Stanford University Libraries
36105048210723

Brausewetter

Der Herr von Borkenhagen

833.8 .B82H C.1
Der herr von Borkenhag
Stanford University Libraries
3 6105 048 210 723

Otto Janke Verlag - Berlin

Digitized by Google

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Digitized by Google

833,8
B82h

Digitized by Google

Der Herr von Borkenhagen

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Herr von Borkenhagen

Roman

von

Artur Brausewetter

3.—6. Tausend

Otto Janke / Verlag / Berlin

Digitized by Google

Alle Rechte nach dem Gesetz über das Deutsche Urheber- und Verlagsrecht vom 19. Juni 1901 vorbehalten.
Copyright by Otto Janke, Berlin

289460

STANFORD LIBRARY

Digitized by Google

1. Kapitel.

Die Braunschweigs halten eine Familiensitzung.

„Es ist nicht länger zu ertragen. Ich reise morgen."

Major Braunschweig warf die Karten hin, mit denen er den Nachmittag über unentwegt Patiencen gelegt. „Seit meinen Kinderjahren erinnere ich mich nicht eines ähnlichen Juli. Tag für Tag derselbe Regen! Nicht einen Schritt geht's draußen vorwärts. Ich kann so etwas nicht mit ansehen."

„Was soll denn Alfred erst sagen?" warf kurz und trocken Frau von Hackenberg, seine ältere, verwitwete Schwester ein.

„Na, seine Stimmung ist auch nicht gerade rosig."

„Das macht sein schlechtes Befinden, nicht das Wetter. In dieser Beziehung bewahrt er seine philosophische Ruhe."

„Was bleibt einem Landmanne anders übrig? Das ist einfach seine Schuldigkeit. Aber unsereiner, der nur als Besuch hier ist, der sich erholen will und

Digitized by Google

nun verurteilt wird, dieses Elend Tag für Tag zu erleben, wie gesagt, ich halte es nicht aus, es ist wider meine Natur."

„Du hattest von deiner Jugend an die Gepflogenheit, allem Unangenehmen aus dem Wege zu gehen. Es ist das so Braunschweigsche Art. Nur Alfred und ich machen darin wohl eine Ausnahme."

„Deshalb habe ich mich auch einigermaßen erhalten."

„Während wir vor der Zeit alt geworden", ergänzte Frau von Hackenberg ohne jede Empfindlichkeit, ganz kurz und ruhig.

„Ich wollte es nur von Alfred sagen. Er gefällt mir nicht sehr."

„Er macht sich jetzt, wo er sich wieder schwächlich fühlt, die alten Sorgen über Borkenhagens Schicksal."

„Dacht' ich's mir doch, daß ihm die Sache im Kopfe herumgeht. Ich vermied ängstlich, sie zu berühren."

„Das wird dir diesmal nicht helfen, lieber Kurt. Alfred wird sie sicher vor deiner Abreise zur Erörterung bringen."

„Mag er's. Im übrigen darf ich dich vielleicht bitten, dich ein wenig um die Besorgung meines Gepäcks zu kümmern. Ich gab dem Diener bereits Auftrag."

„Wenn es dein Ernst ist, morgen zu reisen."

„Sicher. Ich werde hier krank und nervös.

Digitized by Google

Und mein Arzt sagte mir erst, als ich hierherfuhr, daß für unsereinen die heitere Umgebung Hauptsache ist."

„Sehr gut geraten. Du gehst nach Berlin zurück?"

„Ja. Da kann ich in Ruhe abwarten. Sollte dann in diesem Sommer wirklich noch einmal die Sonne scheinen, so mache ich eine Reise ins Gebirge. Oder ist es dafür schon zu spät, nach Zoppot. Der Aufenthalt an der See hat mir immer gut getan."

„Das Leben hat dich bis jetzt sehr sanft gewiegt, lieber Kurt", bemerkte Frau von Hackenberg mit einem leisen Seufzer, indem sie sich vom Sofa erhob. Ihre Gestalt war schlank, fast schmächtig; wenn sie ging, zog sie den linken Fuß ein wenig nach. Ihr Bemühen, diesen ihr von Geburt anhaftenden Fehler zu verbergen, gab ihren Bewegungen eine Schwerfälligkeit, die peinlicher berührte, als es ein wirkliches Hinken getan hätte. Ihr Gesicht hatte die vornehmen Linien, die allen Braunschweigs eigneten. Ebenso war die stark entwickelte Nase Braunschweigsche Art. Die Ähnlichkeit mit ihrem jüngeren Bruder war sprechend. Auch der Major war hochgewachsen, aber der Bau seines Körpers war freier und zugleich wuchtiger. An dem sehr länglichen Kopf fielen die feingebildeten Ohren auf und der frische Glanz der sorgfältig frisierten, kaum gelichteten Haare. Man hätte ihn nach Gesicht und Haltung für einen Dreißiger schätzen können, wäh-

Digitized by Google

rend er im Frühjahr bereits in sein sechsundvierzigstes Lebensjahr getreten war.

„Du hast recht," nahm er das Gespräch wieder auf, „ich kann mich über mein Los nicht beklagen. Ich tue es ja auch nie. Aber wem habe ich es zu verdanken? Doch nur mir allein. Ihr waret damals alle außer euch, als ich meinen Abschied einreichte —"

„Weil dir eine militärische Laufbahn zweifellos war."

„Eine militärische Laufbahn! Das heißt in meiner Übersetzung: eine jammervolle Schinderei mein Leben lang. Vielleicht ödete ich mich jetzt auch in irgend solchem Nest an der polnischen Grenze wie der Kleist oder schuftete mich im Ministerium zu Tode wie der Ledebur. Ich danke. Da bin ich in meinem Berliner Pensionat behaglicher aufgehoben. Die alte Kammrath hier kocht nicht besser, und die war bis dahin mein unerreichtes Ideal. Und die Gesellschaft, mit der ich dort zusammen bin, interessanter und gewählter kannst du dir keine denken. Nicht wahr, ich sagte dir doch, daß die Terglani während ihres Berliner Gastspiels bei uns wohnte. Und daß ich mit der Zerboni jeden Tag im Tiergarten spazieren fuhr und mit Beerboom nach dem Theater meine Partie Whist spielte. Er brauchte es zur Beruhigung seiner Nerven."

Er hatte es ihr unzählige Male während dieses Sommers berichtet, immer mit demselben kindlichen Behagen. Auch jetzt hatte es ihm sichtbare Er-

Digitized by Google

leichterung gewährt. Mit Ausnahme der Patience war es sein liebster Zeitvertreib, von seinen interessanten Bekanntschaften, besonders von den Eroberungen unter den Frauen zu erzählen. Und sicher hätte er sein Gespräch endlos ausgedehnt, wäre es nicht durch schwere Schritte unterbrochen worden, die laut hallend vom großen Flur auf das Wohnzimmer zukamen.

Der Gutsherr trat ein. Er war der älteste der drei Geschwister, wenigstens einen Kopf kleiner als sie beide. Sein Gang war müde und sehr steif. Unter den weißbuschigen Brauen träumten kluge, wasserblaue Augen. Früher hatten sie einmal geblitzt und gefunkelt, als die Brauen blond noch waren und das ganze Antlitz den Reflex innerlichen Lebens spiegelte, als der Besitzer des ältesten Gutes im weiten Umkreis die führende Stimme hatte, wo er auch wirkte, und ihm Auszeichnungen zuteil wurden, wie jene letzte, die ihn, den einfachen Landmann, wegen seiner Verdienste im Provinzial-Ausschuß zum Geheimen Regierungsrat ernannte. Jetzt war er ein alter Mann geworden, und die Verwaltung des großen Gutes, der er früher mit Leib und Seele zugetan war, drückte auf ihn wie eine Last.

„Trostlos!“ sagte er, indem er die Mütze auf den Tisch legte und sich vom Diener leichtere Schuhe bringen ließ, „wirklich trostlos!“

„Du warst in die Felder gefahren?“ fragte Frau von Hackenberg.

„Ich tat es ungern. Meine Stimmung war

Digitized by Google

gerade gedrückt genug. Aber Klausmann drang darauf."

„Er will die Verantwortung nicht allein übernehmen."

„Was heißt da viel Verantwortung? Die wollen wir in diesem Jahre dem lieben Herrgott allein überlassen. Der muß wissen, warum er seine Sonne nicht mehr leuchten lassen will."

„Borkenhagen kann auch einmal ein schlechtes Jahr überdauern."

„Gewiß, mehrere sogar. Und schließlich — für wen säen und ernten wir hier? Für —"

Er unterbrach seinen Gedankengang, ließ sich auf einen bequemen Lehnstuhl am Tische nieder und zwirbelte mit der linken, im Vergleich zur rechten viel kräftiger entwickelten Hand, von dessen Ringfinger ein großer Ametist mit dem Familienwappen schillerte, in dem nicht mehr sorgsam gepflegten weißen Vollbarte. Es war das von jeher seine gewohnte Bewegung gewesen, wenn irgend etwas seinen Geist beschäftigte, nur daß sie mit dem Alter hastiger und nervöser geworden war. Als der Major sich für einen Augenblick entfernt hatte, um Rock und Binde zum Abendessen zu wählen, wandte er sich an seine Schwester:

„Was mich bei der ganzen Fahrt viel mehr als alles Wetter und Ernteaussichten niederdrückte," sagte er leise, „das war, daß ich wieder vor den Augen den alten, grauen Schleier fühlte."

Digitized by Google

„Das ist die trübe, neblige Witterung, Fredi", erwiderte Frau von Hackenberg, und ihre sonst so kühle Sprache hatte einen wärmeren Klang.

„Nein, nein — auch in der Stirn hatte ich dasselbe dumpfe und manchmal bohrende Gefühl."

„Du mußt wieder zum Professor Schettler nach Greifswald."

„Gelegentlich gewiß — viel helfen kann er mir zwar nicht. Und zuletzt ist ja auch alles eins — die Bäume, die unser seliger Vater im Parke pflanzte, sind auch alt und knorrig geworden, eine ganze Reihe laß ich abholzen, weil sie dem Garten jedes Licht nehmen. Solch alter, abgelebter Baum ist man auch geworden — ‚was hindert er das Land?' wie es in der Heiligen Schrift heißt. Wenn ich nur, Agathe —"

„Nun, wenn?"

„Wenn ich nur das Licht sähe, dem ich Platz machen soll, wie gern ginge ich!"

Die Hand zwirbelte nicht mehr durch die Barthaare, sie stützte den großen, schweren Kopf, aus dem die hellblauen Augen glanzlos auf die Tischplatte starrten.

Der Major war zurückgekehrt. Da er die beiden andern in so ernste Gedanken versunken sah, liebäugelte er mit seiner tadellos gebundenen Binde und schickte sich an, eine neue Patience zu legen. Da meldete der Diener, daß angerichtet wäre.

Man begab sich in das Eßzimmer, dessen Größe dadurch noch mehr hervortrat und zugleich unbehag-

Digitized by Google

lich wirkte, daß es mit Ausnahme des schweren Tisches in der Mitte und einigen Stühlen an den Wänden ohne Möbel war. Es diente im Winter zum Aufbewahrungsort der vielen Orangebäume, die den sorgfältig gepflegten Borkenhagener Garten zierten. Da lohnte eine bessere Ausstattung nicht.

Die abgezirkelte Regelmäßigkeit, in der sich das Leben in Borkenhagen vollzog, zeigte sich auch im Essen. Den ganzen Winter hindurch gab es als Vorspeise des Abends warme Milch mit eingeschnittenen Schwarzbrotwürfeln, während im Sommer ausnahmslos dicke Milch gereicht wurde. In einer Riesensatte von grünem Glas stand sie vor dem Platze der Frau von Hackenberg. Diese schöpfte mit einem großen Rahmlöffel die Sahne ab und verrührte sie in einem tiefen Teller. Nun erst legte sie einem jeden sein bestimmtes Milchteil auf, während die verquirlte Sahne zur beliebigen Benutzung herumgereicht wurde. Jede Zutat von Zucker oder gar geriebenem Brot war verpönt. Es folgte ein Kartoffelgericht mit kalter oder warmer Fleischbeilage, zuletzt wurde Obst und Käse gegeben.

„Die Bratklopse bleiben doch die Stärke der alten Kammrath," unterbrach der Major das ihm lästige Schweigen, „ich sage es immer in Berlin: den guten Bratklops erkennt man daran, daß der Saft aufspritzt, sowie man das Messer nur ansetzt, und den kann allein die Kammrath in Borkenhagen machen. Sie glauben es nicht, aber sie können es ihr nicht nachtun."

Digitized by Google

Als man vom Tisch aufgestanden war, nahm der ältere Bruder den jüngeren beiseite. Ich höre, daß du die Absicht hast, morgen schon zu reisen."

„Ja."

„Ich kann es dir nicht verdenken. Aber wir müssen dann heute abend gemeinsam mit Agathe noch eine Sache besprechen, die mir am Herzen liegt."

„Also eine feierliche Familiensitzung?"

„Ja", sagte der andere.

Der Diener hatte Rotwein gebracht, alten, starken, wie ihn der Geheimrat in letzter Zeit liebte. Sie saßen zu dreien um den länglichen Tisch im Wohnzimmer, an dem schon so manche Angelegenheit von größerer oder geringerer Wichtigkeit im Schoße der Braunschweigischen Familie verhandelt war. Die Männer rauchten nicht, nur Frau von Hackenberg hatte eine kleine Importzigarre — in diesem Jahre bevorzugte sie Garzia — angesteckt. Die kalten Augen, deren Farbe eine gewisse Ähnlichkeit mit den Rauchgebilden zeigte, die sie von den dünnen Lippen blies, hatten einen Ausdruck, als sollte sie zu Gericht sitzen.

„Ihr wißt," begann der Gutsherr mit langsamer Stimme, „daß mein Gesundheitszustand in den letzten Monaten nicht der beste gewesen. Zudem habe ich die Sechziger überschritten. Ich habe manchmal die Empfindung —"

„Aber ich bitte dich, lieber Alfred," unterbrach da der Major, dem die fast schwermütige Art, mit welcher der ältere Bruder sprach, unerträglich war,

Digitized by Google

„63 Jahre sind doch noch kein Alter — für einen Braunschweig vollends. Die sind immer sehr lebenszäh gewesen. Unser lieber Vater, der übrigens deine Gestalt hatte, kam bis an die Neunzig."

Dem Gutsherrn schien diese Unterbrechung nicht angenehm zu sein.

„Mag sein, daß du recht hast", sagte er. „Es ist im übrigen auch sehr gleichgültig, ob man in dieser armen Spanne Lebens ein Jahrzehnt mehr oder minder durchmißt. Und um mein Schicksal handelt es sich gar nicht, sondern um das Borkenhagens."

„Dafür wird auch noch Rat werden."

„Nein, Kurt, ich bin hierin nicht von deiner Art. Ich vermag eine dringende Angelegenheit nicht hinauszuschieben, nur um einigen unerquicklichen Erörterungen aus dem Wege zu gehen. — Es ist mein Testament, über das ich mit euch sprechen wollte."

Da schwieg der andere.

„Euch ist es so gut wie mir bekannt, daß Borkenhagen seit Jahrhunderten in unserer Familie ist, und daß es in ihr bleiben soll. Obwohl es im strengen Sinne nie Majorat geheißen, ist es stets als solches behandelt worden. Als unser seliger Vater mir das Gut verschrieb, geschah es unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß es auf einen leiblichen Erben von mir, oder falls ein solcher nicht vorhanden, immer auf einen unseres Namens übergehen sollte."

„Das ist klar", sagte der Major und nahm jetzt eine aufmerksamere Miene an.

Digitized by Google

„Nun aber habe ich keine Leibeserben. In der Braunschweigschen Familie ist der Nachwuchs überhaupt spärlich vertreten. Es käme da höchstens der Sohn unseres verstorbenen ältesten Bruders Anton in Betracht."

„Leo. Aber der hat sich ja seit Jahren in Stettin als Kaufmann niedergelassen. Und zum Umsatteln wäre er nun wohl zu alt."

„Das ist auch meine Meinung. Ich müßte also bei der Festsetzung eines endgültigen Erben für Borkenhagen immer in das nächstfolgende Geschlecht hinuntergehen, denn vorläufig wäret ihr ja noch da."

Der Major nickte zustimmend.

„Du bist so viel jünger als ich, wohl über fünfzehn Jahre."

„Beinahe achtzehn", verbesserte der Major.

„Zudem bist du gesünder und lebenskräftiger. Ich dachte mir also, damit ihr volle Klarheit habt, die Sache so —"

Er füllte sein leergewordenes Glas und trank es nachdenklich, aber in einem Zuge aus. „Nach meinem Tode fiele dir mit Agathe zusammen die Nutznießung Borkenhagens zu. Die Verwaltung müßte meinem tüchtigen, noch jungen Inspektor Klausmann bleiben, denn soweit ich dich kenne, würdest du dich auf die Dauer wohl kaum hier niederlassen."

„Das würde ich sehr wohl. Ich kann mir für meine alten Tage keinen besseren Ruhesitz denken."

„Auch bei solchem Wetter wie heute?" gab der Gutsherr mit einem Anfluge von Scherz zurück.

Digitized by Google

„Jedenfalls bliebe das dir überlassen. Mir aber liegt es ob, in meinem Testamente einen Erben einzusetzen, der, wenn er mündig geworden, Borkenhagen übernimmt."

„Das wäre dann wohl allein der Sohn unseres Neffen Leo. Eine andere Auswahl hättest du gar nicht."

„Das ist ja gerade das Traurige an der Sache", erwiderte der Gutsherr ernst. „Leos Sohn wird niemals fähig sein, eine so große Besitzung zu verwalten und auf ihrer Höhe zu halten."

„Warum denn nicht?"

„Weil er leider ein zurückgebliebenes Kind ist."

„Ja du mein Gott, das sagt ihr immer. Aber wer will das denn heute schon wissen? Steht es aussichtslos mit ihm? Ist keine Hoffnung auf Besserung vorhanden?"

„Nein", sagte da Frau von Hackenberg, die bis hierher völlig schweigend dem Gespräch zugehört hatte. „Ich habe erst vor wenigen Wochen auf Alfreds dringenden Wunsch einen mehrtägigen Besuch in Leos Hause gemacht, um seinen kleinen Sohn genauer kennen zu lernen und zu beobachten. Selbst meine geringen Erwartungen sind dabei enttäuscht worden. Der Knabe ist jetzt acht Jahre alt. Aber sein Zustand ist derartig, daß auf eine Besserung, eine wesentliche wenigstens, nicht zu rechnen ist. Eine längere Unterredung mit dem Hausarzte bestätigte meine Wahrnehmung."

„Der arme Kerl!" sagte der gutmütige Major.

Digitized by Google

„Gewiß, er ist zu bedauern. Und seine Eltern noch mehr. Leo in seiner Art nimmt es ja leicht, aber seine schwächliche und übermäßig ernst veranlagte Frau reibt sich in der Pflege dieses Jungen auf."

„Und an einen Nachwuchs ist nicht zu denken?"

„Nach dieser ersten Erfahrung? — Es ist kein Wunder. Man sagt zudem —"

Sie stockte. Sie gab sich gern den Anschein des Tugendstolzes.

„Leos Frau," fragte der Major, dessen Junggesellenselbstsucht sich um die familiären Angelegenheiten auch der nächsten Angehörigen wenig kümmerte, „war Erzieherin, nicht wahr, auf einem der Nachbargüter hier?"

„Jawohl, in Laukischken. Seiner ersten Torheit, Kaufmann zu werden, nur weil er der Schule überdrüssig wurde, während sonst die Braunschweigs alle Offiziere oder Juristen wurden —"

„Ich vermag darin keine Torheit zu erblicken."

„Du hast immer noch nicht, lieber Kurt, die für deine Mitmenschen wenig angenehme Gewohnheit abgelegt, sie mitten in ihrem Satze zu unterbrechen", erwiderte Frau von Hackenberg in erzieherischem, beinahe zurechtweisendem Tone. „Erlaube mir deshalb, auszureden. Seiner ersten Torheit also, Kaufmann zu werden — er paßte gar nicht zu diesem Beruf, er hatte von seinem Vater zu sehr die Braunschweigische Art geerbt — fügte Leo die zweite, für seinen Stand noch bedenklichere hinzu, ein ganz

Digitized by Google

armes Mädchen zu heiraten. Und nun begegnete ihm das Mißgeschick, ein Kind in die Welt zu setzen, das, mögen wir es alle bedauern, zum künftigen Herrn von Borkenhagen jedenfalls nicht geschaffen ist."

„Also müssen wir weitere Umschau halten", meinte der Major, dem diese Auseinandersetzungen allmählich etwas lang erschienen.

„Das habe ich bereits getan", nahm der Geheimrat das Gespräch auf. „Es kommt, sowie Leos Sohn fortfällt, nur einer noch in Betracht."

„Und der wäre?"

„Der Junge von Maximilian Braunschweig."

„Ach, von dem Regierungsrat in Stettin, dem ältesten unseres Vetters Ottomar."

„Ganz recht", fiel Frau von Hackenberg ein. „Und auch bei seinen Eltern habe ich in Alfreds Auftrage einige Tage gewohnt. Natürlich nur als gelegentlicher Gast, der bei Verwandten Quartier nimmt, ohne im geringsten einen Zweck durchblicken zu lassen. Es ahnt ihn auch niemand. Die Eltern sind vorzügliche Menschen. Sie waren mir immer am angenehmsten von allen unseren jüngeren Verwandten. Es herrscht im Hause so ganz die Überlieferung unserer Familie."

„Und der Junge?" fragte der Major.

„Auch er ist acht Jahre alt, das Bild der Gesundheit und Frische. Dabei tadellose Kinderstube. Seine Mutter ist ja auch eine geborene von Below aus dem Hause Salleske."

Digitized by Google

„Auch auf mich, das muß ich bekennen, hat der Junge stets einen günstigen Eindruck gemacht", bemerkte der Gutsherr. „Er soll jetzt öfter hierher kommen, denn mein Entschluß steht fest: ich setze ihn zum Erben von Borkenhagen ein. Nach dreizehn Jahren ist er mündig. Solange ist Kurt noch frisch und rüstig. Morgen erwarte ich den Notar, mein Testament zu machen."

Er schien erschöpft. Er trank reichlicher von dem starken Rotwein, als es seine Gewohnheit war. Immer lauter und aufdringlicher klopfte und hämmerte der Regen in die Stille hinein. Ab und zu, wenn der Wind auf einige Augenblicke nachließ, vernahm man die Töne einer Eule, wie das Schnarchen eines alten Mannes.

Ein Gespräch zwischen den Geschwistern wollte nicht mehr aufkommen. Nur als Frau von Hackenberg die drei Leuchter anzündete, die auf einem kleinen Spind an der Wand standen, sagte der Major:

„Da wäre denn heute das Schicksal von Borkenhagen entschieden. Der arme Junge von Leo dauert mich. Ein solches Glück, auf das er eigentlich allein den Anspruch hatte, in den Händen zerrinnen zu sehen, es ist keine Kleinigkeit."

Digitized by Google

2. Kapitel.

Herr Maximilian wahrt seinen Burgfrieden.

Der Regierungsrat Maximilian Braunschweig war eben von seinem Amtszimmer in seine Wohnräume zurückgekehrt. Er hatte die hochgewachsene Gestalt der Braunschweigs, neigte aber, im Unterschied zu seinen Verwandten, ein wenig zur Fülle. Die klugen Augen hatten jenen wechselnden Zug scharfer Spannung und geistiger Abwesenheit, wie er Männern zu eignen pflegt, deren Gehirn fortwährend arbeitet, und die sich zusammenzunehmen gewohnt sind.

Heute herrschte nicht die tadellose Ordnung, die ihn sonst in seinem Hause erwartete. Auch nicht die mustergültige Pünktlichkeit, auf die er hielt. Aber Frau Astasia war entschuldigt.

Ihre Gedanken hatten den ganzen Nachmittag zurückgeträumt zu dem verflossenen Abend und die langweilige Arbeit des Aufräumens den Bediensteten überlassen. Eine große Gesellschaft hatten sie gegeben und eine eigenartige dazu: ein bayrisches

Digitized by Google

Sennerfest im Garten, den sie hinter ihrem Hause in Westend angelegt hatten. Es war alles sehr gelungen gewesen, selbst der Regen hatte ein Einsehen gehabt und die eigenartige Feier verschont, die Sonne sogar geschienen, die sich in diesem Juli sonst kaum blicken ließ. An einem eigens verschriebenen Rost hatte der Koch echte Nürnberger Würste gebraten, alle Gäste waren im Gewand der Alm erschienen, sie selber hatte mit einem Sennerinnenlied und kunstvoll geübtem Jodeln großen Beifall eingeheimst. Aber die Krone des Festes war doch ihr Liebling Guido gewesen, der als kleiner Hirtenbuab im schwarzen Samtrock, auf den die üppigen, kastanienfarbenen Locken fielen, und mit seinen Kniehosen das Entzücken der ganzen Gesellschaft hervorgerufen. Und dann den Schuhplattlertanz, den er mit natürlicher Anmut ausführte, und die Schnadahüpfel, die er frisch und unbefangen mit seiner Kinderstimme sang — Frau Astasia konnte sich nicht enthalten, als endlich von den Resten des Abends ein Mittagessen zusammengestellt war, die begeisternden Äußerungen verschiedener Gäste über ihren Guido mit der genügenden Übertreibung anzuführen. Daß der Junge dabeisaß, focht sie nicht an. Sein von der Anstrengung des gestrigen Abends übermüdetes Gesichtchen war so tief über seinen Teller gebeugt, daß man nur den Kopf mit den heute noch wirren, ungebürsteten Locken sah, und wenn er es einmal erhob, dann lag ein so völlig unschuldiger Ausdruck auf den hübschen Zügen, daß sie ihm mit den rosigen

Digitized by Google

Fingern über die Locken strich, als wollte sie sagen: du liebes, ahnungsloses Kind du!

Dem Regierungsrat behagte die Art seiner Frau durchaus nicht. Aber was erreichte sein verdrießliches Gesicht und die bezeichnenden Winke, die er ihr mit den Augen gab?

„Und Fräulein Rautenberg sagte mir bei dem Rundgang, daß sie in der Schule auch sehr mit ihm zufrieden wäre. Sie nannte ihn einen Schüler, auf den sie Berge baue."

Ein leiser Fußtritt ihres Gatten unter dem Tisch, und Frau Astasia fuhr fort: „Nicht wahr, Guido, du bist ein zu vernünftiges Kind, um dir auf solches Lob etwas einzubilden. Du weißt, daß du vom lieben Gott mehr Gaben als deine Mitschüler empfangen hast, und daß du es der Stellung deines Vaters schuldig bist, in der Schule obenan zu sitzen."

Guido lächelte wieder sein unschuldiges Kinderlächeln und nickte mit dem Lockenkopfe.

„Ich habe dich schon so oft gebeten," sagte nach dem Essen der Regierungsrat zu seiner Frau, sowie Guido in sein Kinderzimmer gegangen, „nicht so viel Rühmens von dem Jungen in seiner Gegenwart zu machen, vor allem nicht die wertlosen Schmeicheleien anderer vor seinen Ohren zu wiederholen. Es ist der Tod jeder Erziehung."

„Diese ewige Ängstlichkeit," seufzte Frau Astasia, „sie bringt mich noch einmal um, der Junge ist so klein, dazu ist er völlig unbefangen und ahnt nichts von meinen Worten."

Digitized by Google

„Er verschlingt ein jedes, sage ich dir."

„Natürlich, du weißt alles besser. Mit dir ist eben nicht zu reden. Und selbst, wenn der Junge einmal ein anerkennendes Wort vernimmt, meinst du, daß ein wenig Anspornen nicht für jede Erziehung gut ist?"

„Aber nicht in dieser Weise."

„Du gönnst mir nicht das geringste Vergnügen. Immer hast du an mir auszusetzen. Der Junge ist nun einmal mein einziges Glück. Und so reich an Freuden, wie du immer denkst, ist mein Leben sonst wahrhaftig nicht."

Frau Astasia ließ sich auf einen Sessel nieder und stützte den Kopf in die Hand. Man konnte selten ein Antlitz mit so ausgesprochen weiblichen Zügen sehen wie das ihre. Es lag so gar nichts Eigenes in diesem Gesicht, nicht der Hauch einer Persönlichkeit. Das Fehlen jeden Willens, ja jeden Seins war sein Zeichen. Nur die Haare waren schön, ganz blond, gelb beinahe, eine Farbe fast wie die Sonnenblumen, auf denen herbstliche Lichter spielen. Das weltfrohe Blau ihrer Augen deckte in dieser Sekunde ein Tränenschleier.

Der Regierungsrat wußte, daß damit die Einleitung zu einem jener Auftritte gegeben war, deren unbegründete Leidenschaft auch ihn, den Ruhigen, Gemessenen einmal zu unwürdiger Heftigkeit hingerissen hatte, und die ihm deshalb in der Erinnerung so zuwider waren.

Digitized by Google

Mit diesem Tränenschleier, ja mit seinem ersten leisen Hauche entwaffnete Frau Astasia seitdem seine festesten Grundsätze, den ganzen Ernst seiner Lebensanschauung. Er war ein Mann, der seine ganze Nervenkraft in seinem Berufe brauchte, der deshalb zu Hause unter allen Umständen und um jeden Preis — sei es auch dem seiner Überzeugung — eins haben mußte: Frieden. Hierin und nur hierin liegt der verborgene Grund für die sonst so unbegreifliche Tatsache, daß Männer seiner Art, die in ihrem Wirkungskreis von einer nicht zu beugenden Festigkeit des Willens sind, in ihrem Hause eine an Schwäche grenzende Nachgiebigkeit zeigen.

Auch heute tat er, was er in solchen Fällen als das richtige erprobt hatte: er trat einen schweigenden Rückzug an, begab sich in sein Arbeitszimmer und legte sich, erschöpft von den Anstrengungen des gestrigen Abends und der Arbeit des Vormittags, auf sein Sofa.

„Einzuschlafen lohnt nicht," sagte er sich, indem er zur Zeitung griff, „denn nun kommt erst ‚die Aussprache'."

Er kannte solche ehelichen Vorgänge ganz genau, er wußte, daß sie sich mit unabänderlicher Notwendigkeit vollzogen.

Und er hatte wieder richtig gerechnet. Die Zeitung war seinen müden Händen eben entfallen, seine Augen fielen im ersten leisen Eindämmern zu, da strich ihm eine weiche Hand über die Stirn.

„Brummbär — alter," tönte es über ihm,

Digitized by Google

„warum mußt du fortwährend Streit vom Zaune brechen?“

„Ich, Aſtaſia?“ fragte er aufwachend mit einigem Erſtaunen, „ich bin mir nicht bewußt —“

„Ja, du — und immer wegen des Jungen — ſonſt könnten wir in ungeſtörter Eintracht zuſammenleben.“

„Aber du meine Güte, man hat doch ſeine Grundſätze in der Erziehung, ich kann —“

„Fang nur nicht noch einmal an, um Gottes willen nicht! Ich wollte gerade in aller Ruhe einiges mit dir beſprechen.“

„Jetzt, Aſtaſia?“

„Ja, jetzt — aber du biſt müde, nicht wahr?“

„Nein, das heißt — aber rede nur.“

„Ich weiß, du wirſt es wieder mütterliche Eitelkeit nennen. Aber wenn ich ſo ſehe, wie auffallend ſchon jetzt Guidos Begabung ſich zeigt, wie ſie alle es mir ſagen —“

„Das ſind leere Liebenswürdigkeiten, Kind.“

„Ich kenne deine Anſchauungen. Doch meinen eigenen Augen werde ich wohl trauen dürfen.“

„Nun?“

„Ja, lache mich nur aus. Aber ich mache mir jetzt öfter Gedanken, was aus dem Jungen werden ſoll.“

„Das erſcheint mir zum mindeſten verfrüht.“

„Doch nicht. Unſere Verhältniſſe ſind mäßig. Mich haſt du, armer Kerl, ohne einen Pfennig Mitgift geheiratet. Ja, du biſt ſchön hereingefallen, du

Digitized by Google

wolltest es aber nicht anders. Und das Geringe, das du mit deiner schweren Arbeit verdienst, geht im Hause und in der Geselligkeit auf —"

„Der Junge wird, wenn er uns gesund erhalten bleibt, einmal studieren und ein tüchtiger Beamter werden."

„Aber so ohne Mittel?" Und dann nach einer Pause:

„Es hat mir nämlich Gedanken gemacht, warum Frau von Hackenberg, die sich sonst doch nie um uns gekümmert, jetzt beinahe eine Woche bei uns zu Gaste war und ein mit jedem Tage zunehmendes Interesse für Guido zeigte. Sie ist doch sozusagen eine Erbtante."

„Erstens stehen ihr andere viel näher als wir, die wir mit dem Borkenhagener Zweig der Familie doch nur sehr weitläufig verwandt sind. Und zweitens bleibt das Kapitalvermögen der Braunschweigs-Borkenhagen alles auf dem Gute."

Wieder eine Pause. Frau Astasia spielte mit den Füßen in den weichen Hausschuhen auf dem roten Perser.

„Das Gut — ja sieh mal, das ist es gerade, was ich dich fragen wollte. Es ist doch seit altersher Bestimmung, daß es in der Familie bleibt, daß nur ein Braunschweig es besitzen darf."

„Ich glaube ja, obwohl ich mir über diese Angelegenheit nie den Kopf zerbrochen habe."

„Wer wird es denn wohl übernehmen, wenn der alte Geheimrat —"

Digitized by Google

„Der ist noch rüstiger als er aussieht. Und dann ist ja sein Bruder, der viel jüngere Major da."

„Aber ewig lebt der doch auch nicht — und dann?"

„Dann käme der Sohn von Leo als der einzige dieser Linie in Betracht."

„Der arme Kerl! An den ist doch nicht zu denken, so traurig es ist. Und du selber sagtest eben: der einzige dieser Linie. Also müßte man weitergreifen, also — ja, sag' mal, Schatz, hast du denn nie an unsern Guido gedacht?"

„Nie."

„Sollte der Besuch der Frau von Hackenberg, der kurz darauf folgende deines Onkels auf Borkenhagen wirklich so ganz absichtslos gewesen sein?"

„Ich habe tatsächlich derartige Erwägungen noch nicht angestellt. Auch du hast sie bis heute nie zur Sprache gebracht."

„Weil sie mir erst ganz allmählich aufgetaucht sind. — Aber du bist müde, armer Schatz. Wir wollen unsere Unterhaltung ein andermal fortsetzen. Gute Nacht für heute. Und nun gib mir einen Kuß und versprich, dich zu bessern."

Der Regierungsrat sollte heute nicht zu der ersehnten Ruhe kommen. Kaum hatte ihn seine Frau verlassen, kaum war der anfänglich verscheuchte Schlaf widerwilliger als zuerst über ihn gekommen, als ihn das neu zugezogene Stubenmädchen weckte.

„Eine Dame wünscht den Herrn Regierungsrat zu sprechen."

Digitized by Google

„Eine Dame, mich? Sagten Sie nicht, daß ich in meiner Privatwohnung keine Besuche empfänge, zumal zu dieser Stunde nicht."

„Das habe ich sehr wohl gesagt, aber die Dame antwortete, sie wäre von außerhalb und müsse in einigen Stunden wieder abreisen."

Der Regierungsrat nahm die Karte, die ihm das Mädchen reichte und las: „Frau Agathe von Hackenberg, geborene Braunschweig-Borkenhagen."

„Ah die — das ist etwas anderes. Bitten Sie in den Saal. Sie fragte doch wohl zugleich nach der gnädigen Frau —"

„Nein, nur nach dem Herrn."

Der Regierungsrat besann sich. „Dann bitten Sie lieber hierher in mein Arbeitszimmer. Ich werde sofort zur Stelle sein."

Als sich Frau Astasia von sehr langem Nachmittagsschlaf erhob, berichtete ihr das Mädchen, daß sich eine ältere Dame beim Herrn hätte melden lassen und noch bei ihm weilte. Den Namen? den hätte sie nicht genannt, aber eine Karte hineingeschickt.

Ein Damenbesuch bei ihrem Gatten war für Frau Astasia etwas Ungewöhnliches. Es mußte sich zweifellos um eine eigenartige, wichtige Sache handeln. Frau Astasia hatte stets mit Bestimmtheit versichert, daß sie zum mindesten von einer weiblichen Schwäche frei wäre: von der Neugierde. In diesem außerordentlichen Falle aber konnte sie nicht umhin, sich einige Zeit in der an das Arbeitszimmer

Digitized by Google

ihres Gatten angrenzenden Wohnstube zu schaffen zu machen. Daß sie hierbei ab und zu auf das Gespräch achten mußte, das man nebenbei führte, war unvermeidlich. Aber was man verhandelte, wollte sie nicht hören, vornehmlich deshalb, weil sie es gar nicht konnte. Denn die scheinbar sehr ernste und eifrige Unterhaltung wurde in gedämpftem, manchmal in flüsterndem Tone geführt. Daß dies für Frau Astasia nicht zur Beruhigung beitrug, war erklärlich.

Mit einem Male wurde ein Sessel gerückt, der Besuch erhob sich, die Dame sprach in vernehmlicherem Gesellschaftston. Frau Astasia stutzte, jeder Zug ihres Gesichts spannte sich. Diese Frauenstimme kam ihr bekannt, ja vertraut vor. „Ich würde gern auch deiner lieben Frau guten Tag sagen. Aber mein Zug geht in einer Stunde. Und zudem ist es wohl besser, die Angelegenheit bleibt vorläufig noch unter uns, wenn ich dich auch natürlich deiner Gattin gegenüber nicht binden will."

Sie hörte es ganz deutlich, sie hätte sich um alles in der Welt gern mit ihren Augen noch überzeugt — aber da öffnete sich bereits die Tür, sie wollte hier nicht gesehen werden, sie mußte flüchten. Gleich darauf trat ihr Gatte in das Eßzimmer, in dem der Kaffee bereit stand.

„Du hattest Besuch?" sagte sie möglich unbefangen, „und zu so unpassender Stunde. Konntest du nicht abweisen?"

„Nein."

„Wer war es denn?"

Digitized by Google

Er machte einen Versuch, auszuweichen. Aber sofort faßte sie zu.

„Frau von Hackenberg — ich glaubte sie an der Stimme zu erkennen."

Unwahr vermochte er nicht zu sein. „Ja", sagte er, wohl wissend, daß er damit ein Verhängnis heraufbeschworen, dem nicht mehr zu entrinnen war.

Nun umspann sie ihn mit einem Netz von Fragen: Warum jene zu so ungewohnter Stunde gekommen? Weshalb sie sich nicht bei ihr gemeldet? Was in aller Welt sie bei ihm gewollt habe? Ob es nicht mit Guido zusammenhänge? Ob ihre Vermutungen vielleicht gar nicht so töricht gewesen? Und dergleichen mehr.

Er hatte Mühe, sich nicht in die geschickt gelegten Maschen zu verfangen. Und doch entwich er ihr nur dadurch, daß er seine Aktenmappe nahm und, eine unaufschiebbare Arbeit vorschützend, auf die Regierung ging. Aber als er abends zu späterer Stunde als gewöhnlich nach Hause kam, wurde der Angriff mit erneuter Kraft und mit allen in der langen Vorbereitungszeit klüglich zurechtgelegten Mitteln aufgenommen.

Er blieb dennoch standhaft.

„Ich bin durchaus nicht neugierig. Das solltest du nach den neun Jahren unserer Ehe wissen. Aber wenn es sich um die Zukunft unseres Guido handelt —"

Er verharrte in seinem Schweigen.

Digitized by Google

„Wozu, so frage ich mich oft," fuhr sie, dem Weinen nahe, fort, „sind wir Frauen eigentlich da? Wo kann von einer Ehe die Rede sein, wenn nicht einmal die leiseste geistige Gemeinschaft zwischen Mann und Frau besteht, wenn man ausgeschlossen wird von allen ernsten Fragen und Angelegenheiten, ausgeschlossen gar, wo das Schicksal des eigenen Kindes in Frage kommt, wozu gebären wir euch Kinder? — Nur um — ja, das ist es. Dazu sind wir immer gut genug. Weiter wollt ihr im Grunde nichts von uns!"

„Astasia!" ließ er sich verleiten, mit ernstem Vorwurf einzuwenden. Sie hörte ihn nicht. Indem sie sich in allerlei Erinnerungen aus kürzlich gelesenen, halb verstandenen Büchern berauschte, wurde ihre Erbitterung so leidenschaftlich, daß er sie nicht mehr zu beschwichtigen vermochte. Da wußte er, daß er keine Stunde Ruhe mehr in seinem Hause haben würde, wenn er länger auf seinem Widerstande beharrte. Und lediglich seines Burgfriedens willen gab er sein Geheimnis preis.

„Borkenhagen — unser Guido Borkenhagen!" jauchzte Frau Astasia einmal über das andere. Jeder Hader war vergessen, sie lag schluchzend am Halse ihres Gatten, ihre Tränen waren Freudentränen geworden.

„Und das mir so lange vorzuenthalten, so mich auf die Folter zu spannen — böser, böser Mann!"

„Aber Kind, mäßige dich, wenn ich dich bitten darf. Es ist nur ein vorläufiger Entschluß. Solche

Digitized by Google

Testamente sind, wer weiß wie oft, umgestoßen worden. Vor allem wirst du mir versprechen, niemals — Frau von Hackenberg machte dies zur ausdrücklichen Bedingung, eben weil Änderungen keineswegs ausgeschlossen sind, ich weiß auch gar nicht, ob sie von ihrem Bruder ermächtigt war —, niemals also eine Silbe mit Guido über diese Angelegenheit zu sprechen."

„Wie werde ich das, Maximilian? Niemals!"

„Auch gegen andere —"

Sie hörte ihn gar nicht mehr, sie war in das Kinderzimmer gestürzt, in dem Guido im ersten festen Schlummer lag. Die braunen Locken beschatteten das rosige Gesichtchen, die Arme waren weit vom Körper fortgestreckt. Sie beugte sich über ihn.

„Erbe von Borkenhagen — hörst du's, liebes Kind, — Herr auf dem alten, stolzen Gute, — und du schläfst so ahnungslos, so süß!"

Sie hätte ihn wecken, hätte ihn aus dem Bette heben, ihn der ganzen Welt zeigen und es ihm und ihr immer wieder zurufen mögen: „Erbe, Herr von Borkenhagen!"

Digitized by Google

3. Kapitel.

Der Lackstiefel im Dreck.

Leo Braunschweig war der Inhaber des Agentur- und Speditionsgeschäfts Braunschweig & Co. Wer sein Gesellschafter war, wußte niemand, und er selber am wenigsten. Ein Geschäft mit diesem Zusatz war dem jungen Anfänger vollständiger und vertrauenerweckender vorgekommen, so hatte er ihn gewählt, und so war es bei ihm verblieben. Vielleicht wäre es für Leo Braunschweig und sein Geschäft vorteilhafter gewesen, dieser Gesellschafter hätte nicht nur auf dem Messingschild und auf den Briefbogen und Umhüllungen des Hauses gestanden, denn er selber nahm es mit der Arbeit nicht gar zu genau und überließ manche Obliegenheiten des Geschäftes, die in seinen Händen besser aufgehoben wären, seinen Angestellten. Diese wiederum waren zu jung und lebensfroh, um sich über Geschäftssorgen graue Haare wachsen zu lassen.

Digitized by Google

Betrat der Chef zu den Stunden, die sie ganz genau kannten, sein Kontor, dann saßen sie tief über Berge von Briefen und Büchern gebeugt, die Federn raschelten, und die Schreibmaschinen klapperten — Braunschweig & Co. war eitel Tätigkeit. Daß unter diesen Büchern und Papieren aber lüsterne Romane, schlüpfrige Bilder und angefangene Liebesbriefe lagen, die nur seines Abgangs harrten, um ans Tageslicht zu kommen, das wußte er nicht oder wollte es nicht wissen. Jedenfalls sprach er gern von den sehr zuverlässigen Leuten, die er in seinem Kontor beschäftigte.

Daß Braunschweig & Co. trotzdem sich hielt, ja seinem Inhaber nicht unbeträchtlichen Gewinn abwarf, das lag nicht nur an den günstigen Verhältnissen und Konjunkturen, unter denen die Firma gegründet war, sondern zugleich an dem Umstande, daß Leo Braunschweig ein kaufmännischer Kopf war, der mit einer Stunde Arbeit mehr schaffte als andere mit deren zehn, und der seinen Angestellten alles mögliche durch die Finger sah, aber sich von keinem unter ihnen um mehr als einige Stahlfedern und geringe Portobeträge betrügen ließ. Ob sich Leo Braunschweig dessenungeachtet seinem behaglichen Genußleben mit gutem Gewissen hingeben durfte, war eine müßige Frage, jedenfalls tat er es, und es bekam seinem Geschäft nicht schlecht und ihm ausgezeichnet.

Er liebte, gleichviel ob es Winter oder Sommer war, einen sehr langen Schlaf. Sich wecken zu lassen,

Digitized by Google

hielt er für brutal und unwürdig eines Gentlemans. Erwachte er des Morgens gegen ein halb zehn Uhr, so drückte er zuerst den einen Knopf der elektrischen Leitung über seinem Bette, die in das Kontor führte, dann den anderen, der das Haus benachrichtigte. Auf den ersten Wink brachte ihm der Kontordiener die eingelaufene Post, und er flog sie bei dem Frühstück, das ihm infolge seiner zweiten Weisung von dem Stubenmädchen an seinem Bette gereicht wurde, mit aller Behaglichkeit durch. Waren Frühstück und Eingänge erledigt, wobei die zweiten gegen das erste ein wenig kurz kamen, so gab er vermittels einer kleinen, gleichfalls an seinem Bette angebrachten telephonischen Einrichtung die notwendigsten Weisungen nach unten in sein Kontor. Nun steckte er sich eine schwere Zigarre an und las das Morgenblatt. Dann erst erhob er sich, kleidete sich sehr sorgfältig an, begrüßte in bester Laune Frau und Kind und begab sich in das Kontor, wo er genauere Verfügungen traf und die eingelaufenen Briefe verteilte.

Indessen fuhr der Taxameter vor, der ihn zur Börse brachte, wo er einige Besprechungen hielt und Geschäfte abschloß, bei denen sich zu einem schnellen und sicheren Blick meist die glückliche Hand gesellte. War diese Vormittagsarbeit erledigt, so stieg er mit dem Behagen eines Mannes, der das Seine getan, die eichenen Stufen zu dem alten, der Börse gegenübergelegenen Ratsweinkeller herab, in dem er an einem für die ersten Kaufleute der Stadt vorbehaltenen Platz eine Flasche sehr guten Rotweins trank.

Digitized by Google

Leo Braunschweig verkehrte nur in den ersten Kreisen. Die gute Familie, der er entstammte, und seine vornehme Umgangsart hatten sie ihm leicht geöffnet, obwohl sein Geschäft nur jung und untergeordnet war. Der ausschließliche Umgang mit den Patriziern wurde ihm von den kleineren Kaufleuten, die ihn mit einem gewissen Recht als zu ihnen gehörig betrachteten, übelgenommen. Er schadete auch seinem Geschäfte. Aber das focht Leo Braunschweig nicht an.

„Jeder, wohin er gehört!“ sagte er und belächelte die krämerhafte Mißgunst, der er begegnete. War er aber dann und wann gezwungen, sich in einer für ihn minderwertigen Gesellschaft zu bewegen, so hatte er ein seine Umgebung und ihn selber treffend bezeichnendes Wort geprägt. „Der Lackstiefel im Dreck“, nannte er sich dann.

Nach dem Mittagessen, das infolge des lang ausgedehnten Frühschoppens im Ratskeller spät eingenommen wurde, und bei dem er seiner Frau heiter und angeregt von den Gesprächen und Erlebnissen des Vormittags berichtete, pflegte er nach dem Genuß eines Romans, der die unter ihm zur selben Stunde an den Kontorpulten verschlungenen kaum an Wert, wohl aber an Schlüpfrigkeit übertraf, seiner Ruhe. Wiederum hielt er sich dann einige Zeit in seinem Geschäfte auf und fuhr gegen Abend ins Offizierskasino, wo er mit einigen Stabsoffizieren seine Partie Whist meisterhaft spielte. Diese Sitzungen währten bis gegen acht Uhr. Nur am

Digitized by Google

Sonnabend, der deshalb für Leo der Festtag der Woche war, dehnten sie sich nach gemeinsam genossenem Mahle bis über die Mitternacht aus. —

Indessen Leo so in der Welt eines im Grunde harmlosen, aber stetigen Genusses glücklich war, lebte seine Gattin Tag für Tag in derselben Stille des häuslich engen Kreises, kaum eine Welt kennend, die jenseits ihrer vier Wände lag. Einer ließ den anderen ruhig und neidlos gewähren, und indem keiner am anderen mehr suchte, als er zu geben imstande war, wäre auf der Grundlage so bescheidener Ansprüche und einer ängstlich geübten Rücksicht dieses Eheleben ein durchaus glückliches gewesen, wenn nicht ein schweres Kreuz auf ihnen gelastet hätte: ein körperlich und geistig zurückgebliebenes Kind, das einzige, das ihrer Gemeinschaft entsprossen war. Zwar wußte sich der leichtere Sinn des Vaters mit diesem Mißgeschick verhältnismäßig leicht abzufinden, einmal weil er wenig von ihm merkte, zum andern, weil er in seiner glücklich selbstischen Anlage die ganze Tragik dieses Leidens nicht zu erfassen vermochte.

Um so mehr und sichtbarer aber litt Konstanze. Die einst mit fast künstlerischer Einheit gemeißelte Figur hatte unter diesem dauernden Anprall Härten und Ecken erhalten, die auch Leos besorgte, einer langjährigen Hausstütze aufs Gewissen gebundene Pflege nicht wieder glätten konnte. Frau Konstanze trug das schwerste Kreuz der Mutter, trug es, ohne es je innerlich zu überwinden, für ihren Gatten das

Digitized by Google

freundliche Gesicht mühsam zurechtstellend, da er sie nicht leiden sehen konnte, in einsamer Stunde um so bitterer mit sich, mit dem Leben, mit ihrem Gotte hadernd. Ihre Liebe zu dem einmal abgöttisch verehrten Manne hatte in der Gewohnheit der Ehe mehr an Innigkeit eingebüßt wie die seine zu ihr. Wenigstens blieb sie auf der Oberfläche. In der Tiefe ihrer Seele glimmte und zehrte die eine, die allein wirkliche Liebe, die es gibt: die der Mutter zu ihrem Kinde.

An einem Nachmittage der letzten Juliwoche — Leo hatte sich zu seiner gewohnten Geschäftsstunde nach unten begeben, Konstanze besah nach einem ermüdenden Versuche, Axel die ersten Schreibübungen beizubringen, mit ihrem Lieblinge Bilderbücher — meldete das Mädchen einen Besuch: Frau Regierungsrat Braunschweig.

Zwischen den beiden Häusern fand ein ziemlich reger Verkehr statt, der insbesondere von dem Regierungsrat bei seinem ausgesprochenen, unter den Braunschweigs überlieferten Familiensinn mit mehr Gewissenhaftigkeit als Neigung gepflegt wurde, während Leo ein geringeres Gewicht auf ihn legte.

Konstanze konnte nichts Unangenehmeres geschehen, als ihre für ein Zusammensein mit Axel festgelegten Nachmittagsstunden gestört zu sehen. Dennoch trat sie ihrem Besuche mit einer zwar nicht frischen, aber ungezwungenen Freundlichkeit entgegen. Die gewandte, mit allem Schick und Geschmack angezogene Astasia, die ihr neues, matt-

Digitized by Google

grünes Promenadenkostüm mit unbefangener Anmut einführte, und Konstanze in ihrem schlichten Hauskleid mit den noch immer schönen, dunklen Haaren, deren an sich etwas nachlässige Frisur Axels Hände völlig zerzaust hatten — es war nicht leicht, einen größeren Gegensatz zwischen zwei gleichaltrigen, derselben Lebenssphäre angehörenden Frauen auszudenken.

Zuerst ließ sich Frau Astasia sehr lange nötigen, sie wußte ja, wie ungern Konstanze den lieben Jungen dem Mädchen überließ, aber schon befreite sie den grünen, genau ihrem Kostüm angepaßten Hut mit dem gewaltigen Vogelgefieder aus den üppigen gelben Haaren, schon pickten zwei ihrer rosigen Fingerspitzen wie der Schnabel einer jungen Schwalbe in ihr russisches Lieblingskonfekt, das Leo seiner Frau geschenkt, schon nippten die feingeschwungenen Lippen von dem vorzüglichen Tokaier und sogen bald begehrlicher und mit vollen Zügen von seiner schmeichelnden Süße. Und nun rollte die Flut ihrer Erzählungen unaufhaltsam hin. Und je ausschließlicher sie zu der schweigsamen, abwärts in ein Kinderzimmer träumenden Konstanze sprach, um so besser fühlte sie sich unterhalten.

„Mit niemand plaudere ich so gern wie mit dir, liebste Konstanze, und jedesmal freue ich mich, wenn du mir gegenüber ein wenig aus deiner in der Familie schon sprichwörtlich gewordenen Zurückhaltung herauskommst."

Und immer mehr sammelten sich alle ihre Ge-

Digitized by Google

danken um einen Punkt, der sie unwiderstehlich wieder zog und fesselte, auch wenn sie einmal abirrten. Und dieser Punkt weitete sich und ward zu einem von Glanz und Sonne umflossenen Eiland und hieß Borkenhagen.

Sie erzählte von dem Geheimrat, daß er immer hinfälliger und kränklicher würde, von dem noch viel rüstigeren, ja schneidigen Major, der sie erst kürzlich besucht und ihr mit seinen abenteuerlichen Erlebnissen und seinen Eroberungen der schönsten Frauen immer so unendlichen Spaß bereitete, der auch sie — mit einem zwitschernden Lächeln glitt sie über die leise Andeutung hinweg — und schließlich und am meisten von Frau von Hackenberg, dessen verstorbener Gatte mit der Linie ihres väterlichen Hauses durch ferne verwandtschaftliche Beziehungen verknüpft gewesen wäre, und die neuerdings bei ihnen aus- und einginge. Zwar wüßte sie selber nicht, aber Tatsache sei es nun einmal — hier erschrak sie, biß sich auf die Lippen und gebot dem überschwellenden Herzen ein energisches Halt. Denn über das eine, das sie gerade dieser Frau gegenüber allein beschäftigte, das ihr so auf der Seele, ja schon auf den Lippen brannte, daß die immer aufs neue erzwungene Zurückdämmung ihr geradezu physische Qualen bereitete, über dies eine selbstverständlich keine Silbe, nicht die leiseste Andeutung! Sie hatte es sich zu fest vorgenommen, als sie hierher ging, es wäre unrecht, ja es wäre grausam gewesen.

Aber da trank sie schon das dritte Spitzglas von

Digitized by Google

dem feurigen Tokaier, und mehr noch als er benebelte sie die ununterbrochene Gesprächigkeit, und schließlich sagte sie sich, daß es nicht grausam, nein, eigentlich ihre heilige Pflicht wäre, diese geprüfte Mutter vor einer zu schweren Enttäuschung zu bewahren, ihr, bevor sie es, was unausbleiblich, von anderen vernahm, in jener liebevoll schonenden Weise, die nur sie — — Und obwohl sie wußte, wie ungern Konstanze diese Sache berührt sah, sprach sie von dem armen Jungen, von dem möglichen Ziele seiner Erziehung, von seiner Zukunft. Und dann war es gesagt — alles. Scharf und klar, bedauernd und zugleich erschöpfend bis zum letzten Jota, bestimmt und unwiderleglich.

Hatte sie, in ihrer grenzenlosen Selbstfreude sich sonnend, gar kein Gefühl, wie jedes ihrer Worte das Herz der gequälten Frau zerriß, wie diese auf ihrer Folter sich wand, ihr zu entfliehen suchte und doch von ihr gehalten wurde wie ein armer Vogel, der auf einer Leimrute festsaß und vergeblich mit den Flügeln schlug, wie sie hätte aufschreien mögen aus blutender Seele und sich doch so zusammennahm, daß sie in ihrem Stolze noch Macht gewann über die Tränen, die in ihren Augen brannten?

Und waren sie nicht zwiefache Grausamkeit, diese leeren, tröstenden Worte, dieses sanfte Streicheln mit der bereits behandschuhten Hand über die abgehärmten, jetzt doch feucht gewordenen Wangen? War er in diesem Augenblick nicht ein furchtbarer Hohn, der zuversichtliche Hinweis auf einen gütigen

Digitized by Google

Gott, der zuletzt doch noch alles zum Besten kehrte? Der glückliche Mensch ist an sich schon selbstsüchtig, er wird es aber sicher im Zusammensein mit denen, deren Unglück er seine Erhebung verdankt.

Als Frau Astasia eben die Treppe hinunterrauschte, stieg Leo sie empor, um sich für sein Essen im Kasino — es war heute gerade der festliche Sonnabend — umzukleiden. Konstanze wischte mit dem Taschentuch die Tränenspuren fort, er durfte sie nicht sehen. Aber ihre Beherrschung war unnötiger Aufwand. Er hatte ausnahmsweise heute länger zu tun gehabt und eilte nun um so geschäftiger seinem liebsten Vergnügen entgegen.

Diesen Abend beugte sich wiederum eine Mutter über das Bett ihres schlummernden Kindes. Und wieder wohnte ein Name in ihrem Herzen und glitt über ihre Lippen: Borkenhagen. Aber er stieg diesmal empor aus der tiefsten Zerrissenheit einer Seele, die um ihren letzten Halt mit ihrem Gotte rang.

Das, worauf er das erste natürliche Anrecht hatte, was sie trotz aller ihrer nüchternen Schwarzseherei doch nie ganz für ihn aufgegeben hatte, war ihrem Sohne in dieser Stunde unwiederbringlich entrissen. Und er schlummerte so ahnungslos und süß wie jener damals, dem im Schlafe das große Glück in sein Kinderbett gefallen war.

Digitized by Google

4. Kapitel.

Guido entwickelt sich, und Frau Astasia erfährt eine Überraschung.

Frau Astasia hatte noch manchen anderen Besuch im großen Kreise ihrer Bekannten gemacht. Und noch manches andere Mal hatte sie den festgefaßten Vorsatz, über Borkenhagen und seinen Erben unverbrüchliches Schweigen zu bewahren, im Laufe der lebhaften Unterhaltung vergessen. So gab es innerhalb eines Jahres im weitesten Umfang ihres Verkehrs nicht einen einzigen Menschen, der nicht in ihrem Guido den Erben eines der angesehensten Güter der Provinz gesehen und ihn von ganzem Herzen beneidet hätte. Ob der Junge selbst bei alledem in völliger Ahnungslosigkeit verharrte oder sich nur den Anschein einer solchen gab, das war bei seinem verschmitzten Sinn nicht leicht zu ergründen.

Aus dem kleinen Knaben, den sein braunes Lockenhaar, die blitzenden Augen und frische Munterkeit zum Liebling des ganzen Verkehrs gemacht, war indessen der Jüngling geworden, der durch seine

Digitized by Google

leichtblütige Art die Herzen seiner Kameraden und durch sein gewandtes Benehmen mit Frau von Hackenbergs Seele auch die der anderen alten und jungen Tanten des großen Verwandtenkreises im Sturme eroberte. War er auch zum zweiten Male nicht aus der Obertertia in die Sekunda gekommen, so hatte der bekümmerten Mutter die Versicherung seines Klassenlehrers Trost gegeben, daß Guido zwar ein flüchtiger und alles leichtnehmender, aber begabter Junge wäre, dem man seiner fröhlichen Augen wegen nicht ernstlich böse sein könne. Die Abgangsprüfung, auf der der Regierungsrat bestanden, schien damit zwar zum unerfüllten Traume zu werden. Aber im Hinblick auf Guidos glänzend gesicherte Zukunft fand sich Frau Astasia auch mit diesem Umstande leicht ab, der ihrem Gatten um so größere Sorgen bereitete.

Jedenfalls war es jetzt Zeit, an seine Einsegnung zu denken. Den Einwand ihres Gatten, daß Guido für diese noch nicht reif genug war, entkräftete sofort ein Umstand, der Frau Astasia immer mehr den inneren Wert ihres Sohnes erschloß.

Im Hause des Regierungsrats herrschte ein kirchlicher Geist. War er selber auch im Besuch des Gotteshauses ein wenig lässig und führte Frau Astasia eine oft nicht unberechtigte Klage über seine nur geringe Aufmerksamkeit beim Vorlesen der Morgenandacht, so versäumte sie ihrerseits als bessere Christin nie die Predigt am Sonntag und fühlte sich freudig berührt, daß Guido, seitdem er dem

Digitized by Google

Kindergottesdienst entwachsen war, sie fast regelmäßig begleitete.

In der zu Westend gehörigen Kirche amtierten zwei Geistliche, ein sehr alter und ein in den besten Mannesjahren stehender. Da Frau Astasia die Predigten des letzteren bevorzugte, und er auch in ihrem Hause als gern gesehener Gast verkehrte, war es ausgemachte Sache, daß ihr Sohn von ihm eingesegnet wurde.

„Es ist Zeit, dich für den Konfirmandenunterricht anzumelden", sagte sie eines Tages, als Guido aus der Schule kam. „Mach dich fertig, wir wollen gleich zu Herrn Pfarrer Eberling gehen."

„Mutter," antwortete da Guido, „zu Herrn Eberling gehe ich nicht in den Unterricht."

Frau Astasia war auf das höchste erstaunt, nicht nur über diese Weigerung an sich, sondern mehr über die bestimmte Art, mit der sie ausgesprochen wurde. Guido war sonst ein so nachgiebiger Junge, auf energischen Widerstand gegen ihre Wünsche war sie nie bei ihm gestoßen.

„Ich verstehe dich nicht recht, mein Junge. Ein anderer Geistlicher kann für uns doch nicht in Betracht kommen." Und da Guido schwieg: „Siehst du, nicht einmal einen Grund hast du für deine Weigerung. Beeile dich also schnell, wir haben nur noch eine halbe Stunde bis zum Mittagessen."

„Mutter, ich gehe nicht zu Herrn Pastor Eberling in den Unterricht."

Jetzt verlor Frau Astasia die Geduld.

Digitized by Google

„Mach dich nicht zum Narren, Junge! Was hast du an Herrn Eberling auszusetzen? Ist er nicht ein netter Mann und ein sehr ernster Geistlicher?"

„Ja — aber — aber —"

„Nun? Heraus mit der Sprache!"

„Der alte Herr Kornstädt ist — ist — so viel würdiger. Nur zu ihm möchte ich. Ich bitte dich, Herzensmutter, tu mir doch diesen einen Gefallen."

Frau Astasia machte noch ein verdrießliches Gesicht, aber in ihrer Seele war sie entwaffnet. Also der Junge hatte doch seine Gründe. Und Gründe innerlicher Art.

„Ich werde mit dem Vater reden und dir unsere Entscheidung mitteilen", sagte sie kurz, aber schon freundlicher.

Der Regierungsrat wollte durchaus nichts von der Sache wissen. Er nannte es Laune von Guido, knabenhafte Kinderei. Die Eltern müßten besser wissen, wer für ihr Kind der geeignete Geistliche wäre. Es war ausgeschlossen, Herrn Eberling, den er hoch schätzte, in einer so ungehörigen Weise zu kränken.

Nun aber legte sich Frau Astasia mit Nachdruck für ihren Guido ins Zeug: es spräche für den Jungen und für den Ernst seiner Anschauungen, daß er nur bei dem Manne, der ihm der würdigere erschien, dessen Predigten er, wie ihr jetzt einfiele, mit besonderer Andacht und Freude gelauscht, zum Unterricht gehen wolle. In einer so wichtigen, für die

Digitized by Google

ganze jugendliche Entwicklung entscheidenden Frage dürfe keine Konvenienz, keine Verkehrsrücksichten mitsprechen, da wäre es heilige Pflicht der Eltern, auf so innere Wünsche ihres Kindes zu hören, selbst wenn sie ihnen Opfer bringen müßten, — hier stünden eben größere Fragen auf dem Spiele, die sie als Mutter und als zweifellos kirchlich interessierterer Teil entscheiden müsse, und dergleichen mehr. Kurz, das Ergebnis war, daß nach Worten und Tränen Guido seinen Willen bekam.

Daß dieser den alten Geistlichen lediglich aus dem Grunde bevorzugte, weil seine halbe Klasse zu ihm lief, und daß dies wiederum lediglich deshalb geschah, weil der alte Geistliche wohl den Volksschülern, aber niemals einem Gymnasiasten Bibelsprüche oder Katechismusstellen aufgab, daß er ebenso grundsätzlich niemals aus seiner Liste die fehlenden Konfirmanden feststellte, während Herr Eberling in beiderlei Beziehungen strengeren Grundsätzen huldigte, das hat Frau Astasia zu ihrem Glück in ihrem ganzen Leben nicht erfahren.

Und nun war der Einsegnungstag gekommen. Nach der kirchlichen Feier gab es ein festliches Mittagessen im Westender Hause. Ein kleiner Kreis nur sollte es sein, aber es wurde ein sehr großer. Denn alles, was den Namen Braunschweig führte, war geladen. In der Mitte der Tafel thronte, den hageren Körper in eine moosfarbene Seidenrobe gehüllt, zur Rechten des Regierungsrats, Frau von Hackenberg. Ab und zu tauchte der schmale Kopf

Digitized by Google

hinter einer riesigen Vase von Marschall-Niel-Rosen hervor, die kühlen, harten Augen ruhten dann mit prüfendem Blick auf dem jungen Konfirmanden ihr gegenüber, der sich in seinem schwarzen Rock mit der weißen Binde und dem Myrtenstrauß im Knopfloch recht erwachsen und ansehnlich, aber weniger behaglich zu fühlen schien. Und die dünnen, bläulichen Lippen dankten für Frau Astasias unausgesetzte Bemühungen um den „liebsten ihrer Gäste" mit einem huldvollen Lächeln. Der Geheimrat auf Borkenhagen hatte im letzten Augenblick wegen neu hervortretender Augenschwäche absagen müssen. Der ihm zugedachte Ehrenplatz neben Frau Astasia war deshalb dem Major zuteil geworden.

Aber so sehr seine ganz in ein jugendliches Weiß gekleidete Nachbarin den Umstand vergessen ließ, daß sie die Mutter eines konfirmierten Jünglings war, so frisch und goldig hell ihr hoch aufgekämmtes Haar noch leuchtete und mit so anmutiger Koketterie und zwitscherndem Lachen sie seine Erzählungslust herausforderte, der Major befand sich heute nicht in der Gebelaune. So eine Festlichkeit mit stark kirchlichem Beigeschmack, und familiärer Betonung war nicht nach seinem Sinn. Dazu drückte ihn die Tischrede auf Kopf und Nieren, die zu halten der Borkenhagener ihn verpflichtet hatte, und Redner waren die Braunschweigs alle nicht, er am wenigsten.

Neben der Gattin eines Universitätsprofessors aus Greifswald saß am anderen Ende der Tafel Leo

Digitized by Google

Braunschweig. Auch er war nicht froher gestimmt als sein Oheim. Obwohl er nicht seine Unlust nur, sondern auch sein Unvermögen in dieser Hinsicht deutlich genug bezeugt hatte, erhob seine gesprächige Nachbarin unabläßig geistige Ansprüche an ihn. Und während seine Sehnsucht zum ferngelegenen Kasino träumte, wo man sich gerade jetzt an den Whisttisch setzte, sollte er seine Ansicht darüber äußern, ob Hebbel mit Recht oder Unrecht in die Reihe der klassischen Dichter aufzurücken habe, und wen er höher werte, diesen oder Grillparzer.

Ab und zu ließ er den besorgten Blick zu Konstanze, seiner Gattin, herüberschweifen, die in dem schwarzseidenen Kleide, das sie einer so ernsten Feier angemessen erachtet hatte, doppelt elend und müde aussah. Still in sich versunken saß sie neben einem sehr juristisch aussehenden Staatsanwalt aus der Familie, der die Gewohnheit hatte, jeden kaum angefangenen Satz mit den zwischen den spitzen Zähnen hervorgestoßenen Worten: „Oder sind Sie vielleicht anderer Meinung?“ zu beenden. Dadurch entriß er sie jedesmal gewaltsam ihren schwermütigen Vergleichen, die sie grade an diesem Tage angesichts des gesunden und glücklichen Guido mit unabläßiger Geschäftigkeit anstellte.

Der Major hatte seine Rede überwunden und trieb zum Aufbruch.

Das war das Zeichen auch für die übrigen Gäste. Nur Leo und seine Frau mußten sich, da sie keinen

Digitized by Google

Zug zu erreichen hatten, zu kurzem Bleiben entschließen.

Seinen armen Vetter einigermaßen zu entschädigen, schlug der Regierungsrat einige Rubber Whist vor, die im allerengsten Familienkreise selbst an solchem Festtage unbedenklich erschienen. Konstanze, die bis dahin gehofft hatte, noch etwas früher nach Hause zu kommen, war jetzt als leidliche Kartenspielerin unentbehrlich geworden und durfte ihrem Manne die Freude nicht verderben.

Nichts konnte Frau Astasia gelegener kommen. Den ganzen Tag über hatte es ihr als heilige Mutterpflicht vorgeschwebt, mit ihrem Guido ein ernstes Wort unter vier Augen zu reden, das bei einem Anlaß wie diesem seinen Eindruck nicht verfehlen konnte.

Sie saßen beide in des Vaters Arbeitszimmer, Frau Astasia auf dem Schreibsessel ihres Gatten, Guido ihr gegenüber auf einem Stuhle, die Beine bald übereinanderschlagend, bald ein wenig von sich streckend, mit den langen Armen jene ungelenken und unentschlossenen Bewegungen ausführend, die das Unfertige und Sprunghafte dieses Alters deutlich kennzeichnen.

„Du bist mit dem heutigen Tage in die Reihe der erwachsenen Christen eingetreten," begann Frau Astasia, „du hast die herrliche Predigt gehört, die dein würdiger Seelsorger an geweihter Stätte an euch gerichtet, auch dein Onkel Curt hat unvergeß-

Digitized by Google

liche Worte an der Familientafel zu dir gesprochen. Meine Pflicht als Mutter ist es nun —"

Sie hielt inne und machte eine erwartungsvolle Pause. Guido hatte sie einige Male erstaunt angeblickt, als wäre ihm nicht recht klar, welch ein Geist plötzlich aus der Mutter, und zu welchem Zwecke er so redete. Dann hatte er das Auge auf den Schoß gesenkt und mit der goldenen Uhrkette gespielt, die er vom Borkenhagener Onkel heute geschenkt erhalten hatte.

„Es ist meine Pflicht," fuhr Frau Astasia entschlossen fort, „an diesem Tage dir zu sagen, daß Großes von dir erwartet wird."

„Großes?" Guido verstand sie vollends nicht. „Großes?" Was meinte sie damit? Daß er Michaelis in die Sekunda kommen sollte? Oder daß er mal General werden sollte wie einer der Urgroßväter, den sie ihm so oft als Vorbild hinstellte? Wenn er nur erst seine Fähnrichsprüfung gemacht hätte, das andere sollte sich dann schon finden.

„An einem Tage wie diesem, nicht wahr, das verstehst du, Guido, da richtet sich der ernste Blick zugleich in die Zukunft."

„Gewiß, Mama", antwortete Guido und zog nun auch die goldene Ankeruhr hervor, die ihm Onkel Kurt und Frau von Hackenberg geschenkt hatten.

„Hast du schon über deine Zukunft nachgedacht?"

„Gewiß, Mama."

Digitized by Google

„Nun — und wie denkst du sie dir?"

„Erst muß ich die verfl—," Guido verbesserte geistesgegenwärtig, „verflixte Penne hinter mir haben, wenigstens bis zur Prima."

„Und dann?"

„Dann gebt ihr mich auf die Presse."

„Und dann?"

„Dann mache ich meine Fähnrichsprüfung."

„Und dann?"

„Na, dann werde ich Offizier."

„Und dann?"

Guido wurde verdutzt. In seiner Verlegenheit ließ er die Kapsel seiner goldenen Uhr aufspringen und schloß sie wieder mit ungewollt hartem Geräusch, was seine Mutter als nicht gehörig tadelte. Da traten dem großen Jungen die Tränen in die Augen. „Ja, Mutter, du mit deinem: und dann?" stammelte er. „Ich weiß wirklich nicht mehr, was ich dir antworten soll. Denn daß ich noch einmal General werde, wie der selige Urahn, das kann ich dir heute doch beim besten Willen nicht versprechen."

Ein Lächeln spielte über Frau Astasias schönes Antlitz. Sie stand von ihrem Schreibtisch auf, trat dicht an das geliebte Kind heran und drückte ihm einen innigen Kuß auf die Stirn, der dem Jungen in diesem Augenblick nicht weniger unverständlich war wie vorhin ihre Fragen. Auf ihren Zügen aber lag genau dasselbe, was sie damals empfunden, als sie dem fünfjährigen Knaben über die kastanien-

Digitized by Google

farbenen Locken strich: „Du liebes, ahnungsloses Kind du!“

Ja, er war wirklich ahnungslos — in höherem Grade, als sie es für möglich gehalten. Ob es aber das richtige so war? Ob man ihn auch jetzt noch in seiner Unwissenheit erhalten konnte? Ob sie es verantworten durfte, seinem künftigen Berufe gegenüber? Mochte ihr Mann sagen, was er wollte, ihrem Kinde gegenüber hat die Mutter stets das richtige Gefühl.

„Guido,“ begann Frau Astasia, nachdem sie sich in ihrem Sessel wiederum zurechtgesetzt und damit die Hoffnung des Jungen vernichtet hatte, daß mit dem mütterlichen Kusse das ihm wenig behagliche Gespräch seinen Abschluß gefunden hätte, „Guido, du bist doch jetzt des öfteren in Borkenhagen gewesen, wie hat es dir dort gefallen?“

„Gut, Mutter, ganz famos!“ antwortete der Junge plötzlich lebhafter werdend.

„Denkst du es dir wohl angenehm, so Tag für Tag auf solch einem schönen Gute sein zu können?“

„Nein, Mutter, gar nicht.“

„Warum denn nicht, mein Junge?“

„Weil es im Winter sehr öde und langweilig dort sein müßte.“

„Wenn man aber dort nun zu tun, wenn man Kopf und Hände zu regen hätte?“

„So wie Herr Klausmann, der Inspektor, der gar keine Ferien hat.“

Digitized by Google

„Nun oder wie der Besitzer selber?“

„Nein, Mutter, das denke ich mir gar nicht schön. Dann wird man in all dem Schnee so weiß und so schwach auf den Augen, wie der alte Onkel Alfred.“

„Aber wenn man noch jung ist —“

„Dann wird man da so ganz einsam und still, und wenn die Einquartierung kommt, kann man nicht lustig mehr sein.“

Frau Astasia war enttäuscht. „Also Landwirt möchtest du nicht werden?“

„Nein, Mutter, nein.“

„Aber denke einmal — wenn dich die Pflicht, ich will sagen, wenn deine Eltern —“

Da wurde dem Jungen himmelangst. Und zum zweitenmal während dieser mütterlichen Unterredung traten ihm die Tränen in die Augen.

„Aber Mutter, ich will doch Soldat werden. Du und der Vater, ihr habt es mir vor kurzem erst zugesagt.“

„Nun — und wenn du das vielleicht ruhig werden könntest und hättest dazu ein großes, schönes Gut —“

„Wie Fritz von Werners Vater, weißt du, hm — und dann könnt' ich immer des Sonnabends mit ein paar Kameraden hinfahren und auf Anstand oder Pürsche gehen. Und im Sommer, wenn es sehr heiß ist, mehrere Tage dort bleiben und mir einladen, wen ich wollte — ja, das ginge schon an.“

„So einfach wäre es nun wohl nicht, mein guter Junge. Du müßtest dich um die Verwaltung

Digitized by Google

kümmern und oft nach dem Rechten sehen, wie es auch Fritz von Werners Vater tut."

„Aber immer würde ich dabei Soldat bleiben und meine Uniform tragen — nicht wahr, Mutter, so denkst du doch auch?"

„Das findet sich alles, mein Junge. Es waren ja auch nur Vermutungen, die ich aussprach. Und gar nichts Ernstes dabei."

Frau Astasia freute sich, daß sie nur in so allgemeinen Andeutungen zu ihrem Sohne gesprochen und keine Silbe von dem Geheimnis seiner Zukunft verraten hatte. Und wieder ahnte sie nicht, daß es Guido seit dieser Unterredung sonnenklar geworden, daß er zum Erben von Borkenhagen ausersehen. Diese Erkenntnis jedoch regte ihn in keiner Weise auf, sie interessierte ihn nicht einmal. Die Hauptsache war ihm die Zusicherung der Mutter, daß an seinem Wunsche, Offizier zu werden, nicht gerührt werden sollte.

Frau Astasia ihrerseits empfand das Verlangen, durch einige religiöse Ausklänge den Eindruck der eben gepflogenen Unterhaltung völlig zu verwischen, und wollte gerade beginnen, über die morgen bevorstehende erste Abendmahlsfeier mit ihrem Sohne zu sprechen, als sich an der Tür das erschreckte Gesicht des Stubenmädchens zeigte.

„Die junge Frau Braunschweig ist plötzlich krank geworden", erhielt Frau Astasia auf ihre erregte Frage zur Antwort.

Schon war sie im Schlafzimmer, wohin der

Digitized by Google

besorgte Leo seine Gattin geleitet, schon hatte sie die fast Ohnmächtige auf ihr eigenes Bett gelegt, ihr Kleider und Korsett geöffnet und Stirn und Schläfen mit Kölnischem Wasser gerieben.

„Es hat nichts auf sich, es geht bald vorüber", flüsterte Konstanze, sie und ihren Gatten beruhigend. Und sie hatte recht gehabt. Nach einer kurzen Bewußtlosigkeit schwand der wunderbare Zustand so schnell, wie er gekommen war.

Leo begab sich in das Spielzimmer zurück; nur Astasia blieb bei der Kranken, die bereits ganz erholt auf dem Bettrande saß und ihre Kleider in Ordnung brachte.

„Armes Kind," sagte Astasia, mit der weichen Hand über Konstanzes eingefallene Wangen streichend, „wie hast du uns alle erschreckt! Leidest du öfter an solchen Anfällen?"

„Ich hatte vor einigen Tagen einen ähnlichen — es ist nicht der Rede wert."

Sie sagte es mit leiser, abwehrender Stimme, und je energischer sie dagegen kämpfte, je ängstlicher sie es zu verbergen suchte, um so tiefer wurde das Rot, das ihr Antlitz in Gluten tauchte. Astasia wollte ihren Augen nicht trauen, eine Welt unklarer Gedanken und Vorstellungen wirbelte durch ihr für Überraschungen nicht gerade eingerichtetes Gehirn, aber dieser plötzliche Anfall, diese abweisenden Worte, dieses rätselhafte Erröten — —

„Konstanze!" rief sie, und noch einmal aus tiefstem Herzensgrund: „Konstanze!" Und fiel der in

Digitized by Google

Verlegenheit und Beschämung sich krümmenden Frau um den Hals und küßte ihr die bleichen Lippen und herzte sie mit kosenden Worten und Namen:

„Du Liebste, Beste, Einzige — wie ich mich freue — für dich, für deinen Leo, für deinen armen, armen Jungen! Welch ein Segen, welch eine göttliche Fügung gerade für euch, für euer Haus — nach all dem Schweren! Wie werdet ihr aufatmen, wie wird der bange Druck von euch weichen. Ein gesundes Kind — gesund an Körper und Geist — Gott gebe es euch, Gott behüte dich, du Liebe, Gute, wie ich mich — —"

Sie sprach den Satz nicht aus. Mitten in ihrem überquellenden Entzücken hielt sie inne, starrte einen Augenblick auf die weiße Bettdecke, auf die Konstanzes fast ebenso weiße, magere Hand mit den bläulichen Adern sich krampfte, raffte sich aber dann zusammen, biß sich auf die widerspenstigen Lippen und vollendete klar und fest, wenn auch nicht mehr in demselben, hellschwingenden Tonfall: „Wie ich mich freue — —!"

Digitized by Google

5. Kapitel.

Braunschweig & Co. erhält einen Gesellschafter.

Braunschweig & Co. hatte mit dem beginnenden Winter eine Reihe wichtiger Aufträge erhalten. Es gab so reichlich zu tun, so unaufschiebbare Briefe zu erledigen, daß die Buchhalter und Angestellten aus der Not eine Tugend machten und wider jahrelang geübte Grundsätze ihre Romane an den spannendsten Stellen unterbrachen und die dringendsten der zartesten Briefe, nicht zu Ende geschrieben, in ihre Pulte begruben. In dieser Zeit waren Tage, ja Wochen, in denen die Federn rasselten und die Schreibmaschinen klapperten, auch wenn man den Chef ganz sicher in seiner Stammecke im Ratsweinkeller oder am Whisttische des Kasinos aufgehoben wußte.

Dabei mußte man der Gerechtigkeit die Ehre geben und Leo Braunschweig bescheinigen, daß auch er seinerseits den dringenden Verhältnissen Rechnung trug und viel häufiger als je im Geschäft erschien. Ja, es kam vor, daß einmal von seinen Be-

Digitized by Google

kannten ernste Erkundigungen nach seinem Befinden einliefen, weil er zwei Vormittage hintereinander den Frühschoppen und dann wieder einige Abende die Whistpartie versäumt hatte. Und um das Erstaunen und die Besorgnis seiner Freunde vollauf zu rechtfertigen, hatte sich unter diesen Abenden sogar ein Sonnabend befunden.

Im Geschäft war man mit der so unvermittelt eingetretenen Lebensänderung des Chefs wenig einverstanden, nicht nur, weil sie allerlei Freiheitsbeschränkung auferlegte und die älteren der Herren in ihr ein bisher noch nicht erfahrenes Mißtrauenszeugnis erblickten, sondern vornehmlich deshalb, weil die Gegenwart des Chefs für die Geschäftserledigung nicht mehr so fördernd empfunden wurde wie in früheren Tagen.

Der in seinen Anordnungen sonst so sichere Leo zeigte bisweilen eine Unruhe, die niemand bisher an ihm bemerkt. Er gab Weisungen, daß der, dem sie erteilt wurden, zuerst ihn, dann seinen Nachbar fragend und ungläubig anblickte. Saß er auf seinem Sessel am Schreibtisch, so geschah es, daß die sonst in siegessicherem Zuge dahinrasende Feder plötzlich stockte und niedergelegt wurde, während er selber aufstand und mit langsamen Schritten das Kontor durchmaß, dann und wann einen der emsig Schreibenden durch kaum begründete Fragen störend.

Es war fraglos: durch seinen Kopf und sein Herz mußten Dinge gehen, die aus geschäftlichen Sorgen allein nicht zu erklären waren.

Digitized by Google

Die ersten, die hinter die Lösung des Rätsels kamen, waren die beiden jungen Mädchen, welche die Schreibmaschine bedienten. Dann wußte es das ganze Kontor: „Braunschweig & Co. erhält einen Gesellschafter."

Auch dieser Scherz stammte von den beiden jungen Mädchen, und auch ihn machte sich das ganze Kontor zu eigen.

Als Konstanze ihrem Gatten auf dem Heimwege vom Westender Hause ihr lange bewahrtes Geheimnis enthüllt, hatte zuerst eine fast übermächtige Freude sein Herz erfüllt. Einen Sohn zu erhalten, einen lebenskräftigen, gesunden Sohn, das war, je älter er wurde, seine stille, eigentlich schon begrabene Hoffnung gewesen. So nahm er das bevorstehende Ereignis seiner Natur gemäß zunächst lediglich von der leichten und angenehmen Seite.

Als es aber näher und näher rückte, stellten sich doch Fragen und Sorgen ein, gegen die sich selbst seine hellsehende Lebenserfassung nicht gefeit zeigte. Nicht nur die Angst für die sehr zarte, ja kränkliche Konstanze, die mit dem Zunehmen ihres Zustandes immer elender wurde, nein die ewig wiederkehrende, ihn oft bis zur Verzweiflung marternde Frage: Wird es ein gesundes Kind werden? Konnte er nach dem ersten Unglück ein solches erwarten? Und wenn es wiederum ein so kränkliches, armseliges Geschöpf würde, was dann? Würde es Konstanze je überwinden, was sollte aus ihr werden? — Dies

Digitized by Google

war der Endpunkt, zu dem seine gequälten Gedanken unablässig zurückkehrten. — —

Eines Tages ward Braunschweig & Co. gerade um die Mittagszeit, als die Federn nach langen Papierwanderungen ruhten und die Maschinen wie ihre Schreiberinnen träumten, aus Schlaf und Traum und spannender Lektüre jählings emporgeschreckt.

Der Störenfried war eine Frauensperson mit weißer Schürze und Haube, die mit allen Zeichen der Erregung die Kontortür aufriß und nach Herrn Braunschweig fragte, ob er nicht hier wäre . . . wo er wäre . . . wann er zurückkehrte . . . daß er so schnell wie möglich nach oben kommen solle, die gnädige Frau — — schon war sie verschwunden.

Braunschweig & Co. sahen sich verständnisvoll an, die Mädchen machten ein sehr ernstes Gesicht und tuschelten sich einiges zu, der älteste Buchhalter, der Prokura hatte, kraute sich hinter den abstehenden Ohren und dachte an vergangene Zeiten im eigenen Hause, der jüngste Lehrling lächelte verschmitzt — dann schlief und träumte und las alles weiter. Dem Chef war doch nicht beizukommen, der befand sich ausnahmsweise auf einer unumgänglichen Geschäftsfahrt über Land, bei der ihn weder Fernrufer noch Draht erreichen konnte — — — — — — — — —

Als Leo gegen Abend von seiner Reise zurückkehrte, war alles vorüber. Schon im Korridor traten ihm Braunschweig & Co. in geschlossener Reihe, vom väterlich dreinschauenden Prokuristen bis zu

Digitized by Google

dem jetzt nur noch ganz verborgen lächelnden jüngsten Stift, entgegen. Und der Prokurist murmelte unter dem grauen Borstenbart einige Worte, deren Leo kein einziges verstand, und die andern verneigten sich tief, und die beiden jungen Mädchen überreichten ihm im Namen der Firma mit sehr interessiertem und ein wenig verschämtem Gesicht einen Strauß dunkler Rosen. Oben aber auf der Treppe stand dieselbe Frauensperson, die vor einigen Stunden das Kontor in Aufregung versetzt hatte, und rief ein über das andere Mal mit ihrer fetten Stimme mitten in die wohlgesetzten Worte des Prokuristen hinein: „Ein Junge, Herr Braunschweig, ein achtpfündiger, ein Prachtjunge!"

Als Leo in das Zimmer seiner Gattin trat, lag auf dem robusten Schoße einer stark atmenden Frau ein nacktes Etwas, ganz winzig, ganz rot, halb Krebs, halb Mensch. Und dieses Etwas steckte man nun in eine Badewanne, und ein großer Schwamm fuhr über seine winzige rote Fläche und bedeckte sie ganz und gar. Und unter ihm gab es sein erstes Lebenszeichen für den Vater in einem wunderlichen Quäken und Miesen und Murksen. Und nun wurde es getrocknet, und eine Puderquaste tupfte über das kleine Stück Leben dahin und machte es scheckig in weiß und rot, daß sein Anblick immer unentwirrbarer wurde.

„So, nun bist du fein, mein kleiner Herr — nun zeig' dich dem Papa!" sagte die asthmatische Frau.

Digitized by Google

Und Leo trat näher, und bei allem Vaterstolz konnte er sein Erschrecken nicht verbergen, so namenlos häßlich fand er die kleine, gesprenkelte, quiekende Kreatur. Schnell wandte er sich ab, damit um Gottes willen nicht die arme Konstanze sein enttäuschtes Gesicht sehen sollte. Die aber lag in ihren weißen Linnen ganz regungslos, und nur ein mattes Lächeln spielte um die geöffneten Lippen, indes die Augen immer auf denselben Punkt der eintönigen Tapete starrten.

Es war still im Zimmer geworden, in das die untergehende Sonne ihre letzten müden Grüße sandte, nur das Stöhnen der erschöpften Wöchnerin hörte man, und hinter den roten, dicht geschlossenen Vorhängen des kostbaren Kinderwagens, in dem man den Neugeborenen gebettet, ein dumpfes Winseln, das manchmal ganz leise gluckſende Töne unterbrachen.

Unten aber bei Braunschweig & Co. nahm man zur selben Stunde eine Doppeltaufe vor: Den „Gesellschafter" nannte man von diesem Abend an den Kleinen und „Lackstiefel" seinen Vater, nachdem ein junger Kontorist, der seinen Chef auf der heutigen Fahrt begleitet und zum üppigen Mittagessen auf einem Gute zugezogen war, dessen drastische Selbstbezeichnung beim Glase Sekt aufgeschnappt hatte.

Digitized by Google

6. Kapitel.

Der Gesellschafter wird abermals getauft.

Leos Furcht war grundlos gewesen.

Der kleine Harry-Horst — Doppelnamen waren damals in der Mode, und diesen hatte man ihm in der wirklichen Taufe auf den Wunsch der Mutter beigelegt — wuchs heran, so kräftig an Körper, so frisch und frei an Geist, daß jedem das Herz im Leibe lachte, wenn er in das kecke Knabengesicht, in diese so dreist und froh in die Welt lachenden Augen blickte.

Aber von der geringen Kraft Konstanzes hatte der kleine Ankömmling zu viel fortgenommen. Müder und schwächlicher war sie geworden als vorher, und Leos gutgemeinte, doch gar zu ängstliche Besorgnis, sein immer wiederkehrendes Fragen nach ihrem Befinden machte sie nur noch kränker.

In den ersten Tagen zwar schien es, als sollte seine Hoffnung in Erfüllung gehen und der so kräftig sich entwickelnde Sprößling sie von ihrer steten Angst um ihr Sorgenkind Axel ablenken.

Digitized by Google

Aber es schien eben nur so. Eines Tages machte Konstanze die Entdeckung, daß der kleine, frische Kerl mit seinem kindlichen Geplauder, seinen oft verblüffend klugen Fragen und Reden ihr ganzes Herz gewann, daß seine Gegenwart ihr Erquickung und Stärkung brachte, während der in seiner Entwicklung immer sichtbarer zurückbleibende Axel sie aufrieb.

Sofort fiel sie mit den schwersten Vorwürfen und Selbstquälereien über sich her, klagte sich an, daß sie im Begriffe war, dem Jungen, der sie am nötigsten brauchte, die Mutter zu entziehen. Fortan sah sie jedes Interesse, jeden Liebesbeweis für den Kleinen als Raub an Axel an.

Da rief Leo den Hausarzt zu Hilfe. Mit ernsterer Miene, als sie je an ihrem Manne gesehen, trat er eines Vormittags kurz vor seinem Börsengang in ihr Zimmer.

„Ich möchte ein wichtiges Wort mit dir sprechen, Konstanze, und bitte dich, es mit Ruhe und Fassung anzuhören."

Und als sie ihn, dieses Tones bei ihm wenig gewöhnt, erstaunt ansah:

„Ich habe heute morgen eine längere Unterredung mit Doktor Hagemann gehabt," begann er, „des Jungen, Axel, wegen. Er sowohl wie Professor Holzrichter, den er hinzugezogen, sind der Ansicht, daß die Zeit gekommen ist, wo — — ja wo du dich von dem Jungen trennen mußt — ihm zu Liebe, Konstanze, seines Besten halber — —"

Digitized by Google

„Ich mich von Axel trennen?“

Sie verstand ihn gar nicht. — „Und wozu?“

„Seine Entwicklung nimmt einen so wenig normalen Fortgang, daß wir ihn, wollen wir nicht alles an ihm verderben, in eine Heilanstalt geben müssen, wo man mit solchen Kindern besser umzugehen weiß —“

„In eine Heilanstalt — — von mir fort?“

Eine Sekunde noch sah sie ihn mit demselben fassungslosen Blicke an, dann blitzte es in ihren Augen auf.

„Ja, seid ihr toll geworden — alle? Diesen Jungen, den armen, von dem Schicksal und von Gott geschlagenen, fort von seiner Heimat, seiner Mutter, in eine Anstalt zu fremden, kalten Menschen?! Sehr liebevoll, sehr väterlich, das muß ich sagen!“

Nun blickte sie starr vor sich hin. „Ach — — ich verstehe, ich verstehe,“ sprach sie zuerst wie abwesend, dann allmählich lebhafter werdend, „meine Schuld ist es, nicht die deine. Du hast geglaubt — und anscheinend mit gutem Recht —, mein Herz gehöre jetzt nur noch dem Kleinen, deinem Liebling, Harry-Horst. — Du hast dich geirrt. Ich werde es dir beweisen. Meine Antwort aber ist die: Weder du, noch Doktor Hagemann, noch irgendeine Gewalt der Welt wird dieses Kind aus meinen Armen reißen.“

Da sah Leo, daß jeder Widerstand vergeblich war. Konstanze aber wandte sich zuerst mit blutendem Herzen, dann aber immer unbewußter und un-

Digitized by Google

gewollter von dem Kleinen ab und nun mit Leib und Seele ihrem Älteren wieder zu.

Und Leo?

Die schönen Vorsätze, in die sein leichter Sinn sich für den Fall, daß seinem Geschäft und Hause ein lebenskräftiger Erbe geschenkt würde, so frohgemut eingelullt, erwiesen sich bald als frommer Selbstbetrug. Die Zeiten, da der dringende Gang der Geschäfte ihn über die abgezirkelten Stunden hinaus im Kontor festhielten, waren gewesen. Und daß Braunschweig & Co. daraus seine Schlüsse zog, lag auf der Hand. Kurz, die Hoffnung, daß in der mit so heller Freude begrüßten Geburt des jüngsten Sprossen dem Hause und der Firma Braunschweig ein kleiner, unbewußt zur Arbeit und zum Wachstum treibender Gesellschafter entstehen würde, sank in Schutt und Asche.

Dabei stellte man Ansprüche an den Kleinen und erzog ihn mit einer diesem Hause bisher fremden Strenge. Hatte er einen Streit mit dem älteren Bruder, was bei dessen störrischem Sinne und seiner eigenen, durchaus nicht blöden Art gar nichts Seltenes war, so bekam er grundsätzlich Unrecht bei der Mutter. In ihrer Angst und Liebe für Axel wurde Konstanze parteiisch, wo sie gerecht sein wollte, und ging so weit, von dem vierjährigen Kinde eine gewisse Rücksichtnahme für die Eigenart des Bruders zu verlangen.

„Er ist ein kleiner Eigensinn," sagte sie zu ihrem

Digitized by Google

Manne, „der nie nachgeben will. Man darf ihm nichts durchlassen."

„Aber man darf auch den Bogen nicht zu straff spannen, Konstanze. Was weiß der kleine Kerl von seines Bruders eigener Art? Hüte dich, aus zu großer Liebe zu verbittern."

Vorläufig kümmerte sich der kleine Eindringling, wie ihn Konstanze einmal in der Zeit ihrer Selbstvorwürfe genannt, um das Gerechte oder Ungerechte seiner Behandlung sehr wenig. Nicht allzu beachtet und gepflegt, wuchs er im Hause auf wie eine kleine, wilde Pflanze, der Gott seine Sonne spendete, wie jedem andern Geschöpf, und die aus ihr Kraft und Mark zog. Immer kecker trug er seinen Kinderkopf, in die großen, dunkelgrauen Augen aber stahl sich allmählich ein gewisser Trutz. Und wenn seine Mutter auf ihn schalt, so blähten sich wohl seine Nasenflügel, und die derben Fäustchen ballten sich. Anstatt rücksichtsvoller gegen den älteren Bruder zu werden, sah er in ihm einen steten Spielverderber, dem manchen geheimen Schabernack zu spielen er für sein gutes Recht ansah. Keine Drohungen, kein Einsperren und keine Schläge aber brachten ihn je dazu, bei einem überführten Unrecht Abbitte zu leisten. Und hierin sah Konstanze seinen schwersten Charakterfehler, über den sie wiederum bei ihrem Gatten Klage führte.

Die anderen aber, die mit dem kleinen Harry-Horst in Berührung kamen, gewannen ihn lieb. Das Kontor Braunschweig & Co. war geradezu in ihn

Digitized by Google

vernarrt. Konnte man je seiner habhaft werden, so nahm man ihn dem Kindermädchen fort und führte und trug ihn im Triumph ins Geschäft, und seine drolligen Einfälle, sein frohes Gelächter brachten Sonne und Leben in die dumpfen, lichtlosen Räume.

Die beiden jungen Mädchen an der Schreibmaschine herzten und küßten ihn so lange, bis er wutentbrannt mit einem Lineal nach ihnen schlug. Und die Buchhalter nahmen ihn vom ältesten bis zum jüngsten auf den Schoß und bemalten ihm ganze Stöße von Geschäftsbogen mit allerlei Getier und Blumen und lehrten ihn manche lustigen Dinge, und kein Roman, auch nicht der fesselndste, hielt dem Zauber stand, der von diesem Jungen ausging. — —

Nur eine war von Anfang an nicht seine Freundin und wurde es nie: Frau von Hackenberg.

* * *

Der alte Geheimrat, der sich im Laufe des Winters wenig wohl gefühlt, wollte die ganze Familie noch einmal um sich versammeln. Das Osterfest war dazu ausersehen.

Als Konstanze am Vorabend des Festes ihre Jungens zu Bett brachte, während Leo mit seinem Vetter Maximilian noch einen kurzen Spaziergang unternahm, schloß sich Frau von Hackenberg ihrer Nichte an, kehrte aber bald ohne sie zu den beiden Brüdern zurück.

Digitized by Google

„Im Leoſchen Hauſe müſſen wunderbare Erziehungsgrundſätze herrſchen", ſagte ſie.

„Weshalb?" fragte der Major ein wenig kampfluſtig, weil er die geringe Liebe der Schweſter für ſeinen Neffen und deſſen Frau kannte.

„Leo kümmert ſich wohl ſo gut wie gar nicht um ſeine Kinder, und Konſtanze iſt ſo ausſchließlich mit dem Älteren beſchäftigt, daß ſie ihren Kleinen wie einen Wildling aufwachſen läßt."

„Ich weiß nicht, was du willſt, Agathe", erwiderte der Major, der niemals einen Angriff auf Abweſende ertrug. „Meine Neigung für Kinder iſt nicht gerade groß. Aber deinen kleinen Wildling — weiß Gott — den hab' ich gern."

„Du haſt auch in anderen Dingen deinen beſonderen Geſchmack, lieber Kurt", gab Frau von Hackenberg zurück, das mit dem jüngeren Bruder ſchon zur Gewohnheit gewordene Geplänkel aufnehmend. „So wird wohl auch das deinen Beifall finden, was ich eben mit meinen eigenen Ohren hörte."

„Na, was war es denn?"

„Konſtanze, die mit ihrem älteren Jungen zu tun hatte, bat mich, den Kleinen zu Bett zu bringen. Ich will mit ihm beten und ſpreche ihm unſer altes Kindergebet vor: ‚Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm.' Der Junge ſpricht mir den erſten Vers nach, dann ſtockt er. ‚Nein, das bet' ich nicht', ſagt er. ‚Weshalb nicht, mein

Digitized by Google

Junge', frage ich. ‚Weil ich ja gar nicht in den Himmel kommen will, nein, ich will nicht.'"

„Weil es ihm vorläufig auf unserer armen Erde noch sehr gut gefällt und er das Ungewisse nicht mit dem Sicheren vertauschen will. Der Bengel ist Philosoph. Köstlich — nicht wahr, Alfred, das ist köstlich, trotz Agathes frommer Empörung."

Und als er so recht herzlich auflachte, steckte er auch den sonst immer ernsten und stillen Geheimrat mit seiner Lustigkeit an. Und obwohl Frau von Hackenberg auf ihren jüngeren Bruder sehr ärgerlich war, freute sie sich in ihrer schwesterlichen Liebe doch, daß sie den älteren nun mit einem Male so guter Dinge sah.

Vielleicht hätte sie deshalb dem Kleinen sein törichtes Kinderwort vergeben und vergessen, wenn sich nicht leider am folgenden Tage etwas ereignet hätte, durch das Harry-Horst die Gunst der Großtante unwiederbringlich verscherzte.

Man hatte sich eben zum Festessen angekleidet. Frau von Hackenberg stand in einer schwarzen Spitzenrobe, die sie zum erstenmal trug und auf die sie sehr stolz war, mit dem Major und ihrem Neffen Maximilian im eifrigen Gespräch unter einem alten Birnbaum des Gartens. Mit einem Male hörte man sie entsetzt aufschreien. Als die beiden Männer zusprangen, saß, jubelnd ihre hageren Wangen klatschend und über den Schreck, den er ihr eingejagt, laut triumphierend, Harry-Horst auf ihrem Rücken wie ein kleines, wildes Raubtier. Er hatte eben

Digitized by Google

den alten Baum erklettert und auf einem vorspringenden Aste Posten gefaßt, als er die drei unter dem Schatten des Baumes sich aufpflanzen sah. Von seinem Zweig herunterspringen und der würdigen Großtante von hinten um den Hals fallen, war das Werk einer Sekunde.

Es war so ganz und gar nichts Bösartiges in seiner Tat gewesen, nichts als ein unüberlegter Jungenstreich. Frau von Hackenberg aber sah die Sache anders an. Sie wirkte ihm eine tüchtige Tracht Prügel bei seinem Vater aus, die Leo sehr ungern und nur weil er der erzürnten Tante diese Genugtuung schuldig war, seinem Jungen verabreichte. Harry-Horst aber biß die Lippen zusammen und vergoß bei der Vollziehung nicht eine Träne. Als er dann aber der Tante Abbitte leisten sollte, weigerte er sich und war durch keine Drohung zu einer solchen zu bewegen.

Dafür verbannte ihn Frau von Hackenbergs Wille, durch diese Verstocktheit aufs höchste gereizt, während des ganzen Essens auf eine dunkle Stube oben, die früher als Schulzimmer benutzt war und seitdem für die Kinder in keinem guten Rufe stand. Von diesem Tage an nannte sie ihn nur noch den „Wildkater". Damit war Harry-Horst abermals getauft.

Der Major aber, der sich bei dem seine Schwester so empörenden Vorgange mit aller Kraft das Lachen hatte verbeißen müssen, gewann den Jungen, dessen guten Kern er trotz aller Wildheit erkannte, und

Digitized by Google

dessen zu harte Bestrafung ihn schmerzte, noch lieber. Er zeigte ihm dies auch sofort, indem er sein gutes Ansehen bei der alten Kammrath brauchte und ihm auf seinen Kerker die besten Speisen ganz heimlich von der Tafel schickte, ja ihn ebenso heimlich dort besuchte, sich an seinem Appetit, seinen drolligen Einfällen und vor allem an der Zärtlichkeit erfreute, die der kleine Kerl ihm aus überquellendem Herzen entgegenbrachte.

So hatte sich Harry-Horst an einem Tage eine Feindin geschaffen und einen Freund gewonnen. Und beide blieben es ihm für das Leben, und er sollte es noch oft genug merken.

Digitized by Google

7. Kapitel.

Der Wildkater macht einen weiteren Sprung und gewinnt Boden.

In Borkenhagen war es wieder still geworden. Der Geheimrat fühlte sich von dem Festtrubel mitgenommen, und da Frau von Hackenberg, seine treue Genossin und Pflegerin, eine kurze Reise unternehmen mußte, tat der Major ein übriges und blieb einige Wochen länger, als er es seiner Gesundheit und Erholung gegenüber verantworten konnte, zur Gesellschaft des älteren Bruders auf dem Gute zurück.

Es war an einem lauen, weichen Frühlingsmittag. Der helle Sonnenschein lockte den Geheimrat zum erstenmal aus seinem den Winter hindurch ängstlich gehüteten Zimmer hinaus. Der Major reichte ihm den Arm, so gingen sie beide über die nicht gedeckte, sonnenumgossene Veranda ins Freie.

Der Borkenhagener Garten teilte nicht mit so vielen seiner Gutsgenossen das Schicksal, auf Kosten nützlicherer, ländlicher Arbeiten stiefmütterlich be-

Digitized by Google

handelt zu werden. Wie bei den Braunschweigs die Familienüberlieferung in allem ausschlaggebend war, so galt es dem Sohne als pietätvolle Pflicht, den vom Vater in tadellosem Zustande übernommenen Garten ebenso zu erhalten.

Auch jetzt lag seine Pflege einem alten, erfahrenen Gärtner ob, der einen unter den Gutseingesessenen sehr angesehenen, einträglichen und ziemlich bequemen Posten bekleidete. Da ihm genügende Hilfsmittel zur Verfügung gestellt wurden, war es für ihn nicht schwer, eine reiche Kunst in diesem Garten zu entfalten. Indem man zu den einheimischen eine große Zahl ausländischer Gewächse gesellte, die im Winter in einem großen und mit allen modernen Einrichtungen versehenen Treibhause wohl verwahrt waren, hatte man ihm ein ausgesprochen südländisches Gepräge gegeben, das sich gerade jetzt, wo die Blumen und Ziersträucher unter dem Frühlingssonnenschein leuchteten, und ein leiser, warmer Wind durch die Oliven und Palmen rauschte, in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit offenbarte.

Freilich der, dem alle diese blühende und glühende Schönheit gehörte, trank wohl ihren Duft, aber ihren Anblick konnte er kaum genießen. Die Schwäche seiner Augen hatte so zugenommen, daß selbst eine glücklich verlaufene Operation ihnen nur noch einen schmalen Lichtschimmer geöffnet hatte, durch die sie nun die große, helle Welt sehr klein und dunkel sahen.

Aber der Geheimrat liebte nicht, daß diese

Digitized by Google

Schwäche irgendwelche Beachtung fand. Selbst seine nächsten Angehörigen durften sie nie erwähnen oder gar Notiz von ihr nehmen. So ging auch der Major etwa nicht an all der Schönheit da draußen mit dem erblindeten Bruder ohne Teilnahme und Worte vorüber. Indem er des öfteren stehen blieb, machte er jenen hier auf eine besonders leuchtende Blume, dort auf ein kunstvoll angelegtes Teppichbeet oder einen neuen Ziersträuch aufmerksam. Oder er sagte wohl: „Das hat der alte Puttlitz gut gemacht." Oder: „Hier wird er wohl noch mehr Wasser geben müssen. Dort muß er noch Luft schaffen." Und der Geheimrat nickte mit dem Kopf und gab sich den Anschein, als sah und prüfte er alles genau und ging auf jede Bemerkung sachkundig ein und fällte sein Urteil. Und der andere freute sich, daß er ihm mit so leichten Mitteln ein Vergnügen bereitete.

So hatten sie allmählich den Garten durchmessen und waren in den angrenzenden Park eingetreten. Er war nicht groß, aber ebenso sorgsam angelegt und gepflegt, als jener.

In seiner Mitte befand sich ein freier, von hochstrebenden Tannen umschlossener Platz. Ein Rasenbeet, dessen kurzgeschnittenes Gras seine weiche, helleuchtende Farbe zu keiner Jahreszeit verlor, dehnte sich in ovaler Form aus. Einer uralten Eiche gegenüber, die wie schützend ihre jungsprossenden Zweige über sein Dach ausbreitete, stand ein dunkles, steinernes Gebäude, über dessen eiserner Pforte eine

Digitized by Google

Urne sichtbar war, deren Sockel zwei kreuzweise übereinandergelegte erloschene Fackeln zeigte. Es war das Familiengewölbe der Borkenhagener Gutsherrschaft.

Unter der alten Eiche, dem Grabgewölbe zugekehrt, stand eine bequeme Gartenbank. Dies war der Lieblingsplatz des Geheimrats. So manches Mal hatte er hier gesessen und seinen ernsten Gedanken nachgehangen, die sich an dieser Stätte weniger mit dem Tode als mit dem Zweck und Wesen dieses Lebens zu beschäftigen pflegten, denn mit beiden war er trotz seiner 75 Jahre noch nicht fertig geworden. Und wer würde jemals damit fertig?

Auch heute setzte er sich hierher, während der unruhigere Major erst einige Male um den ovalen Rasenplatz schritt, bevor er sich an der Seite seines Bruders niederließ.

„Weißt du, wenn man so alt geworden ist wie ich," sagte der Geheimrat, „dann kann man an der Frage nicht mehr vorbei: Wozu eigentlich ein so langes Leben? Was hat es gewirkt? Was werden, so frage ich mich manchmal, wenn du auch erst in dem dunklen Hause da drüben ruhst, die Menschen, nein, die nicht, das ist wertlos, aber die wenigen, die dir nahe gestanden und dich gekannt haben, über dich urteilen? Ja, mehr. Was ist es überhaupt, das jemand, der es ernst mit sich und dem Leben nimmt, im letzten Grunde zu erstreben hat? Wie könnte man es wohl benennen?"

Der Major liebte derartige philosophische Ge-

Digitized by Google

spräche nicht. Sie erschienen ihm überflüssig und störten sein Behagen. Er dachte nicht gern an den Tod und verbannte alles, was irgendwie mit ihm in Zusammenhang stand. Nur um dem Bruder, dessen Ernst und Beharrlichkeit er kannte, nicht ganz auszuweichen, warf er eine Erinnerung hin, die er irgendwo in einem Buche gelesen:

„Das Höchste," sagte er, „was wir Menschen erstreben können, ist wahr zu sein gegen uns und gegen andere."

Der Geheimrat seufzte leise. „Wahr gegen sich und andere. Wer ist das wohl? Frage sie alle, die da drüben den ewigen Schlummer tun, frage die, mit denen du zusammenlebst: wer von ihnen allen ist wahr gewesen gegen sich und andere? Nicht einer, sage ich dir. Sie alle haben den Vergleich geschlossen zwischen der Wahrheit und der Lüge, wer weiß wie oft. Das Leben zwang sie dazu — und oft die Liebe. Ja, die Liebe zu ihren Mitmenschen."

„Und was wäre nach deiner Meinung —?"

„Ich will es dir sagen. Setze für das Wort Wahrheit ein anderes, und du hast, was mir das größte und auch mögliche Ziel meines Lebens vorschwebt: gerecht. Gerecht gegen mich und gegen andere. — Ich habe es ersehnt und darum gerungen, Gott weiß es. Er allein weiß auch, wie weit es mir gelungen."

Er sprach ernst, fast feierlich. Es war totenstill um sie. Eine geheimnisvolle Sprache ging von

Digitized by Google

Baum zu Baum. In der Eiche über ihnen sang müde, träumerisch eine Drossel. Auf dem dunklen Dache des Gewölbes lag heiß und schwer und schwül die Sonne. Um den Sockel der Urne über der Pforte glitzerten ihre Lichter und stiegen an den beiden kreuzweise aufstrebenden Fackeln empor und glitten wieder herab und haschten sich auf dem hellgrünen Rasenplatz in einem so neckischen, lustigen Spiel, wie es in die müde Mittagsstimmung, wie es vollends in diese schwermütige Umgebung, in dieses Reich des Todes nicht zu passen schien.

„Du hast recht," nahm der Major nach einer nachdenklichen Pause das Gespräch auf, „gerecht gegen sich und andere. In diesen Worten läßt sich der Grundsatz deines Lebens und Tuns eigentlich zusammenfassen."

Da sah der andere ihn mit einem langen Blicke an, der wunderbar aus den erloschenen Augen anmutete.

„Ist das deine aufrichtige Meinung? Gerecht? Bin ich es wirklich gewesen mein Lebelang? Auch bis zuletzt? Bis zu allerletzt, Kurt?" Es sprach ein so andringender Ton aus seinen Worten. Die Muskeln des schlaffen Gesichts spannten sich wie in früheren Tagen, — der jüngere Bruder verstand den älteren nicht mehr.

„Gewiß bist du's gewesen — bis zuletzt."

„Ich fürchte, nein", sagte da der andere fest und hart. Und dann nach kurzem Stillschweigen:

Digitized by Google

„Es ist etwas in meinem Leben, das mir nicht gefällt. Ein Abschluß, der das Gebäude meines Willens und Suchens nicht krönt, sondern aufhebt, vernichtet, wie du willst. Ich wollte es kaum mit dir, noch mit einem anderen bereden. Mit Agathe am wenigsten. Hierin würde sie mich nicht verstehen. Aber ich kann auf das ernste Haus da drüben nicht blicken, ohne daß eine Stimme in meinem Innern sich regt, die da sagt: Du hast als ein Gerechter zu leben dich bemüht. Aber du stirbst nicht als ein Gerechter."

Allzu behaglich war das ganze Gespräch dem Major bisher schon nicht gewesen. Nun aber berührte es immer unwillkommenere Dinge. Wozu dieser verwünschte Platz, den er so mied, wie der andere ihn suchte, auch antrieb! Diese Unterhaltung mußte ein Ende haben, sie regte den kränklichen Bruder auf, und ihm selber bereitete sie ein Mißbehagen, das er jetzt körperlich schon in einer quälenden Leere des Magens empfand.

„Ich bitte dich, das sind Grillen!" konnte er sich nicht enthalten abweisend, ja unwirsch zu antworten. Aber der andere ließ ihn nicht los.

„Das sind keine Grillen. Das ist nackte Wahrheit."

„Ja, wann und wo wärest du, das Muster aller männlichen Tugenden für uns, denn nicht gerecht gewesen?"

„Damals, als ich mein Testament machte. Oder damals vielleicht nicht. Da blieb kein anderer Weg.

Digitized by Google

Aber heute, wo ich es ungeändert gelassen habe. Du sagtest mir vor kurzem, daß du mich bei dem schönen Familienfeste, das wir zu Ostern hier begingen, nicht so zufrieden und wohl gefunden, wie du gehofft, daß es den Anschein hätte, als drückte mich irgendeine Sorge. Du hattest scharf beobachtet. Es lastete etwas auf mir. Und es ging aus von meinem Neffen Leo. Ich konnte ihn nicht ansehen, — und mir war immer, als miede auch er meinen Blick."

„Das war nun gewiß Einbildung, Alfred. Leo war heiter und froh gestimmt wie stets. Warum solltest du ihn nicht ruhig haben ansehen können?"

„Ich will es dir sagen. Weil er derjenige ist, gegen den ich nicht gerecht verfahren bin. Er ist der Sohn unseres leiblichen älteren Bruders, unser einziger Blutsverwandter. Seiner Nachkommenschaft gehört mit Fug und Recht Borkenhagen, und ich —"

„Aber Alfred, dafür trat gerade ich ja damals bei unserer Familiensitzung vor zehn Jahren so warm ein. Aber wir wurden doch alle einig, daß wir dem kranken und zurückgebliebenen Sohn von ihm unmöglich ein so wertvolles Gut übergeben konnten. Und die Entwicklung dieses Jungen hat uns leider zu recht gegeben."

„Gewiß, Kurt — das war damals, und damals war es auch gerecht. Nun aber ist Leo ein zweiter Sohn geboren."

Der Major stand auf. In ihm, der sich so ungern und so schwer aus dem Gleichgewicht bringen ließ, arbeitete eine gewisse Erregung. Das war es,

Digitized by Google

was er sich auch einmal gesagt hatte, in jener Stunde, da er den kleinen, von Agathes Zorn übermäßig gestraften Jungen auf seiner Gefängnisstube oft besuchte. Dann hatte er nicht wieder daran gedacht. Und nun hatte der andere es ausgesprochen — fest und klar. Und hatte getroffen, was auch ihm das Rechte und Wahre dünkte. Und er wußte, daß in dieser Stunde seines kleinen Schützlings Schicksal entschieden werden sollte. Und Borkenhagens, des alten, ihnen allen teuren Familiengutes zugleich. Und wußte auch, daß jener einen Anwalt in ihm finden sollte, wie er einen besseren und zuverlässigeren sich nicht wünschen konnte.

Einstweilen schwiegen die beiden noch. Die Drossel über ihnen sang schon frischer, zuversichtlicher, die kleinen Kinder der Sonne spielten immer noch Versteck auf der finsteren Urne und den geheimnisvollen Fackeln und haschten sich in tollem Wirrwarr auf dem grünen Spielplatz dort unten.

„Was du da sagst," begann endlich der Jüngere, „ist ein gewichtiges Wort, das wir wohl erwägen müssen."

„So wollte ich es. Und allein mit dir — ohne Agathe."

„Es ist eine Sache, die nur Männern zukommt."

„Und deine Entscheidung, Kurt, deine wahre, von jedem Vorurteil und Bedenken freie Meinung?"

„Daß du recht hast, Alfred. Daß Leos Sohn damals ausscheiden mußte, weil die Notwendigkeit es gebot, daß mit demselben Fug und Recht nun

Digitized by Google

aber dem Neugeborenen Borkenhagen zukommt. Ihm und keinem anderen. Und daß er der Mann dazu werden wird."

„Ich habe den kleinen Kerl mit meinen Augen wenig gesehen — du weißt ja, Kurt, sonst geht es, ich sehe nicht schlecht. Aber so die Linien eines menschlichen Gesichts, — wenn man alt ist, verschwimmen sie leicht."

Ein trauriger Ausdruck lag auf seinen welken Zügen.

„Aber du," fuhr er fort, „du warst entzückt von seinem Auffassungsvermögen, von seinen klugen Fragen und Antworten — auch von seinem Gesicht und Wesen."

„Ja, Alfred, und bin es noch. Der kleine Mann setzte mich oft in Erstaunen. Seine kecke Jungenart, seine Energie, mit der er jede Träne zurückdrängte, als sie ihn da, widerwärtig genug, wegen eines dummen Streiches verprügelte, selbst seine Weigerung, demütig Abbitte zu tun, das gefiel mir, das gewann ihm mein ganzes Herz. Ich glaube, du handelst nicht nur gerecht gegen Leo, du handelst weise und klug in bezug auf Borkenhagen, wenn —"

„Wenn ich mein Testament zu seinen Gunsten ändere?"

„Ja", sagte der andere kurz und bestimmt.

Und wieder schwiegen sie, und die Frühlingssonne brach sich Bahn durch die dichten Zweige der Eiche, die ihr bis dahin jeden Durchzug verweigert, und fiel auf die Bank, auf der sie saßen, und war heiß

Digitized by Google

und brennend wie im Hochsommer. Und tat dem alten Manne wohl, der verlangend ihre warmen Strahlen einsog.

„Aber nun bleibt eins noch," sagte er, „das einen gewissen Widerstreit in mir hervorruft; indem ich hier gerecht zu handeln mich bemühe, bin ich zugleich nicht ungerecht gegen den anderen, gegen Maximilians Sohn, dem Borkenhagen schon verschrieben war?"

„Nein", erwiderte der Major nach kurzem Zaudern. „Unser Entschluß damals war, eben weil ihn eine Notlage veranlaßte, mit allem Vorbehalt gefaßt. Darum sollte der Junge nie etwas erfahren, bevor er unumstößlich war. Auch seine Eltern nicht. Wenn Agathe dennoch sich verpflichtet glaubte, zu sprechen, so ist das nicht unsere Sache. Aber mehr," fuhr der Major fort, „und das ist das Wichtigste: Deine Wahl hat mir schwere Sorge bereitet. Je näher ich Maximilians Sohn seit jener Zeit beobachtet, um so klarer wurde es mir: er ist nicht der Mann, den wir für Borkenhagen gebrauchen. Und wird es niemals werden. Gerade in diesen Tagen ward es mir zur Gewißheit. Er hat sehr leichtes Blut. Seinem auf das Äußerliche gerichteten Sinn gefällt das Soldatenspiel und der bunte Rock. Als ich mich getrieben sah, ihm ein wenig auf den Zahn zu fühlen, offenbarte er sich sehr deutlich. Er denkt es sich nett, neben seiner Offizierslaufbahn ein schönes Gut zu besitzen, auf das er so dann und wann mal mit seinen Kameraden zur Jagd herauskommt und dabei ein

Digitized by Google

wenig nach dem Rechten sieht. Das dürfen wir Borkenhagen nicht antun."

„Nein", sagte der andere.

„Sowie du dich entschlossen hast, fahre ich zu Maximilian und sage ihm männlich und offen, was wir getan, weil wir nicht anders konnten. Die einzige, der mein Besuch heiße Tränen kosten wird, mag Frau Astasia sein. Aber auch das nehme ich auf mich."

Weiter wurde kein Wort über diese Angelegenheit gewechselt. Weder in dieser Stunde noch zu einer anderen.

Eines Abends, als Frau von Hackenberg von ihrer Reise längst zurückgekehrt war, rief der Geheimrat seine Geschwister wiederum zu einer ernsten Familiensitzung an den länglichen Tisch in seinem Arbeitszimmer. Und mochte Frau Agathe noch so warm für ihren Schützling, noch so ablehnend und warnend gegen Leos „Wildkater" die Stimme erheben, der Geheimrat blieb fest.

Schon am nächsten Morgen erschien sein Stettiner Notar auf Borkenhagen, und der Gutsherr änderte sein Testament dahin ab, daß Borkenhagen nebst allen Kapitalien, die er hinterließ, auf seines Neffen Leo zweiten Sohn Harry-Horst übergehen sollte, sowie er mündig wäre, daß es bis dahin seinen Geschwistern gehören sollte. Nur eins fügte er hinzu: Falls besagter Harry-Horst Braunschweig eines frühzeitigen Todes sterben oder nicht fähig oder nicht willig sein sollte, Borkenhagen zu übernehmen und

Digitized by Google

zu bewirtschaften, dann sollte Maximilian Braunschweigs Sohn Guido als Besitzer und alleiniger Erbe an des Erstgenannten Stelle treten.

Diesmal aber beschloß man, durch die letzten Erfahrungen gewitzigt, unverbrüchliches Schweigen über das Testament zu bewahren. Auch der Regierungsrat und die Seinen sollten zu solchem verpflichtet werden.

Digitized by Google

8. Kapitel.

Geburt und Grab ein ewiges Meer.

„Sie ist doch immer noch eine hübsche Frau", sagte sich der Major, als er Frau Astasia in ihrem Empfangszimmer gegenübersaß. Zwar hatte ihre Gestalt in der Form ein wenig an Feinheit eingebüßt und zeigte eine ganz leise Neigung zur Fülle; dafür waren ihre Bewegungen aber frisch und schmiegsam wie die eines jungen Mädchens. Das samtne Blau ihrer Augen leuchtete noch eroberungsfroh, und die goldgelben Haare hatten zwar ein klein wenig gedunkelt, aber wenn die Sonne auf ihnen spielte, wie in diesem Augenblick, so hatten sie einen metallenen Glanz, der ihnen einen eigenen Reiz verlieh. Ein weißes Haar war selten unter ihnen. Und tauchte es einmal auf, dann versteckten es die anderen geheim unter ihrer blonden Fülle.

Übrigens hatte der Major richtig geschlossen: Frau Astasia war die einzige, der sein Besuch im Westender Hause heiße Tränen kostete. Der Regierungsrat war zu gerecht denkend, um die

Digitized by Google

Testamentsänderung nicht als Notwendigkeit anzuerkennen, zumal bei der Erziehung und Berufswahl seines Sohnes auf eine etwaige Besitzergreifung Borkenhagens keine Rücksicht genommen und so nichts für ihn versäumt war.

Guido selber nahm die Angelegenheit, als der Vater sie ihm sachlich und kurz mitteilte, durchaus auf die leichte Achsel, erklärte, Bauer wäre er doch nie geworden und begriff die Trauer seiner Mutter nicht.

Zum Glück für das Westender Haus traten draußen und drinnen zwei bedeutsame Ereignisse ein, die aller Gedanken in Anspruch nahmen und das Borkenhagener Testament und die Enttäuschung, die es gebracht, bald in den Hintergrund treten ließen. Beide kamen unerwartet, und beide waren freudiger Natur.

Das erste betraf den Regierungsrat und nur mittelbar seine Frau, beim zweiten war es umgekehrt. Das erste war eine Belohnung für rastloses Schaffen und Streben und hieß Beförderung: Maximilian war zum Oberpräsidialrat ernannt.

Das zweite war lediglich familiärer Art; es brachte Frau Astasia manche Unbehaglichkeit und der Welt eine Überraschung, als eines Tages der Oberpräsidialrat Braunschweig und Frau Astasia, geborene von Below-Salleske, die glücklich erfolgte Geburt eines Töchterchens anzeigten, dessen Namen den Karten beigedruckt war und Ruth hieß.

Die Freude zwar, mit welcher der kleine Spät-

Digitized by Google

ling im Westender Hause begrüßt wurde, konnte nicht eine so allseitige genannt werden wie damals bei Braunschweig & Co. Für Frau Aspasia war die ganze vorhergehende Zeit andauernde Qual gewesen, unter der sie seelisch noch mehr als körperlich litt. Sie konnte sich nicht enthalten, fortwährend Vergleiche anzustellen, wie bedeutungslos diese Geburt gegen jene wäre, die sich damals im verwandten Kaufmannshause vollzog, und war vollends enttäuscht, als es schließlich nur ein Mädchen war.

Guido nahm von der Umwälzung im Elternhause noch weniger Notiz als von seiner Borkenhagener Entthronung, und so blieb nur einer übrig, welcher der einziehenden Erdenpilgerin herzliche Freude entgegentrug: ihr Vater. Im Verhältnis zu den Empfangsfeierlichkeiten, die Harry-Horsts Ankunft bei Braunschweig & Co. bereitet wurden, vollzog sich Ruths Einzug in das Westender Haus mit recht nüchterner Alltäglichkeit. —

Während hier eine Seele aus der Welt unergründeter Sphären sich löste, um für einige Zeit die Verbindung mit einem sterblichen Leibe einzugehen, war eine andere im Begriff, sich freizumachen aus einer Verbindung, die sie lange genug getragen, und in die Heimat zurückzukehren. Und beide begegneten sich auf ihrem Wege und rauschten aneinander vorüber, die eine himmelwärts, die andere zur Erde.

Auch der schmale Schimmer Lichts, den die Kunst der Ärzte dem Geheimrat gerettet, erlosch, und

Digitized by Google

es war ein so volles Dunkel um ihn, daß er sich von den Seinen nicht einmal mehr das gefällige Gaukelspiel von der verhältnismäßig guten Sehkraft seiner Augen vormachen ließ. Das war ein böses Zeichen. Und es trog nicht. Die Finsternis um ihn ward Finsternis in ihm. Er verstand nun erst recht nicht mehr den Sinn dieses Lebens und ersehnte nichts so als die Freiheit von Fesseln, die gar zu schmerzlich drückten. Da war die Zeit gekommen für seine Seele, die dunkle, unwirtliche Behausung zu verlassen. „Gerecht — nur gerecht", das waren die Worte, mit denen er starb.

Im großen Zimmer unter den Oleanderbäumen ward er aufgebahrt und dann an einem hellen Spätherbstvormittag hinausgetragen von den ältesten Instleuten auf den immergrünenden Rasenplatz vor dem immer dunklen Gewölbe. Und hier sprach der Ortspfarrer über den Text, den er selbst bestimmt hatte: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden." Die Drossel sang nicht mehr wie damals, aber die alte Eiche, unter welcher der Verstorbene so oft gesessen, weinte einen ganzen Regen welcher Blätter herab.

Nur die leichten, lichten Kinder der Sonne wußten so wenig vom Ernst des Sterbens und Vergehens, daß sie ihr lustig glitzerndes Haschspiel sogar über seinem Sarge trieben und über seinen Blumen winkten und leuchteten wie lauter lachende, verheißende Sterne. Und dann trug man unter dem

Digitized by Google

Gesang der Schulkinder, der mehr erbaulich als schön anzuhören war, den Borkenhagener Gutsherrn in das finstere Gewölbe an die Seite seiner Ahnen. —

Aber dem Tod schien diese Beute, die er so bequem eingeheimst, nicht genug. Er war lüstern auf neuen Raub und holte sich den lebensfrohesten der Menschenkinder, den sorglosen Kaufmann, der sein Dasein bis dahin nie beachtet hatte.

An einem Sonnabendabend, gerade, als er so recht mit sich und seinem Herrgott zufrieden von seiner Whistpartie aus dem Offizierskasino nach Hause kam, trat er ihm in einer dunklen, zugigen Straße entgegen und versetzte ihm hinterrücks einen Puff, der ihn am nächsten Morgen nicht mehr aufstehen lassen sollte. Die Ärzte stellten Typhus fest und machten von vornherein jenes Gesicht und jene Redensarten, die nur einem harmlosen Gemüt die Gewißheit verschleiern können. Das Fieber aber schüttelte den hager gebauten Mann wie der Herbststurm die schlanken Birken im Borkenhagener Park. Konstanze konnte es kaum ansehen, zum erstenmal in ihrem Leben wandte sich all ihre Sorge und Angst einem anderen zu als ihrem Axel, zum erstenmal kam es ihr zugleich zur vollen Klarheit, mit welcher zärtlichen Liebe dieser das Leben sonst so leicht nehmende Mann sie umfangen, wie viel sie mit ihm verlieren würde.

Etwas Eigentümliches offenbarte sich in Leos Krankheit; er beschäftigte sich in seinen Fieberphantasien am meisten mit den Dingen, die ihm in

Digitized by Google

seinem Leben am wenigsten Sorge bereitet hatten. Unausgesetzt, mit einer geradezu unheimlichen Beflissenheit sprach er von seinem Geschäft. Aus den aufgewühlten Kissen sprang er empor und wollte ins Kontor — um jeden Preis — allerlei Gläubiger verfolgten ihn, seine Leute betrogen ihn. Oder es brannte unten, und er mußte seine Bücher retten und bergen. Es bedurfte der ganzen Kraft der Krankenwärter, den Rasenden zu halten.

Dann waren es seine Kinder, die ihn peinigten. So wenig ihm das traurige Schicksal seines Ältesten bisher zu denken gegeben, jetzt spukte es Tag und Nacht durch seinen kranken Kopf, er traf immer neue sinnlose Bestimmungen, forderte Papier und Feder, um Axels Zukunft richtig zusammen zu addieren, ja er verlangte diesen selbst oft an sein Bett, ohne ihn nur einmal zu erkennen, wenn er gebracht wurde.

Auch von Harry-Horst sprach er viel. Aber nicht ein einziges Mal von seiner Frau. Zwar ließ er sich Handreichungen ungern von einem andern machen, vermißte sie vielleicht auch in lichteren Zuständen, wenn sie für eine Minute von seinem Lager wich, aber ihren Namen nahm er nie in den Mund, ja er kannte sie meistens ebensowenig wie seine Kinder. —

Ein leiser Hoffnungsschimmer einmal noch — die Ärzte brauchten ihr liebliches Bild von der Flinte, die man noch nicht ins Korn werfen dürfe, die gequälte Konstanze atmete auf und gelobte ihrem Gott,

Digitized by Google

eine ganz andere zu werden, wenn er sie dies eine Mal erhörte und ihren Mann genesen ließ.

Aber der kurze Lichtblick war lediglich die heuchlerische Maske, die der Tod sich vorgesteckt. Unter ausgesuchten Martern ließ er den armen Sterbenden tausendmal entgelten, was der Lebende am heiteren Genuß der Tage unbesorgt vorausgenommen hatte.

Es war um die sechste Stunde eines kalten, dunklen Dezembermorgens, als sich der Vorhang über das heitere Lustspiel eines Lebens senkte, das in seinem letzten Akt plötzlich zur Tragödie geworden war.

Konstanze trat in das Schlafzimmer an die Betten ihrer Kinder. Und als sie im dämmernden Lichte des schwerfällig anbrechenden Morgens ihren armen Ältesten so sorglos schlummern sah wie damals, da ihm das grausame Geschick ein sicheres Glück entrissen, als sie auf Harry-Horst blickte, der die Lippen fest zusammengekniffen und die derben Kinderhände fast trotzig geballt, in seinen Kissen ruhig atmete, da schlugen die Wogen eines Schmerzes über der kraftlosen Frau zusammen, von dem sie sich in ihrem Leben nicht mehr erholen sollte.

Ob es der hellsehende Blick eines Sterbenden gewesen, der Leo auf seinem Krankenlager unaufhörlich von seinem Geschäfte phantasieren ließ? Oder das quälende Bewußtsein einer Tatsache, die mit seiner Krankheit unaufhaltsam wurde? Genug, kaum war ihr Chef zu Grabe getragen, da mußte

Digitized by Google

Braunschweig & Co. über seine Hinterlassenschaft den Konkurs anmelden. Die Entdeckungen, die man in geschäftlicher Hinsicht machte, waren trauriger Art, ja es ergab sich, daß die Bücher nicht einmal stimmten — keineswegs infolge irgendwelcher unredlicher Handhabung, sondern lediglich wegen einer unverantwortlich nachlässigen Führung seitens der damit Beauftragten.

Die meisten der jungen Leute wurden entlassen und schieden mit schwerem Herzen — nicht etwa des Todes ihres Chefs oder des wenig ehrenvollen Hingangs der Firma halber —, sondern weil sie wußten, daß sie eine Reihe so guter Tage nicht mehr erleben würden. Ein sehr griesgrämig dreinschauender Konkursverwalter mit einer leuchtenden Glatze, ungepflegtem Barte und schmutzigen Fingernägeln zog in das verödete Kontor, hauste und arbeitete eine Zeitlang dort umher, wie noch nie in diesem Kontor gearbeitet worden war, und verließ es erst, nachdem das letzte Regal und Pult herausgeschafft war.

Mit diesem Tage schloß Braunschweig & Co. seine Pforte und war ausgetilgt nicht nur aus dem Geschäftsverzeichnis der Stadt, sondern aus dem Gedächtnis der Lebenden für alle Zeiten. — —

In dem Stockwerk aber, das über dem Kontor lag und dem Inhaber zum behaglich eingerichteten Heim gedient hatte, ging zwischen zusammengeschobenen Möbeln und aufeinander gestapeltem Hausgerät eine Frau in tiefer Trauerkleidung einher, gab hier

Digitized by Google

und dort dem Mädchen und dem Packer mit schüchterner Stimme eine wirre Anweisung und rang die Hände, nahm irgendeine planlose Änderung vor und rang wiederum die Hände.

„Der Herr Major ist da und wünscht die gnädige Frau zu sprechen", meldete der alte Kontordiener, der teils aus Gutherzigkeit, teils, weil er noch kein Obdach gefunden hatte, bei Konstanze geblieben war.

Auf zwei mit Mühe freigemachten leinenüberzogenen Sesseln saßen sie sich gegenüber. Dem Major wurde sein Auftrag sichtbar schwer, aber er entledigte sich seiner mit ebensoviel Zartgefühl wie männlicher Festigkeit.

„Also nichts?" rang es sich von den bleichen Frauenlippen.

„Nein."

„Nur Schulden?"

„Ja — aber das ist deine Sache nicht mehr."

„Und nun?"

„Du kannst ganz ruhig sein, Konstanze. Es ist doch selbstverständlich, daß wir für die Kinder unseres Verwandten eintreten."

„Ihr seid immer gütig gewesen, — aber es ist so schwer —"

„Was, Konstanze?"

„Wohltaten anzunehmen — — Gott, wenn Leo das geahnt hätte!"

Digitized by Google

„— Ich wollte nur deine Wünsche hören, — — vor allem in betreff deines Axel."

Sie sah ihn mit großen, angsterfüllten Augen an.

„Axel — wie meinst du das?"

„Agathe und auch wir andern sind der Ansicht, daß es das richtige wäre — in deinem Interesse, Konstanze, das schwere Unglück hat dich sehr geschwächt, du wirst dieser aufreibenden Erziehung jetzt nicht mehr gewachsen sein!"

Sie ließ ihn nicht zu Ende reden, sie wußte, was nun kommen würde. Indem sie sich mit einem kurzen Ruck in ihren Sessel preßte und die hageren Arme hart zusammenschloß, als hielt sie einen Raub fest, den man ihr entreißen wollte, sagte sie mit Aufbietung aller ihrer Kräfte und mit einer Bestimmtheit, die man ihr kaum noch zugetraut hätte: „Der Junge bleibt bei mir."

Da wußte der Major, daß hier nichts mehr zu wollen und zu handeln war.

„Gut," sagte er, „wenn du es also willst."

Und dann nach einer Pause: „Wir werden dir die Erziehungsgelder für deine beiden Söhne und was du sonst zum Leben brauchst, in monatlichen Raten zugehen lassen. Oder möchtest du es anders?"

„Nein — — nur wenn du mir die Frage gestattest, wer sind diese „Wir", die mich nun erhalten?"

„Agathe und ich — und auch der Oberpräsidialrat Braunschweig."

Eine Minute wohl kämpfte Konstanze mit sich.

Digitized by Google

„Lieber Ohm Kurt," sagte sie dann mit einer Stimme, deren gebrochenem Klang man die tiefe Demütigung anhörte, die sie erdrückte, „willst du mir wohl einen großen, großen Dienst erweisen?"

„Wenn ich vermag, wie gern!"

„Kannst du nicht Maximilian und Astasia von dieser Aufgabe befreien? Sie haben doch selbst nichts übrig — gerade jetzt, wo Guido ihnen so viel kostet. Sieh, ich könnte mich ja noch ein wenig mehr einschränken, ich könnte mir vielleicht selber etwas verdienen, wenn ich erst ein bißchen wohler wieder geworden, — durch Stundengeben oder Handarbeiten, wie es so viele Frauen in meiner Lage müssen."

„Nein," antwortete der Major in begütigendem und doch sehr bestimmtem Tone, „es muß dabei verbleiben. Maximilian bezieht ein hohes Gehalt und ist auch nur mit einer geringen Rate herangezogen. Das aber war sein eigener freiwilliger Wunsch. Jede Art von Zurückweisung wäre eine Kränkung."

Und als sie kein Wort mehr erwiderte:

„Du darfst nicht vergessen, Konstanze, daß du außer deinem kranken Kinde noch ein anderes hast, aus dem etwas um so Tüchtigeres werden muß."

„Der wilde, unbändige Junge!" seufzte Konstanze, „wieviel Schmerzen hat er mir schon in diesen Tagen bereitet."

„Laß den nur, es steckt kein schlechter Kern in ihm."

Digitized by Google

„Aber er hat so gar kein Verständnis für mich und mein Leid. Mit seinem lauten, rücksichtslosen Gebaren fällt er mir auf die Nerven. Und schelte ich ihn, sogleich wacht der alte Trotz in ihm auf, gegen den ich immer vergeblich gekämpft habe."

„Du darfst von ihm noch nicht zu viel verlangen. Er ist ein Kind."

„O doch — so vernünftig könnte er schon sein. Selbst Axel fühlt alles ganz anders."

Als der Major voll tiefen Mitleids das unglückliche Weib ihm gegenüber sah, packte den Gutmütigen, der das Leid in keiner Gestalt vertrug, mit starkem Arm die Versuchung, das ängstlich beobachtete Schweigen über Harry-Horsts Zukunft zu brechen. Ein Labsal, einen Halt wenigstens, an dem sie sich emporrichten konnte, sollte er dieser gebrochenen Frau doch geben! Aber er überwand sich.

„Ich verstehe deine Bedenken. Es wird einer Frauenhand nicht leicht fallen, diesen von anderen Kindern wohl abweichenden Jungen richtig zu führen. Aber Maximilian hat versprochen, dir in allen Stücken zur Seite zu stehen. Sein treuer Rat wird dir nicht fehlen."

Er war froh, mit diesen billigen Trostesworten die ihm fürchterliche Sendung abschließen und sich empfehlen zu dürfen. Er tat es in dem befreienden Gefühl, die heute aufsteigende Versuchung ein für allemal besiegt zu haben. Daß auch der Oberpräsidialrat sein Geheimnis bewahren und Frau Astasia aus

Digitized by Google

Neid und Ärger ebenso beharrlich jetzt schweigen würde, wie sie früher aus Stolz und Eitelkeit vorzeitig gesprochen, das wußte er. So würde Harry-Horst und seine Mutter über die Zukunft so lange im ungewissen bleiben, bis die Zeit gekommen wäre, wo der junge Erbe in seine Rechte treten sollte.

Digitized by Google

9. Kapitel.

Ein Freund wird gewonnen und verloren.

„Pst — — Pst — 's Baby kommt."

Tiefe Stille auf diesen Alarmruf in der großen Klasse.

Die Stätte, die soeben noch der Tummelplatz erbitterter Leidenschaft gewesen, lag nun da in stummer, dumpfer Feier wie ein Schlachtfeld, über das der letzte Kanonendonner dahingerollt war. Nur einige aufsteigende Staubsäulen, eine große Tintenlache auf frischgescheuertem Boden und mehrere in der Hitze des Gefechts verlorene und in der Eile des notwendig gewordenen Waffenstillstandes vergessene Kantel, Lineale und Bücher legten verräterisches Zeugnis ab von dem, was sich in der großen Zehn-Uhr-Pause hier abgespielt hatte. Sie wurden zum Fingerzeig für Herrn Professor Humbert Schlichtemann, den Klassenlehrer der Obertertia, der nicht nur wegen seiner sehr kleinen und um so gravitätischer sich reckenden Erscheinung, sondern mehr noch wegen

Digitized by Google

seiner Gewohnheit, mit den wulstigen Lippen nach jedem Satze lutschende Bewegungen auszuführen, im Klostergymnasium allgemein „'s Baby" genannt wurde.

„Was hat sich in der Pause zugetragen?" fragte der kleine Herr, indem er mit kurzem Eilschritt das Podium erklomm.

Vierzig unschuldige, ahnungslose Mienen.

„Der Primus soll berichten", sagte Herr Schlichtemann, der inzwischen auf dem Katheder Platz genommen hatte.

Der Primus erhob sich. Er wußte von nichts. Herr Schlichtemann erwartete es auch nicht anders. Er kannte diese stets geübte Praxis seiner Obertertia. Aber als erfahrener Pädagoge parierte er sofort mit seinem Gegenhieb:

„Erhalte ich nicht die gewünschte Aufklärung, dann tritt die ganze Klasse heute nachmittag drei Uhr an und sitzt zwei Stunden nach."

Das sollte das letzte Wort sein, das dem entschlossenen Klassenlehrer in dieser nunmehr für ihn erledigten Sache zu sprechen oblag. Aber kaum hatte er seinen Wilhelm Tell aufgeschlagen — deutsche Literatur war für diese Stunde im Plane vorgesehen — und sich zu einigen einleitenden Sätzen gerüstet, da blieb ihm die erste Silbe im Halse stecken.

„Wagenknecht — Mensch, wie siehst du aus?" rang es sich von seinem Munde, „komm hervor aus deiner Bank, mein Junge, aber fix, wenn ich bitten darf."

Digitized by Google

Und schneller wie der Blitz war der kleine Mann von seinem Katheder gesprungen, faßte den Widerstrebenden am Rockkragen und zog ihn auf das Podium.

Da stand nun Karl Wagenknecht, ein kräftiger Bursch mit muskulösem Gliederbau und gewaltigen, blauroten Händen. Wie an einen Schandpfahl genagelt stand er vor seinen Kameraden; aus dem blassen Gesicht irrten die hilflosen Augen abwechselnd zu seinem erzürnten Lehrer und zu den in Fetzen gerissenen Beinkleidern. Und so wunderlich war sein Anblick, daß er selbst die sonst in ihrer Meinung einmütige und sichere Obertertia verwirrte und in verschiedene Lager spaltete. Die einen suchten sich gleichgültig zu ihm zu verhalten, die anderen konnten ihren Unwillen nicht verbergen und schüttelten die Köpfe, auf andere wirkte er komisch.

„Wer hat dich so zugerichtet?“ klang es jetzt mit erhobener Stimme.

Ein hartnäckiges Schweigen.

„Wer?“ rief der Professor noch einmal mit einer Kraft, die keinen Widerstand mehr duldete.

„Harry-Horst Braunschweig“, kam es zögernd zurück.

„Der Braunschweig! Dachte ich's mir doch,“ polterte der erboste Klassenlehrer, „wo wird hier eine Schelmentat ausgeführt, bei der er nicht seine Hand im Spiele hat? Aber dies setzt allem die Krone auf und soll scharf geahndet werden. Braunschweig!“

Digitized by Google

Von einer der vorderen Bänke erhob sich ein Schüler von ungefähr fünfzehn Jahren. Tannenschlank war der junge Körper gebaut, fest, muskulös und biegsam zugleich wie eine Gerte. Etwas Rassiges lag in der Erscheinung und ihren Bewegungen. Gelassen blickten die dunkelgrauen Augen auf den erzürnten Lehrer, aber in ihrer Tiefe flackerte ein Etwas, das wie verborgene Auflehnung aussah.

„Braunschweig, warum hast du deinen Mitschüler Wagenknecht so schändlich zugerichtet?"

„Weil er es verdient hat", antwortete der ganz ruhig.

„Weil er es verdient hat? Wer hat dich unverschämten Menschen zum Richter über deine Kameraden gestellt?"

Und als keine Antwort erfolgte: „Was hat er dir getan, um dich zu einer so rohen Handlungsweise zu veranlassen? Rede!"

„Er hat gestern meinen schwachen Bruder Axel, mit dem ich spazieren gehen mußte, vor den andern Jungens gehänselt und aufgezogen. Und hat ihm verächtliche Namen gegeben."

„Ja, das hat er getan — ich war dabei!" ließ sich plötzlich unmittelbar hinter Harry-Horst eine frische Stimme vernehmen, die lebhaft für den Angeschuldigten eintrat. Herr Schlichtemann diktierte dem vorlauten Burschen als Strafarbeit das Abschreiben des großen Tellmonologs und wandte sich wieder zu Harry-Horst:

Digitized by Google

„Und deshalb glaubst du dich berechtigt, es dem Wagenknecht heute vor der ganzen Klasse in dieser Weise wiederzugeben?"

„Weil er gestern fortlief und ich meinen Bruder nicht allein lassen durfte."

„Es ist gut, Braunschweig. Das andere wird sich finden. Nur eins, mein Junge, will ich dir noch sagen."

Er machte mit den Lippen seine lutschenden Bewegungen und fuhr kalt fort:

„Ein Schüler, der wie du unsere Wohltaten genießt —"

Kaum war dies Wort gefallen, da stieg eine rote Blutwelle in dem jugendlichen Angesicht empor bis zu den Haarwurzeln, die dünnen Nasenflügel bebten.

„Halt's Maul, Braunschweig!" klang es leise, aber deutlich, dringend hinter ihm, und eine Hand rupfte und riß an seinem Jackett. Das war sein besorgter kleiner Freund von vorhin, der des Vordermanns heftiges Temperament kannte und ihn vor schwerem Verhängnis bewahren wollte. Aber es war zu spät.

„Von Ihnen, Herr Professor, empfange ich keine Wohltaten", kam es laut und vernehmlich zurück.

Da wurde der blutlose Lehrer beinahe so rot wie sein Schüler.

„Aber von der Anstalt, du frecher Lümmel."

„So geht es Sie nichts an." —

Digitized by Google

Totenstille. Das Verhängnis war unabwendbar geworden. Die ganze Obertertia empfand es. Niemand sah mehr auf den geschundenen Spötter, der immer noch mit den zerrissenen Hosen auf dem Podium stand, aller Augen wandten sich auf Harry Horst, teils starr über diese unglaubliche Kühnheit, teils sie bewundernd.

„Du verläßt augenblicklich die Klasse, die du wohl nicht wieder betreten wirst", sagte der Professor mit klangloser, aber fester Stimme. „Nimm deine Bücher und pack dich! — — — Und nun wollen wir an unseren ‚Wilhelm Tell' gehen. ‚Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei', bis dahin waren wir gekommen. Wer war es doch, Müller II, der diese Worte sagte? Und in welchem Zusammenhang waren sie gesprochen?" — — — —

Die arme Frau Konstanze war ratlos, als ihr Sohn zu so ungewohnter Stunde aus der Schule heimkehrte und ihr berichtete, was sich ereignet hatte. Obwohl ihre Augen oft schon anzusehen waren, als hätte sich der Vorrat der Tränen in ihnen erschöpft, brach sie in ein langes Weinen und Schluchzen aus. Und wenn sie dazwischen einmal den Kopf erhob und ihren Jungen anschaute, dann lag etwas so Angsterfülltes, Scheues in diesem Blicke, als wäre es nur die Liebe der Mutter, die sich noch nicht ganz von ihm wenden dürfe.

„Wie man sich so vergessen kann, so vergessen kann!" sagte sie wohl an die zwanzigmal und weiter nichts.

Digitized by Google

„Du hast mich selbst mit Axel hinausgeschickt. Du weißt, daß die andern ihn hänseln, und daß ich das nicht vertragen kann."

„So ist es recht, mein Sohn, sehr recht, gib nur deiner armen Mutter allein die Schuld. Alle treten sie auf ihr herum — die Borkenhagener und der Oberpräsidialrat — alle, deren Brot sie ißt."

Wiederum stieg es in dem jungen Antlitz empor, so siedend beinahe wie eben in der Schule.

„Es ist traurig, Mutter, das Brot anderer essen zu müssen. — Warum hat der Vater nicht besser für uns gesorgt?"

Da verlor Frau Konstanze ihre letzte Beherrschung.

„Pfui!" schrie sie außer sich, „pfui über dich! Das Andenken deines guten Vaters im Grabe zu besudeln!"

„Laß das, Mutter," unterbrach sie Harry-Horst, und seine Stimme hatte einen dumpf-gepreßten Klang und man hörte, welche Gewalt er ihr antat, „ich besudele des Vaters Andenken nicht. Ich frage nur: Warum hat er alle Tage herrlich und in Freuden gelebt und uns als Bettler hinterlassen? Und das sich von solchem Kerl sagen zu lassen — vor allen seinen Mitschülern!"

Da klopfte es an die Tür. Der Schuldiener trat ein, warf einen gutmütig-mitleidigen Blick auf Harry-Horst und überreichte seiner Mutter ein amtliches Schreiben.

Digitized by Google

„An die Kaufmannswitwe Frau Braunschweig“ stand darauf, und „Eigenhändig abzugeben“.

Und als Konstanze öffnete, las sie: „Ihr Sohn Harry-Horst hat sich heute vormittag in der Literaturstunde schwer gegen die Disziplin der Schule vergangen. Er wird zwecks weiterer Maßnahmen heute nachmittag drei Uhr in die Amtswohnung des Herrn Direktors beschieden.“

— — — — — — — — — —

Zur festgesetzten Stunde betrat Harry-Horst das Zimmer, das ihm ein Mädchen auf dem Korridor gewiesen, der endlos, schmal und dunkel, von einem muffigen Bücherschrank erfüllt, die Amtswohnung des Direktors Sprengel durchzog.

Den Rücken ihm zugekehrt, saß an einem alten, mit allerlei Papieren übersäten Tisch eine eingesunkene Gestalt, das kahle, nur gegen den Hals mit einem dünnen Halbkreis weißer Haare versehene Haupt brütend über ein Schriftstück gebeugt. — Eine Weile stand Harry-Horst an der Türschwelle, sei es, daß der Herr Direktor seinen Eintritt nicht bemerkt hatte oder ihn nicht bemerken wollte.

Endlich wandte sich das Haupt — langsam, widerstrebend fast — ein richterlicher Ernst lag auf den stillen, abgeklärten Zügen.

„Braunschweig, mein Sohn — warum hast du das getan?“

Es war eine Frage, so aus verwundeter Seele quellend, daß sie auf jeden ihren Eindruck geübt hätte, nur auf den einen nicht, an den sie gerichtet

Digitized by Google

war. Den hatten die heißen Tränen seiner Mutter nicht gerührt, sondern nur verbittert, der hörte auch jetzt aus dem Schmerz seines Direktors nur das Eine heraus, daß man ihn zu den Verlorenen rechnete. Und dawider empörte sich sein Herz.

Der Direktor mochte sein Schweigen für Zerknirschung halten. Das Mitgefühl war noch nicht aus seinem Antlitz gewichen, als er wiederum anhob:

„Warum hast du es deiner Mutter getan, die ihren Mann so früh verloren, warum dir selber, der du vielleicht nicht ahnst, welche Folgen diese Handlungsweise für deine Zukunft heraufbeschwört, warum, frage ich dich?"

„Weil man mich gereizt hat, Herr Direktor, von allen Seiten", kam es von Harry-Horsts Lippen — nicht mit den Worten eines Schuldigen, der sich vor seinem Richter zu verteidigen sucht, nein, mit dem harten, verkniffenen Ausdruck eines, der sich getreten dünkt und sich auflehnt.

Das fühlte der Direktor. Diese Antwort behagte ihm nicht.

„Es hat heute eine Besprechung über dich stattgefunden", fuhr er jetzt mit amtlich-strengem Tone fort. „Unter deinen Lehrern — es wird mir schwer, es auszusprechen — war nicht ein einziger, der für dich eintrat, du hattest sie alle durch dein trotziges, dein wild zufahrendes Wesen gekränkt. Deine beiden letzten so schweren Vergehen, das eine gegen deinen Mitschüler, das andere gar gegen deinen Herrn Klassenlehrer, haben dem Faß den Boden aus-

Digitized by Google

geschlagen. Und der einstimmig gefaßte Konferenzbeschluß —"

Er nestelte mit der hageren Hand in dem Schriftstück, das vor ihm lag und ließ sie dann über die kahle Kopfplatte fahren.

„Der einstimmig gefaßte Beschluß," fuhr er fort, „hieß Entfernung vom Gymnasium, die schwerste, letzte Strafe, die wir verhängen können."

Eine unbeschreibliche Traurigkeit lag in den ernsten Augen. Harry-Horst aber stand ihm gegenüber, unverändert in Miene und Haltung.

„Komm näher, Braunschweig", fuhr der Direktor fort. „Und nun höre mich, Junge. Du sollst nicht einmal sagen dürfen: Mir ist in meinem Leben jeder nur mit Strenge und Härte, aber niemand mit der rechten Liebe entgegengetreten. Ich will dieser eine jetzt sein. Ich kenne euch, wie ihr seid. Überlegung ist euch fremd, ihr wißt nicht, daß eine Übereilung, eine Torheit im Kindesalter sich bitter rächt für ein ganzes Leben. Ich kenne auch dich, mein Sohn. Der Kern deines Wesens ist so schlecht nicht, wie die häßliche Schale, in die du ihn steckst. Die Verhältnisse, in denen du aufgewachsen, lege ich mit in die Wagschale — ich habe ähnliche durchlebt, ich weiß, was das heißt: eine traurige Kindheit —"

Immer noch stand Harry-Horst regungslos. Aber die blutleeren Lippen preßten sich hart aufeinander, und in den bisher so teilnahmlosen Zügen arbeitete es.

Digitized by Google

Was war das für ein Mann, der da zu ihm sprach? War es derselbe, in dem er bis zu dieser Stunde nichts gesehen als den zugeknöpften Schulmonarchen, dem er mit derselben Abneigung begegnete wie seinen anderen Lehrern?

Unverwandten Blickes hefteten sich die dunkelgrauen Augen auf denselben Punkt im leeren, unheimischen Arbeitszimmer.

„Ich will dir den Beweis geben," sagte der Direktor, „daß ich dich nicht wie einen Aufgegebenen behandle. Ich habe, bevor du dies Zimmer betratst, eine lange Unterredung mit deinem Herrn Ordinarius gehabt. Dein einsichtsvoller Herr Lehrer will vom äußersten abstehen und sich mit einer zwar strengen, aber doch zu überwindenden Bestrafung begnügen, wenn du — — doch zuvor eine Frage."

Und nun das Auge fest und durchdringend auf seinen Schüler gerichtet: „Nicht wahr, Braunschweig, des kann ich doch sicher sein, daß du deine groben Ausschreitungen in beiderlei Beziehung innerlich längst bereust?"

Eine bange Pause. Wieder arbeitete alles in dem jungen Gesicht. Eine Lüge jetzt, eine einzige Lüge, diesen gütigen, wohlwollenden Mann zu täuschen! Was kam auf sie an? Ein freudiges Bekennen jetzt seiner Schuld und Reue, ein Ergreifen dieser väterlichen Hand, welche die seine suchte, und alles war gut und vergeben. Und schon zuckte es durch die jugendliche Gestalt — — da mit einem

Digitized by Google

Male war es, als preßte sich eine harte Faust auf den Mund, der sich eben öffnen wollte, als hielt eine Hand, unsichtbar, aber von größerer Stärke die seine — — nein, so schlecht sie ihn auch alle dargestellt, so unwert und abscheulich er sich selber oft genug vorgekommen, — gelogen hatte er noch nie in seinem Leben, nicht ein einziges Mal, vielleicht weniger aus Tugend als aus Stolz. Und lügen wollte er auch diesmal nicht.

Und als ahnte der weise Erzieher, was in dieser Seele vor sich ging, als wollte er nicht durch ein Wort alle seine mühevollen Versuche fruchtlos machen, steifte er sich nicht auf eine bestimmte Erwiderung, sondern kam auf das Wichtigere.

„Herr Professor Schlichtemann," und sein Ton war wieder der feste, bestimmte des Vorgesetzten, „knüpft seine Güte an eine Bedingung. Er erwartet von dir, er fordert es vielmehr, daß du morgen früh, so wie er in der ersten Stunde die Klasse betritt, aus deiner Bank aufstehst, ihm entgegengehst und vor deinen Mitschülern seine Verzeihung erbittest."

Da war der alte, unbezähmte Trotz erwacht, er bäumte sich auf in dem kaum gedemütigten Jungen, er rannte mit den harten Füßen jedes weichere Empfinden, jede Klugheit zugleich über den Haufen und verdarb alles.

„Gut, Herr Direktor, ich werde morgen tun, wie Sie befehlen. Aber dann —"

„Hast du etwa noch etwas hinzuzufügen?"

Digitized by Google

„ — Dann soll auch der Herr Professor vor der Klasse erklären, daß es unrecht von ihm war, mir meine Armut und die Wohltaten der Anstalt vor allen Mitschülern vorzuwerfen."

„Das soll — ja, bist du toll geworden, Junge? Haben dich alle guten Geister verlassen?" brauste der Direktor auf.

Und dann, indem er sich zur Ruhe zwang, ganz förmlich jetzt und eisig: „Du hast meine Entscheidung gehört. Sie ist unwiderruflich. Wirst du die geforderte Abbitte bedingungslos leisten oder nicht?"

„Ich kann nicht —"

Da erhob sich der Direktor von seinem Stuhl.

„So habe ich dir nichts mehr zu sagen, Braunschweig. Geh!"

Und der Junge ging. Eine ganze Weile mußte er in dem dunklen Flur gestanden haben, denn einige Minuten waren vergangen, als der Direktor seine Schritte hallen hörte — ganz langsam und ganz schwer.

Digitized by Google

10. Kapitel.

Harry-Horst geht zu den Philosophen über.

Nun hatte Konstanze das Schriftstück in den Händen, das ihr kalt und trocken die Entfernung ihres Sohnes Harry-Horst vom Klostergymnasium anzeigte und jede Wunde, jede kleine, kaum geheilte Narbe ihres Herzens aufs neue aufriß.

„Alle wissen's in der Stadt und auf dem Lande schon," klagte sie bitterlich, „Frau von Hackenberg hat den ganzen Vormittag bei mir gesessen und mir die schwersten Vorwürfe gemacht."

„Vorwürfe — dir?" fragte Harry-Horst, „ja, was kannst du denn dafür, daß ich so — so schlecht bin?"

„Sie sagen, ich wüßte dich nicht zu erziehen — sie haben wohl auch recht."

„Ach, Mutter, deine ewige Furcht vor den Verwandten — wie zuwider die mir ist!"

„Du hast gut reden — ohne sie müßten wir verhungern."

Digitized by Google

Harry-Horst hatte das richtige gesagt. Unter nichts litt seine Mutter so wie unter der Abhängigkeit von den Verwandten, vor deren Urteil sie Tag und Nacht bebte. Und unter nichts litt er selber so — nur in ganz anderer Weise wie sie.

„Mutter," fragte er nach einer Pause, „ich habe dir wohl schon viel Kummer im Leben bereitet?"

„Ja, das hast du getan, mein Sohn."

„Hm — so sage mir doch eins: Wozu bin ich eigentlich da in der Welt? Ich bin allen zur Last und niemandem zur Freude. Und kann doch nicht anders sein, als ich bin."

So sehr war Konstanze mit ihrem Schmerze und ihrer Furcht beschäftigt, daß sie ihm auf diese Frage, die ungewollt, kaum überlegt aus seinem Kindesgemüt herausgestoßen, doch bereits von ahnungsvollem Ernst erfüllt war, nicht mit einer Silbe antwortete.

„Du wirst heute zu Onkel Maximilian gehen," sagte sie, „ich habe bereits gestern mit ihm gesprochen. Wir müssen nun doch Rat schaffen, was aus dir werden soll."

* * *

„Wozu bin ich eigentlich da in der Welt?" das schwirrte durch Harry-Horsts Kopf, als er sich auf den Weg zum Westender Hause machte. Er kannte die Vorgänge ganz genau, die dort seiner harrten. Tante Astasia öffnete ihm in genauer Kenntnis der Stunde, zu der er befohlen war, betrachtete ihn mit

Digitized by Google

halb strengem, halb mitleidsvollem Antlitz, überlegte eine Weile, ob sie ihm die Hand geben sollte, und wenn sie dies schließlich tat, dann prägte sich auf ihren Mienen das Bewußtsein einer Gnadenerweisung, die er ganz und gar nicht verdient hatte. Dann tat sie ihm kund, daß der Onkel jetzt mit wichtigeren Dingen beschäftigt sei, daß er sie beauftragt habe, — und nun erinnerte sie ihn an all das Gute, das ihm erwiesen würde, tadelte, daß er sich dessen so wenig würdig zeige, kam auf seine schwergeprüfte Mutter, die genug zu leiden hätte, und deren größter Kummer er wäre, er, der berufen, ihre Freude und Stütze zu sein, spielte den hilflosen Bruder aus und schloß mit einem Wachrufen des kleinen Restes von Anständigkeit und Ehrgefühl, der in ihm als einen Braunschweig doch leben müßte.

Und: „Wozu bin ich eigentlich da?“ hämmerte es ihm wieder durch Kopf und Herz. Aber diese Frage nahm jetzt schon eine bewußtere Gestaltung an, und indem er keine Antwort auf sie fand, zuckte ein gewisser Widerwillen gegen das eigene Dasein und gegen die Menschen, auf die er gewiesen war, durch seine erwachende Seele.

Sie stellten sich alle an, als meinten sie es gut mit ihm und wollten nur sein Wohl. Aber er wußte ganz genau, daß kein einziger ihn leiden konnte, daß er allen einen Gefallen erweisen würde, wenn er eines Tages aus den Kreisen ihres Lebens verschwände.

Und er? Wen von ihnen allen hatte er denn

Digitized by Google

in sein Herz geschlossen? Vielleicht den alten Onkel Kurt auf Borkenhagen, der immer noch seine Stange hielt, selbst gegen die engherzige Tante Hackenberg, ohne jedoch gegen seine Natur zu sündigen und sich eines ungeratenen Neffen wegen Unannehmlichkeiten aufzubürden. Aber die anderen?

Gewiß, seine Mutter tat ihm manchmal leid, wenn er sie unter dem fortwährenden Druck der Verwandten und ihrer Wohltaten bluten sah. Aber es war mehr Mitleid, das er für sie empfand, nicht kindlich-ehrfürchtige Liebe.

Und sein Bruder Axel? Wenn er den armen Kerl nicht von den andern Burschen verspotten ließ, so war es das unwillkürlich ritterliche Eintreten für den Schwächeren gegen die Starken, nichts anderes, am wenigsten das Zeichen irgendeines Verständnisses für dessen Lage. Gerade dieses aber in ihm zu erwecken war der Mutter stete Sorge. Fortwährend mußte er heftige, oft bis zur Leidenschaft sich steigernde Vorwürfe hören, wie er so gar keine Rücksicht auf des Bruders Zustand nähme, wie erbarmungslos und nur auf sich bedacht er jenem gegenüber träte. Je deutlicher er zugleich fühlte, wie alle zärtliche Sorgfalt der Mutter nur dem Älteren gehörte, um so mehr verbitterte sich sein Herz gegen jenen — —

Sein Empfang im Westender Hause vollzog sich heute doch unter anderen, als den gewohnten Verhältnissen. Nicht Tante Astasia öffnete ihm, sondern Lothar, der Diener, ohne den die Frau Oberpräsidial-

Digitized by Google

rat unter keinen Umständen auskommen zu können erklärt, und den Maximilian wie so manches andere zugestanden hatte — nicht seiner Stellung, sondern lediglich des Burgfriedens halber, der ihm, je älter er wurde und je größere Anforderungen an seine Arbeitskraft gestellt wurden, um so unentbehrlicher geworden war.

Herr Lothar behandelte Harry-Horst, dessen unglückliche Stellung im Hause er bald durchschaut hatte, mit verächtlicher Herablassung. Als lohnte es ihm nicht, diesem Almosenempfänger gegenüber den Mund aufzutun, murmelte er zwischen den bläulichen, glattrasierten Lippen irgend etwas, das sich Harry-Horst dahin auslegen konnte, daß die Tante mit der kleinen Tochter ausgegangen wäre, und er sich in das Arbeitszimmer des Herrn zu verfügen habe.

In dem Saal, durch den er zu des Onkels Stube gehen mußte, traf er mit seinem Vetter Guido zusammen.

Der war vor einigen Tagen Oberleutnant geworden und verlebte jetzt seinen Urlaub im Elternhause. In seiner Litewka lag er auf einem Sofa, das zu der neu angeschafften, sonst auf das ängstlichste von Frau Astasia gehüteten Saaleinrichtung gehörte. „Kinder, es sieht bei euch ja aus wie bei Sekretärs, da zieht sich die gute Stube auch nur zu Vaters Geburtstag aus," hatte der Herr Leutnant gesagt, als er bei einem unvermuteten Aufenthalt die mit leinenen Kappen vermummten

Digitized by Google

Möbel gesehen. Seitdem genügte die kurze Anzeige seines Kommens zur sofortigen Verbannung der verpönten Bezüge. Und Guido zeigte in jeder Beziehung die Lässigkeit des vornehmen Mannes, die Rücksichten auf Menschen schon spießbürgerlich, solche auf Möbel aber geradezu als Proletarier-gepflogenheit erachtete. Nicht einmal die Stiefel hatte er sich ausgezogen, stemmte diese vielmehr mit Behagen gegen die zarte Polsterung, ließ die Asche der unaufhörlich gerauchten Zigarette achtlos auf den kostbaren Perser fallen und sah mit stiller Andacht zu, wenn die eingefallenen Funken auf ihm verglimmten, ihm dann und wann auch einige Brandwunden verursachten. „Das macht so 'nen alten Lappen nur wertvoller", war seine Antwort für Frau Astasia gewesen, als sie es einmal über sich gewonnen, ihn auf seine Nachlässigkeit aufmerksam zu machen.

„Ah — er ist's!" begrüßte er den eintretenden Harry-Horst, „na nur näher, alter Sündenbock!" Und nun den verdutzten Jungen mit halb hoheitsvollem, halb höhnischem Blicke von Kopf bis zu Fuß musternd: „Hast dein Register ja mal ordentlich wieder voll. Wirst dein Fett tüchtig kriegen. Der alte Herr hat sich schon den ganzen Vormittag vorbereitet."

Der Junge, dem der ausgewachsene Anzug ein unbeholfenes Ansehen gab, trat ohne jede Schüchternheit an das Sofa heran:

„Was geht's dich an, Guido?" antwortete er,

Digitized by Google

indem er mit festem, fast bösem Blick auf den sich reckenden Vetter sah.

Bei dem aber erregten seine Worte nicht den leisesten Grimm, er lachte vielmehr dröhnend auf.

„Prachtvoll! So'n junger Hund glaubt sich mit Beißen und Zähnefletschen am besten durchzufressen. Na, komm Er mal erst zum Militär. Da werden sie Ihm schon ordentlich heimleuchten — unverschämtes Penneluder!"

„Laß deine Kasernenausdrücke, Guido, sonst —"

„Na — sonst?"

Und der Oberleutnant richtete sich jetzt, ernster werdend, von seinem Kissen auf und ließ den schnellen Blick noch einmal über den Jungen vom Kopf bis zu Fuß gleiten. Als er aber sah, wie sein verächtliches Lächeln den anderen aufglühen ließ, änderte er ein wenig seine Haltung. „Sei friedlich, Mensch, nimm dir eine Zigarette, setz' dich und erzähl' mir von dem neuen Streich, den du unserm Klosteralten wieder versetzt hast, dem ich das Leben oft auch sauer genug gemacht habe. Muß übrigens der reine Mummelgreis sein."

„Laß den Alten aus dem Spiel", gab Harry-Horst schroff zurück. Er nahm weder die herablassend gereichte Zigarette, noch setzte er sich. „Ich bin zum Erzählen heute nicht aufgelegt. Ich bin ja auch nicht zu dir, sondern zu deinem Vater befohlen."

„Na, dann renn' man rin in's Verderben!"

Digitized by Google

Da öffnete auch bereits der Oberpräsidialrat die Tür.

„Harry-Horst" sagte er.

Nun waren sie beide allein, der Oheim in seinem Arbeitssessel sich niederlassend, das sehr grau und sehr kahl gewordene Haupt müde in die längliche hagere Hand stützend, der Neffe ihm gegenüber stehend.

„Ich habe dich heute nur eins zu fragen," begann der Oberpräsidialrat, „ob du auf ein Schiff willst?"

„Nein".

„Du glaubst also, nach dieser Sache noch auf einer anderen Schule anzukommen?"

„Ja".

„Dein Direktor hatte bis dahin stets ein Wort der Entschuldigung — jetzt nannte er dich einen verstockten Jungen, dem gegenüber selbst die Liebe machtlos wäre. Ich habe den alten Mann nie so traurig gesehen."

„Der Direktor — —"

Der Oberpräsidialrat sah nicht, daß der Junge etwas hinunterwürgte.

„Laß deine Entschuldigungen, mein Sohn," sagte er kühl, „sie sind zwecklos. Gut zu machen, — wenn es noch möglich ist, das ist jetzt deine Aufgabe. Ich werde versuchen, einen Direktor zu finden, der dich mir zu Liebe in seine Schule aufnimmt. Sage das deiner Mutter und grüße sie."

Als Harry-Horst nach dieser Unterredung

Digitized by Google

wiederum in die Stube der Tante trat, lag Guido noch in derselben Haltung auf dem Sofa und rauchte Zigaretten. Aber er war nicht mehr allein. Frau Astasia war inzwischen zurückgekehrt, hatte sich zu ihm gesetzt und las ihm aus einem Briefe vor.

An ihren Sessel gelehnt stand ein Mädchen von ungefähr zwölf Jahren. Es hatte ein kluges Gesicht mit sehr weißer Haut und sehr klaren Zügen, sprechende schmale braune Augen und zwei wundervolle dicke, dunkle Zöpfe, die, mit zwei blauen Schleifen gebunden, über den kindlichen Nacken fielen.

Das war Frau Astasias spätgeborene Tochter Ruth, welche die anderen so hübsch und artig fanden, für die seine Schulkameraden sich begeisterten, und die er nicht ausstehen konnte seit seinen frühesten Kinderjahren, weil er sie grenzenlos hochmütig fand, am meisten aber wohl deshalb, weil sie ihm von den Verwandten immer als Muster vorgehalten wurde. Auch sie hatte sich stets aufgelehnt, wenn ihn irgend jemand ihren Vetter nannte und nur mit ihm gespielt, wenn sie mußte.

Aber mit einem solchen Blicke wie jetzt, hatte sie ihn doch nie angesehen. Keine Abneigung und kein Widerwille wie sonst wohl lag in ihren braunen Augen, sondern etwas, das schlimmer war als beides. Furcht hieß es, die Furcht eines Kindes vor einem bösen Menschen.

Tante Astasia reichte ihm die Hand, er hatte sie vorgeschriebener Weise zu küssen. Kaum aber war

Digitized by Google

er an ihren Sessel getreten, da wich die Kleine einen Schritt rückwärts. Es war so still, so ganz unmerklich geschehen, daß weder Frau Astasia noch Guido das Geringste von diesem Vorgang gemerkt hatten. Aber Harry-Horst war er nicht entgangen.

Und was kein Wort seines Oheims, keine Träne seiner Mutter, nicht einmal der schimpfliche Verweis von der Schule vermocht hatte, das zeigte ihm blitzschnell und blitzhell dieser eine zurückbebende Schritt eines Kindes: Das Erniedrigende seiner Lage. Zugleich aber löste er eine solche Empfindung von Schande und Empörung in ihm aus, daß es ihm grün und blau vor den Augen schwamm und seine Faust in ohnmächtigem Zorn sich ballte — —

Gott sei Lob und Dank, die Tante hatte ihm kein Wort zu sagen, auch Guido zeigte ihm nur noch vornehm abweisende Kälte, er war in der nächsten Minute entlassen und stand draußen auf der von feuchten Nebeln erfüllten Straße.

Es war ganz still hier im Westender Viertel, kein Lastwagen fuhr über die breiten, von Bäumen eingefaßten Wege, kaum ein lauter Schritt hallte über die Promenadensteige. Das Geräusch und Gewirr der Großstadt machte respektvollen Halt vor der Ruhebedürftigkeit derer, die hier in ihren Villen Erholung suchten von der Arbeit des Tages. Ab und zu nur sauste ein Auto mit glühenden Laternen und einigen von Kopf bis zu Fuß vermummten Gestalten an dem einsamen Wanderer vorüber, denn der Abend war vorgeschritten und die Stunde da,

Digitized by Google

in der die vornehme Welt zu Essen und zu Tänzen fuhr.

Harry-Horst ging langsam, den Kopf vornübergeneigt, die Hände in der Tasche immer noch geballt. Und wieder war die Frage in seinem Innern lebendig, die ihn heute den ganzen Tag beschäftigt: „Wozu bin ich eigentlich da in der Welt?"

Zuerst hatte sie ungewollt, dann mit leise dämmerndem Bewußtsein sein junges Herz ergriffen, beide Male war sie mehr ein mechanischer Vorgang in seinem Kopfe als ein aufrüttelnder in seiner Seele gewesen — jetzt war das plötzlich anders geworden.

Die Verachtung, die er soeben erfahren, das furchterfüllte Zurückweichen dieses Kindes, an dessen Urteil und Schätzung ihm bisher am allerwenigsten gelegen, hatte seine Abneigung gegen das eingebildete Ding zur Verbitterung gesteigert. Aber es hatte zugleich einen anderen Haß in ihm gezeitigt: den gegen sich selber. Wie wenig liebenswert, ja wie abscheulich mußte er sein, wenn selbst ein Kind ihm so begegnen konnte!

Er hatte die stille Villenstadt verlassen und war jetzt beschleunigten Schrittes in das laute Getriebe der um diese Abendzeit besonders lebhaften Altstadt gekommen. Ohne ein Ziel ins Auge zu fassen, hatte er die zum Teil bergigen Straßen durcheilt und befand sich plötzlich ungewollt am Bollwerk.

In einer der Straßen, die auf dieses mündeten, lag das Haus, in dem einst die Firma Braunschweig

Digitized by Google

& Co. ihr kurzes, ruhmloses Dasein gefristet, in dem seine Geburt vor fünfzehn Jahren unten im Kontor wie oben mit so großem Jubel begrüßt war. Oft, wenn die verhärmte Mutter sich in dieser Zeit ihres flüchtigen Glückes sonnte, hatte sie ihm davon erzählt, aber niemals ohne den Unterton der Wehmut und Enttäuschung, wie wenig er getan, diese freudigen Erwartungen zu rechtfertigen.

Auch vom Vater hatte sie ihm manches berichtet. Und wie in ihrem Herzen ganz nach Art verlassener und verkümmerter Frauen das mit manchen Schwächen behaftete Bild dieses frohen, das Leben leicht nehmenden Mannes sich immer mehr zum schlackenfreien Ideal geformt hatte, so hatte sie es auch auf den Sohn zu übertragen gesucht. Aber bei seinem kritischen und auf die Wahrhaftigkeit gerichteten Willen war ihr dies nicht gelungen, denn er hatte mehr aus ihren Worten und den Erzählungen anderer gehört, als sie ahnte.

Ja, wenn er einen Menschen gehabt hätte, zu dem er emporgesehen, der ihn in männlicher Weise geführt und geleitet, vielleicht — —! Aber wozu solchen Gedanken nachhängen? sein Vater würde vor Kasino und Geschäft keine Zeit für ihn übrig gehabt haben, und es wäre alles gekommen, wie es mußte. — —

Ein Gewirr der verschiedensten Geräusche und Gerüche erfüllte den Hafen, einige große Dampfer löschten beim grellen Lichte flackernder Fackelfeuer,

Digitized by Google

die zum stillen Abendhimmel emporzüngelten, ein ausländisches Schiff nahm seine Ladung vermittels eines turmartigen Bauwerkes ein, das mehrere Schläuche zugleich wie sich senkende und hebende Rüssel in seinen Riesenleib hinabtauchte. Ein ohrenbetäubendes Hämmern und Pfeilen und Pfeifen und Zischen drang ihm von allen Seiten entgegen.

Das war solch ein Schiff, auf das ihn am liebsten sein Oheim gesandt, damit er als Taugenichts, mit dem man hier nichts anfangen konnte, durch rohe Arbeit und Mühe hindurch in eine neue Welt ginge, ein neues Leben sich dort zu zimmern oder zu sterben und zu verderben!

Träge, müde, hier schmutzig grau, dort vom Widerschein der vielen Feuer bald schwefelgelb, bald blutrot durchleuchtet, schleppte die Oder ihre Fluten durch all die Ameisenmühe hindurch.

„Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei!" das waren die letzten Worte aus dem Tell gewesen, die er in jener deutschen Stunde, die über sein Schicksal entschied, vom Professor Schlichtemann gehört, die ihm auf den Flur nachtönten, gerade als er die Klasse verließ. Sie zuckten ihm jetzt wieder durch den Kopf — genau in derselben Betonung, mit der des Professors abgeleierte, von seinem zornigen Ausbruch noch heisere Stimme sie gesprochen. Und er stand auf der großen Brücke, die zur Lastadie und ihren Speichern hinüberführte, und unter ihm wälzten sich die trüben Wasser, und Petroleum

Digitized by Google

schwamm auf ihrer Oberfläche und ließ sie in allen Farben schillern wie ein schlangenartiges Ungeheuer. Und ihm war, als reckte und streckte dieses Ungeheuer große lockende Arme nach ihm empor, — und „ein Sprung von dieser Brücke" hallte es wiederum durch seine Seele.

Aber da mit einmal wurden zwei Bilder vor seinem Geiste wach: das eine, das eines ertrunkenen älteren Mannes, den man zu einer Abendstunde wie dieser nicht weit von der Stätte, an der er jetzt stand, aus der Oder gezogen, um das er sich mit anderen neugierigen Kameraden gesammelt hatte, und dessen widerwärtige Erinnerung er seitdem nicht mehr hatte loswerden können. Das andere, das eines frohen Mitschülers aus der Tertia, der eines dummen Streiches wegen einen „Brief" aus der Schule mitbekommen hatte, der eben noch lustig, fast übermäßig laut mit ihm und einem anderen Jungen Murmel gespielt und dann vom Spiele fort in eine Apotheke gelaufen war, sich von dem Rest seines Taschengeldes und einigen Pfennigen, die er ihm abgeborgt, eine Flasche Lysol zu kaufen. Die hatte er bis zum letzten Zuge im Hausflure ausgetrunken, war auf der Treppe zusammengebrochen und unter unvergeßlichen Qualen gestorben.

„Nein," sagte er zu sich selber ganz laut und mit einem sich aufbäumenden Stolz: „ich will weder auf einem Ausländerschiff mich verdingen, noch will ich hier im schwarzen Wasser sterben. Leben will ich — leben — und sei es auch nur den anderen da,

Digitized by Google

die mich von sich stoßen, die mich mit ihren Füßen treten, wo sie können, zum Ärger und zur Last! — Und vielleicht einmal zur Rache!" setzte er ganz leise hinzu.

Mit diesem frommen Wunsche begab er sich, innerlich noch sehr erregt, aber äußerlich kalt und ruhig, nach Hause.

Digitized by Google

11. Kapitel.

Borkenhagen.

„Wie gesagt, Herr Oberpräsidialrat, Ihnen, der Familie zu Liebe, wollen wir eine Ausnahme machen und den Jungen nehmen."

Dr. Spitzer, der Direktor der Realschule St. Johann, ein noch junger, sehr langer und sehr sehniger Mann, machte seinem Gegenüber eine leichte Verbeugung und klingelte dann dem Schuldiener: „Rufen Sie den Schüler Braunschweig in mein Zimmer!"

Und als Harry-Horst eintrat: „Du bist mit dem heutigen Tage in unsere Schule aufgenommen. An dir allein wird es liegen, ob du dich hier wohl fühlst oder nicht. Herr Dr. Steinmüller, dein Herr Ordinarius, wird dich in deine Klasse führen und dir alles weitere sagen.

Die Augen von ungefähr dreißig Mitschülern, die hier viel sittsamer und untertäniger erschienen als in der Obertertia des Klostergymnasiums, staunten den Eintretenden mit halb neugierigen,

Digitized by Google

halb scheuen Blicken an. Sein Nachbar rückte ein wenig von ihm fort, in der Pause umstreifte man die Bank, auf der er saß, in weitem Bogen, nur wenige sprachen mit ihm, und auch diese nur, wenn er ein Herz sich faßte und sie fragte.

So beging Harry-Horst seinen Einzug in die Realschule St. Johann. So verlebte er still und abgeschlossen einen Schultag nach dem anderen, so verkroch er sich auch im Hause immer mehr in sich selber. Und während etwas in ihm lebte, das nach Mitteilung und Liebe schrie, galt er überall als unzugänglich und kalt.

Endlich ein Lichtpunkt. Die großen Sommerferien. Nun ging es nach Borkenhagen.

Es gab für die trotz aller aufgezwungenen Zurückhaltung ungestüme, nach Freiheit dürstende Jünglingsseele nichts Schöneres, als in den Feldern und Wiesen des alten Familiengutes sich umherzutummeln, auf dem Sattelpferde des großen Erntewagens, das der willige Knecht ihm abtrat, die Peitsche zu schwingen und zu knallen, in den Koppeln die jüngsten und wildesten Pferde zu jagen, und, wenn es einmal gelang, zu besteigen, hier glücklich zu sein im Gefühl einer jugendlich-schäumenden Kraft, eines wieder frisch und ungehemmt pulsierenden Blutes. Im tiefsten Grunde dieses Knabenherzens lebte nur eine Liebe. Aber eine große, heilige und durch nichts zu verdrängende. Und die hieß: Borkenhagen.

Zwar ohne Schatten blieb auch dieses Glück

Digitized by Google

nicht. Der erste und schwerste fiel gleich auf die Ankunft. Er hieß: das Zeugnis.

Kaum war man dem Wagen entstiegen, so sagte Frau von Hackenberg: „Und das Zeugnis?“ Nun gab es kein Entrinnen mehr. Schon hielt die schmale, bläulich schimmernde Hand das verhängnisvolle Schriftstück, schon glitten die kalten Augen hinter der Lorgnette mit streng prüfendem Blick über die kurzen, aber inhaltsschweren Noten, schon schüttelte sie vernichtend das Haupt.

Aber kein Wort zu dem armen, jungen Sünder, dessen Versetzung einmal wieder in Frage gestellt wurde, — an die unglückliche und wie eine Gerichtete dastehende Mutter wandte sie sich:

„Liebe Konstanze, wäre es nun nicht wirklich in allem Ernste zu erwägen, ob wir den Jungen nicht fortnehmen und in eine Erziehungsanstalt brächten, vielleicht nach Ostrowo? Oder wenn du nicht willst, in eine Pension, wo er unter strenger männlicher Aufsicht wäre. — Nein, mein liebes Kind, du brauchst deshalb nicht zu weinen. Es geschieht das ja nur zu deinem Besten, deine Kraft ist diesem Jungen nicht gewachsen. Es ist ja auch kein Wunder. —“

„Nur einmal noch — bis zum Herbste wenigstens laßt es mich mit ihm versuchen!“ stammelte Frau Konstanze, „vielleicht, wenn er mich so unglücklich sieht —“

„Ganz wie du willst, meine Liebe. Du hast das unbeschränkte Verfügungsrecht über deinen Sohn. — — Nun aber möchte ich bitten, euch fertig zu

Digitized by Google

machen. Wie ich dir schrieb, ist heute das große Waldfest in Alt-Drossel. Wir sind alle eingeladen. Auch die Kinder. Aber ein wenig schnell. Oberpräsidialrats warten schon."

Sowie sie das Zimmer verlassen, brach Konstanze in einem Sessel zusammen.

Schweigend stand ihr Harry-Horst gegenüber.

„Mutter," sagte er schließlich schroff, beinahe barsch, indem er ihr den Arm vom Gesichte zog, „laß das — — über die da wenigstens weine nicht!"

Aber Frau Konstanze ließ sich nicht beruhigen.

„Ich weine nicht über Tante Hackenberg, über dich weine ich, mein Sohn, daß du mir das Leben so schwer machst, mich hier immer neuen Demütigungen aussetzt. Seit der Vater tot ist, trampeln sie alle auf meinem Herzen herum."

Als Harry-Horst die abgehärmte Frau so gebrochen sah, griff ein Etwas in sein Herz, das er bisher noch nicht empfunden hatte. Ihm war zumute, als müßte er auf sie zutreten, ihre mageren Hände fassen und ihr ins Ohr flüstern: „Mutter, hör' doch auf mich. Ich bin ja gar nicht so schlecht, so abgefeimt gegen jede bessere Regung, wie sie alle es dir sagen. Sieh, wenn du, wenn irgendein Mensch einmal an mich glauben wollte, vielleicht würde es besser mit mir. Aber wenn ihr mich alle von euch stoßt, dann muß ich bleiben, wie ich bin."

Allein er gab diesen Empfindungen keinen Ausdruck, sie erschienen ihm zu weich und zu unmännlich. Und zudem trat in diesem Augenblicke Ruth in das

Digitized by Google

Zimmer, in weißem Kleide und mit dunkelroten Schleifen in braunen Zöpfen, die immer voller und üppiger über den Nacken fielen.

„Mama läßt dich sehr bitten — —“ Sie sah die Tante in Tränen aufgelöst, das machte sie stockend — „Und auch Harry-Horst,“ fügte sie schnell hinzu.

„Wir kommen sofort, Ruth,“ und Frau Konstanze raffte sich auf.

„Wie wollt ihr eigentlich fahren?“ fragte der Major, als sie alle in hellen, leichten Sommerkleidern im Wohnzimmer auf den Kutscher warteten.

„Wir Erwachsenen im Jagdwagen,“ gab Frau von Hackenberg zurück, „und Harry-Horst mit Ruth auf dem Pony-Fuhrwerk.“

Kaum hatte sie es ausgesprochen, da sah Harry-Horst es wieder durch Ruths dunkles Kinderauge ziehen, jenes Angsterfüllte, das ihn einmal schon in so große Erregung versetzt hatte. Und ohne daß er es wußte und wollte, war es gesagt:

„Ich fahre nicht mit Ruth auf dem Ponywagen.“

So feindselig klang es und so hart zugleich, daß er einen Schreck vor sich selber bekam und sich nur wunderte, daß das Entsetzen, das seine Weigerung auslöste, nicht noch viel stärker sich äußerte. Die anderen waren still, Frau Astasia allein fuhr wie eine fauchende Katze auf den Jungen los.

„Du sitzest nicht mit meiner Ruth auf einem Wagen? — ein Mensch wie du —“

Digitized by Google

Der Oberpräsidialrat faßte sie bei der Hand und suchte sie zu beschwichtigen. Aber bevor er sich an Harry-Horst wenden konnte, war ihm Frau von Hackenberg zuvorgekommen.

„Tritt näher, Harry-Horst," sagte sie mit kalter, eindringlicher Stimme, indem sie sich zu dem feierlichen Verhör auf einen Sessel niederließ. „Warum weigerst du dich, mit Ruth auf einem Wagen zu fahren?"

Sie erhielt keine Antwort.

„Hat dir Ruth etwas zu Leide getan?" mischte sich Frau Astasia in die Vernehmung. Aber eine energische Bewegung wies die Erregte zur Ruhe.

„Ich frage dich jetzt noch einmal, Harry-Horst, warum willst du mit Ruth nicht zusammenfahren? Gib Antwort!"

„Weil — weil ich nicht will."

Ein vielsagender, vernichtender Blick zu der zerknirschten Konstanze: „Siehst du, so ist er, dein Sohn!" ein kühler Urteilsspruch: „Zur Strafe für dein unverschämtes und verstocktes Benehmen wirst du von der Fahrt ausgeschlossen sein!" dann gab Frau von Hackenberg ihr richterliches, mit wenig Erfolg gekröntes Amt auf. Sie wußte, daß sie doch nichts mehr aus dem Jungen herausbekommen würde.

Der Ponywagen wurde zurückgeschickt, die schlanke, fast dünne Ruth ließ sich ohne Mühe noch zwischen die Erwachsenen pressen. Als die beiden Braunen anzogen, war es Harry-Horst, der sich vor

Digitized by Google

den andern nicht die geringste Bewegung hatte anmerken lassen, doch wunderlich zumute. Gerade auf diese Waldpartie hatte er sich tagelang gefreut. . . .

* *
*

„Sag' mal, Junge," begann der Major, als sie beide von der Veranda ins Haus zurückkehrten, „wie kamst du eigentlich auf die törichte Weigerung? Mir wirst du es ja wohl sagen. Die Ruth ist doch solch nettes, hübsches Mädchen —"

„Weil — weil sie mich verachtet."

„Dich verachtet? Junge, du bist verrückt!"

„Nein, Onkel Kurt, es ist, wie ich dir sage. Sie hat Angst vor mir wie vor einem bösen Menschen. Das hat mich schon einmal so empört."

„Das hast du dir eingebildet."

„Nein, sie ist immer stolz und hochmütig gegen mich gewesen."

„Stolz und hochmütig — die? Das arme Ding ist ja selbst so allein."

Diese letzten Worte waren Harry-Horst nicht recht verständlich.

Aber der Major fügte ihnen nichts mehr hinzu. Er steckte seine Zigarre in Brand und nahm ein Zeitungsblatt.

Traurig und mißgestimmt setzte sich Harry-Horst ans Fenster und starrte in den schönen, sonnendurchleuchteten Julitag, der ihm so viel versprochen und so wenig gehalten hatte. Er war in jenem Alter, in

Digitized by Google

dem die schnell emporschießenden Jungen weder mit ihrem Körper noch mit ihrem Geiste etwas anzufangen wissen, die Säfte unruhig treiben und gären. Zu nichts fühlte er sich aufgelegt. Er gähnte und räkelte sich und haderte mit sich und einem bösen Schicksal, als dessen Verkörperung ihm Tante Hackenberg erschien.

„Bengel!" rief da der Major über sein Zeitungsblatt hinweg, „das ist ja nicht mehr anzusehen. Mach', daß du rauskommst!"

Und als sich Harry-Horst schwerfällig erhob:

„Du hattest ja schon lange den Wunsch, einen tüchtigen Ritt auf der Littauer Fuchsstute zu machen, du weißt doch, die mit der weißen Blesse."

Da leuchtete es hell über die jugendlichen Züge.

„Und die —?" Weiter konnte er vor lauter Glück und Seligkeit nicht sprechen.

„Die soll dir der Ponykutscher satteln, und nun raus mit dir!"

Mit einem Satze war Harry-Horst an der Tür. Aber bevor er sie öffnete, besann er sich und kehrte noch einmal um.

„Onkel Kurt, — du bist gut, wirklich gut," sagte er mit einer überquellenden Wärme, die selten einmal einer an ihm gehört. „Du bist der einzige, der —"

„Laß das, Junge," unterbrach ihn der jeder Gefühlsäußerung abholde Major. Und doch sah man es seinem Antlitz an, daß ihm diese Liebeserklärung

Digitized by Google

seitens des wortkargen Jungen nicht unangenehm war.

Drei Stunden mochten vergangen sein, als Harry-Horst, das Auge leuchtend und die Wangen flammendrot, vom reichlich ausgenutzten Spazierritt in das Zimmer trat. Der Major hatte inzwischen auf seinem Einspänner eine Fahrt durch die Felder gemacht und trank, alter Gewohnheit gemäß, seine Flasche leichten, kühlen Mosels.

„Komm her und hol' dir auch ein Glas. Das wird dir nach der Bewegung gut tun."

So saßen sie beide beisammen, und Harry-Horst bedauerte nicht mehr, von der Waldpartie ausgeschlossen zu sein.

„Onkel Kurt," nahm er da einen Ansatz, der ihm sichtlich nicht leicht wurde, „ich muß dich noch etwas fragen. Du sprachst da vorhin von Ruth, daß sie auch so allein sei. Was meintest du eigentlich damit?"

„Daß wenig Sonne auf ihre Kindheit fällt."

„Wenig Sonne? Sie hat doch noch einen Vater, der gut zu ihr ist."

„Der aber keine Zeit hat, sich um sein kleines Töchterchen zu kümmern."

„Und eine Mutter —"

„Die sich noch weniger um sie kümmert, weil Guido ihr Abgott ist."

„Ja, Onkel, das hab' ich auch schon gemerkt."

„Siehst du, Junge, wo soll sie eigentlich den Hochmut her haben?"

Digitized by Google

„Den hat sie trotz alledem, Onkel Kurt."

„Du dichtest ihn ihr an. Sie ist mir zu ernst und still für ihr Alter. Kinder können nicht im Schatten gedeihen."

„Wie wahr du sprichst, Onkel Kurt," erwiderte Harry-Horst.

Es tat ihm unendlich wohl, daß der Onkel so ernst mit ihm sprach — ganz wie mit einem Erwachsenen.

Da fuhr draußen ein Wagen vor. In aufgeräumter Stimmung traten die von ihrer Waldpartie Heimkehrenden in die Stube. Als aber Frau von Hackenberg den Jungen, den sie für seine Unbotmäßigkeit hatte strafen wollen, mit dem Onkel behaglich beim Glase Wein sah, verfinsterten sich ihre Mienen. Aber sie bezwang ihren Unwillen in Gegenwart der anderen und sagte kein Wort.

Der Winter war vergangen. Ein tiefes Atemholen ging durch die Natur. Die Erde, die so trostlos lange geschlafen, begann die Augen aufzuschlagen und die Arme zu recken, ganz schüchtern erst und zagend, als hielten die schweren, starren Träume sie noch fest. In ihrem Schoße erwachte das Leben in einem Sichdrängen, Treiben, Stoßen der Geburt entgegen. Und die Lerche unter dem blauen Himmel zwitscherte ihr Mut zu, und die Mittagssonne spendete ihr die wärmenden Strahlen herab, die sie

Digitized by Google

zu versenden hatte. Und in ihrem Lichte sprangen die Rehe dahin mit blendend weißen Spiegeln.

In Borkenhagen tat man etwas Seltenes: man rüstete ein Fest. Der Major stand vor seinem siebenzigsten Geburtstag. Er beging ihn nicht, wie man es sonst tut, als den Eintritt in das Greisenalter, er feierte ihn wie ein anderer Mann, vielleicht seinen fünfzigsten, in voller männlicher Frische und Lebenskraft. Keiner bestätigte wie er die Familientradition, nach der die Braunschweig verpflichtet waren, ein Methusalemsalter zu erreichen. Die Haltung seines Körpers war von tadelloser Gradheit, sein Gang nicht steifer als vor zwanzig Jahren und seine Gesichtshaut infolge einer unermüdlich sorgfältigen Pflege von erstaunlicher Glätte und Frische. Als wollte seine Erscheinung Zeugnis ablegen, wie jung und frisch ein Leben erhält, das sich jegliche Unannehmlichkeiten und Sorge mit nie wankender Grundsätzlichkeit und Energie vom Leibe hält.

Das für Borkenhagen bedeutungsvolle Fest fiel glücklicherweise auf einen der letzten Tage der Osterferien. So konnte es im vollzähligen Zusammensein der Familie und mit allem ihm gebührenden Nachdruck gefeiert werden.

Harry-Horst hatte diesmal ein Zeugnis heimgebracht, das in den Leistungen kaum bessere Nummern und im Betragen sogar eine Note wies: sein trotziges Wesen war scharf getadelt.

Dieser Umstand erschien Frau von Hackenberg so ungeheuerlich, daß sie ihn seiner unglücklichen

Digitized by Google

Mutter mit jedem Bissen auftischte. Als aber der Major eines Nachmittags Konstanze aus Mitleid auf seiner gewohnten Einspännerfahrt in die Wirtschaft mitgenommen hatte, um sie auf andere Gedanken zu bringen, hielten die Zurückgebliebenen einen förmlichen Familienrat ab. Und eine Klage, die sich bisher nur in leisen Andeutungen und Seufzern ans Tageslicht gewagt, kam jetzt scharf und klar zum Ausdruck: Welch ein Leid es sei, daß diesem Jungen in absehbaren Jahren das Wohl und Wehe des herrlichen Familiengutes anvertraut werden sollte. Wie unvollkommen doch die Einrichtung wäre, die solch ein Testament unwiderruflich für alle Zeiten festlegte, selbst da, wo es dem Sinne und Willen, in dem es einmal gemacht, schnurstracks entgegenlaufe. Und wiederum band man es sich gegenseitig auf die Seele, dieses Testament als unverbrüchliches Geheimnis zu bewahren, denn erführe Harry-Horst jetzt von seinem Dasein, wer wollte dann noch die leiseste Macht über seine zügellose Art üben? Und man tröstete sich schließlich mit dem Gedanken, daß in fünf bis sechs Jahren sich noch manches ereignen und ändern könnte.

* *
*

Nun war der große Tag da, den man mit so viel Mühe und Eifer gerüstet. Sonnengekrönt stieg er zur Erde nieder und sandte seine hellen, aber noch eisigen Grüße den Gliedern des Hauses Braunschweig, die zum Frühstück um den im bekränzten

Digitized by Google

Sessel sitzenden jugendlichen Patriarchen versammelt waren.

Harry-Horst befand sich nicht unter ihnen. Mit sicherem Instinkte fühlte er, wie er die allgemeine Freude nur störte und jeder froh war, wenn er ihm aus dem Wege ging.

So machte er sich seine Freiheit zunutze und tummelte sich bald allein, bald mit einigen größeren Jungens aus dem Dorfe in den Koppeln und Feldern umher, und genoß das seltene Glück, unbeobachtet und ungerügt zu sein, in vollen Zügen. So schön erschien ihm Borkenhagen im ersten Frühlingssonnenschein und so herrlich seine Lenz und Freiheit atmenden Fluren, daß ihm zumute war, als müßte er alles in ihm, seine Bäume und Äcker, seine Wiesen und Felder, ja seine Pferde und Wagen an sein überschwellendes Herz drücken, daß er die Liebe zu diesem Stück Erde mit einer Inbrunst und Kraft zugleich empfand, die ihn, den Losgebundenen, trotz aller erfahrenen Kränkung übermütig, ja voll rasender Lust sich gebärden ließ, wie die vom Frühling tollen Fohlen in der Koppel.

Da das Festessen erst auf den Abend gelegt war, blieb ihm auch der ganze Nachmittag, währenddessen die anderen ruhten oder sich umzogen.

Er schlich sich in das Arbeitszimmer des Großonkels und nahm aus dem unverschlossenen Gewehrschrank ein Tesching. Mit dem begab er sich auf die von allerlei Bäumen eingesäumte Landstraße zur Spatzenjagd.

Digitized by Google

„Weidmanns Heil!“ klang es da plötzlich hinter ihm, und als er sich umblickte, sah er sich einem stämmigen jungen Mann in grüner Joppe und langen Stiefeln gegenüber, der ihm mit blinzelnden Augen und breitem Munde vertraulich zulachte.

„Franz Sellke — bist du's wirklich?“

„Ja, ich bin's wirklich, hab' mich eben für ein paar Tage frei gebissen, — kein Vergnügen, sag' ich dir, das Eleveſpielen. — Und du? Auf Spatzenjagd? Und eben beinahe ein Doppeltreffer?“

Er begleitete dieſe Worte mit einem geringſchätzigen Lächeln. Sie waren früher beide gute Freunde geweſen, obwohl des Hofmeiſters Sohn fünf Jahre älter war als Harry-Horſt. Aber dieſer hatte ſonſt niemand, dem er ſich anſchließen konnte.

Die alten Beziehungen waren bald lebendig geworden, ſie ſchoſſen mit dem einen Teſching abwechſelnd die Spatzen und hatten ſich mancherlei zu erzählen, und Franz Sellke, der den jüngeren Spielgefährten früher ſeine Überlegenheit hatte fühlen laſſen, war heute freundlicher und gefügiger denn je.

Der Abend kam, die Sonne warf ſeidene, bläuliche Bänder um längliche Streifen friſch geackerter Erde, ein kühler Wind erhob ſich und zupfte mit unwirſcher Hand an den Baumſkeletten herum, denen nichts zu entreißen war.

Vom Walde her erklang das Knirſchen von Wagenrädern im Sande und das Schnauben der Pferde. Guido, der ſich der verhaßten „Familien-

Digitized by Google

simpelei" entzogen hatte, kehrte von der Pirsche heim. Neben ihm saß Franz Sellkes älterer Bruder, der Gutsförster. Hinten aber im Wagen lag ein kapitaler Bock. Sein Weidmannsglück hatte den Offizier mit so großer Freude erfüllt, daß er den beiden jungen Leuten mit herablassendem Wohlwollen zuwinkte und selbst, als er des Teschings in ihrer Hand gewahr wurde, nur scherzhaft drohend die Hand erhob.

Auf Harry-Horst aber wirkte diese Begegnung in ungeahnter Weise: ein Gefühl des Neides gegen den erfolgreichen Schützen stieg in seiner Seele auf, zugleich empfand er eine Beschämung, die ihn demütigte. Die Waffe, mit der er hier ging, das Wild, dem er in den Bäumen der Landstraße auflauerte, erschien ihm mit einem Male so unweidmännisch, daß er mit kurzem Entschlusse sein Tesching über die Schulter hängte. „Wenn man solche Beute sieht," sagte er, „vergeht einem die Lust, einen Spatzen zu schießen. Zudem ist es Zeit, daß wir nach Hause kommen."

Er machte Kehrt. Aber der andere folgte nicht. Er stellte sich dem Gefährten gerade gegenüber, sah ihn mit einem zwinkernden, pfiffigen Blicke aus den geschlitzten, grünen Augen an, und dabei prägte sich auf seinen braungebrannten, robusten Zügen ein so deutlicher Kampf, daß Harry-Horst jetzt keinen Schritt weiter tat.

„Was hast du Mensch? Du bist ja mit einem Male wie verhext!"

Digitized by Google

„Ich?“ erwiderte der andere, „nanu? was soll ich haben?“

„Du wolltest etwas sagen, ich sah es dir an.“

„Na ja — ich wollte man bloß sagen: du wirst hier in Borkenhagen auch mal was anderes tun als Spatzen schießen.“

„Ich — in Borkenhagen etwas anderes tun? Wie meinst du das?“

„Na ja, wenn du — —“

Doch schon hält Franz Sellke inne. Er ist purpurrot geworden bis an die borstigen Haare, sein Blick wendet sich von dem andern fort und irrt in plötzlich aufsteigender Angst über die im letzten Sonnengolde schimmernden Ackerstreifen. Aber Harry-Horst läßt ihn nicht.

„Wenn ich, wenn ich —? Zum Donnerwetter, willst du mich mit deinem dummen geheimnisvollen Reden zum Narren machen? Wenn ich — nun was? Heraus mit der Sprache!“

Franz Sellke bleibt stumm. „Laß mich zufrieden,“ ruft er schließlich unwirsch. „Eher beiße ich mir die Zunge ab — — hol' mich der Henker, daß ich mich schon so weit einließ!“

„Er wird dich holen — auf der Stelle!“ schreit Harry-Horst, packt den andern mit den derben Fäusten, reißt an dem Aufschlag seiner Joppe und schüttelt den kräftigen Burschen wie ein Kind.

„Weißt du, daß du ein ganz gemeiner Kerl bist, Franz Sellke, weißt du, daß deine Freundschaft, die einzige, an die ich noch einmal geglaubt, keinen roten

Digitized by Google

Pfifferling wert ist?! Erst regst du mich auf mit deinen hundsföttischen Andeutungen, und nun, wo du deinen Mann stehen sollst, verkriechst du dich hinter dein Geheimnis wie so'n Dorfköter hinter sein Gitter. Aber du kommst mir nicht von der Stelle —"

Er hat den Aufschlag der Joppe losgelassen und packt den andern nun an der Schulter, als legten sich die Pranken eines Raubtiers auf ihn. Das ist Franz Sellke zu viel, er sucht sich frei zu machen, er beginnt sich zu wehren, die beiden kommen ins Ringen. Aber Harry-Horst ist der Stärkere, der Hofmeisterssohn gelangt zur Erkenntnis, daß er dieser verzweifelten Kraft nicht gewachsen ist.

„Laß mich los!" ruft er mit erstickem Atem — „sofort! Auch die Hände fort von meiner Schulter."

„Gut," sagt Harry-Horst und gibt ihn frei. Er ist ruhiger geworden, er schämt sich des heißen Bluts, das ihn wiederum gemeistert wie so oft schon, er stammelt einige Worte der Entschuldigung.

„Aber nun," fährt er fort, „zeige auch du dich als Freund und halte nicht länger hinterm Berge. Wenn ich —, so sagtest du."

„Höre, Harry-Horst," erwidert Franz, „es war man 'ne Dummheit, daß ich das da so aus der Luft griff. Es hat nichts auf sich. Es war so'n Dusel, der mich überkam, als du den Laffen von Offizier beneidetest —"

„Das ist nicht wahr!" Er spricht wie ein Herr zum Knechte.

Digitized by Google

„Na — und wenn ich wirklich mehr wüßte als du und es dir auch sagen möchte, ja um alles in der Welt gern, — ich darf nicht. Der Alte hat eben noch gedroht, mir jede Rippe einzeln im Leibe zu zerbrechen, wenn ich's Maul nicht hielte. Und der Alte ist ein Satan. Und was er sagt, das tut er."

Franz Sellke hat törichte, unüberlegte Worte gesprochen. Sie haben ihn schützen sollen und haben die Wißbegierde des anderen und zugleich seine Wildheit nur um so gefährlicher geweckt. Scheinbar bleibt er gelassen, ja es ist, als wenn er überlegt und sich bescheiden will. Aber es ist nur so. Plötzlich, so schnell, daß Franz Sellke es nicht hindern kann, reißt er das Tesching von der Schulter und faßt ihn mit festem Griffe. „Franz Sellke, ich schieße dich mit dieser Teschingkugel tot — — willst du jetzt reden oder nicht?"

Der aber läßt sich nicht einschüchtern, er kennt den aufbrausenden Trotzkopf seit langen Jahren, aber er weiß auch, daß er einer schlechten Handlungsweise nicht fähig ist, selbst in einer heißen Stunde wie dieser nicht. So faßt er mit der plumpen Hand den Lauf des Teschings, zieht ihn zur Erde und sagt:

„Mit dem Totschießen wird's noch ein bißchen Weile haben. Aber weil du so'n energischer Kerl bist, und weil sie dich hier — der Alte hat mir's erzählt und auch eure blonde Stubenkatze, die Minka — wie ein Stück räudig Vieh behandeln, will ich dir

Digitized by Google

alles sagen. Aber du gibst mir deine rechte Hand, Harry-Horst, mich nie zu verraten."

„Verraten werd ich dich nicht, das weißt du! — Hier hast du meine Hand."

„Gut. Was ich also vorhin sagen wollte: Du wirst etwas anders in Borkenhagen tun als Spatzen schießen, wenn du erst — der Herr hier sein wirst."

Wie ein Donnerschlag trifft das Wort.

„Der Herr? Ich — der Herr — hier auf Borkenhagen? — — — — Du bist toll geworden, Franz Sellke!"

Der hat seine Freude an der ungeheuren, jede Erwartung übertreffenden Wirkung, die seine Worte hervorgerufen. Er lächelt überlegen.

„Aber sage mir, Harry-Horst, wer wird denn euer Gut einmal übernehmen?"

„Sie werden es verkaufen und noch reicher werden und auf ihren Geldsäcken brüten."

„Verkaufen? Hm — aber sie dürfen es ja gar nicht verkaufen. Das steht im Testamente drin."

Und Franz Sellke lächelt noch überlegener.

„Dann wird's mein Vetter zweiten Grades bekommen, der aufgeblasene Oberleutnant, der heute schon seine Rehböcke jagt."

„Ganz recht, so sollt's auch sein," gibt Franz Sellke mit listigem Blinzeln zurück. „Aber es ist umgestoßen, alles, noch zu Lebzeiten des Alten. Der hat sein Testament in letzter Stunde geändert und hat dich zu seinem Erben eingesetzt. Nur, wenn es mit dir einmal schief ginge, so oder so" — und dabei

Digitized by Google

machte Franz Sellke eine entsprechende Handbewegung — „dann ist der Oberleutnant zu deinem Ersatzmann bestimmt. Und so muß es nun bleiben. Und keiner kann es ändern. Und gäbe er auch die Hälfte seines Lebens dafür."

„Woher weißt du das alles? — Aber wenn du mich in dieser Stunde belögest, Franz Sellke —"

„Woher ich das alles weiß? Mein ältester Bruder, der Förster, den du eben neben dem Herrn Oberleutnant auf dem Wagen sahst, kommt vorgestern aufs Gut und will den Alten in einer Forstangelegenheit sprechen. Als er an die Tür klopft, hört er die olle Hackenbergsche laut und aufgeregt mit den andern reden. Sie sprechen über dich, und die Hackenbergsche jammert, daß ein so ungeratener Junge einmal das herrliche Borkenhagen übernehmen solle, das eigentlich dem Herrn Oberleutnant zugehört. Und daß unser Alter eine große Sünde begangen hätte, indem er seinem Bruder zu solcher Testamentsänderung zugeredet hätte."

„Und die anderen?" unterbricht ihn Harry-Horst fieberhaft.

„Die schwiegen alle rein still. Nur der alte Herr, der Vater vom Oberleutnant, das hohe Tier mit dem verflixten Titel, meinte: sie sollten sich nun man zufrieden geben, das wäre nicht mehr zu ändern. So wie der Junge mündig wäre, gehörte ihm Borkenhagen mit allem, was darin steht und geht. Und sie müßten dann vom Hofe, worauf die Olle noch mehr jammerte. Mein Bruder erzählte

Digitized by Google

es brühwarm zu Hause, seitdem weiß ich's. Aber — ‚jede Rippe einzeln' hat er gesagt. —"

„Du hast mein Wort, es ist gut so. — Ich danke dir, Franz Sellke."

Die Sonne ist zur Ruhe gegangen. Das Dunkel breitet seine Schatten über die Felder. Selbst die frischbeackerten, bis dahin in den verschiedensten Lichtstrahlen schimmernden Streifen Landes büßen ihre Farbe ein. Nur am Horizonte glüht das Abendrot und säumt eine schmale Linie mit blutroter Glut. Bis auch diese erlischt, die dunkeln Fittiche des Abends wie ein Vorhang sich senken, und nichts mehr herrscht als der ernste Abend mit seinem tiefen, tonlosen Schweigen.

Aber Harry-Horsts funkelnde Augen lassen allen untergegangenen Glanz über diesen Wäldern und Feldern neu auferstehen. Und seine Arme heben sich hoch empor, und er breitet sie aus ganz weit wie zwei Schwingen. Und indem seine Seele zum Fluge sich hebt und sein hämmerndes Herz jauchzt und jubiliert, umfängt er mit der ganzen Inbrunst seines Seins das herrliche Gut, die einzige, geliebte Heimat seiner verbitterten, gequälten Jugend.

„Und dies mein — alles mein! Und ich der Herr hier!"

Und in dieser Stunde ist ihm, als fände er alles wieder, was er in den ersten Tagen seiner Kindheit besessen und dann verloren: Vertrauen zu sich und einem gütigen Schöpfer über ihm, Lust und Liebe zum Leben.

Digitized by Google

Und doch ist keine Demut in seiner Seele, ganz und gar nicht. Als wäre er bereits der Gebieter, so schreitet er jetzt über Stege und Felder dem Gutshause entgegen. Franz Sellke geht ihm zur Seite. Plötzlich, mitten auf dem Sturzacker, macht Harry-Horst halt, sieht seinen Gefährten mit einem kurzen Blicke an und sagt:

„Den alten Klausmann, den Oberinspektor, jage ich, sowie ich Borkenhagen übernommen habe. Der will alles auf seine Kappe tun. Das geht dann nicht mehr. Und du sollst mein erster Inspektor sein, Franz Sellke. Aber viel lernen mußt du noch. Und tüchtig sein. Und dich fügen. Denn der Herr bin ich."

Sie sind, von der Landstraße abbiegend, durch die Öffnung einer Tannenhecke in den Park getreten, und Harry-Horst macht im Stillen tausend Pläne, wie er den alten Park lichten und bessern, wie er dem Garten, dem Stolze Borkenhagens, neue Schönheiten und Reize geben will.

Durch die laublosen Baumskelette grüßt das Familiengewölbe herüber. Früher war ihn ein leiser Schauer überkommen, wenn es so plötzlich im Dunkel eines Herbst- oder Winterabends hervortauchte, heute empfindet er davon nichts. Leichten Fußes, als gäbe es keinen Tod und keine Vergänglichkeit mehr, eilt er weiter. Als sie den Park durchmessen haben, steigt vor ihnen das Herrenhaus empor. Seine hellen Fenster flimmern in die Nacht hinaus. Hinter den heruntergelassenen Vor-

Digitized by Google

hängen sieht er die Schatten sich bewegender Personen. Man geht gerade zu Tisch, er muß sich noch umziehen, er wird viel zu spät bei der Tafel erscheinen. Tante Hackenberg sinnt jetzt über seine Bestrafung nach, seine Mutter ist in hochgradiger Angst über sein Fortbleiben, — was kümmert ihn das, was kümmert es ihn jetzt?

Eben lassen sie sich nieder, er sieht es wieder an den Schatten auf den weißen Vorhängen, er glaubt ihre Augen zu schauen, die vorwurfsvoll auf den einen leeren Stuhl am Ende der Tafel blicken, ihre Mienen, die über ihn Gericht halten. Wenn er erst der Herr hier sein wird, dann sollen sie ihm nicht mehr sein Leben verbittern, dann wird er diese Säle und Zimmer säubern von ihren widrigen Gesichtern!

Eine große Gesellschaft ist an der Tafel versammelt, auf welcher der ganze Silberschatz des Borkenhagener Hauses prangt, kostbares, altes Gerät, von den Ahnen ererbt, mit neueren Stücken vereint. Die Herren, Gutsnachbarn und Mitglieder der Regierung aus Stettin, tragen den Frack, die Offiziere den Waffenrock, mit Orden besät. Der Borkenhagener Umgang ist seit alter Zeit gewählt, man legt Wert darauf, in den ältesten und besten Häusern zu verkehren.

In diesen Kreis tritt Harry-Horst, nach all dem Dunkel, durch das er eben gewandert, von seinem Licht benommen, ungelenk und linkisch in seinen jungenhaften Bewegungen, dazu verlegen wegen seines Zuspätkommens.

Digitized by Google

Aber alles das nur für einen Augenblick. Mit einem Male, als er zaghaft an der Tür steht und nun kaum näher zu treten sich getraut, zuckt ein Wort durch seine Seele, das er vor einer Stunde vernommen. Das läßt ihn Tante Hackenbergs streng anklagendem Auge ruhig begegnen, läßt ihn sicheren Schritts auf den leeren Stuhl zugehen, den ihm mit herablassender Gebärde der Diener weist, und der neben Ruths Platze steht.

Sie sitzt in sich gekehrt, niemand kümmert sich um sie. Ihm fallen die Worte ein, die der Großonkel ihm damals gesagt. Aber dann schweifen seine Gedanken zu anderen Dingen. . . .

Der älteste der Gutsnachbarn klopft an das Glas und bringt in wohlgesetzten, mühevoll eingelernten Worten ein Hoch auf das jugendfrische, siebzigjährige Geburtstagskind aus, das, wie bisher alle Braunschweigs auf Borkenhagen, eine Zierde des ganzen Kreises sei. In die bis dahin steif und feierlich tafelnde Gesellschaft kommt Leben. Man erhebt sich von den Sitzen, man wallfahrt mit den Gläsern zu dem Jubilar, schüttelt ihm die Hand und trinkt auf sein Wohl. . . .

Diese Gelegenheit benutzt Frau von Hackenberg, die in kostbarem Seidenkleid von mattem Fliederblau, mit dem leicht gepuderten vornehmen Antlitz und dem hochgetürmten Aufbau ihrer grauen, noch ganz echten Haare wie die Patrizierin einer alten, versunkenen Stadt aussieht, zu Harry-Horst heranzutreten. Mit ihrer scharfen Stimme sagt sie ihm,

Digitized by Google

wie er es nur dem Umstande, daß man in dieser Gesellschaft kein Aufsehen erregen und den Onkel an seinem Festtage nicht verstimmen wolle, zu verdanken habe, daß er wegen seines ungezogenen Zuspätkommens nicht von der Tafel verwiesen sei.

Harry-Horst erbleicht. Ein heißer, kaum noch zu bändigender Groll gegen diese Frau, die er sein ganzes Leben lang gehaßt, und die ihn nun hier bloßstellt, steigt in seiner Seele auf. Denn hat sie auch nur geflüstert, Ruth, die dicht neben ihm sitzt, muß jedes ihrer demütigenden Worte verstanden haben. Und ihm ist, als sehen auch die übrigen der Gäste, die in seiner Nähe sitzen, mit halb verächtlichen, halb bedauerlichen Blicken zu ihm hinüber, als spreche aus ihren Mienen nur die eine Frage: Wie es wohl zu erklären sei, daß gerade dieser Braunschweig so aus der Art geschlagen und seinen bedauernswerten Verwandten all das Leid bereite?

Und ängstlich und betroffen irren seine Augen an der großen Tafel umher und suchen irgendwo einen Ruheplatz, einen Blick der Aufmunterung und der Freundlichkeit. Aber sie begegnen nur den kaltablehnenden Zügen des Onkel Oberpräsidialrats oder Tante Astasias hochmütigem Antlitz unter den gefärbten Haaren. Und ratlos schweifen sie über den vornehm gleichgültigen Guido dahin, der einer gefallsüchtigen Assessorfrau herausfordernde Witze erzählt. Schließlich in ihrer Not wenden sie sich zur Mutter und heischen von ihr einen Wink der Güte. Aber Frau Konstanze schüttelt nur traurig, unwillig einige

Digitized by Google

Male mit dem Kopfe und wendet sich dann zur gequälten Unterhaltung mit ihrem Nachbar.

Da verläßt ihn aller kaum gewonnene Mut und jedes Selbstvertrauen. Wie ein Unwürdiger und Verfemter kommt er sich an dieser Tafel in diesem Hause vor. Selbst der eine Gedanke, der ihn noch vor einer Stunde so hoch emporgerichtet, hat jetzt seine Zauberkraft eingebüßt.

„Auf dein Wohl, Harry-Horst, mein alter Junge!" klingt es da ganz laut und die schwirrende Unterhaltung übertönend zu ihm hinüber. Und sein Glas erhebend, winkt Onkel Kurt mit den guten Augen ihm zu. „Und nun komm und stoß mit deinem alten Onkel an!"

Und als Harry-Horst aufspringt und zu dem Platz des Oheims eilt, da legt ihm dieser die Hand auf die Schulter und spricht zu ihm mit gerade so flüsternder Stimme wie eben Frau von Hackenberg.

„Wirst ein tüchtiger Kerl werden, Harry-Horst, nicht wahr? Und wirst den Braunschweigs Ehre machen. Du weißt, Junge, ich habe immer an dich geglaubt."

„Ich will ein tüchtiger Kerl werden, Onkel Kurt. Ich will den Braunschweigs Ehre machen."

Stammelnd kommt es zurück. Aber feierlich wie ein Eid. Ein kurzer Händedruck, und Harry-Horst geht auf seinen Platz zurück.

Als habe er eben den Ritterschlag erhalten! — Endlich, endlich ein Mensch, der an ihn glaubt, der es ihm selber klar und fest gesagt. Und dieser Mensch

Digitized by Google

ist sein Großoheim, der Patriarch der Familie, dessen Stimme gilt.

Nun sitzt er wieder auf seinem Stuhl. Aber ein ganz anderer. Er wendet sich zu seiner kleinen Nachbarin, er spricht einige Worte zu ihr, wie schön Borkenhagen sei im allerersten Sichregen des Frühlings und andere knabenhafte Redensarten. Doch die Feindschaft ist geschwunden, die er ihr bis zu dieser Stunde entgegengebracht. Er scherzt sogar und neckt sie mit ihren langen Zöpfen, dann ahmt er seine Lehrer nach und macht sich über ihre Eigenheiten lustig. Aber immer kommt er auf Borkenhagen zurück, und seine Augen glühen, wenn er seine Herrlichkeit preist.

Für die kleine Ruth ist er ein unverständliches Wesen; nicht weniger unheimlich erscheint er ihr in seiner quellenden Redseligkeit wie früher in seiner starren Verschlossenheit. Unwillkürlich rückt sie ihren Stuhl dem seinen ferner, verhält sich schweigend und sendet nur ab und zu einen fragenden, von Verlegenheit oder einem leisen Angstgefühl erfüllten Blick zu ihren Eltern oder zu Guido hinüber.

Selbst dem ist Harry-Horsts verändertes Wesen aufgefallen, er läßt sich aber in der schlüpfrigen Unterhaltung mit seiner Nachbarin nicht stören und ruft nur seiner Mutter zu: „Der Bengel ist voll süßen Weins. Sorgt nur dafür, daß er beizeiten vom Tisch verschwindet."

Die Tafel geht ihrem Ende entgegen. Auf alten, kostbaren Kristall- und Silberschalen reicht man den

Digitized by Google

Nachtisch. Harry-Horst wählt von den Süßigkeiten die schönsten Stücke, und, obwohl er sie selbst gern gegessen hätte, packt er sie mit einer gewissen väterlichen Herablassung auf den Teller seiner kleinen Nachbarin. Ruth aber schiebt es verächtlich mit dem Rücken ihrer Hand zurück.

Da faßte ihn heiße Wut. „Die hochmütige Göre!“ murmelt er zwischen den Zähnen, nimmt die Süßigkeiten von ihrem Teller und verzehrt sie selber eine nach der andern, ohne daß sie ihm schmecken. „Wenn sie nicht wollen,“ sagt er zu sich selber, „was habe ich sie jetzt noch nötig? Bin ich erst der Herr hier, so müssen sie mir kommen. Aber dann sollen sie mich kennen lernen, alle — und dieser kleine Laffe zuerst!“

Er wirft einen schnellen Blick zu seiner Nachbarin, er findet dabei, daß er selten so dunkle braune Zöpfe und noch nie so schöne Augen gesehen. Aber freundlicher stimmt ihn diese Beobachtung nicht. Und da er nun kein Wort mehr spricht, und keiner der Gäste ihm irgendwelche Beachtung schenkt, so vertreibt er sich die Zeit, indem er von dem Sekte trinkt, den die Diener ihm so eifrig schenken, wie den Erwachsenen. Der reichlich genossene Schaumwein und das Hoheitsgefühl des künftigen Herrn versetzen ihn zuletzt in einen solchen Rausch, daß er jede Achtung vor der ihn zur Rechenschaft ziehenden Tante Hackenberg vergißt und es ohne Frage einen sehr unliebsamen Auftritt gegeben hätte, wäre ihm nicht im letzten Augenblick das Versprechen

Digitized by Google

eingefallen, das er seinem Großoheim an dieser Tafel gegeben. So nimmt er die über ihn verhängte Verbannung auf sein Zimmer mit verbissenem Trotze hin, setzt sich in der kleinen Mansardenstube an das offene Fenster und läßt die kühle Nachtluft auf sein erregtes Blut wirken.

Da steigt aus dem nächtlichen Dunkel da draußen ein Regen sprühender, knisternder Lichtgarben empor. Raketen prasseln, zerstieben unter dem ernsten Himmel und senden ein Füllhorn blendender Sterne über die entlaubten Büsche und Bäume. Durch den Rasen und die Beete aber, die unzählige bunte Lämpchen einschließen, rieseln und zischen in immer neuen Lichtwellen feuerzüngige Schlangen.

Dies Flimmern und Lohen und Knattern unter und über ihm wirkt mit berauschenden Reizen auf Harry-Horst. Es löst eine Stimmung in ihm aus, wie sie nur das phantastisch-fruchtbare Alter auf der Grenzscheide der Knaben- und Jünglingsjahre erzeugen kann. Seine durch den Sekt erhitzten Sinne erzeugen ihm einen ganzen Spuk schmeichelnder Wahnvorstellungen: Diesem Tage nicht und nicht dem alten Großoheim gilt das Feuerwerk — dem heute erklärten Herrn der Zukunft zu Ehren wird es abgebrannt. Aus allem Knattern und Prasseln und Sprühen vernimmt er nur eins und saugt es mit der Inbrunst stolzen Entzückens in sich ein: „Du bist der Herr hier, der Herr von Borkenhagen!“

Digitized by Google

12. Kapitel.

Harry-Horst fordert Rechenschaft und kommt in eine harte Schule.

Der Traum jener Frühlingsnacht schwand schnell, die Ferien gingen zu Ende, der Alltag schlich dahin mit seinem hinkenden Schneckengang, die Schule schnitt die Schwingen fort, die sich so vorwitzig geregt und spannte den Flügelgestutzten in ihr eisernes Joch.

Eines Abends saß Frau Konstanze, in die alten Sorgen vertieft, mit ihrem Sohne, der seine Schularbeiten machte, am großen Tische in der Eßstube. Mit einem Male schob Harry-Horst sein Buch zur Seite und blickte zur Mutter hinüber. Im Scheine der Hängelampe, der auf ihr Antlitz fiel, sah er, wie eingefallen dieses war, wie schnell ergraut ihr Haar.

„Mutter," sagte er da, „manchmal, wenn ich dich so ansehe, überkommt mich ein tiefer Schmerz, ein so großes Mitleid mit dir. Wohl auch Reue über mich selber."

Digitized by Google

Da wurden Frau Konstanzes Züge heller.

„Mutter," brach es bei Harry-Horst hervor, „ich glaube, ich hätte dich viel lieber gehabt, ich wäre dir ein besserer Sohn geworden, wenn —"

„Nun — wenn?"

Und Konstanzes Auge weilte voller Spannung auf ihres Kindes Gesicht.

„Wenn du nicht eine gar zu sklavische Art gegen den Oberpräsidialrat und die scheußliche Tante Hackenberg hättest."

Da war Frau Konstanzes Sinn geändert. Sie hörte nicht die suchende Seele, die aus ihrem Kinde zu ihr sprach, nicht den Überschwang des jugendlichen Wahrheitsdranges, der sein Herz zum Springen erfüllte. Nur das eine böse, sie verklagende Wort vernahm sie. Das fiel wie ein Gifttropfen in ihr Inneres, das genügte, den unbotmäßigen Sohn von ihrem Antlitz zu weisen, ihn von sich immer weiter und weiter zu entfernen.

* *
*

Der Tag kam, an dem Harry-Horst eingesegnet werden sollte. Er fiel mit seinem siebzehnten Geburtstag zusammen. Und dieses Mal erlebte Frau Konstanze endlich eine Freude: ihr Sohn bestand auf der Realschule die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung, er brachte sogar ein leidliches Zeugnis nach Hause.

Ein neuer Hoffnungsschimmer stieg in ihrem Herzen auf, sie nahm sich vor, seinen Ehrgeiz anzu-

Digitized by Google

ſtacheln, daß er auf der gewonnenen Grundlage nun weiterbauen und die Schule durchmachen ſollte.

Mit dieſen Vorſätzen rief ſie ihn am Abend vor ſeiner Einſegnung in ihr Zimmer. Er ließ ſie zu Ende ſprechen. Dann erwiderte er ganz ruhig, ganz beſtimmt:

„Nein, Mutter, deinen Wunſch kann ich nicht erfüllen. Auf der Schule bleibe ich keinen Augenblick länger.“

„Weshalb nicht?“

„Weil meine Beſtimmung eine andere iſt.“

„Deine Beſtimmung eine andere?“

Frau Konſtanze wußte nicht, was ſie aus ihrem Jungen machen ſollte.

„Ja, Mutter.“

„Und welche denn?“

„Ein Landwirt zu werden.“

„Landwirt, du? Um dein ganzes Leben Inſpektor zu bleiben und es im günſtigſten Falle einmal ſo weit zu bringen wie der alte Klausmann auf Borkenhagen.“

„Nein, Mutter — um Herr zu werden auf Borkenhagen.“

Und nun auf Frau Konſtanze, die ſtarr wie eine Säule ihm gegenüberſtand, zugehend und ihre Hand ergreifend:

„Mutter, es iſt wie ein unverbrüchliches Geheimnis in der Familie bewahrt worden. Mir nicht, ja nicht einmal dir als der Nächſtbeteiligten haben die überweiſen Verwandten ein Wort bis zu dieſer

Digitized by Google

Stunde gesagt. Ich weiß auch weshalb. Und doch ist es, wie ich dir sage. Ein Zufall oder besser eine Fügung hat es ans Licht gebracht. Der alte Ohm Alfred aus Borkenhagen hat mich von dem Tage an, da ich mündig werde, zum Erben Borkenhagens in seinem Testamente eingesetzt."

Frau Konstanze sah ihren Sohn mit einem angsterfüllten Blicke an. Wie kam er dazu, so wirres Zeug zu reden? Hatte ihn der von Frau Astasia in letzter Zeit so oft prophezeite Größenwahnsinn gepackt? — Aber der Junge sprach so ruhig, so ganz seines guten Rechtes gewiß — sie wußte nicht ein noch aus.

„Borkenhagen gehört Guido, mein Sohn", sagte sie endlich. „Da er seinen bunten Rock noch nicht ausziehen will, verwaltet es ihm Onkel Kurt. Tante Hackenberg hat es mir erst vor wenigen Wochen gesagt."

„Dann hat sie dich belogen, Mutter."

„Belogen? Was sollte sie davon haben?"

„Sie wollte um jeden Preis verhüten, daß ich vor der Stunde, da es notwendig ward, das Geringste von alledem erfuhr. Weil sie mich unter steter Botmäßigkeit halten und mich gängeln wollte, wie es ihr gefiel —"

„Aber Guido —"

„War zum Erben bestimmt, bevor ich geboren war. Da änderte der alte Onkel aus Gerechtigkeitssinn sein Testament, weil unser Vater ihm näher verwandt war als der Oberpräsidialrat."

Digitized by Google

„Mein Sohn, mein Sohn!“ rief Frau Konstanze jetzt geradezu erschüttert, „wer sagt dir, daß man dich nicht in unverantwortlicher Weise zum besten gehabt?. Ich, mein Kind, glaube an solch ein Glück nicht mehr — für dich, für unser Haus wenigstens nicht. Ich habe zuviel Bitteres erfahren.“

„Ja, arme Mutter. Aber du sollst wieder aufleben, wenn —“

„Sage mir vor allem: Von wem hast du denn diese unglaubliche Botschaft?“

„Das darf ich nicht. Ich habe ein Versprechen gegeben.“

„Und auf dies Ungewisse hin willst du jetzt deine Zukunft einrichten, willst von mir verlangen, daß ich dich von der Schule abmelde?“

„Nein, nicht aufs Ungewisse hin. Ich werde mir Gewißheit verschaffen.“

„Von wem?“

„Von Onkel Kurt, von Tante Hackenberg selber. Auf meine bestimmte Frage dürfen sie nicht schweigen.“

„Und mit dieser ungeheuren Frage wolltest du vor sie treten?“

„Ja, Mutter, das will ich. Und sehr bald, vielleicht morgen schon, wenn sie hier versammelt sind, meine Einsegnung zu feiern.“

„Harry-Horst!“ rief Frau Konstanze und streckte wie abwehrend den Arm von sich.

Aber sie änderte nichts. Der Junge zeigte eine

Digitized by Google

Ruhe und Reife, gegen die sie keine Waffen mehr hatte.

* *
*

Fröstelnd kam man aus der Kirche. In Harry-Horsts klugen Augen lag dieselbe ernste Spannung, wie um den großen, aber nicht unschönen Mund, auf dessen Oberlippe der erste schüchterne Flaum sich zeigte.

Die Verwandten waren vollzählig erschienen. Weder ihr Alter noch das kaltfeuchte Herbstwetter hatten Frau von Hackenberg und den Major abhalten können, diesem Festtag durch ihre Gegenwart die eigentliche Weihe zu verleihen. Die Familie und ihre Rechte gingen eben über alles. Selbst der sonst so auf sich bedachte und in jeder Beziehung sich schonende Ohm Kurt übte hier Rücksicht bis zur Selbstverleugnung.

In der Kirche zwar waren die beiden Alten nicht gewesen. Da vertrat der Oberpräsidialrat Vaterstelle an Harry-Horst. Aber sie erwarteten den jung Konfirmierten, als er mit seiner Mutter nach Hause kam.

Frau von Hackenberg trat ihm an der Türschwelle entgegen, gab ihm einen kühlen Kuß auf die Stirn und fragte ihn nach dem Spruche, den er bei seiner Einsegnung erhalten hätte.

Harry-Horst besann sich. Entweder war er befangen, oder seine Gedanken weilten bereits ganz wo anders als bei der Kirche und ihrer Feier. „Das

Digitized by Google

Alte ist vergangen, siehe, Ich mache alles neu", antwortete er endlich.

„Es ist zwar nicht ganz richtig, wie du es sagst, mein Sohn", erwiderte Frau von Hackenberg, erklärte sich aber mit der Wahl des Spruches für ihn zufrieden und knüpfte an das Bibelwort, das sie nun wörtlich anführte, eine eindringliche Mahnung, daß dieser Tag wirklich alles in ihm neu machen, daß er durch Gottes Gnade ein anderer Mensch werden möchte, der seiner Mutter und seinen Verwandten ein wenig mehr Freude als bisher bereitet.

Sie hätte wohl gern noch manches hinzugefügt, aber Onkel Kurt schnitt ihr das Wort ab, indem er Harry-Horst eine wertvolle Taschenuhr mit goldener Kette als seine und der Tante Geschenk überreichte, gerade so wie er es damals bei Guido getan.

Harry-Horst warf einen kurzen Blick auf die kostbare Gabe, bedankte sich linkisch und legte die Uhr auf den Tisch zu den übrigen Geschenken.

„Wie wenig er sich freut!" flüsterte Ruth ihrer Mutter zu, „ich glaube, er ist undankbar."

Frau Astasia ging auf die Bemerkung ihrer Tochter nicht ein, sondern gab Konstanze einen Wink, daß es jetzt Zeit wäre, das Frühstück zu reichen. Die wollte dem Mädchen klingeln, da trat Harry-Horst ihr entgegen, legte die Hand auf ihre Schulter und sagte: „Ich bitte dich, noch einen Augenblick zu warten, liebe Mutter."

Und indem er nun in den Halbkreis trat, in dem sich die Verwandten niedergelassen hatten,

Digitized by Google

wandte er sich an den in einem Sessel sitzenden Onkel Kurt und begann, die aufsteigende Verlegenheit und Angst mit aller Kraft bekämpfend:

„Lieber Onkel Kurt, ich danke dir herzlich für dein schönes Einsegnungsgeschenk und für deine lieben Worte. Ich danke dir für alle Güte, die du mir bis zu diesem Tage stets gezeigt. Auch den übrigen Verwandten —" hier stockte er, „danke ich für — für die Wohltaten, die sie meiner Mutter und mir nach dem Tode meines Vaters haben angedeihen lassen."

Es wurde ihm sichtbar schwer, seine Schüchternheit zu überwinden und zu diesem Kreise zu sprechen, der ihm mit um so größeren Erstaunen zuhörte, als man von dem wortkargen Jungen so viele zusammenhängende Sätze bisher nie vernommen hatte.

„Heute aber an meinem Einsegnungstag," nahm Harry-Horst seine Rede wieder auf und wischte mit dem Taschentuche den perlenden Schweiß von der Stirn, „heute mußt du die Güte haben, Onkel Kurt, mir eine offene Antwort auf eine Frage zu geben, die mir seit einigen Monaten auf der Seele brennt —"

Man sah einander an, Frau Konstanze war bleich wie der Tod, die anderen wappneten sich mit einer ablehnenden Miene. Frau von Hackenberg zuckte die Achseln. Nur Onkel Kurt blieb ruhig und unbewegt.

„Sprich, mein Sohn! Soweit es in meiner

Digitized by Google

Macht und Befugnis steht, werde ich dir Rede stehen."

Da faßte sich Harry-Horst ein Herz.

„Es ist mir zufällig, aber in bestimmtester Weise ein Gerücht zu Ohren gekommen, das, wenn es sich bewahrheitete, für mein Leben Bedeutung hätte."

„Was für ein Gerücht, mein Junge?"

„Daß der verstorbene Onkel Alfred mich durch sein Testament von dem Tage meiner Mündigkeit an zum Erben und Herrn von Borkenhagen eingesetzt hat."

Einen Augenblick saß der Halbkreis, als wäre jedes seiner Glieder aus Stein gemeißelt. Dann löste sich die Starrheit und schlug in ihr Gegenteil um. Frau von Hackenberg sprang von ihrem Sitz empor und stürzte wie ein Stoßvogel auf Harry-Horst zu.

„Wer?" fuhr sie ihn an — „wer hat dir das gesagt?" Und in derselben Sekunde ihrem Bruder die Hand auf den Arm legend: „Du wirst dem unreifen Jungen keine Erklärungen geben, es ist nicht seine Sache, so zu fragen."

Aber ihr Einfluß versagte. Ohne sich in seinem Sessel zu rühren, nur mit leisem Druck ihre Hand von sich schiebend, sprach Kurt Braunschweig, jedes Wort wägend und langsam von sich gebend:

„Du bist zu Recht berichtet worden, Harry-Horst. Mein seliger Bruder, dein Großonkel Alfred auf Borkenhagen hat dich vom Tage deiner Mündigkeit

Digitized by Google

an zum alleinigen Herren und Erben seines Gutes eingesetzt."

Eine lange, tiefe Pause.

„Und warum?" fragte endlich Harry-Horst mit blutlosen Lippen, „warum?"

Der alte Mann verstand ihn.

„Im Einverständnis mit dem Heimgegangenen hielten wir es aus erzieherischen Gründen für richtig, dich bis zu deiner größeren Reife, unter Umständen sogar bis zu dem in Frage kommenden Termin im ungewissen zu lassen. Es war der ausdrückliche Wille deines Großoheims, daß eben dies Verhalten deiner Mutter gegenüber beobachtet wurde. Nun aber, da du diese Frage an mich stellst, glaube ich kein Recht mehr zu besitzen, die Wahrheit zu verschweigen."

Totenstille herrschte in dem Zimmer. Ab und zu unterbrach sie das Läuten der Glocke draußen. Besucher meldeten sich. Aber niemand wurde vorgelassen.

Frau von Hackenberg hatte sich wieder auf ihrem Sofaplatze niedergelassen. Sie saß jetzt ganz schweigend, ganz in sich gesunken, ab und zu nur einen vorwurfsvollen Blick auf ihren Bruder oder auf den vorwitzigen Jungen werfend, an dem ihre Macht, das wußte sie, von dieser Stunde an gebrochen war.

„Ich danke dir, Ohm Kurt," klang da Harry-Horsts ganz ruhige und klare Stimme in die drückende Stille hinein. „Stets hast du wahr und gut an

Digitized by Google

mir gehandelt. Erlaube mir nun, dir und meiner Mutter eine Bitte auszusprechen."

Aber der Ton, in dem er jetzt fortfuhr, war nicht der eines Bittenden, fordernd fast kam es von seinen Lippen:

„Wenn mein heimgegangener Onkel mich würdig erachtet hat, euer schönes Familiengut dereinst zu bewirtschaften, so will ich sein Vertrauen verdienen. Ich hoffe deshalb, euch damit einverstanden zu finden, daß ich die Schule sofort verlasse —"

„Das war unsere Meinung nicht," unterbrach ihn sein Großoheim, „wir sind jetzt vielmehr, wo du auf der Schule erfreuliche Fortschritte gezeigt, zu der Ansicht gekommen, daß du unter allen Umständen deine Abgangsprüfung bestehst. Ob du dann studierst, später vielleicht zur Verwaltung übergehst, um im günstigen Falle einmal als Landrat —"

„Aber die Wirtschaft, Onkel Kurt, wann soll ich die erlernen?"

„Selbstverständlich mußt du auch in sie genaue Einblicke tun. Ein so tüchtiger Inspektor wie unser Klausmann wird dich am besten in deinen Beruf einführen. Dein verstorbener Ohm Alfred hat sich mit Verwaltungssachen sein Lebenlang beschäftigt, und doch brachte er Borkenhagen zu hoher Blüte."

„Nein, Onkel Kurt, das will ich nicht," erwiderte Harry-Horst fest und energisch. „Ich will auf meinem Gute nicht sitzen, wie einer, der von seiner Sache nichts versteht und sich wie ein Kind von seinem Inspektor leiten läßt. Selber will ich alles lernen —

Digitized by Google

von der Pike an. Als Wirtschaftszögling will ich auf fremde Güter und unter fremden Herren gehen, Inspektor werden und erst, wenn ich eine tüchtige Schule durchgemacht, dem eigenen Grund und Boden dienen."

Jetzt mischte sich auch der Oberpräsidialrat ins Gespräch. Aber Harry-Horst blieb auf seinem Willen bestehen. Als sein Oheim sah, daß er nicht zu beugen war, schloß er die leidenschaftlich werdende Erörterung ab.

„Wir haben dir das Leben leichter machen, dir eine bessere Stellung schaffen wollen," sagte er. „Willst du unserm Rate nicht folgen, so tue, was dir gut erscheint, auf deine Verantwortung. Aber mache dich auf schwere Jahre gefaßt." — — — — — —

Und es kam für Harry-Horst, wie sein Großoheim es ihm vorausgesagt: Eine bittere Zeit brach für ihn an.

Herr Mallenthin, der Besitzer des kleinen Gutes Rodenfelde, zu dem man ihn als Lehrling gab, war als tüchtiger Landwirt und Lehrer bekannt. Aber er war ein strenger und harter Mann, der an den jungen Zögling dieselben Arbeitsforderungen stellte, wie er sie dem eigenen, in Wind und Wetter und täglichem Dienste gestählten Körper zumuten durfte. Dazu war die Verpflegung schlecht. Die Hausfrau, die aus sehr kleinen Verhältnissen stammte, machte mit dem Essen für den herrschaftlichen Tisch wenig Umstände. Den ganzen Winter hindurch gab

Digitized by Google

es Pökelfleisch und im Sommer Abend für Abend nichts anderes als Buttermilch und Stampfkartoffeln.

Harry-Horst, der an ein so schweres und eintöniges Essen nicht gewöhnt war, zog sich eine Magenverstimmung nach der anderen zu.

Schlecht genährt und leidend dazu mußte er nach kurzem, oft durch Beschwerden und Schmerzen gestörtem Schlafe im frühesten Morgengrauen aufstehen und mit den jungen, in solchen Strapazen wenig geübten Gliedern bis in den sinkenden Abend die niedrigsten und anstrengendsten Arbeiten verrichten.

Dazu quälte ihn eine unerträgliche geistige und seelische Verlassenheit. Sein Herr und dessen Frau waren einfache, ja ungebildete Leute, deren Gedanken auch nicht mit einem Hauche über die tägliche ländliche Verrichtung hinausgingen. Einen Inspektor gab es auf dem Gute nicht, der Herr machte alles mit seinem Lehrling und Leuten allein. So hatte Harry-Horst nicht einen Menschen, mit dem er einen Gedanken hätte tauschen können.

Die langen Winterabende gab er sich den Büchern hin. Er las viel und ohne Auswahl, was ihm gerade in die Hände kam.

Da schickte ihm der Hauslehrer eines benachbarten Gutes, den er um Bücher gebeten, eines Tages Schopenhauers Welt als Wille und Vorstellung, ohne zu ahnen, was er damit tat.

Zuerst ging Harry-Horst an dieses Werk heran, wie an jedes andere, das ihm die lähmende Öde der

Digitized by Google

dunkeln Abende verbannen sollte. Aber nach wenigen Seiten schon las er mit glühender Lust, zuletzt sog er Wort auf Wort aus diesem Buchdämon, der so ganz in seine Abgeschlossenheit und schwermütige Winterstimmung paßte und bald sein tiefstes Sein erfüllte. Er las nicht Schopenhauer nur — er dachte, er litt in ihm. Auch im Sommer begleitete er ihn in die Felder und auf die Äcker, und in der Dämmerung oder beim flackernden Kerzenschein nahm er ihn auf seiner unwirtlichen Bodenkammer wieder vor, bis er ihn zum großen Teile auswendig konnte.

Die schlechte Ernährung, die zehrende Arbeit und die schwermütige Philosophie, die so vieles, was er innerlich gefühlt, geahnt, klar und scharf in Worte faßte, die seine Seele wie ein berauschendes Gift trank, zeigten ihre Spuren. Der breitschultrige, stämmige Bursche war ein schmächtiger Jüngling geworden, muskulös und sehnig zwar im Bau seiner Glieder, aber alles so straff gespannt, daß die Knochen nur mit Haut bekleidet erschienen. Die Farbe seines klugen Gesichtes war wohl frisch, stark verbrannt, aber das für solche Jugend zu nachdenkliche graue Auge wie sein ganzes Wesen war in sich gekehrt, als gäbe es für ihn nur eine Innenwelt, die der vom Körper frei sich ringende Geist erbaut. Eins jedoch wurde wunderbarerweise von dem geistigen Ernst seiner Lebenserfassung so wenig berührt wie von seinem philosophischen Studium: seine landwirtschaftliche Befähigung und Tüchtigkeit. Sein

Digitized by Google

Lehrherr, der ihm durchaus mit Recht seine Unnahbarkeit und seinen geistigen Hochmut vorwarf, pflegte eins zu bekennen: daß er seit all den Jahren, da er sich mit der Ausbildung junger Leute abgäbe, niemals einen so unbehaglichen Hausgenossen, aber auch noch nie einen so befähigten und energischen Wirtschaftslehrling gehabt.

Harry-Horst focht Herrn Mallenthins und seiner Sippschaft Urteil wenig an. Mit zähem Fleiß arbeitete er seinem Ziele entgegen. Und wenn er sich in dem eigenen Zirkel eines Tag für Tag gleich sich abspielenden Lebens körperlich und geistig zerschlagen fühlte, biß er die Zähne aufeinander und beschloß, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz auszuharren, bis die drei Jahre dieses schier unerträglichen Frondienstes zu Ende waren.

Aber als sie abgelaufen waren und Herr Mallenthin ihn entließ, trotz aller Abneigung halb mit Stolz, einen so tüchtigen Landmann ausgebildet zu haben, halb mit Schmerz, der Ausnutzung einer so ergiebigen Kraft verlustig zu gehen, da nahm Harry-Horst nach kurzem Besuche bei seiner Mutter eine Inspektorstelle auf einem großen Gute an, auf dem die Arbeit nicht leichter und die Kost nicht besser war als bei Herrn Mallenthin und seiner sparsameren Hälfte.

Inzwischen war der Tag gekommen, an dem Harry-Horst mündig wurde. Frau von Hackenberg rüstete bereits unter bitteren Tränen und manchen heimlichen Verwünschungen zum Auszug aus Borken-

Digitized by Google

hagen. Da traf ein Brief des jungen Erben an seinen Großoheim Kurt ein, in dem er mitteilte, daß er vor der Hand noch nicht an die Übernahme Borkenhagens denke, da er zuerst sein Jahr in einer mitteldeutschen Stadt abzudienen habe und sich dann noch längere Zeit auf anderen Gütern umzusehen beabsichtige. Zugleich gab er dem Oberinspektor Klausmann Auftrag, das Gut nunmehr als sein Untergebener und auf seine Rechnung zu bewirtschaften, während er seinem Onkel und Tante Hackenberg freistellte, bis zu seiner Rückkehr auf Borkenhagen wohnen zu bleiben, was besonders von der weiblichen Seite voller Freude angenommen wurde.

Für Harry-Horst aber gingen die Jahre in Mühe und Eintönigkeit schnell dahin. Eben hatte er seinen vierundzwanzigsten Geburtstag gefeiert, als er seinem Großoheim und dem Oberinspektor eröffnete, daß er die Verwaltung seines Gutes jetzt selbsttätig in die Hände zu nehmen gedenke.

Digitized by Google

13. Kapitel.

Der neue Herr.

Müdes Blätterspiel, wogender Nebel, sterbende Blumen. Selbst die Georginen und Stockrosen welken. Und wieder singt der Herbst sein Lied vom Sterben und Vergehen. Aber die Menschen sind die alte Melodie gewohnt, sie hören ihren Gesang so wenig wie den ewigen der Sphären über ihnen. Sie haben zu arbeiten und zu schaffen. Und wie ein schwerbeladener Kahn steuert die kurze Spanne Lebenszeit der Ewigkeit entgegen mit vollgeblähten Segeln, und Sturm und Brandung sind nur da, um überwunden zu werden.

Auf dem Lande vollends gelten derartige tiefsinnige Herbstbetrachtungen nicht. Man hat keine Zeit, sie anzustellen. Die kurzen Tage müssen genutzt, die letzten Feldarbeiten getan, die Kartoffeln geborgen werden. Wer hat da Muße, nachzudenken? Man denkt auf dem Lande überhaupt nur an das Nächstliegende. So unmittelbar die Berührung mit

Digitized by Google

der Natur auch ist, metaphysische Betrachtungen löst sie nicht aus. Grübler sind die Landleute nicht.

Am wenigsten war es der Oberinspektor von Borkenhagen. Dem ist die Natur sein Lebenlang nichts gewesen als die große Korn- und Kartoffelkammer. Er hatte sie bearbeitet und gepflegt wie sichs gehörte. Und sie hatte dafür gegeben, wieder wie sichs gehörte. Daß es außer dem Borkenhagener Himmel, der sich eigenwillig verschloß oder glühend brannte oder ergiebig regnen ließ, noch einen anderen, daß es eine andere Natur und Welt noch gab als Borkenhagener Grund und Boden, das war eine Sache, die ihn wenig anfocht.

Besonders in diesem Herbste hatte man zu tun und immer wieder zu tun, denn der Himmel war voller Schabernack und spielte den Störenfried, wo er nur konnte. Ein Regenschauer löste den andern ab, und errang der Wind sich einmal die Macht und lockte der Sonne, mit der er liebäugelte, einen freundlichen Blick aus dem verschleierten Gesicht, gleich kamen die schwarzen Kobolde da oben, deren er nicht Herr werden konnte, lachten ihn aus mit seinem Liebesspiel und trollten sich zur Kette von lauter Schalken zusammen. Und der Regen fiel und klatschte auf die weiche Erde.

Und just diese bedrängte Zeit, dieses unwirtliche Wetter hatte sich der neue Gutsherr zu seinem Einzug in Borkenhagen gewählt. Aber junge Leute waren nun einmal dazu da, alles verkehrt zu machen.

Digitized by Google

Das wußte Klausmann längst. Besonders aber wenn sie Herren geworden.

„Er hätte warten können, bis wir die Kartoffeln drin hatten," sagte er zu seinem Freunde Gottlieb Kantenberg, dem Schullehrer, und goß ihm von dem schalen Dorfkrugsbier ein, denn sie harrten beide in des Oberinspektors guter Stube des Kommens des neuen Herrn. Während Klausmann in seiner graugrünen Wirtschaftsjoppe saß, der besten allerdings, die er nur Sonntags trug, hatte Herr Kantenberg den beleibten Körper in einen langen, abgeschabten Gehrock gezwängt, den er zu Begräbnissen und Hochzeitsfeiern trug, so lange er Lehrer in Borkenhagen war. Und neben ihm auf einem Stuhl, so daß er nur zuzugreifen brauchte, türmte sich etwas Schwarzes, Borstiges, Stachliges auf, das im Dunkel der Stube wie ein kleines Ungeheuer anzusehen, in Wirklichkeit aber Herrn Kantenbergs hoher Hut war, mit dem er zu eben denselben Zwecken gerade so lange Jahre hindurch sein gewichtiges Haupt zu schmücken pflegte.

„Erst ziehen die beiden Alten aus. Hat mich mindestens zwei Tage in der Kartoffelernte zurückgebracht — nun rückt der neue ein, kostet wieder einen Tag."

„Na — Zeit hat er sich genug gelassen."

„Drum kam es jetzt auf ein paar Wochen nicht an."

„Aber das will er gerade."

„Was will er?"

Digitized by Google

„Na, mitten in die volle Arbeit rein."

„Kann er haben, wenn er auch nicht viel helfen wird."

„Zusehen wird er nicht. Der nicht."

Herr Kantenberg fischte eine Fliege aus seinem Glas. „Er soll sich sehr belernt haben," fuhr er, mit den kleinen, immer entzündeten Augen blinzelnd, fort. „Von morgens früh bis abends spät hat er sich abgerackert, erzählte mir mein Schwager, der Lehrer von Rodenfelde. Wirst keinen leichten Stand mit ihm haben."

„Wird sich alles finden." Der Inspektor sprach kurz und ablehnend.

„Und wild soll er sein und eigensinnig wie so'n Fohlen, das du zum ersten Male anspannst."

„Das gibt sich auch, wenn der Lenker nur taugt."

„Der wird sich nicht lenken lassen wie die Alten hier. Von dir nicht. Die Zügel wird er nehmen und die anderen ziehen lassen, feste, feste sage ich dir."

Klausmann erwiderte nichts. Aber auf seinem breiten, braunen Gesichte lag Unbehagen. Das focht den Lehrer nicht an, es reizte höchstens seine Lust, mehr auszukramen.

„Und ein Bücherwurm soll er sein. Den Tag über auf dem Felde, des Abends bei seinen Philosophen."

„Was sind das für Kerle?"

Digitized by Google

„Solche, die alles besser wissen als die anderen Leute. Die uns sagen, wer wir sind und warum wir da sind."

„Hm," brummte der Inspektor, „dann bist du wohl auch einer?"

„Weshalb?"

„Weil du nichts tust als Weisheiten auskramen."

„Na ja — man hat so seine Verbindungen. Aber ich muß nach meinen Kindern sehen, damit sie nicht Dummheiten in der Scheune machen."

„Hast du die ganze Schule mit?"

„Versteht sich. Sie müssen doch singen."

„Und die ganze Bande hast du in die Scheune gesperrt?"

„Bei dem Regen konnte ich sie in ihren Sonntagskleidern doch nicht draußen lassen."

Er stand auf. Aber als er an der Tür stand, rief ihn der andere zurück. „Ob ihm so'n Empfang und das Gesinge deiner Kinder sehr passen wird? Er soll so'n wunderbarer Kauz sein."

„Habe ich auch schon bedacht. Aber läßt man's, dann sieht er's als mangelnde Achtung an, und dann ist's auch nicht recht —"

Das ferne Rattern eines Wagens über den Steindamm ward hörbar. —

„Er ist's!" sagte der Oberinspektor, und indem er sein Glas mit Ruhe leerte, erhob er sich langsam, würdevoll von seinem Stuhle. Herr Kantenberg hatte den hohen Hut ergriffen und war mit einer

Digitized by Google

um so größeren Behendigkeit und Dienstbeflissenheit zur Türe hinausgestürzt. Des hochspritzenden Schmutzes nicht achtend eilte er über den Hof zu der Scheune, stieß mit dem Fuß gegen die schwere Holztür und rief seinen Kindern. Die kamen langsam, schüchtern hervor, einander sich schiebend wie eine Herde Lämmer, die der Hirt aus sicherm Stallgewahrsam in den nassen, dunklen Tag treibt.

Ordnungsgemäß stellte sich Herr Kantenberg vor der Tür der Veranda auf, um die sich ein Laubgewinde mit regendurchnäßten und windgepeitschten Wimpeln zog. Auch der Inspektor war inzwischen auf die Stufe der Veranda getreten, in deren geschütztem Innenraum seine behäbige Gattin im schwarzseidenen Kleide stand und neben ihr die Kammrathsche, die Mamsell, die dieses Amt von ihrer Mutter geerbt hatte, jetzt auch schon alt und eingefallen war und sich nur mühsam auf den Beinen hielt, wenn sie nicht hinter ihren Kochtöpfen stand, denn dort war sie immer noch frisch und voller Tätigkeit. Und hinter ihrer vierschrötigen Gestalt einige weiße Schürzen aufleuchtend, die den Stuben- und Küchenmädchen gehörten. Draußen aber zur Seite der Veranda hatten mehrere Männer und Frauen Aufstellung genommen, deren festliche Kleidung der immer stärker fallende Regen unbarmherzig durchweichte.

So waren alle Vorkehrungen getroffen, und es war die höchste Zeit. Denn jetzt bog der herrschaftliche Wagen in schlanken Trab durch das Hoftor ein.

Digitized by Google

Und das Erste und das Einzige, was dem alten Oberinspektor in die Augen fiel und ihm ein Stich ins Herz gab, waren die schaumbedeckten Mäuler der beiden nicht mehr jungen Braunen, die abgehetzt und in Schweiß gebadet waren, wie er sie noch nie gesehen hatte, solange er Oberinspektor in Borkenhagen war. Und das war eine lange Reihe von Jahren.

Der Wagen hielt. Aber bevor Herr Klausmann oder einer der Leute an ihn herantreten und den Schlag aufmachen konnte, hatte sich der einzige Insasse bereits erhoben und war mit schnellem Satze auf den erweichten Erdboden gesprungen. Über den langen Gummimantel, der die schlanke Gestalt einschloß, floß das Regenwasser. Es triefte von dem grünen Filzhut, den die Nässe schwarz gefärbt hatte, und feuchtete das verbrannte Antlitz, das sich voller Erstaunen einer so feierlichen Versammlung gegenübersah.

„Was soll das?" schien der ernste Blick zu fragen.

Nun trat der Oberinspektor heran. Nicht die leiseste Unterwürfigkeit lag in seiner Haltung oder Gebärde. Er begrüßte den neuen Herrn, indem er ihm die kräftige Hand entgegenstreckte wie ein gleichgestellter Mann, ja, mit einem gewissen Wohlwollen, wie es dem an Jahren älteren dem jungen Ankömmling gegenüber zukam. Er rüstete sich auch nicht zu einer Rede. Das war seine Sache nicht.

„Die Leute wollten es sich nicht nehmen lassen,

Digitized by Google

ihrem Herrn ein Willkommen zu bieten," sagte er mehr erklärend als eine Begrüßung einleitend.

„Muß das sein?" fragte Harry-Horst kurz.

„Es ist üblich," gab der andere ebenso kurz zurück.

„Aber Sie werden die Leute in der Kartoffelernte entbehrt haben."

„Es ist sowieso gleich Feierabend."

Das Mädchen nahm das Gepäck vom Wagen, der Kutscher wollte ihm behilflich sein.

„Laß das," sagte Harry-Horst, „und mach', daß du die Pferde in den Stall bekommst. Du kannst sie mit Stroh abreiben. Und ein für allemal, die Gangart, die wir zuletzt fuhren!"

„Die Gangart sind die Braunen nicht gewöhnt."

Klausmann konnte die Bemerkung nicht unterdrücken, obwohl er sah, wie sein neuer Herr die dichten Brauen zusammenkniff.

„Dann werden sie es bei mir gewöhnt werden."

„Die lernen sich nicht mehr um. Dazu sind sie zu alt."

„Dann schaffe ich neue an. Zu solcher Troddelei hab' ich nicht Zeit."

Der Lehrer, der mit seiner Schulklasse in achtungsvoller Ferne gestanden, schien der Ansicht zu sein, daß der Oberinspektor einige begrüßende Worte gesprochen und sein Herr ihm geantwortet hatte. So hatte er, um dieses Zwiegespräch nicht zu stören, trotz

Digitized by Google

des zunehmenden Regens ruhig mit seinen Kindern ausgeharrt. Jetzt aber, als er Klausmann zurücktreten und den Gutsherrn die Stufen der Veranda emporsteigen sah, glaubte er seine Zeit gekommen. Er hob den Zeigefinger, ließ den beherrschenden Blick über seine Kapelle schweifen wie ein General über seine Brigade vor der Entscheidungsschlacht, gab den Ton an — und: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren," klang es durch den prasselnden Regen, der die Begleitung spielte.

Harry-Horst blieb auf den Stufen stehen und wandte den Kopf.

„Muß das auch sein?" schien sein Blick wiederum zu fragen.

Und während die Kinder eine Strophe nach der andern von ihrem Choral absangen und ihre Stimmen immer dünner und ängstlicher durch den Regen kämpften, gedachte er einer Stunde seiner frühesten Kindheit, da er diesen Gesang schon einmal gehört, obwohl er damals eine Trauermotette und heute ein Freudenlied war. Das war unter den hohen Bäumen des Borkenhagener Parks vor dem Grabgebäude gewesen, als man den alten Onkel, der ihm das Gut verschrieben, zur letzten Ruhe bettete. Dort war es „üblich", und heute war es wieder „üblich", nach Klausmanns Wort, der auch damals schon dabei war. Ja, was nicht alles üblich war in dieser Welt, gleichviel, ob es dem Leben galt oder dem Tode, ob dem Einziehenden, oder dem, der seinen letzten Weg ging, ob — —!

Digitized by Google

„Lassen Sie die Kinder nach Hause gehen, der Regen durchnäßt sie bis auf die Haut," rief er zum Oberinspektor hinüber, als sich der Schullehrer zu einem neuen Verse rüstete. Er fühlte, wie unfreundlich seine Worte klangen, nichts lag ihm ferner, als der guten Absicht mit Kränkung zu begegnen.

„Danken Sie dem Lehrer und laden Sie ihn zu einer Flasche Wein ein, die ich Ihnen hinüberschicken werde. Und die Kinder sollen etwas Warmes bekommen!"

Einige kurze Begrüßungsworte an das in der Veranda versammelte Hauspersonal, ein etwas gezwungener, leutseliger Scherz für die alte Mamsell — Gott sei Lob und Dank, nun war auch das überstanden, nun war er allein in den großen Räumen des Herrenhauses.

Sie waren nicht leer oder unwohnlich. Das Borkenhagener Haus hatte eine bürgerliche gute Einrichtung, die ungeteilt auf den jungen Erben übergegangen war. Ja, in der Arbeits- und Wohnstube waren frische Gardinen und Vorhänge angebracht, und Herbstblumen prangten in reicher Auswahl auf dem Tische. Der alten Tante Hackenberg traute er diese Aufmerksamkeit nicht zu. So mochte er sie der alten Mamsell oder der Frau Oberinspektor verdanken — gleichviel!

Er schritt durch die großen Zimmer, und seine Kindheit ging mit ihm und seine Jugend. Und manche Stunde stand auf, die er in diesen Räumen verlebt, manche frohe und manche trübe. Wie viele

Digitized by Google

Demütigungen hatte er hier erfahren, wie hatten sie seinen frisch und trutzig emporwachsenden jungen Lebensbaum gestutzt, geknickt, gebrochen! Nein, nein — gebrochen nicht. Das war ihnen allen nicht gelungen, auch der ewig nörgelnden und strafenden Tante Hackenberg nicht. Und nicht dem Oberpräsidialrat, der ihn von oben herab wie einen Menschen ohne Halt und Sitte behandelte, nicht einmal seiner Mutter, die hier nie anders als unter den Stachelworten der Verwandten sich windend einherschlich und sie mit jeder Miene um Entschuldigung zu bitten schien, daß sie lebte und einem solchen Sohn das Leben gegeben hatte. Nun sollte ihrer Leidenszeit ein Ende werden. Er wollte sie zu sich nehmen, und die sie bis dahin mit ihren Vorwürfen gequält, die sollten sie sanft anfassen und sie ehren, jetzt wo ihr Sohn der Herr war.

Es wurde dunkler. Der Wind wuchs mit dem Regen, die Fenster klirrten. Er zündete die Spirituslampe an und setzte sich an den länglichen Tisch im Arbeitszimmer, um einige Briefe durchzusehen und einen Blick in die Bücher zu tun, die er sich vom Oberinspektor hatte kommen lassen. Auf demselben Stuhl mit den Armlehnen saß er, an demselben Platz, an dem seit Generationen die Besitzer von Borkenhagen bei ihrer Arbeit gesessen, an dem er in seinen frühesten Kinderjahren den alten Geheimrat gesehen, der immer tätig war, auch da noch, als er fast erblindet war. Sein ehrwürdiges Antlitz hatte sich ihm unvergeßlich eingeprägt, wenn Tante

Digitized by Google

Hackenberg ihm vorlas und die geistig lebenden Züge jedem ihrer Worte folgten. Auch Onkel Kurt hatte diesen Platz bevorzugt, freilich weniger um zu arbeiten, er legte hier seine Patiencen, bis er über ihnen einnickte. Dieser alte Armstuhl war der Thron Borkenhagens, wer hier Herr war, saß auf keinem andern Stuhle mehr.

Vor ihm lagen die großen Bücher. Und er versenkte sich in sie, nicht mit einigen flüchtigen Blicken, sie vielmehr genau durchmusternd, wie das seine Art war bei allem, was er in die Hand nahm. Er fand manches, das ihm nicht klar war und malte ein Fragezeichen an den Rand und legte ein Papierschnitzel als Zeichen in die Seiten. Anderes wieder wünschte er geändert, und er machte sich seine Bemerkungen. So gingen die Stunden dahin, und er merkte es nicht, und es war ihm, als hätte er schon Wochen und Monate hier gesessen und nachgedacht und kalkuliert.

„Es ist zum Essen angerichtet," meldete die dünne Stimme des Stubenmädchens, das bereits hier gedient, da er noch als Junge gespielt und das er wie so vieles andere übernommen hatte — alles Borkenhagener Inventar.

Er nahm die Lampe in die Hand, wie er es bei seinem Onkel stets gesehen, und ging mit ihr in das große Eßzimmer. Das hatte bereits sein Wintergewand angelegt. An den Wänden zwei- bis dreifach aufgereiht standen die Orangenbäume aus dem Garten. So war nur in der Mitte ein ovaler Kreis

Digitized by Google

freigeblieben, in den ein kleiner Tisch zum Einnehmen der Mahlzeiten gestellt war.

Als er sich hier niederließ, gedachte er der Mittag- und Abendessen, da er als Knabe mit der alten Tante Hackenberg und Onkel Kurt hier gesessen, und die Schelte, die er dabei bekommen, und wie oft er durch die strenge Tante von diesem Tische verbannt war.

Die alte Line trug auf — eine Suppenterrine, deren Größe für einen Familientisch berechnet schien. Und kaum lüftete er den Deckel, da drang ihm ein warmer, wohlbekannter Hauch entgegen, und im schneeigen Weiß schwammen die sorgsam gewürfelten Stücke Schwarzbrot. Richtig, es war das Borkenhagener Nationalgericht, das ihn bei seiner ersten Mahlzeit begrüßte! Die Zeit war hier stehen geblieben, wie der Regulator dort oben an der Wand, dessen Pendel bewegungslos hing, — wie alles hier in Borkenhagen. Nur er war ein anderer geworden.

Aus Pietät aß er einen kleinen Teller von der Milch. Aber die Brotschnitte ließ er liegen. Da fiel ihm ein, daß er einmal als Junge im Stillen einen Eid getan, dieses Gericht, das ihm so manche Träne gekostet, wenn er die mit Hautfetzen überzogenen Brotwürfel nicht herunterwürgen konnte, nie auf den Tisch kommen zu lassen, sowie er hier Herr sein würde. Er mußte lächeln. Aber er nahm sich vor, sein Versprechen zu halten.

Auf das erste Nationalgericht folgte das zweite:

Digitized by Google

Schmandkartoffeln und Bratklopse, von denen Onkel Kurt, der ein Feinschmecker war, behauptete, daß sie niemand auf der Welt so zu bereiten wußte, wie die alte Kammrath. Und die Tochter schien das Vorrecht der Mutter nicht preisgeben zu wollen, auch ihre Bratklopse trugen den Stempel der Echtheit: der Saft spritzte aus ihnen hervor, sowie man das Messer ansetzte. Aber für seinen Magen, der durch das unregelmäßige und meist schlechte Essen während seiner Lehrlings- und Inspektorenzeit angegriffen war, erwiesen sie sich als zu fett, und die Schmandkartoffeln konnte er erst recht nicht vertragen. So wurde auch dieser zweite Gang, den die Kammrathsche mit so viel Sorgfalt und Liebe zubereitet hatte, fast unberührt vom Tisch getragen, und Harry-Horst hielt sich an das Butterbrot, das er mit einigem Aufschnitt und leichtem Landkäse aß. Zur Entschädigung ließ er sich eine alte Flasche Rotwein aus dem Keller holen, denn ihn fröstelte in dem kalten Eßzimmer, das heute nach längerer Zeit zum ersten Male geheizt war.

Als er nach dem Essen wieder in seinem Arbeitszimmer saß, klingelte er nach dem Stubenmädchen und gab ihm Auftrag, zuerst in die Küche zu gehen und die alte Kammrathsche zu rufen und dann den Herrn Oberinspektor zu bitten, auf eine Stunde zu ihm zu kommen.

Die Mamsell ließ einige Zeit auf sich warten. Sie war eines so späten Befehls nicht mehr gewärtig und mußte erst das zum Empfange ihres Herrn

Digitized by Google

angelegte Kleid wieder hervorholen, denn in ihrer Küchentracht wollte sie nicht vor ihm erscheinen.

Er merkte nichts von den Umständen, die sie gemacht. Ohne jedes einleitende Wort fragte er sie nach diesem und jenem in der Innenwirtschaft, brach die weitläufigen Auseinandersetzungen, in denen sie sich zu ergehen liebte, kurz ab und gab ihr seine bestimmten Weisungen. Sie mochte manches wunderlich finden, was er anordnete, weil es dem schnurstracks zuwiderlief, was in Borkenhagen, solange sie und ihre selige Mutter hier gewirtschaftet, festgestanden wie das Amen in der Kirche. Aber als sie merkte, daß er auch in ihrem Gebiete gut Bescheid wußte, besser oft als manche Hausfrau auf dem Lande, und daß jeder Widerspruch fruchtlos war, fügte sie sich schweigend in seine Wünsche und deutete ihre abweichende Meinung nur dann und wann durch einen stillen Seufzer an.

Als er sie jedoch mit einem: „Es ist gut, Kammrathsche!“ entlassen wollte, ging sie nicht sogleich, sondern blieb, mit den kurzen fetten Fingern ihre weiße Schürze streichelnd, an der Tür stehen. „Und das Essen?“ fragte sie schließlich, „es ist alles fast so herausgekommen, wie es aufgetragen war. Hat es dem Herrn Leutnant nicht geschmeckt?“

„Es war gut, Kammrathsche, aber ich bedarf leichterer Kost, besonders des Abends. Kalter Aufschnitt genügt.“

„Kalter Aufschnitt, Herr Leutnant, und weiter nichts?“

Digitized by Google

„Weiter nichts!“

Nun wollte sie gehen, aber er rief sie zurück.

„Und eins noch — die warme Milch mit dem eingeschnittenen Brot kann für die Zukunft fortbleiben.“

„— — Die Milchsuppe? — —“

Mehr konnte die alte Mamsell nicht hervorbringen. Alles hatte sie ruhig hingenommen, wenn es ihr auch noch so gegen den Strich war. Aber daß die Milchsuppe, die, solange Borkenhagen bestand, des war sie gewiß, Winter für Winter, Abend für Abend aufgetragen war, an der alle Borkenhagener sich kräftig und gesund gegessen, daß diese eben so nützliche als schmackhafte Vorspeise durch ein Wort des neuen Herren für immer von der Tafel verbannt werden sollte — das ging über ihr Verstehen und Fassen.

„Also auch die schöne Milchsuppe wollen der Herr Leutnant nicht?“ sagte sie mit fast weinerlicher Stimme, „hm — hm — und — — gar nicht mehr, Herr Leutnant?“

„Gar nicht mehr. Gute Nacht, Kammrathsche.“

„Gute Nacht, Herr Leutnant.“

Und wieder spielte ein halb wehmütiges, halb belustigtes Lächeln über Harry-Horsts Züge. Wie ein Zeichen zum Aufruhr war der alten Person die Verbannung der Milchsuppe vom herrschaftlichen Tische erschienen. Und an wie manche Neuerung würde man sich hier noch gewöhnen müssen, drinnen wie draußen! Mit dem Oberinspektor würde er es

Digitized by Google

nicht so leicht haben wie mit diesem alten Weibchen, das wußte er. Aber er wußte zugleich, daß auch jener sich fügen mußte, daß, wenn er auch jung war, sein Wille und keines anderen mehr Gesetz hier sein mußte.

„Gar nicht mehr, Herr Leutnant?" Fast ein Dutzend Mal hatte die Alte den Titel gebraucht. Nun hatte er auch das erreicht. Nun war er der „Herr Leutnant" hier wie der Geheimrat mit seinen 70 Jahren. Der hatte, als er in die Fünfziger kam, verzweifelte Anstrengungen gemacht, die gar zu jugendliche Benennung auszurotten. Aber auf seine sehr energische Weisung an drei ältere Instleute, daß sie ihn nie mehr „Herr Leutnant" anreden sollten, hatte er von jedem einzelnen der drei die gleich prompte Antwort erhalten: „Jawoll, Herr Leutnant!" Da hatte er die Vergeblichkeit seiner Versuche erkannt und sie ein für allemal aufgegeben. Und der „Herr Leutnant" würde auch er nun bleiben, wenn er Methusalems Alter erreiche.

Es klopfte. Klausmann trat ein.

Bei der einen Flasche Rotwein, zu der er auf seines Herrn Geheiß den Schullehrer eingeladen, war es nicht geblieben. Man hatte gerade die vierte entkorkt, als ihm ebenso unerwartet wie der Kammrathschen der Auftrag überbracht wurde, bei dem neuen Herrn zu erscheinen. Aber was machten einige Gläser Wein einem Bären aus wie diesem, der jeden Tag sein beträchtliches Maß Branntwein zu sich nahm, und den niemand auf dem Gute je anders als

Digitized by Google

nüchtern gesehen?! Auch heute war ihm nichts anzumerken. Seine kleinen Augen schillerten höchstens ein wenig listiger, und die Biederkeit seiner eckigen Züge zeigte jene wohlwollende Überlegenheit, die sie jedesmal aufsteckten, wenn er das Herrenhaus betrat.

„Ich bin zu Ihren Diensten, Herr Leutnant," führte er sich ein, indem er die linke Hand, die eine brennende Zigarre hielt, auf dem Rücken barg. Doch schon sah er, daß sie trotz seiner Bemühungen von Harry-Horst bemerkt war, und daß der Blick, mit dem dieser ihn ansah, nicht sehr freundlich war.

„Entschuldigen der Herr Leutnant, ich glaubte, es handelte sich nur um eine kurze Frage."

„Nein, wir haben länger zu verhandeln. Setzen Sie sich."

„So gestatten Sie, daß ich rauche?"

„Bitte. Aber Sie legen dann wohl Ihre Zigarre fort. Wenn in meinem Hause geraucht wird, dürfen es nur meine eigenen Zigarren sein."

Und Harry-Horst reichte ihm seine Tasche, aus welcher der Oberinspektor ein wenig verdutzt, aber des Tausches nicht unfroh, eine Importe nahm.

„Für die Zukunft zwar, Herr Klausmann, werden unsere allabendlichen Konferenzen ohne Zigarre vor sich gehen."

„Der Herr Major hatte nie etwas dagegen, auch der Herr Geheimrat —"

„Gewiß. Aber Sie werden es mir schon erlauben müssen, hierin wie in andern Dingen meine eigenen Wege zu gehen. Doch kommen wir zur

Digitized by Google

Sache. Ich habe mir einen Einblick in die Bücher verschafft, und wenn er auch nur flüchtig sein konnte, so ist mir doch einiges aufgefallen, das ich Sie fragen wollte. Also zuerst hier auf einer der letzten Seiten —" und er wies auf die betreffenden Stellen, die er vermöge der eingelegten Zeichen sehr schnell fand.

Der Oberinspektor gab ihm die gewünschte Aufklärung. Solange er der Meinung war, daß sein Herr nur eine solche von ihm wünschte, daß er ihn gerufen hatte, um sich über das, was ihm unklar war, belehren zu lassen, tat er es mit wohlwollender Freundlichkeit. Sowie ihm aber ein Licht aufging, daß es sich durchaus nicht um solche Belehrung handelte, daß der junge Mann, den er wie seinen Schüler betrachten wollte, sehr gut unterrichtet war und seiner Ansicht mit dem Bewußtsein des Herrn Ausdruck gab, veränderte er sein Verhalten. Erst widersprach er. Da sich dies aber fruchtlos zeigte, hüllte er sich in Schweigen.

Als Harry-Horst vollends in nicht mißzuverstehender Weise zeigte, daß ihn seine langjährige Tätigkeit als Inspektor auf den verschiedensten Gütern mit praktischen Neuerungen bekannt gemacht, die er auch in Borkenhagen eingeführt sehen wollte und in kurzen Strichen ein Programm entwickelte, nach dem er den Betrieb auf seinem Gute geregelt sehen wollte, nahm Herr Klausmann eine unnahbar überlegene Miene an und lehnte sich in

Digitized by Google

seinen Stuhl zurück, als wollte er sagen: Rede du nur, ich werde schon wissen, was ich zu tun habe.

Jedoch nicht der leiseste Unwille zeigte sich auf seinem breiten Gesicht, im Gegenteil, die Biederkeit wuchs auf ihm, zuletzt lächelte er sogar. Harry-Horst kannte dieses Lächeln, es war der Ausdruck des größten Mitleids, das der in den Sielen graugewordene und alles am besten kennende Praktikus dem theoretischen Neuling entgegenbrachte. Aber alles das beirrte ihn nicht, nur um so ruhiger und bestimmter bestand er auf seinem Willen.

„Ich bin fertig, Herr Klausmann," schloß er mit kühler Höflichkeit, „morgen früh besprechen wir das weitere auf dem Kartoffelfeld."

„Mit einer brennenden Zigarre wird er mein Zimmer nicht zum zweiten Male betreten," sagte er, als jener gegangen war, „und das Lächeln wird er sich auch abgewöhnen müssen, wenn er mein Oberinspektor bleiben will."

Es war spät geworden. Draußen rauschten Wind und Regen. Harry-Horst begab sich in das schmale, einfenstrige Zimmer, das neben seiner Arbeitsstube lag, und das allen Herren von Borkenhagen zum einfachen Schlafgemach gedient hatte.

Digitized by Google

14. Kapitel.

Der Krieg wird erklärt und geführt.

Am nächsten Morgen war der neue Herr noch früher auf dem Kartoffelfelde als sein Oberinspektor. Er sprach mit dem Unternehmer, er prüfte mit kundigem Blick die Kartoffeln, welche die Mädchen aus großen Körben in den Wagen trugen. Dann und wann sprang er selber auf die Räder oder Deichsel der unbespannten Fuhrwerke, um sich von ihrem Inhalt zu überzeugen. Er tat es schnell und behende, man sah, von wie geschmeidiger Kraft sein schlanker Körper war. „Der versteht seine Sache!" sagte der Unternehmer zu dem Oberinspektor.

„Der Eifer wird sich schon geben," antwortete dieser mit herablassendem Lächeln, „schon geben", wiederholte er und nahm einen Schluck aus der mitgenommenen Flasche, denn es war eine dunstige, nebelfeuchte Luft auf dem Felde, obwohl der Regen nachgelassen hatte.

Als Harry-Horst gegen Mittag von einem langen Rundgang über die Felder in das Haus heim-

Digitized by Google

kehrte, fand er unter den Postsachen einen länglichen Brief, dessen Aufschrift des Oberpräsidialrates bereits zittrig gewordene Züge wies. Er öffnete und entnahm ihm eine große Karte. „Oberpräsidialrat Braunschweig und Frau Astasia Braunschweig geben sich die Ehre, Herrn Rittergutsbesitzer Harry-Horst Braunschweig auf Borkenhagen zum Essen auf Freitag, den 12. November, 7 Uhr abends einzuladen", las er.

Ein komisches Empfinden überkam ihn. Welch eine Ehre! Zu einem offiziellen Essen bei Oberpräsidialrats eingeladen! Er, der früher nur in das Westender Haus kommen durfte, um seine Strafleçion entgegenzunehmen, den die Tante und Guido, ja, die kleine Ruth mit einem Hochmut behandelten, der ihm noch heute das Blut in die Wangen trieb. Er wollte sich hinsetzen und mit einigen bedauernden Worten absagen. Da fiel ihm ein, daß er an diesem Tage geschäftlich in der Stadt zu tun hatte und sich auch nach seiner kränkelnden Mutter umsehen mußte. Dann konnte er an dem Westender Hause doch nicht vorbei. Er zerriß den ersten Briefbogen, auf dem er seine Absage bereits eingeleitet und schrieb auf einen zweiten einige förmlich annehmende Zeilen . . .

Eintönig gingen die Tage in Borkenhagen dahin. Mit kaum unterbrochener Gleichmäßigkeit prasselte der Regen vom Himmel herab, sog sich in den Erdboden und peitschte die kahl gewordenen Bäume. Ein melancholischeres Wetter hätte sich der neue Gutsherr zum Antritt nicht wählen können.

Digitized by Google

Ihn focht es wenig an, er ging mit seiner wasserdichten Joppe und mit Stiefeln, die bis über die Knie reichten, durch Feld und Wald, sah überall nach dem Rechten und hatte vermöge seiner langjährigen Übung auf manchem Gute einen so sicheren Blick gewonnen, daß er auf seinem Besitztum in erstaunlich kurzer Zeit ganz zu Hause war. Gerade jetzt war es ihm klar, wie gut er getan, damals nicht dem Rat seiner Verwandten, sondern dem eigenen Gefühl zu folgen. Ein rechter Landwirt mußte alles selber von der Pike an gelernt haben. Weil er auch die einfachsten Verrichtungen mit eigenen Händen getan, entging ihm nichts. Er merkte es den Knechten, besonders aber den Frauen an, welche verblüfften Gesichter sie machten, wenn er sie draußen auf dem Felde oder drinnen in den Scheunen auf irgendein geringfügiges Versehen aufmerksam machte oder selber Hand anlegte, um ihnen zu zeigen, wie dieses oder jenes zu bewerkstelligen war.

Auch die langen Abende in seinem Hause vergingen ihm schnell genug. Er war in der Einsamkeit geübt. Sie focht ihn nicht mehr an.

Wenn er seine Briefe erledigt, die Bücher geprüft und dem Inspektor Anweisungen wegen der Arbeiten für den nächsten Tag gegeben, nahm er seine geschichtlichen oder philosophischen Werke vor und las beim ruhigen Licht der Spirituslampe oft bis in die späte Nacht hinein. Das Leben auf dem Lande erschien ihm das einzig Menschenwürdige, für ihn wenigstens. Er hatte die Stadt mit ihren An-

Digitized by Google

regungen nie entbehrt und die Menschen noch weniger.

Leicht zwar war seine Stellung nicht. Die Leute, die zum großen Teil alt und seit einer Reihe von Jahren in Borkenhagen eingesessen waren, konnten sich, einer langen Inspektorenherrschaft gewohnt, in das neue und strenge Regiment nicht finden. Bis dahin hatten die Herren Borkenhagens nur über dem Ganzen geschwebt, sie hatten sich selten sehen lassen und weder mit Worten noch Taten eingegriffen. Nun kam ein ganz Junger, der alles verstand und seinen Willen geltend machte. Das flößte ihnen keineswegs Achtung ein, es verdroß sie.

Und doch hätte es Harry-Horst mit ihnen aufgenommen, wenn nicht der alte Klausmann gewesen wäre. Mit dem hatte er Tag für Tag den schwersten Stand.

Zuerst leistete er aktiven Widerstand. Er kreuzte, wo er nur konnte, den Willen seines Herrn, er übersah seine Anordnungen oder handelte ihnen gerade zuwider. Aber Harry-Horst scheute keinen Kampf, um die Unbotmäßigkeit seines Inspektors zu brechen. Er verbat sich jede Einmischung. Er forderte unbedingten Gehorsam für seine Befehle.

Als der Alte zu der Erkenntnis kam, daß er auf diesem Wege nicht vorwärts gelangte, tauschte er die Waffen und ging zum passiven Widerstande über. Er steckte die frühere Biederkeit auf, er nahm zu dem mitleidig-ironischen Lächeln seine Zuflucht, sagte zu allen Wünschen seines Herrn Ja und Amen

Digitized by Google

in einer Weise, wie ein lebenserfahrener Weiser einem ungestümen Brausekopf und Draufgänger begegnet, — und tat erst recht, was er wollte. Gegen diese Taktik war Harry-Horst machtloser. Dennoch nahm er sich vor, sie unter keinen Umständen zu dulden.

* * *

Der erste November. Ein bedeutungsvoller Tag für Herrschaft und Leute auf einem pommerschen Gute: der Kündigungstermin.

Harry-Horst wußte genau, daß die meisten seiner Leute, die älteren wohl ausnahmslos, diese Gelegenheit benutzen würden, ihm unter Androhung ihres Abzuges Bedingungen vorzuschreiben. Er war entschlossen, auch dem zu begegnen. Er rief seinen Oberinspektor und sagte ihm, daß er persönlich mit den Leuten zu verhandeln wünschte, und daß jeder, der irgend welche Änderung in seiner Stelle oder seinen Bezügen wünschte, zu ihm zu kommen hätte. Herr Klausmann verzog das breite Gesicht zu einem halb unterwürfigen, halb bemitleidenden Lächeln. „Na, du wirst dich wundern, — wirst schon klein werden!" war in seinen Zügen zu lesen.

Und Klausmann feierte einen nie dagewesenen Triumph.

Als Harry-Horst in dämmernder Morgenstunde in sein Arbeitszimmer trat, stand bereits der ganze Flur voller Menschen, die ihn alle zu sprechen wünschten, und auf ihren Gesichtern, das sah er beim

Digitized by Google

flüchtigen Vorübergehen, war nicht viel Gutes zu lesen.

Und doch lachte Klausmann zu früh. Harry-Horst hatte seine Maßnahmen getroffen. Er wußte ganz genau, welche von seinen Instleuten und Tagelöhnern er nicht halten konnte, weil sie bei aller Tüchtigkeit in ihren Forderungen maßlos waren, oder welche er gar nicht halten wollte, weil sie ihm nichts leisteten. Für alle diese hatte er die Losscheine bereits fertig ausgeschrieben und neben sich auf seinen Schreibtisch gelegt. Nun öffnete er die Tür und ließ sie eintreten. Aber jeden allein, einen nach dem andern.

Der erste kam, ein großkäuziger Knecht, der bereits eine längere Zeit in Borkenhagen diente und sich unentbehrlich dünkte, aber seine Pferde schlecht hielt und die jüngeren Knechte aufreizte.

„Ick wull man bloß —" begann er und drehte die schmutzige Militärmütze in den noch schmutzigeren Händen.

„Was wollt Ihr?"

„Ick wull segge — dat paßt mi nich —"

„Ihr wünscht also Euren Losschein — nicht wahr?"

„Jawoll, wenn dat so bliewe scha' —"

„Hier bitte!"

Da hielt er bereits das fertig geschriebene Papier in den derben Händen. Er wollte einlenken, aber Harry-Horst schnitt ihm das Wort ab. Da machte er ein verblüfftes Gesicht, murmelte einige unverständ-

Digitized by Google

liche Worte in jenem Kauderwelsch von Platt- und Hochdeutsch, das die Leute der Herrschaft gegenüber anwandten, und ging.

Ein zweiter kam, ein dritter und vierter — alle traten großspurig ein, begannen ihre Forderungen zu stellen, hatten plötzlich ihren Losschein und zogen mit nicht minder verdutzter Miene ab wie jener.

Die nun Folgenden, die draußen vernahmen, wie es ihren Vorgängern ergangen, traten bereits bescheidener auf. Sie wollten es auf Kündigung nicht ankommen lassen und nur einige Vorteile ergattern.

Wo ihm diese gerecht erschienen, bewilligte sie Harry-Horst. Nur da, wo er wußte, daß aufhetzende Weiber hinter den Männern standen, gab er ohne weitere Verhandlungen den Schein. Seine Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß hier das Übel nie ein Ende nahm.

Als er fertig war, sah er, daß er doch eine größere Anzahl hatte entlassen müssen, als sie bei dem großen Leutemangel leicht zu ersetzen waren. Aber es half nichts. Einmal mußte er energisch durchgreifen. Sonst stand sein Regiment auf schwachen Füßen.

Nun trat noch der Kuhfütterer ein. Der war kein untüchtiger, aber ein unverschämter Mensch. Der Oberinspektor hatte ihn stets mit sehr zarten Händen angefaßt und kaum den Kuhstall zu betreten gewagt, wenn der alte Klemke die Mütze schief trug, was ein sicheres Zeichen seiner üblen Laune war.

Digitized by Google

„Ick wull man bloß", begann er, die Worte kauend, mit der bei solcher Gelegenheit unumgänglichen Redensart. Aber dann ganz unvermittelt und im polternden Tonfall: „Dat geiht nich länger so, dat ick mi bloß eene Kauh hulle dör — dat is nirgens nich so."

„Ihr wollt also zwei Kühe?"

„Ja, dat will ick!"

„Daraus kann nichts werden."

„Na, dann kann ick ja wull gehn!"

„Das könnt Ihr." Da hatte er bereits seinen Losschein. Harry-Horst wußte sehr wohl, daß es eine gewagte Sache war, einen guten Kuhfütterer zu entlassen. Aber auch das mußte sein.

Nun war dies unangenehme Tagewerk erledigt. Er packte seine Papiere zusammen, griff nach der Mütze und wollte ins Freie. Aber da tappte noch ein Schritt durch den Hausflur. Karl Österreich, der herrschaftliche Kutscher, der seit Jahrzehnten in Borkenhagen war und seine Stelle wie so mancher andere bereits vom Vater ererbt hatte, trat vor seinen Herrn.

„Was willst du denn?" fragte dieser sehr erstaunt, denn auf sein Kommen war er nicht gefaßt.

„Ich will bloß min Schein habe —"

„Du? Wie kommst du darauf?"

„Weil es nich zum Bewanken hier is!"

„Wer hat dir unrecht getan?"

„Je nu — der Herr befehlen, daß ich schlanken Trab man so wegfahren soll. Und kommen die

Digitized by Google

Pferde dann naß zu Haus, dann gibt's gewaltigen Krach mit dem Herrn Oberinſpektor. Da weiß unſer einer ja nicht mehr, was es tun ſoll."

„Du haſt zu tun, was ich befehle und damit baſta."

„Je nu — und dann gibt mich der Herr Inſpektor ſo viel andere Arbeit. Da komm ich gar nich zum Rein'gen von Wagen und Geſchirr. Nee, ich will ma lieber den Schein, Herr Leutnant."

„Gut. Aber überlege dir die Sache, Karl. Bis morgen gebe ich dir Friſt. Du wirſt dir ſelber ſagen, daß ich herrſchaftliche Kutſcher, mit deinen Bezügen angeſtellt, ſo viele bekomme, wie ich will. Glaubſt du das?"

„Ja — das mag woll ſein", antwortete Öſterreich nach einigem Bedenken.

„Alſo?"

Der Kutſcher war wankend geworden. Er ſagte nichts, aber er war entſchloſſen, zu bleiben.

Am Abend gab Harry-Horſt ſeinem Oberinſpektor das Verzeichnis der Leute, die ihren Losſchein erhalten. Klausmann hatte ſich natürlich längſt genau unterrichtet. Jetzt aber machte er ſein Fuchsgeſicht und zeigte ſich auf das höchſte erſtaunt. „Ja, du meine Güte — das geht doch gar nich!" ſagte er, den Kopf hin- und herbiegend.

„Was geht nicht?"

„Daß Sie alle dieſe Leute entlaſſen. Es ſind die tüchtigſten darunter."

„Wenn ſie aber doch nicht bleiben wollen."

Digitized by Google

„Sie sperren sich nur, sie wollen größere Zulage, hauptsächlich an Naturalien."

„Sie sagten mir erst vor kurzem, daß die Leute vorzüglich gestellt wären und keine Veranlassung zu größeren Forderungen hätten."

„Das habe ich wohl gesagt, ja — ja. Aber wenn sie nicht anders bleiben wollen —"

„Dann gehen sie eben. Und damit punktum."

Der Inspektor trat diesen energischen Worten gegenüber seinen Rückzug an. Aber nur den scheinbaren, er ging in seine stärkere Stellung, in den passiven Widerstand über.

„Mir kann es recht sein, ganz recht. Aber solange ich in Borkenhagen bin, ist ein ähnlicher Novembertag hier noch nicht gewesen —und wie es nun werden wird — hm — hm — hm!"

„Es wird alles werden."

Nun trat der mitleidsvolle Blick in Tätigkeit.

„Ja — ja — aber nicht so leicht, wie Sie sich das denken, Herr Leutnant. Wenn man erst so'n Ökonom geworden, — nee, nee, es is 'ne eigene Sache —"

„Haben Sie sonst noch etwas, Herr Klausmann?"

„Nichts besonderes. Dann kann ich wohl gehen?"

„Bitte!"

Aber Klausmann ging nicht.

„Was ich sagen wollte — Klenke, der Kuhfütterer, war doch nicht auch beim Herrn Leutnant?"

Digitized by Google

„Ja, der war auch bei mir.“

„Ach ja, richtig — er wollte eine zweite Kuh halten. Da er ein tüchtiger Mensch ist, dachte ich —“

„Klenke hat seinen Losschein.“

„Was? Der Klenke? Der beste Kuhfütterer, den wir je gehabt, noch viel besser als sein Vater — — nee, Herr Leutnant, nee — —“

Und nun ein Wiegen des ganzen Körpers, ein Lächeln des breiten Mundes so voller Wehmut und schlecht versteckter Ironie — und dann plötzlich in die aufgegebene Stellung zurückfallend: „Das geht nicht, Herr Leutnant, geht unter keinen Umständen.“

Harry-Horst blieb ganz ruhig.

„Ich sagte Ihnen, er hätte bereits seinen Losschein.“

„Dann — na ja, — dann muß ich nu wohl in den sauren Apfel beißen und dem eigensinnigen Klenke ein paar gute Worte geben.“

„Das werden Sie bleiben lassen, Herr Klausmann.“

„Das kann ich nicht bleiben lassen, Herr Leutnant.“

Da sah ihn Harry-Horst mit einem festen, starken Blicke an.

„In dem Augenblicke, wo Sie auch nur den leisesten, übrigens ganz fruchtlosen Versuch machen sollten, gegen meine ausdrückliche Weigerung zu handeln, sind wir beide geschiedene Leute.“

Digitized by Google

Wie ein Blitzstrahl traf dieses Wort. Klausmann verlor zum ersten Male, so lange Harry-Horst ihn kannte, seine Haltung. Selbst die Miene der Überlegenheit wich und machte heißem, nur mühsam verbissenem Unwillen Platz.

„Steht es so, Herr Leutnant," sagte er, die Worte zwischen den Lippen nur so hervorstoßend, „dann kann ich ja lieber heute wie morgen gehen."

„Sie können gehen, sowie Ihre Kündigungsfrist abgelaufen, oder ich einen neuen Inspektor habe. Es steht Ihnen nichts im Wege."

Einen Augenblick war der Inspektor starr vor Erstaunen. Das also wagte dieser Neuling. Ohne ihn, der Borkenhagen bewirtschaftet unter drei Herren, dem es seine Blüte, seinen Wohlstand zu verdanken hatte, ohne ihn wollte dieser Jüngling auskommen. Das hatte er nicht erwartet, das nicht.

Aber wiederum ging er nicht, wie Harry-Horst gedacht, er antwortete auch nicht mit einem gereizten oder gar zornigen Worte. Ein milder Ernst ergoß sich plötzlich über sein breites Gesicht. Die Traurigkeit des Märtyrers lag auf ihm, die rührende Entschlossenheit des Mannes, der bereit war, das Äußerste über sich ergehen zu lassen, wenn er nur die Sache nicht preisgab, der zu dienen er berufen war.

„Nee!" sagte er nach einem kurzen Entschluß — „ich werde nicht gehen. Ich nehme meine Kündigung hiermit zurück, — ich muß sie zurücknehmen, so schwer es mir wird."

Digitized by Google

„Weshalb — wenn ich fragen darf, Herr Klausmann?“

„Weil ich sie nicht verantworten kann, weil ich,“ — jetzt unterdrückte er sogar ein Schluchzen und fuhr mit der großen Hand an die Nase — „weil ich es dem Herrn Geheimrat auf seinem Sterbebette, weil ich es dem Herrn Major bei seinem Fortgange und der gnädigen Frau von Hackenberg in die Hand gelobt habe, treu hier auszuharren, dem neuen Herrn mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und Borkenhagen nicht zu verlassen, solange meine Kräfte mich irgend tragen. Sehen Sie, Herr Leutnant, deshalb nur bleibe ich, mögen Sie einen alten, verdienten Beamten auch noch so schwer kränken.“

Harry-Horst war einen Augenblick verdutzt, dann belustigt.

Also immer noch neue Seiten hatte der Alte auf seinem Register. So leicht war er nicht zu durchschauen. Dies war sein bester, sein letzter Triumph, den er auf dem Höhepunkt der Lage mit einem Geschicke sondergleichen ausspielte. Aber auch der würde einmal erschöpft sein, dann hatte er seine Karten vergeben. Und zu lange konnte das nicht mehr dauern.

„Ich habe Ihnen nicht die Kündigung ausgesprochen, Herr Klausmann,“ sagte er kalt, „Sie taten es. Wollen Sie bleiben, so soll es mir recht sein. Freilich muß ich dann sehr fest darauf bestehen, daß Sie mit Klenke keine Silbe wechseln und

Digitized by Google

in allem anderen meinen Wünschen bedingungslose Folge leisten."

„Ich weiß, daß der Herr Leutnant der Herr ist und ich nur sein Diener", erwiderte der alte Klausmann unterwürfig, aber immer noch im Tone des verkannten Märtyrers, machte Harry-Horst eine kurze Verbeugung und verließ das Zimmer.

Digitized by Google

15. Kapitel.

Frau Astasia zeigt sich als Blumenfee.

Das Westender Haus rüstete sich zum Empfang seiner Gäste, und seine erleuchteten Fenster grüßten auf die dunklen, vom ersten aufgetauten Schnee schmutzig gewordenen Straßen hinaus.

Da drinnen aber stand Frau Astasia in ihrem hellen Seidengewand — sie kleidete sich immer noch gern jugendlich — und erteilte mit ruhiger Hausfrauensicherheit die letzten Befehle. Sie war die Gesellschaften allmählich gewöhnt, sie bereiteten ihr keine schlaflosen Nächte und unruhigen Tage mehr. Der Koch brachte alles fertig ins Haus, ihre Dienerschaft war gut eingespielt, und die Tischordnung erledigte sich nach der im Vorzimmer ihres Gatten ausgearbeiteten Rangliste von selber. Auch ihre eigene Person war fremder Obhut überlassen. Die Zofe legte ihre Kleider zurecht und zog sie an. Die Haarkünstlerin ordnete ihre Haare, die Handkünstlerin wusch und pflegte ihre Hände und ihr Gesicht, in dem einige vorwitzige Runzeln besonderer Arbeit bedurften.

Digitized by Google

So wäre ihr nur eins übrig geblieben: mit dem in liebenswürdige Falten gelegten Antlitz der beglückten Wirtin ihre Gäste zu empfangen, wenn Frau Astasia sich mit der abgeleierten Art üblicher Mittagessen begnügt hätte. Aber das tat sie nicht. Sie besaß gesellschaftlichen Ehrgeiz. Es mußte bei ihren Empfängen jedesmal etwas ganz Neues, Eigenartiges sein, das überraschend genug wirkte, wochenlang das Gespräch der Regierungskreise zu bilden.

Das Gebiet, in dem sie aufging, ohne sich je in ihm zu erschöpfen, hieß: Ausschmückung. Ausschmückung nicht der Tafel nur, sondern der ganzen Gemächer, sinn- und stilvolle, poetische, symbolische Ausschmückung, ganz dem feierlichen Empfange bei einem Oberpräsidialrat sich anpassend, aber zugleich Zeugnis ablegend von dem künstlerischen Geiste und seinen Sinn, der in diesem Hause herrschte.

Als die Herren sich heute in der von Licht und Wärme behaglich durchfluteten Diele versammelten, da gab es nicht die üblichen, in der Kanzlei sorgsam gezeichneten Tischpläne, nicht die alphabetischen Ordnungen mit ihrer roten oder schwarzen Tinte, und auf den Führungskarten stand nicht der steife Name irgend einer Dame. Man las vielmehr: Herr so und so wird gebeten, das Stiefmütterchen oder das Reseda oder gar die Rose an den Orchideentisch zu führen. In dem Empfangssaal hatte man dann seine Dame zu suchen, der in der Garderobe der be-

Digitized by Google

treffende Strauß von Stiefmütterchen oder Reseda mit der Bitte überreicht war, ihn sichtbar zu tragen.

Aber dies war nur das Vorspiel. Die ganze Größe von Frau Astasias Kunst enthüllte sich erst, als zum Essen gebeten wurde.

In dem mit Blumenpflanzen und welligen Stoffen in einheitlicher Farbenwirkung geschmückten Speisesaal standen sechs Tische mit je acht bis zehn Gedecken. Und jeder dieser Tische trug in seiner Mitte in geschliffener Kristallvase einen großen Strauß der Blumen, nach denen er genannt war. Da gab es einen Flieder-, einen Orchideen-, einen Mimosen- und andere Tische. Und nicht nur das. Die Läufer, die sie zierten, die Bänder, mit denen Mund- und Tischtücher geschmückt waren, die Speise- und Tischkarten sogar waren genau in der Farbe der herrschenden Blume gehalten. Einem jeden Tische aber war seine eigene Bedienung zugeteilt: hübsche Mädchen, die eine Kopfhaube in der Farbe ihrer Tafel und eine einzelne ihrer Blumen als Abzeichen am Schürzenlatz trugen.

Harry-Horst war mit seiner Mutter unter den letzten Gästen erschienen, als die großen Schiebetüren zum Eßsaal bereits geöffnet waren und die Wellen der Bewunderung und des hellen Entzückens Frau Astasias Ohren bereits umschmeichelten. So betrat er auch dieses Mal nicht das Westender Haus, ohne von einer Strafpredigt empfangen zu werden.

Aber wie so ganz anders wurde sie heute von Frau Astasia erteilt, mit welcher anmutig scherzenden

Digitized by Google

Liebenswürdigkeit, welch freundlich lächelndem Auge, das ein Wohlgefallen an ihrem Neffen nicht verbergen konnte! Was war aus dem ungelenken, wilden Jungen geworden! Das Haupt trug er hoch, trutzig beinahe wie in seinen Kinderjahren. In dem sonnenverbrannten Antlitz aber lag ein anziehendes Gemisch von nachdenklicher Verschlossenheit und frisch zugreifender Tatkraft. Und der Blick, der bei seiner Vorstellung die Gesellschaft scheinbar flüchtig musterte, hatte etwas so scharf Umfassendes und so gleichgültig Kühles zugleich, daß es jedem klar sein mußte: er stand einem jungen Mann von Bedeutung gegenüber. Zwar seine Haltung — das sah Frau Astasia in dieser ersten Minute — hätte besser und weniger nachlässig sein können, er küßte nicht einmal die Damenhand, die ihm hier und dort huldvoll geboten wurde. Man merkte sogleich, daß er es nicht etwa aus Unkenntnis der Form tat, sondern weil er nicht wollte.

„Noch immer ein gut Teil der alten Überhebung," sagte sich Frau Astasia, „aber man kann es ertragen, er paßt in die Gesellschaft, er spielt keine üble Rolle."

„Wird gebeten, das Maßliebchen an den Fliedertisch zu führen", hatte auf seiner Karte gestanden. Er brauchte nicht lange zu suchen. Die Dame, die ihm in einer Gruppe junger Leute in die Augen fiel, trug in ihrem Gesicht und in der ganzen Erscheinung von Kopf bis zu Fuß so deutlich den Maßliebchen-Stempel, daß er nicht erst nach dem

Digitized by Google

Blumenstrauß an dem schüchternen Busen zu spähen brauchte.

Nun saß sie neben ihm in dem weißen Mullkleide unter dem duftenden Flieder, und er sah in ihr anspruchsloses Kindergesicht mit dem Stulpsnäschen und den roten Lippen, die wie eine Taube girrten, oder wenn sie sprachen, die eigene Ansicht regelmäßig mit der ihres Vaters bekräftigten, eines Provinzialschulrates, den Harry-Horst als einen gefürchteten Despoten noch von seiner Schulzeit her kannte.

Er ließ die Kleine von ihm erzählen und seinen Arbeiten, vom Theater und den Bällen, die sie mitgemacht, den Romanen, die sie las, ab und zu warf er ein Wort ein, lachte wohl auch gezwungen, wenn es nötig war, und nahm von den Speisen und Weinen, die man fortwährend reichte, ohne zu wissen, was er aß oder trank.

Ihm gegenüber, von einem Pasewalker Küraſſier unterhalten, saß Ruth. Er hatte sie vorher in der Eile seines verspäteten Eintritts nicht begrüßen können, er holte das Versäumte nach.

„Wir haben uns lange nicht gesehen", sagte er über den Tisch herüber.

„Seit unseren Kindertagen nicht."

Schon dieser kurze Austausch schien unerquickliche Erinnerungen in ihnen beiden wachzurufen. Ruth wandte sich wieder ihrem Küraſſier zu, und er bestätigte dem Maßliebchen, daß das Theater, recht

Digitized by Google

aufgefaßt, eine moralische Anstalt wäre, wie ihr Vater sagte. Aber wieder flog sein Blick zu seinem Gegenüber. Wie hatten die Jahre, da er sie nicht gesehen, dieses Mädchen verändert! Aus der kindlichen Knospe war das Weib emporgeblüht, an dem alles schön, aber auch alles herb war, wie der Strauß dunkelroter Dalien, den sie vor die Brust gesteckt. Es waren dieselben Blumen — er erinnerte sich genau —, die sie damals auf dem Geburtstagsfest von Onkel Kurt beim Festessen trug. Nun fielen ihm ihre dicken, kastanienbraunen Zöpfe ein, die ihr früher beinahe bis an die Knie reichten. Die lagen jetzt stark und fest, ein erdrückender Flechtenkranz, auf dem Kopfe.

„Die Dame da drüben ist Ihr Fräulein Kusine?" fragte das Maßliebchen, das sich vernachlässigt fühlte.

„Meine eigentliche Kusine nicht, unsere Väter waren Vettern."

„Also nur weitläufig verwandt?"

„Ganz recht."

Sie wollte noch mehr wissen, da verwickelte sie ihr Nachbar zur andern Seite, ein schmächtiger Stabsarzt, in eine ästhetische Frage, die sie mehr interessierte. Harry-Horst war abgelöst und ließ nun sein Auge hinschweifen über die blumenschimmernden Tische, zu deren satter Farbenpracht die glänzende Gesellschaft, unter der sich die Uniformen aller Waffengattungen vom General bis zum Leutnant befanden, einen guten Ausgleich bildeten.

Da sah er oben am Orchideentisch, welcher der

Digitized by Google

bevorzugte schien, seine Tante als Wirtin mit einem Veilchenstrauß thronen, ihr zur Seite den Ober-Präsidenten, der unablässig von sich sprach und nie einen andern zu Worte kommen ließ, selbst Frau Astasia nicht. Sie kannte seine Eigentümlichkeit und hörte ihm mit erzwungener Spannung in den vor Ermüdung sich zerrenden Zügen zu und lächelte dabei ihr stetes, automatenhaftes Lächeln, während sie hier einem der Mädchen einen Wink gab, dort einem der Gäste liebevoll zunickte, und dann einen Blick des Einverständnisses mit ihrem Gatten tauschte, alles in einem Zuge, bis ihr Auge plötzlich wieder an den nie rastenden Lippen ihres Nachbars hing, als dürfte ihr auch nicht eine Silbe seiner gewichtigen Unterhaltung entgehen.

Der Oberpräsidialrat saß, genau nach Vorschrift, ihr gegenüber, und wieder, genau nach Vorschrift, führte er Ihre Exzellenz. Da diese eine blinde Anbeterin ihres eitlen Gatten war und lediglich auf seine Worte hörte, hatte er es leicht. Harry-Horst fiel auf, wie gealtert er in diesen Jahren war und wie erloschen sein einmal so energischer Blick. Auf dem rechten Ohr schien er schwerhörig geworden, denn wenn Ihre Exzellenz einmal an ihn das Wort richtete, drehte er den Oberkörper mit dem von Orden bunten Frack und wandte ihr sein linkes Ohr zu. Und selbst dann sprach sie noch sehr laut und langsam. „Also auf beiden Ohren hapert es schon, armer Kerl mit all deinen Orden und Ehren!“ Und er sah, wie dick und dunkel die geschlängelten Kopfadern

Digitized by Google

über der gelblichen Haut und den weißen Haaren auf den eingefallenen Schläfen hervortraten. „Wird nicht mehr viele Essen mitmachen!“ sagte er wieder zu sich selbst, indem er mit Maßliebchen anstieß. Aber seine Augen hielten in ihrer Wanderung nicht inne.

Da saß an dem nächstfolgenden, am Marschallnielrosentisch, Onkel Kurt. Ganz straff, militärisch zusammengerafft saß er, ein Jüngling dem Oberpräsidialrat gegenüber. Mit dem ihm eigenen verbindlich-gutmütigen Ausdruck um den feinen Mund hörte er auf die schier atemlose Unterhaltung seiner Nachbarin, einer adligen, alten Schriftstellerin, deren Bücher man in diesen Kreisen empfahl. Nur ab und zu strich er mit den weißen, immer noch sehr sorgsam gepflegten Händen den gestutzten Schnurrbart und unterdrückte ein Gähnen. Und nun begegnete sein freundliches Auge dem seines Großneffen, und er hob sein Glas, so schnell und hoch, daß ihm der Wein über die Manschetten träufelte, und rief mit der treuen Stimme wie in alten Zeiten: „Prost, Harry-Horst, mein lieber Junge!“

Da sah auch Tante Hackenberg auf, die an demselben Tische als lila Chrysanthemum an der Seite des kürzlich geadelten Landeshauptmanns saß. Noch immer trug sie ihr Haar, so schneeweiß und dünn es mittlerweile geworden, hochaufgekämmt, noch immer blickten die grauen Augen streng und richtend aus dem mumiengleichen Gesicht, das nicht, verborgen

Digitized by Google

wie früher, sondern überstark gepudert, zweifellos auch geschminkt war.

Und während sein kritischer Blick so von dem einen zum andern ging, mußte er sich wieder und immer wieder fragen, ob diese trotz aller braunschweigischen Zähigkeit altersſiechen Menschen, die mit all ihren Künsten über ihre Hinfälligkeit nicht hinwegzutäuschen vermochten, wirklich dieselben waren, die ihm einmal so viel Angst und Furcht eingeflößt, als sie ihm die Jahre seiner Kindheit so maßlos verbitterten.

Nun sah er seine Mutter. Die saß unter einem üppig blühenden Levkoienstrauß mit ihrer eingesunkenen Brust und dem blassen, traurigen Antlitz, das in der alten demutsvollen Ergebenheit die würdig-wohlwollenden Worte des Generalsuperintendenten, der ihr Tischherr war, oder die dröhnenden einer ausgedienten Exzellenz, die vor Jahren einmal Stadtkommandant in Stettin gewesen, in sich einsog. Und bei all ihrer welken Mattigkeit merkte man es ihr doch an, wie geehrt sie sich fühlte, daß sie zu einem so vornehmen Essen bei den Verwandten geladen und einen bevorzugten Tischplatz erhalten.

Und während sein Auge voller Wehmut und einer nicht abzuweisenden mitleidvollen Geringschätzung über sie hinweg von Tafel zu Tafel irrte, und er die einen bei aller scheinbar sehr interessierten Unterhaltung lediglich den eigenen Berufs- und Hausſorgen nachhängend, die anderen ohne jeden Gedanken kauen und aus den Kelchgläsern schlürfen

Digitized by Google

sah, während hier Guido, der seit drei Jahren Hauptmann geworden, den kahlen Kopf in jener leichten Vertraulichkeit, die ihm im Verkehr mit Damen zur Natur geworden, seiner Nachbarin, einer freigebig ausgeschnittenen Rittmeistersfrau zuneigte, und er dort andere Offiziere und Regierungsassessoren mit müden Gesichtern zur Aufrechterhaltung des schnell versiegenden Gesprächsstromes gewaltsam sich anstacheln sah, um vor dem streng musternden Blick der gefürchteten Wirtin zu bestehen, konnte er an der Frage nicht vorbei: Für wen eigentlich und zu welchem Zweck Frau Astasia diese Unsumme von Erfindungskraft und Mühen und Kosten, die ihr doch nicht leicht werden konnten, aufgebracht? Und eine zweite, ihn noch mehr anfassende Frage tauchte in ihm auf: Weswegen war er hierher gekommen? Was wollte er hier?

Sein stilles Gut stand von seinem inneren Blicke, auf dem er sonst nach angestrengter Arbeit und tüchtiger Wanderung durch Regen und Nebel die Abende über seinen Büchern verbrachte.

Sie verstanden das nicht. Von zwei Seiten schon hatten sie ihn heute gefragt, wie er das nur aushalten könnte, so ganz allein in der grenzenlosen Öde des Landes jetzt im Winter. Wunderbar. Er hatte sich nie einsam gefühlt auf dem Lande. Weder im Blätterfallen des Herbstes, noch im ersten Schneetreiben des einziehenden Winters, auf seinen Wanderungen und Ritten über Acker und Felder nicht und nicht in der nächtigen Stille des Hauses. Aber

Digitized by Google

hier unter all den Menschen, in der leuchtenden Helle der blumenduftenden Säle, in dem lauten Sprachgewirr und Gelache — da packte ihn plötzlich die nie gekannte Einsamkeit.

Was war er diesen Leuten allen, was waren sie ihm? Welche Gemeinschaft verband ihn und sie? Wie sinnlos erschien ihm das alles, was sie hier sprachen und taten! Sie mochten ihre Rolle spielen in dem Wunsche, sich mit allen Mitteln eine Geltung zu verschaffen, vorwärts zu kommen in der Welt, in der man lebt, zu glänzen, zu gefallen. Männliche und weibliche Gefallsucht — es war im Grunde genommen dasselbe! Nur zu!

Aber er? Was ging es ihn an, dem Gott keine andere Aufgabe gewiesen, als mit Bauernkraft und Bauernfleiß seines von redlichen Vätern ererbten Grundbesitzes zu warten und zu pflegen? „Flieh auf hinaus, ins weite Land!" zuckte es durch sein Herz. Die zunehmende Schwüle im Saal, der betäubende Blumenduft, der anschwellende Lärm der Unterhaltung, das alles war ihm, je länger die Tafel währte, um so unerträglicher. Ein heißes, kaum noch zu bezwingendes Verlangen ergriff ihn nach frischer Landesluft, nach Natur und Freiheit.

Da sah er ein fragendes Auge auf sich gerichtet, und sein Blick begegnete dem Ruths.

War es eine Einbildung, eine unwillkürliche Übertragung der Gedankenwelt, die ihn so ganz erfüllte? Er glaubte, in diesem stillen, tiefen Auge einen Widerhall der eigenen Empfindungen zu lesen.

Digitized by Google

„Du scheinst dich nicht wohl hier zu fühlen, Harry-Horst", sagte sie mit leiser Stimme zu ihm herüber.

„Und du auch nicht", gab er eben so leise zurück. Er wußte selber nicht, wie er dazu kam, es war ihm so über die Lippen getreten.

Sie entgegnete nichts. Aber der Blick, der ihm Antwort gab, war kühl und gemessen.

Er lächelte über sich selber. Es war immer noch seine jugendliche Art, in die Menschen aus seinem eigenen Innern etwas hineinzudichten, was gar nicht in ihnen lag.

Oder war es der verborgen glimmende Wunsch, irgend wo einmal einer Seele zu begegnen, die die seine auftauen machte von ihrer Eisesstarre, die unter der körperlichen Hülle eine Sehnsucht trug wie er nach Verständnis, nach fernen Landen und hellen Sonnenflügen?

Bis jetzt war sie ihm noch nicht begegnet. Daß er bei all seiner praktischen Tätigkeit doch immer ein Schwärmer blieb — ein Schwärmer selbst unter diesen Menschen!

Die Mädchen schenkten Sekt und setzten den Nachtisch in Bewegung. Maßliebchens lange Hand pickte mit den dünnen Fingern in der silbernen Konfektschale umher und fand mit großem Geschick die besten Schokoladenstücke, die sie in reicher Auswahl auf ihren Teller legte und mit einem Appetit verzehrte, als begänne das Essen erst und wäre dies der erste Gang, den man reichte.

Digitized by Google

Nun kam die Schale an ihn. Und wieder ſtand jenes Feſteſſen in Borkenhagen vor ſeinem Geiſte, als er ſeine knabenhaften Schokoladengelüſte bezwang und das Beſte, was er fand, auf Ruths Teller packte, gerade ſo wie das Maßliebchen auf den eigenen, und wie ſie kein Stück von ſeiner Gabe berührte. Und noch einmal begegneten ſich ihre Augen in einem kurzen Blick.

„Ich werde dir keine Süßigkeiten mehr auflegen", ſagte er ſcherzend.

Ein leichtes Erröten ſtieg in ihr Geſicht. Aber auch jetzt erwiderte ſie nichts, ſondern nahm die unterbrochene Unterhaltung mit ihrem Nachbar auf. Weich und gedämpft klangen ihre Worte zu ihm hinüber. — —

Frau Aſtaſia hatte die Tafel aufgehoben. Man begab ſich in die weitgeöffneten Nebenzimmer, man reichte und küßte ſich, geſegnete Mahlzeit wünſchend, die Hand, und je höher die Stellung war, ein um ſo huldvolleres Wort hatte man bereit und beglückte damit unendlich. Beſonders die Damen waren hierin freigebig, die Herren blieben zurückhaltender, wie es der Würde ihres Amtes entſprach.

Harry-Horſt merkte ſehr bald, wie dieſes ſcheinbar ſo harmloſe Unterhalten und Plaudern im Grunde alles andere eher als unbefangen war. Ein jeder wollte irgend etwas von dem, mit dem er ſprach, und hatte es ſich längſt bei der Tafel zurechtgelegt, wie er ſeine Wünſche möglichſt geſchickt und unbeabſichtigt an den Mann oder beſſer an die Frau

Digitized by Google

bringen konnte. Die höheren Beamten, besonders der Oberpräsident und seine Gemahlin, die, im Mittelpunkt der Gesellschaft stehend, ihren Kaffee tranken, erteilten förmlich Audienzen. Ein jeder achtete ängstlich darauf, wen die Exzellenzen ins Gespräch zogen, wie lange sie es taten, und wem sie mehr oder weniger gewogen schienen.

Ein Scheingespräch mit einem Gleichgültigen anknüpfend, harrte man in möglichster Nähe, bis man sich unauffällig bemerkbar machen und selber herangezogen werden konnte. Dann wußte man schon, was man zu tun hatte, und selbst, wenn man keine besonderen Wunschzettel hatte, die Ehre genügte, durch eine solche Unterhaltung ausgezeichnet und von einem andern beneidet zu werden. Die Frauen nahmen ihre Männer bei der ersten sich bietenden Gelegenheit bei Seite und flüsterten ihnen mit wichtiger Stimme zu, wie dieser oder jener Vorgesetzte sich über sie oder einen Kameraden geäußert, was der Chef oder ein Offizier des Generalstabs für Andeutungen über eine Beförderung, eine Versetzung oder gar einen Orden in leutseliger Tischlaune ihnen gegenüber habe fallen lassen.

„Gott sei Dank, daß du dich an diesem Tanze ums goldene Gnadenkettlein nicht zu beteiligen brauchst!" sagte Harry-Horst zu sich selber. Und es kam ihm so recht zum Bewußtsein, wie frei und bevorzugt doch seine einfache, aber selbständige Stellung vor all den anderen war. Aber obwohl er sich sehr zurückhaltend zeigte und nirgends aufdrängte, er-

Digitized by Google

regte er als der junge Besitzer eines der ältesten Familiengüter des Kreises doch Aufmerksamkeit, ward oft angesprochen und mit viel Höflichkeit behandelt.

Er setzte sich zu Onkel Kurt, der auf seinem Platz gebannt und trotz aller scheinbaren Rüstigkeit in seinen Bewegungen gehindert war. Auch mit Tante Hackenberg sprach er und empfand bei den ersten Worten, wie diese Frau im Grunde ganz dieselbe geblieben war. Nur eins fehlte ihr, und das entbehrte sie schmerzlich: die Macht. Wenn sie die noch hätte, dann Gnade ihm! Er hätte heute noch nach ihrer Pfeife tanzen müssen, wie damals der Junge. Kein Methusalems-Alter hätte sie abgehalten, ihn zu schuhriegeln und ihrem Willen gefügig zu machen. Nun aber war sie entthront, es war aus mit ihr, und sie mußte sich mit einigen Spitzen begnügen.

„Ja, mein lieber Junge, du hast Glück gehabt, seltenes Glück. Solchen Onkel hat nicht jeder. Fünfundzwanzig Jahre bist du alt, nicht wahr?"

„Vierundzwanzig, Tante Hackenberg."

„Vierundzwanzig erst — und schon der Herr. Da wirst du dir immer vorhalten müssen, wem du das alles zu verdanken hast."

„Dir nicht, liebe Tante." Er sprach es glücklicherweise nicht aus, so sehr es ihn dazu trieb.

„Ein schwerer Posten in solchen Jahren! Aber du hast den alten, braven Klausmann, Gott sei Dank, daß du den hast, mein guter Junge!"

Digitized by Google

„Ein wenig habe ich auch gelernt, Tante Hackenberg."

„Aber du bist noch so jung. Der Klausmann, der hat die Erfahrung. Den halte dir warm, hörst du, recht warm. Schon Borkenhagens wegen tu's, mein Junge. Wir hängen doch alle an dem Gute und möchten es recht blühen sehen."

Helle Töne schrillten in ihr Gespräch hinein. Frau von Hackenberg, die noch tauber war als der Oberpräsidialrat, vernahm sie nicht. Harry-Horst mußte sie erst aufmerksam machen, denn sie sprach unbeirrt weiter.

Die Primadonna der Oper sang, von Ruth auf dem Klavier begleitet. Sie hatte eine volle, große Stimme, aber die dramatische Wucht schien ihr Feld zu sein. Die zarten, weichen Lieder, die sie gewählt, lagen ihr nicht. Technisch vollendet klangen sie kalt und ohne Seele.

Guido trat auf Harry-Horst zu und zog ihn mit sich in das Rauchzimmer. Mit einer Liebenswürdigkeit, ja, mit einer Achtung trat er dem jüngeren Vetter entgegen, daß Harry-Horst von dieser ungeahnten Freundlichkeit beinahe verwirrt wurde. Er reichte ihm die beste Importe, schenkte ihm selber das Bier aus dem Syphon, drückte ihn in einen Sessel und bat ihn, von seinen Erlebnissen draußen und dem schönen Borkenhagen zu erzählen.

„Ich komme mal zu dir heraus, alter Kerl," sagte er, „vielleicht in den nächsten Tagen — ein

Digitized by Google

wenig pirschen könnte sich noch lohnen, — wenn du mir einen Bock gestattest."

„Selbstverständlich", entgegnete Harry-Horst, hielt sich sonst aber zurück, da er darüber nachdenken mußte, welchen Grund Guido zu einem so unbegründeten Wechsel seines Verhaltens haben könnte. —

„Wie ist's mit dem Wildstand draußen? Kannst dich bei all deiner Arbeit wohl nicht viel darum kümmern?"

Harry-Horst wurde der Antwort enthoben. Ruths Gesicht war mit einem Male an der Tür sichtbar geworden. Sie winkte ihrem Bruder mit den Augen zu. Der stand schnell auf und sprach mit ihr.

„Harry-Horst," sagte er zurückkehrend, „ich muß dir eine nicht angenehme Mitteilung machen. Deiner Mutter ist plötzlich schlecht geworden. Es wird so schlimm nicht sein. Aber du mußt sie nach Hause fahren lassen."

Er fand seine Mutter auf einem Fremdenzimmer. Ruth und ein Stabsarzt aus der Gesellschaft waren um sie beschäftigt. Sie hatte einen ihrer Herzanfälle, der aber diesmal mit besonderer Heftigkeit aufgetreten war. Jetzt schien er überwunden, hatte jedoch seine sehr deutlichen Spuren auf dem blassen, verzerrten Gesicht zurückgelassen. Harry-Horst war glücklich, als er sie mit Guidos und Ruths Hilfe in seinen draußen bereitstehenden Wagen getragen.

Nachdem man sie in ihr Bett gebracht und er einige Stunden bei ihr gesessen, konnte er sie ohne

Digitized by Google

Sorge dem alten bewährten Mädchen überlassen, das seit seiner Kindheit bei ihr diente.

Nun mußte Österreich die Braunen ausholen lassen. Befreit atmete Harry-Horst auf, als das Stadtbild mit den engen Straßen, in deren Mitte seine Mutter wohnte, hinter ihnen lag und die Chaussee erreicht war. Mit einem Entzücken, wie er es lange nicht gespürt, sog er die frische, kalte Nachtluft in sich ein. Und als Österreich seine müden Braunen gefüttert und sich selbst längst zur Ruhe begeben hatte, saß sein Herr noch in seine Bücher vertieft mit dem Wohlbehagen eines Menschen, der nach langem Umherirren in der Fremde endlich einmal wieder in dem ihm Eigenen ist.

Digitized by Google

16. Kapitel.

Es kommt zum Scheiden, und Frau von Hackenberg spielt noch einmal Schicksal.

Herr Klausmann war jetzt ganz Nachgebigkeit und Wohlwollen und Lächeln. Und so gefiel er sich in seiner demütigen Zurückhaltung, daß er sie immer enger und dichter, wie einen Wall um sich zog, hinter dem er unerreichbar sich verschanzte. Nur selten war er unvorsichtig genug, sein Fuchsgesicht über die Mauer blicken zu lassen.

„Mit dem neuen Kuhfütterer haben wir nicht viel gewonnen", sagte er eines Tages.

„Warum? Ist er nicht tüchtig?"

„Tüchtig — hm ja."

„Haben Sie etwas an seiner Arbeit auszusetzen?"

„Nein!"

„An seinem Verhalten?"

„Auch das nicht."

„Nun?"

Digitized by Google

„Na ja — tüchtig war der vor'ge doch auch. Und die Sache, weshalb Sie den gehen ließen, ist hier dieselbe."

„Wieso?"

„Er will auch durchaus zwei Kühe halten."

Harry-Horst wußte ganz genau, daß kein anderer als Klausmann selber dem sonst bescheidenen Manne diesen Wunsch eingeflüstert.

„Zu mir hat er derartiges nie geäußert", warf er ein.

„Er wird sich hüten. Das wagen die Leute nicht, dazu haben sie viel zu große Angst vor Ihnen."

„Angst?"

„Na ja. Sie haben doch verboten, daß Ihnen jemand auf dem Hofe oder im Stalle mit seinem Anliegen kommt."

„Weil ich mich unmöglich, wenn ich in der Arbeit bin und meinen Kopf voll allerlei Gedanken habe, von jedem alten Weib mit ihrem Kram behelligen lassen kann. Dafür steht es jedermann frei, mich hier in meinem Zimmer aufzusuchen und mir seine Wünsche vorzutragen."

„Daran sind die Leute nicht gewöhnt. Das ist in Borkenhagen nie so gewesen. Die alten Herren und auch die gnädige Frau von Hackenberg ließen sich überall und von jedermann ansprechen."

„Ich habe Sie schon so oft ersucht, mir nicht immer und ewig mit dem zu kommen, was meine Vorgänger hier taten. Wie Sie sehen, habe ich meine eigene Art und wünsche diese respektiert zu sehen."

Digitized by Google

„Hm — ja — ja. Dafür liegen mir nun aber die Leute unaufhörlich mit ihren Sachen im Ohre. Vor allem der Kuhfütterer. Der läßt mir keine Ruhe mehr."

Harry-Horst schob die Bücher, in denen er bis jetzt gelesen, mit einem kurzen Rucke von sich, stand von seinem Schreibtische auf, trat an den Alten heran und sagte mit gewichtigerer Stimme, als er für gewöhnlich mit seinem Inspektor zu verhandeln pflegte: „Herr Klausmann, hören Sie auf das, was ich Ihnen jetzt eröffne, ich schärfe es Ihnen ausdrücklich ein: Dem Kuhfütterer wird unter keinen Umständen die zweite Kuh zugebilligt. Sie haben mich verstanden, nicht wahr?"

„Was sollt ich nicht?" Und Klausmann ging seiner Gewohnheit gemäß, sowie er seinen Herrn ernst sah oder „aufgeregt", wie er es nannte, in seine Behaglichkeit und lächelnde Ruhe über, „wenn Sie es nicht wünschen — nee, denn nicht. Aber dann stehe ich auch für nichts. Und wenn der tüchtige Mann, bei dem das Vieh prächtig gedeiht und noch mehr Milch gibt wie bei dem vorigen, wenn der nun auch wieder geht —"

„Dann kommt eben ein anderer."

„Ein anderer — ja, das läßt sich so leicht sagen. Aber wer die Sache hier erst kennt wie unsereiner, seit dreißig Jahren, — — ein anderer — da können der Herr Leutnant lange suchen."

„Ich werde ihn finden, wie ich diesen gefunden

Digitized by Google

habe. Lassen Sie das meine Sache sein, und richten Sie sich nach meinen Wünschen."

„Meinetwegen — mich geht's ja nichts an."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Einige Wochen nach dieser Unterredung erblickte Harry-Horst eines Morgens bei seinem Gange durch den Kuhstall ein ihm unbekanntes Tier.

„Wo kommt diese Kuh her?" fragte er den Kuhfütterer.

„Das ist die meinigte."

„Ihr habt doch bereits eine hier stehen. Wer gab Euch die Erlaubnis, eine zweite einzustellen?"

„Nu je — der Herr Oberinspektor."

Harry-Horst sprach keine Silbe, aber er fühlte sein Blut so zum Kopfe wallen, daß er den Stall verließ und ins Freie trat.

Es war sein Grundsatz, wenn ihn in seinem landwirtschaftlichen Betriebe etwas verdroß, dies niemals in der Erregung des Zornes zum Austrag zu bringen, es vielmehr zuerst in sich zu verarbeiten und sich dann in aller Ruhe zurecht zu legen, was er zu tun hatte. So wechselte er mit seinem Inspektor auf dem Hofe einige geschäftliche Worte, begegnete ihm auch auf dem Felde in der alten Weise. Und erst als Klausmann zu der gewohnten Abendunterredung kam, begann er die Angelegenheit zu erörtern. Er war jetzt ruhig und sachlich.

„Der Kuhfütterer hat sich ein zweites Tier in den Stall gestellt," sagte er nach Erledigung der wichtigsten Dinge, „wie kommt er dazu?"

Digitized by Google

Klausmann wurde verlegen, das breite Lächeln war matter als je.

„Wie er dazu kommt — nu — was weiß ich?"

„Er sagte, es wäre mit Ihrer Erlaubnis geschehen."

„So? sagte er? Na, das ist doch keine große Wichtigkeit, um die sich der Herr Leutnant so zu erregen braucht."

„Das tue ich nicht im mindesten. Sie sind mir aber noch die Antwort auf meine Frage schuldig: Wie kam der Mann dazu?"

„Das ist ja ein vollständiges Verhör."

„Jawohl, Herr Klausmann, das ist es."

„Nu — wenn der Herr Leutnant es denn durchaus wissen will: Es handelt sich nur um einen Versuch, um ein paar Tage. Der Kuhfütterer hat dies Tier zur Probe von einem Verwandten und bat mich, es während der kurzen Zeit mal einstellen zu dürfen. Das ist alles."

Harry-Horst merkte sofort, das der ehrliche, biedere Klausmann sich aufs Lügen legte.

„Das glaube ich nicht, Herr Klausmann, sagte er.

„Was? Das glauben der Herr Leutnant nicht? Einem alten, im Dienste dieses Gutes grau gewordenen Beamten, dem Ihr seliger Herr Oheim und alle Ihre Verwandten unbedingtes Vertrauen entgegenbrachten, dem glauben der Herr Leutnant nicht? Dann bitte ich den Kuhfütterer selbst zu fragen."

Sofort klingelte Harry-Horst dem Mädchen. Er

Digitized by Google

sah, wie Klausmann purporrot wurde, halb wohl aus Verlegenheit, halb aber auch aus Zorn.

„Wie? Der Herr Leutnant wollen mich mit einem von den Leuten hier konfrontieren, wollen mich vor meinem Untergebenen bloßstellen? Das wird ja immer schöner."

„Das war nicht meine Absicht." Und nun zu dem eintretenden Mädchen: „Der Kuhfütterer soll sofort zu mir kommen. Führen Sie ihn drüben ins Eßzimmer und rufen Sie mich."

„Nee, Herr Leutnant, das geht mir zu weit", rief jetzt Herr Klausmann, „so blamieren läßt sich ein alter, verdienter Mann denn doch nicht durch solchen jungen Herrn. So 'ne Schande läßt er sich nicht antun. Na also ja, ich habe dem Kuhfütterer erlaubt, ein zweites Tier einzustellen. Ich halte das für richtig, weil der tüchtige Mann sonst gegangen wäre. So — punktum."

„Sie erinnern sich, Herr Klausmann, daß ich Ihnen hier auf derselben Stelle ein solches Vorgehen auf das Strengste untersagte?"

„Ach was — ich muß auch mal was auf meine Kappe tun können."

„Aber nicht, nachdem ich es Ihnen ausdrücklich verboten habe".

„Auch dann, wenn es nicht zu umgehen ist."

„Sie werden drüben im Eßzimmer Ihre Erlaubnis dem Kuhfütterer gegenüber zurücknehmen."

„Das werde ich nicht tun. Dann gehe ich lieber und schmeiße die ganze Geschichte."

Digitized by Google

„Ich bin einverstanden, Herr Klausmann," sagte Harry-Horst sehr ruhig, „ich muß aber darauf bestehen, daß dies Ihr Wort nun nicht zum zweiten Male widerrufen wird. Auch ich bin zur Erkenntnis gekommen, daß wir beide nicht länger zusammen wirtschaften können. Die Grundbedingungen für jede ersprießliche Arbeit heißen bei mir: Gehorsam und unbedingte Wahrhaftigkeit. Beide sind hier erschüttert. Ich nehme Ihre Kündigung an, wir trennen uns."

Der Alte war sprachlos. Er hatte sich so etwas Schlimmes bei alldem gar nicht gedacht. Es war einmal seine Inspektorenpraxis, in dieser Art Befehle zu umgehen. Alle die Jahre hindurch hatte er sie geübt. Nie war er mit dem Geheimrat oder dem Major deswegen aneinander gekommen. Und nun machte der harte Herr, der hier eingezogen, eine ungeheure Sache daraus und brachte ihn, den alten Mann, der eine neue Stelle nicht mehr annehmen konnte, um Amt und Brot."

„Gut, Herr Leutnant," sagte er endlich, „— ich gehe. Ja, jetzt gehe ich. — Aber die Verantwortung Ihren Verwandten, diesem Gute gegenüber — die tragen Sie. Und wenn ich ein Versprechen breche, das ich auf dem Sterbebett gegeben, Sie haben mich dazu gewungen. Gezwungen, sage ich, Herr Leutnannt. Den Stuhl haben Sie mir vor die Tür gesetzt, mir — —"

Die Rührung übermannte ihn. Er schluckte und würgte an den Worten.

Digitized by Google

Da tappten draußen am Fenster vorbei schwere Schritte durch den Schmutz. Es war der Telegraphenbote, der für Harry-Horst eine Depesche brachte. Der las und erbleichte.

„Österreich soll anspannen — so schnell als möglich. Meine Mutter — —"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

In ihrem kleinen, einfachen Schlafzimmer kämpfte, in einem Lehnstuhl kauernd, Frau Konstanze den letzten Strauß mit diesem Leben, das sie nie mit weicher Hand berührt, und mit dem sie nie fertig geworden.

Eine Diakonissin stand zur einen, Ruth zur andern Seite ihres Sessels. Ins Bett konnte man sie nicht legen, weil die Herzkrämpfe und die fiebernde Unruhe des ganzen Körpers eine liegende Stellung unmöglich machten. So war der Tod so unfreundlich zu ihr wie das Leben, und gleich diesem gönnte er ihr nicht die geringste Erleichterung. Wie eine Katze stand er hinter ihr, trieb sie langsam vorwärts und schlug ihr mit der harten Kralle auf Haupt und Herz. Und wenn sie einen Augenblick wie betäubt dalag, und man ihre Erlösung endlich gekommen glaubte, dann ließ er sie noch einmal frei, noch einmal zurück ins Leben, gab ihr wieder einen ganz leisen Vorsprung, um sie aufs neue zu schlagen, und freute sich ihres Ringens und Röchelns um einen Lufthauch, ihres geängsteten Winselns und Stöhnens.

Machtlos und doch mit vollem Bewußtsein mußte sie dies grausige Spiel über sich ergehen lassen.

Digitized by Google

Ab und zu hob sie das umflorte Auge. Aber nicht zu der Schwester irrte ihr suchender Blick und nicht zu Ruth, die zum ersten Male ein Sterben sah und, bis ins Mark erschüttert, der Ärmsten doch jeden denkbaren Liebesdienst erwies, — nach einem nur schaute ihr gequältes Auge aus.

Das war Axel, die erste Sorge ihres Lebens, die letzte ihres Sterbens. Der stand in einer Ecke des matt erleuchteten Zimmers, zitternde Scheu und doch gespannte Neugier auf seinen blassen, stumpfen Zügen.

„Axel."

Ruth verstand sie und ging auf den jungen Mann zu, um ihn zu seiner Mutter zu führen. Aber der wollte um keinen Preis näher treten. Eine fürchterliche Angst vor der Sterbenden hatte ihn erfaßt.

„Axel!" hauchte die Kranke noch einmal mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft.

Da packte ihn Ruth mit starkem Griff.

Er sank vor dem Lehnstuhl der Mutter zusammen. Sie aber legte die bleiche, abgemagerte Hand auf seine Haare. Man merkte es ihr an, daß nicht das furchtbare Todesleiden, daß der Abschied von diesem Kinde so qualvoll auf ihr lastete. Nun irrte ihr Auge wieder in dem weiten Zimmer umher, als suchte es noch einen. Ihre Hand, flatterte in ihrem Schoße auf und ab wie ein armer, todkrank geschossener Vogel.

Digitized by Google

Da öffnete sich mit leisem Knarren die Tür. Harry-Horst trat ein.

„Gott sei Dank, daß du da bist," sagte Ruth, „es ist ihr Letztes."

Frau Konstanze aber sah ihren jüngsten Sohn mit weit aufgerissenen, schon starren Augen an, legte die Hand noch einmal auf Axels Haupt, winkte dem Eingetretenen dann langsam, bedeutungsvoll zu, murmelte: „Dein — dein — Bruder — — Harry-Horst, dein — — — —" es lag eine Energie in ihren Worten, ihrem Tun, wie nur die karge Unerbittlichkeit der letzten Minuten sie verleiht.

Nun fiel das hochgeraffte Haupt zurück. Sie seufzte auf, ganz schwer und lange, wollte noch etwas sagen, brachte es aber nicht mehr über die Lippen und verschied.

Eine namenlose Stille herrschte in dem Zimmer. Lautlos gingen die Schritte des Todes, der sein Werk getan, durch die Tür . Einen Augenblick schien es, als hörte man seine klappernden Schritte die Treppe hinunter. Aber es waren die dröhnenden Schläge der alten Standuhr im Nebenzimmer, welche die elfte Stunde anzeigten.

Harry-Horst drückte der Mutter das Auge zu. Dann trat die Schwester an die Tote heran und legte sie mit seiner Hilfe auf das Bett.

Ruth, die sich bis dahin so tapfer beherrscht, stand wie betäubt und leistete nicht die geringste Hilfe.

Da schlich sich Axel an seinen Bruder heran,

Digitized by Google

zupfte ihn am Rocke und sagte so laut, daß es wie ein schriller Ton durch diese Stille drang:

„Du — ist sie nun tot?“ Dabei lief über seinen Mund ein fast lüstern neugieriges Lächeln. Aber nur für eine Sekunde. Mit einem Male, als packte ihn eine Ahnung dessen, was die Stunde über sein Leben verhängt, fing er herzzerreißend an zu schluchzen, kniete vor dem Bette nieder, griff mit seiner großen, stark behaarten Hand nach der schlaff herunterhängenden der Mutter und schrie:

„Axel — armer, armer Axel — wer wird dich nun lieb haben — wer dich lieb haben?“

Harry-Horst, der zuerst über die lächelnde Frage seines Bruders empört gewesen, brauchte jetzt alle seine Männlichkeit, um seine Bewegung zu meistern.

„Schaffen Sie den Bruder zur Ruhe,“ sagte er fast barsch zur Diakonissin.

Aber wie sich Axel vorher nicht zu der lebenden Mutter wollte führen lassen, so weigerte er sich jetzt, von der Toten zu gehen.

Harry-Horst faßte ihn am Arme. Aber da widerstrebte Axel erst recht. „Ich bleibe bei meiner Mutter — hörst du?“ rief er, mit dem Ellenbogen nach dem Bruder stoßend.

Jetzt erwachte Ruth aus ihrer Lethargie.

„Laß doch den armen Jungen!“ sagte sie ruhig.

* * *

Die Schwester hatte die Tote sanft gebettet, die ersten Verrichtungen getan und einen zweiarmigen

Digitized by Google

Messingleuchter zu ihren Häupten gestellt, dessen frisch aufgesteckte Lichter sie langsam anzündete. Axel war müde geworden und von selber zur Ruhe gegangen. Indes die Schwester sich in einen Stuhl setzte, um bei der Entschlafenen zu wachen, traten Harry-Horst und Ruth in das Nebenzimmer. Eine lange Weile saßen sie bei dem matten Lichte einer schlecht brennenden Lampe schweigend einander gegenüber.

„Du willst nicht mehr nach Hause?" fragte endlich Harry-Horst.

„Nein."

„Man wird dich erwarten."

„Ich habe gesagt, daß ich hier bleibe."

„Deine Mutter wollte nachkommen?"

„Sie wollte. Da sie es nicht getan, nehme ich an, daß es mit Papa schlechter geht."

„Der ist auch krank?"

„Weißt du es nicht?"

„Nein — ich höre nichts in meiner ländlichen Abgeschlossenheit. Was fehlt ihm?"

„Das ist schwer zu sagen. Hast du nicht gemerkt, wie sehr er in der letzten Zeit zusammengefallen ist?"

„Ja, es fiel mir bei eurer Gesellschaft auf."

„Er wird nicht lange mehr leben."

„Die Braunschweigs haben einen starken Körper."

„Papa nicht — er ist früh aufgerieben."

„Es mag sein. So geht einer nach dem andern hin."

Digitized by Google

„Das Hingehen ist das Schwere nicht. Aber daß die meisten Menschen so ohne Freude leben."

„Das ist es," sagte Harry-Horst lebhafter, „dies Leben ohne Freude. Meine arme Mutter hat es erfahren. Ihr ganzes Dasein war eine Angst ohne Ende."

„Sie sind ihr alle ohne Liebe begegnet. Und niemand bedurfte der Liebe wie sie."

„Ganz recht — alle — auch ich, Ruth."

Sie antwortete nicht. Ihr Schweigen, gerade in dieser Stunde, sagte ihm, wie sehr sie zustimmte.

„Es war ein Etwas in ihr — ich konnte darüber nicht hinfortkommen — jetzt ist es zu spät. Und mein Wunsch, ihr in Borkenhagen ein sorgenfreies Alter zu bereiten, der ist nun mit ihr ins Grab gesunken. Daß man in diesem Leben doch nie besser machen kann!"

„Das hättest du auch nicht gekonnt, wenn sie wer weiß wie lange bei dir geblieben wäre."

Sie sprach es so eigentümlich — nicht freundlich, aber auch nicht hart. Es war etwas Unerklärliches in ihrem Tone.

„Du hast recht," antwortete er. „Es lag nicht am Wollen, sondern am Können, wir waren aus zu verschiedenen Elementen geformt, obwohl sie meine Mutter war."

Und dann nach einer Pause: „Und glaubst du mir, daß ich sie trotzdem geliebt habe, daß es Stunden gab, wo sie mir namenlos leid tat, und ich wer weiß

Digitized by Google

was darum gegeben hätte, wenn ich ihr etwas hätte sein können."

„Das glaube ich!"

Er sah sie an, ihre Blicke begegneten sich, beide waren voller Traurigkeit.

„Ihr Herz hing an dem unglücklichen Axel," fuhr er fort, „den umfaßte es mit solcher Inbrunst, daß für nichts anders mehr Raum in ihm blieb. Das merktest du auch in ihrer Sterbestunde. Jeder Gedanke war bei ihm."

„War das nicht gerade das Schöne, ja ich möchte sagen, das Große an dieser Frau?"

„Ja. Aber sie ging darin zu weit. Sie beraubte sich jeder andern Liebe und jeden Glücks. Ich stand immer abseits, auch jetzt noch im letzten Augenblick — ganz abseits."

Es hatte einen tiefschmerzenden Eindruck auf ihn gemacht, man sah ihm an, wie schwer er darüber hinweg kam.

„Sie kannte dich nicht. Es gibt Menschen, die lernt man nie kennen — auch die nächsten Angehörigen nicht. Höchstens vielleicht, wenn man sie sehr lieb hat."

„Wenn man sie sehr lieb hat! Wie wahr du sprichst, Ruth. Und eben weil mich nie einer lieb gehabt, so hat mich auch nie einer gekannt — selbst die eigene Mutter nicht."

Er war aufgestanden und ging in langsamen, behutsam auftretenden Schritten durch das Zimmer. Dann blieb er hart vor Ruths Stuhl stehen.

Digitized by Google

„Ruth," sagte er, „kannst du das verstehen?"

„Was?"

„Daß man so ein ganzes langes Leben nebeneinander hergeht, daß man Mutter und Sohn zu einander ist, daß man sich lieben, sich etwas sein möchte — — und es nicht kann."

„Das vermag ich wohl zu verstehen, Harry-Horst."

Es war das erste Mal, daß sie ihn bei seinem Namen nannte — seit langer Zeit. Es fiel ihm auf.

„Und daß das ganze Leben dadurch so freudlos wird."

„Auch das Leben meines Vaters ist freudlos gewesen — trotz all seiner Arbeit und Erfolge."

„Er ist nicht glücklich in seinem Hause?"

„Er ist tief und innerlich beanlagt. Und meine Mutter ist äußerlich. Darum ist er ganz allein."

„Aber du — stehst du ihm nicht näher?"

„Es geht mir gerade wie dir mit deiner Mutter. Ich kann es ihm nicht zeigen. Und seine Art ist auch so verschlossen."

„Und doch weiß er es. Glaube mir, Ruth. So etwas empfindet man, wenn man es sich auch nie sagt."

Ihr umflortes Auge leuchtete für eine Sekunde auf.

„Meinst du das wirklich? Manches Mal habe ich es mir auch gesagt und mich damit getröstet."

„Und deine Mutter?" fragte Harry-Horst.

Digitized by Google

„Meine Mutter und ich kennen uns nicht. Es vollzieht sich da wiederum etwas ganz Ähnliches wie in deinem Leben. Ihr Herz hat auch nur Raum für eine Liebe. Das ist Guido."

Er dachte an sein Gespräch damals als Knabe in Borkenhagen mit dem alten Onkel Kurt.

„Seltsam," sagte er.

„Was erscheint dir so seltsam?"

„Daß auch Mutterliebe, die man immer als die allumfassende, gerechte preist, so einseitig sein kann. — — Dann bist du auch nie glücklich zu Hause gewesen?"

„Nein!"

„Und wirst auch dort nicht bleiben?"

„Solange nur als der Vater noch lebt. Dann gehe ich."

„Wohin?"

„Das weiß ich nicht. Ich habe das Lehrerinnen-, auch das Abiturientenexamen gemacht. Am liebsten würde ich studieren, wenn es die Mittel erlauben."

Sie hielt inne.. Er hatte das Empfinden, als wäre sie mehr aus sich herausgetreten, als es ihre Absicht ihm gegenüber gewesen. Aber da nebenan, nur durch eine Tür getrennt, lag eine, die lieblos gelebt und einsam gestorben war.

Die alte Uhr kündete die zweite Stunde.

„Du wirst dich jetzt ein wenig zur Ruhe begeben, drüben im Fremdenzimmer. Es ist für dich zurecht gemacht," sagte Ruth und zündete ein Licht an.

Digitized by Google

„Und du?"

„Ich lege mich hier auf's Sofa. Gute Nacht."

Das Weihnachtsfest war gekommen. Tante Astasia hatte Harry-Horst eingeladen, den heiligen Abend im Westender Hause zu verleben. Er hatte eine kurze Zeit geschwankt und dann abgeschrieben. Axel war zu ihm übergesiedelt. Und obwohl er bei allem Mitleid für den unglücklichen Bruder gar kein innerliches Verhältnis zu ihm finden konnte, wollte er ihn im Feste doch nicht verlassen.

Aber so allein mit ihm in den traurigen Erinnerungen, die diese Weihnachten heraufbeschwor, konnte er nicht in Borkenhagen bleiben.

Da kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er lud die beiden Alten ein, Onkel Kurt und Tante Hackenberg. Er wußte, daß sie noch nie ein Weihnachtsfest wo anders als auf ihrem Gute verlebt, daß sie trotz der Beschwerden ihres Alters und der kalten Jahreszeit seine Einladung gern annehmen, sie sogar erwarten würden.

Anfangs ging es auch leidlich. Er hatte alles getan, ihnen den Aufenthalt in der alten Heimat behaglich zu gestalten. Die gewohnten Schlafzimmer waren für sie eingerichtet und jede Bequemlichkeit sorgfältig bedacht und geschaffen. Ja, der heilige Abend verlief nach der üblichen Leutebescherung, die er der Tante ganz nach ihrem Ermessen überlassen hatte, im kleinen Familienkreise unter dem brennenden Tannenbaum beinahe gemütlich, besonders nach-

Digitized by Google

dem die Tante sich zurückgezogen und er mit Onkel Kurt bei einigen Flaschen vorzüglichen Moselweins bis über die Mitternacht aufblieb.

Dann aber packte die Tante der böse Geist, sich sehr eingehend um alles zu kümmern, was sie nicht mehr anging.

Kaum atmete sie Borkenhagener Luft, da weitete diese schon ihr hausmütterliches Herz und ließ es in der alten Brust nach einmal zu jugendlicher Tatkraft schwellen. Sie kam zu der Erkenntnis, daß es ohne sie hier wirklich nicht ging, daß ihr Neffe schlecht beraten und die Innenwirtschaft in kurzer Zeit so gut wie verwahrlost war. Nun griff sie energisch ein. Ihr wackliger Kopf wälzte täglich neue Pläne und Gedanken, die gichtischen Füße empfingen frische Kraft und trugen sie in Küche und Keller, selbst auf dem Bodenraum blieb kein Winkel vor ihren hier wieder sehfähig gewordenen Augen sicher.

Die Mamsell, die Stubenmädchen und alle Angestellten erlebten böse Tage. Aber niemand wagte sich gegen die gefürchtete Haustyrannin aufzulehnen, und Harry-Horst gönnte der alten Dame die Wonne dieses kurzen Interregnums mit schmunzelndem Behagen.

Als Frau von Hackenberg nun sah, daß alles so ganz nach ihrem Wunsch und Willen ging, kam ein noch böserer Geist über sie: Beelzebub, der Hochmutsteufel in eigener Person, der nie so schreckliche Gestalt annimmt, als wenn er in die Seele einer alten, herrschsüchtigen Frau fährt. Der flüsterte ihr Tag

Digitized by Google

und Nacht ins taube Ohr, daß sie zu Größerem berufen sei, als nur um die armselige Innenwirtschaft des Familienguts sich zu kümmern, der trieb sie, Schicksal zu spielen in Borkenhagen und ihre knöchernen, gichtischen Hände in verborgen gewobene Maschen zu legen, zu entwirren und zu verflechten, wie sie es schon so manches Mal hier versucht. Und nie zum Heile Borkenhagens.

Vor allem galt es für sie eins wieder gut zu machen, was ihr Großneffe in jugendlicher Blindheit versehen: Klausmann, diese bewährte Kraft, die Borkenhagen groß gemacht, auf die ihre Brüder beide und sie am meisten in guten und schlechten Tagen geschworen, sie mußte dem Gute um jeden Preis erhalten bleiben.

Nachdem sie dies als ihre Mission erkannt, ließ sie kein Mittel unversucht, sie durchzuführen.

Zuerst zog sie den Beteiligten, Klausmann selber, ins Spiel. Der machte es ihr leicht, er griff mit beiden Händen zu, gab Tag für Tag eine Bedingung nach der anderen preis, die er zuerst großtuerisch gestellt und wollte schließlich nur bleiben, — bleiben!

Nachdem sie dann ihre weiteren Vorbereitungen nach alt erprobter Taktik getroffen, keine Mahlzeit vorüber gelassen, bei der sie nicht Klausmanns Loblied gesungen, jede Gelegenheit benutzt hatte, sein Geschick und seine Treue ins hellste Licht zu rücken, rüstete sie zu dem entscheidenden Schlage.

Digitized by Google

„Hast du einen Augenblick Zeit und Gedanken, mein lieber Sohn, für eine kurze, ernsthafte Unterredung?“ begann sie eines Morgens beim Frühstück mit einer Stimme, so freundlich und gewinnend, wie sie Harry-Horst in diesen Tagen erst an ihr kennen gelernt.

„Gewiß, Tante Hackenberg.“

„Dann wirst du einer alten Frau, die nur dein und Borkenhagens Bestes sucht, einen guten Rat, eine Bitte will ich es lieber nennen, nicht versagen.“

„Und die wäre?“

„Ich wollte ein Wort mit dir Klausmanns wegen —“

Kaum war der Name gefallen, da erhob sich Harry-Horst:

„Liebe Tante,“ unterbrach er sie, „ich habe dir volle Freiheit und Macht eingeräumt, in meinem Hause zu walten und zu schalten, wie es dir beliebt. Das ist dein Feld. Das verstehst du. Von meinen Wirtschaftsangelegenheiten aber bitte ich dich, die Hand zu lassen. Hier bin ich der Herr und keiner sonst. Und nun entschuldige mich. Ich hatte mit Herrn Klausmann die ersten Tage des Januar für seinen Umzug festgesetzt, ich möchte ihn fragen, welchen Termin er gewählt hat, damit ich das Weitere veranlassen kann.“

Wenige Tage nach dieser Unterredung fuhren mehrere Leiter- und Planwagen vor die Wohnung des Oberinspektors. Herr Klausmann verließ Borkenhagen auf Nimmerwiedersehn.

Digitized by Google

Da waren auch Frau Hackenbergs Tage auf dem Gute gezählt. Sie verließ die Stätte, auf der so viele Jahre hindurch ihr Wille Gesetz gewesen, an der sie sich noch einmal in den kurzen Traum ihrer neu aufgehenden Sonne gewiegt, mit dem schmerzenden Bewußtsein einer endgültigen Niederlage. Und auch auf ihrem durchfurchten, mißgünstig dreinschauenden Antlitz stand die wehmütige Antwort geschrieben, daß sie Borkenhagen zum letzten Male gesehen.

Digitized by Google

17. Kapitel.

Es ereignet sich allerlei, und Harry-Horst gräbt tiefer.

Eben war der Wagen mit den beiden Alten vom Gutshofe gerollt, als das Stubenmädchen einen Fremden meldete, der den Herrn zu sprechen wünschte.

Ein schlanker, sehniger Mann in dicker, grüner Joppe und hohen Stiefeln trat in Harry-Horsts Arbeitszimmer. Das schmale Gesicht mit den scharfen, eckigen Zügen, den lebhaften Augen und dem vorspringenden Kinn mutete ihn eigentümlich an. Als riefe es ganz bestimmte Erinnerungen in ihm wach.

„Der Herr Leutnant kennen mich nicht mehr?"

Der Fremde verneigte sich leicht und lächelte fast vertraulich dabei.

„Ich besinne mich im Augenblick nicht — aber begegnet sind wir uns schon einmal im Leben."

„Vielleicht haben der Herr Leutnant einen Herbstabend nicht vergessen, es mögen jetzt neun

Digitized by Google

bis zehn Jahre her sein. Wir befanden uns da draußen hinter der großen Scheune auf der Landstraße, und ich sagte dem Herrn Leutnant als der Erste, daß er einmal —"

„Gewiß! Franz Sellke! Daß ich nicht sofort darauf kam!"

Über die wulstigen Lippen lief wiederum das vertrauliche Lächeln.

„Damals wollte es der Herr Leutnant nicht glauben. Sie nannten mich toll, rüttelten und schüttelten mich, daß ich es heute noch spüre, ja wenn ich mich recht erinnere, wollten Sie mich sogar über den Haufen schießen."

„Das wollte ich?"

„Na, es war ja nur so Ihre Erregung, weil Sie meinen Worten nicht trauen wollten. Und nun ist alles Wahrheit geworden."

„Ja. Es ist alles so gekommen, wie Sie mir damals sagten."

Und dann nach einem befangenen Schweigen: „Wo sind Sie so lange gewesen, daß man niemals von Ihnen gehört hat?"

„Hier und da, Herr Leutnant. Auf allen möglichen Gütern."

„Als Inspektor?"

„Jawohl."

„Und nun, Herr Sellke?" fragte Harry-Horst, immer noch von diesem Wiedersehen benommen. „Es freut mich, daß Sie zu mir kommen. Kann ich Ihnen mit irgend etwas dienen?"

Digitized by Google

Franz Sellke setzte eine halb verlegene, halb listige Miene auf und antwortete, die leisen Worte langsam dehnend:

„Der Herr Leutnant haben wohl vergessen, was Sie mir an jenem Herbstabend versprachen?"

„Nein, nein. Ich erinnere mich, Ihnen ein Versprechen gemacht zu haben. Vielleicht wiederholen Sie es mir."

„Sie sagten," erwiderte der andere jetzt mit ganz fest gewordener Stimme: „Den alten Klausmann, den jage ich, so wie ich Borkenhagen übernommen habe. Der will alles auf seine Kappe tun. Das geht dann nicht mehr. Und du sollst mein erster Inspektor sein, Franz Sellke."

„Aber ich fügte hinzu: Wenn Sie sehr tüchtig wären und viel gelernt hätten."

Da griff der andere in seine Brusttasche und nahm ein Pack Papiere hervor. Das reichte er Harry Horst. Der las es aufmerksam durch, Blatt für Blatt.

„Ihre Zeugnisse sind gut," sagte er dann.

„Der alte Klausmann ist nicht mehr," entgegnete der andere. „Auch das ist in Erfüllung gegangen. Ich möchte nun den Herrn Leutnant fragen, ob er sein Wort wahr machen will?"

„Sie sind augenblicklich ohne Stelle?"

„Ja, seit einigen Tagen."

„Weshalb gingen Sie?"

„Ich konnte mich mit meinem Herrn nicht stellen. Er hat mir trotzdem ein gutes Zeugnis geschrieben."

Digitized by Google

„Ich habe es gelesen."

Ein scharf zufassender Blick, ein leises Zögern. Und dann:

„Sie wären bereit, Ihr neues Amt sofort anzutreten?"

„Sobald es der Herr Leutnant wünschen."

„Gut, so sollen Sie hiermit angestellt sein. Eine Stellung freilich, wie der alte Klausmann sie in Borkenhagen so viele Jahre hindurch gehabt, wird ein neuer Inspektor hier nicht mehr einnehmen. Ich allein bestimme und ordne an. Sie haben allen meinen Weisungen bedingungslosen Gehorsam zu leisten."

„Der Herr Leutnant wird mich stets willig finden."

„Und eins noch. Wissen Sie, weshalb ich den alten Klausmann entlassen habe? Weil er nicht aufrichtig und wahr gegen mich gewesen. Das ist das Erste, was ich von Menschen fordere, mit denen ich zu arbeiten habe."

„Auch hierin wird sich der Herr Leutnant auf mich verlassen können."

Ein neues Jahr kam, und der Tod hielt eine reiche Ernte. Der Oberpräsidialrat war der erste, den er heimholte. Schon lange hatte er ihm aufgelauert, auf mancher Gesellschaft oder mitten in seiner angestrengten Tätigkeit mit seinem kalten Atem ihn gestreift, daß der gebrechliche Mann mit

Digitized by Google

Schwindel- oder Ohnmachtsanfällen seine Umgebung in steter Angst und Sorge erhielt.

Und wieder war es wie bei Frau Konstanze das alte Spiel der Katze mit der Maus. Bis er ihn endlich mit der harten Pranke mitten aufs Haupt schlug.

Er hatte sich dazu eine feierliche Sitzung im Oberpräsidium ausersehen, gerade als der alte Herr das Wort nehmen wollte. Da fiel der bis zur letzten Stunde unermüdliche Arbeiter von seinem Sitze herab, schlug hart auf den Fußboden und stand nicht mehr auf.

Und der Tod ging schmunzelnd aus dem Saal — an all den erschreckten, bleichen Gesichtern vorbei, machte seiner Exzellenz, dem alten Oberpräsidenten, als er seinen Rockärmel streifte, eine ironische Verbeugung und schritt vom leichten Siege zu einem noch leichteren.

In einer behaglich eingerichteten Villa, unmittelbar vor dem Tor gelegen, gab er seine Karte ab, ließ sich von der auf ihrem Sofa fröstelnden Frau von Hackenberg noch einmal die Geschichte ihrer Erfolge und ihrer letzten, nicht überwundenen Niederlage in Borkenhagen erzählen und fügte dann selbst den Schluß hinzu, indem er die Hand ein wenig hob und das dürre Reis vom grünenden Baum des Lebens kaum hörbar fortstreifte.

Wenige Wochen darauf machte er auch ihrem alten Bruder seine Reverenz. Der hatte, an Frau von Hackenbergs schwesterliche Leitung und Herrschaft gewöhnt, ohne sie Lebenshalt und Lebenslust ver-

Digitized by Google

loren und nahm ihn gastfrei auf. Dafür zeigte sich jener auch als Mann von Takt. Er respektierte die Schwäche des alten Herrn und führte keine aufregenden Gespräche mit ihm, erzählte ihm auch keine unerquicklichen Geschichten, stellte ihm vielmehr, wie er es einmal liebte, das Fortgehen von dieser Welt als die einfachste und nicht einmal unangenehme Sache dar — und waltete geräuschlos seines Amtes.

Harry-Horst wohnte allen drei Begräbnissen bei. Mit jedem von diesen Toten ging ein großes Stück seines eigenen Lebens dahin, jeder verkörperte eine bestimmte, unvergeßliche Periode seiner Jugend.

Onkel Kurt und Tante Hackenberg wurden, wie es ihnen gebührte, in das Borkenhagener Familiengewölbe überführt. Die Schulkinder sangen, wie sie bei der Beisetzung des Geheimrats, wie sie bei seinem Einzug in Borkenhagen gesungen hatten, der Pfarrer, der alt und steinern geworden war, wie die Männer des alten Testamentes, hielt fast dieselbe Rede wie damals und pries mit immer denselben Wendungen den Tod als die selige Erlösung von Leid und Mühsal des Alters, während sich keiner vor ihm fürchtete wie er.

Frau Astasia blieb nach Ohm Kurts Beisetzung noch zwei Tage mit ihren Kindern in Borkenhagen. Sie hatte ihr Westender Haus verlassen und sich mit einer kleinen Wohnung mitten in der Stadt begnügen müssen, trug aber ihren Witwenschleier mit Grazie und Würde. Ruth war wieder still und verschlossen geworden und schien nur ihren Studien zu leben.

Digitized by Google

In ihren dunklen Augen lag ein Etwas wie Heimweh; man sah es ihnen an, daß sie nicht nur um sich, sondern auch in sich schauten.

Harry-Horst hatte das Empfinden, daß sie alle drei seine Gesellschaft gern entbehrten und traf sie, mit allerlei Arbeit beschäftigt, fast nur bei den Mahlzeiten.

An einem Abend aber, als die beiden Damen sich eben zurückgezogen hatten, trat Guido in sein Arbeitszimmer.

„Ich hätte noch gerne in aller Ruhe mit dir ein Wort gesprochen," sagte er, „wenn es dir jetzt recht ist —"

„Ich stehe zu deinen Diensten."

„Ich will ohne Umschweife zu dir reden," fuhr er fort, nachdem sie sich beide gesetzt „— ich befinde mich in einer unseligen Lage. Und der einzige, der mir helfen könnte, wärst du."

„Eine Geldangelegenheit?"

„Ja."

„Der Betrag?" Harry-Horst fragte kurz und geschäftlich.

Guido zauderte einen Augenblick, wirbelte nervös mit der Zigarette in seiner Hand und nannte dann die Summe. Die war so groß, daß Harry-Horst, der auf viel gefaßt war, erschreckt aufsprang.

„Guido!"

„Dachte es mir, mein Junge, daß du dich entsetzen würdest. Wundere mich auch nicht darüber, bin selber mit mir entzwei, bin so gut wie zermalmt.

Digitized by Google

Aber du bist noch jung, kennst das Leben nicht, das unsereiner führt. Ich habe immer in kleinen Garnisonen gestanden. Das sagt für den Kundigen genug."

„Aber wenn man ein bißchen Charakter —"

„Charakter!" und der andere lächelte geringschätzig, „Charakter — das sagte der Alte auch immer. Das sagt ihr Unversuchten alle. Vielleicht habe ich davon mehr bewiesen, als ihr beide ahntet. Du hast mich bis jetzt wenig kennen gelernt, hast mich wie so viele nach der Maske beurteilt, die ich für die Verwandten und die Gesellschaft vorgesetzt. Aber was dahinter lag, der nagende Zweifel an dem Wert und Wesen meines Berufs, des ganzen Seins — ach lieber Kerl, davon laß mich schweigen."

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück, auf seinen bereits welkenden Zügen lag Schmerz und Abscheu.

„Es würde ja ein Mittel geben, ein sehr einfaches, mich vom Abgrunde zu retten. Eine reiche Heirat. Nur den kleinen Finger brauchte ich auszustrecken, und ich hätte das Doppelte und Dreifache meiner Schulden. Aber einen so kläglichen Ausweg verachte ich. Aus eigener Kraft will ich mich empor arbeiten. Mein Haupt frei wieder erheben — wenn mir nur dieses eine Mal geholfen würde."

Harry-Horst, der trotz seines jugendlichen Pessimismus an den Menschen glaubte, war durch Guidos männlich ernste Art nicht unberührt geblieben. Er fragte sich, ob er diesen Mann bis zur heutigen Stunde nicht wirklich verkannt habe, ob nicht ein

Digitized by Google

tieferer Kern unter der leichtschillernden Schale schlummerte, den man nicht verderben lassen dürfte.

„Ich will sehen, was ich für dich tun kann, Guido," sagte er, „ich knüpfe meine Hilfe jedoch an zwei Bedingungen."

„Ich erfülle alles, was du forderst — ganz selbstverständlich, lieber Kerl," erwiderte der Offizier aufleuchtenden Auges. „Bestimme die Zinsen und den Termin der Abzahlung ganz nach deinem Ermessen."

„Darum handelt es sich nicht. Meine Bedingungen sind ganz anderer, nicht materieller, sondern wenn du so willst, ideeller Art."

„Ich bitte —" sagte der andere verbindlich und ein klein wenig ironisch lächelnd.

„Du nennst mir in dieser Stunde deine sämtlichen, hörst du mich wohl, deine sämtlichen Schulden, ganz gleich bei wem, für was und seit wann du sie hast."

Guido lächelte wiederum, jetzt ein wenig verlegen und unbeholfen, besann sich und nannte eine kleinere Summe, dann eine größere, nach einer Pause eine noch größere.

Harry-Horst hörte ihn an, ohne mit der Wimper zu zucken.

Das machte Guido Mut, und er zählte stockend einige neuere Beträge auf.

Wiederum verzog Harry-Horst keine Miene.

„Bist du nun am Ende?"

„Ja!"

Digitized by Google

„Du sollst das Geld in acht Tagen in deinen Händen haben."

„Harry-Horst, du bist ein großer, ein herrlicher Mensch!"

„Ich bitte dich jetzt, die zweite Bedingung zu hören," unterbrach der seine stürmische Aufwallung. „Ich gebe dir also sämtliches Geld ohne bindende Verpflichtung. Dafür versprichst du mir aber, wahr zu machen, was du mir oder vielmehr dir selber eben gelobt: Auf jetzt gesicherter Grundlage dich aus eigener Kraft emporzuarbeiten, vor allem nie mehr eine Karte zu berühren."

„Ich verspreche es dir auf mein Wort."

„Du bist es nicht nur mir, du bist es deiner Mutter und Schwester schuldig, sie entbehren dir zu Liebe."

„Das ist ja das Furchtbare, das Folternde, du verstehst mich, Harry-Horst. Daß sie sich jetzt so unsäglich einschränken sollen, daß Ruth das Ziel, dem sie mit solcher Energie nachgestrebt, unmittelbar vor seinen Toren lassen muß."

„Sie wollte studieren —"

„Und kann es nun nicht, weil sie mittellos geworden — es ist unerträglich für mich!"

Harry-Horst war ganz in sich gekehrt geworden.

„Du hast an dich zu denken," sagte er sich aufraffend. „So laß mich eins noch hinzufügen."

Und indem er dem Offizier mit entschlossenem Blick ins Antlitz sah: „Heute bin ich für dich eingetreten. Heute — und nun nie wieder. Solltest du

Digitized by Google

noch einmal in irgendeine Schwierigkeit kommen, so bist du gehalten, mir dies innerhalb spätestens acht Tagen zu bekennen. Ich werde dann sehen, ob ich fähig und geneigt bin, dir zu helfen. Jede größere Schuld, gar eine Ansammlung mehrerer, bezahle ich nicht mehr. Niemals und unter keinen Umständen. Vergiß nicht, was ich dir jetzt sage. Ich merke es mir wohl und werde es behalten."

„Du kannst auf mich rechnen, ich danke dir, Harry-Horst."

Nun war Harry-Horst wieder allein mit seinen Büchern in seiner Wintereinsamkeit.

Die Ereignisse der letzten Woche, die schnell aufeinanderfolgenden Todesfälle hatten seinen Hang zum Nachdenken und Grübeln neue Nahrung gegeben. Und die eine Frage, die ihn einmal schon in einer erregten Stunde seiner Kindheit erfaßt, die seinen Ahnherrn, den Geheimrat, kurz vor seinem Tode beschäftigt, die uralt und ewig so viele Menschenherzen verwirrt und erschüttert hat, ward mit einer geradezu quälenden Gewalt in ihm lebendig: Wozu bist du da? Wozu schaffst und wirkst du eigentlich? Was für einen Endzweck hat dies ganze unbegreifliche Leben?

Und wenn er sich immer tiefer in diese Fragen vergrub und voller Inbrunst nach einer Lösung suchte, dann tauchte jenes Phantom vor ihm auf, das damals im Borkenhagener Park auch von den beiden

Digitized by Google

Alten gestreift war, und das ihn so manches Mal erregt.

Dies Leben hat den Zweck, sagte er sich, uns in unserm Erkennen und Tun der Wahrheit näher zu bringen. Die Wahrheit ist das Endziel aller menschlichen Entwickelung.

Und er grübelte weiter und las in seinen Büchern und versenkte sich in die Tiefen der Philosophie und Religion. Und nun ward ihm klar, daß die Wahrheit und das Suchen nach ihr auch das Endziel aller Religionen, vor allen der christlichen war.

Als Christus das Höchste von sich aussagte, nannte er sich einen König und sein Reich das der Wahrheit. Und nur wer aus der Wahrheit war, hatte die Fähigkeit, ihn zu verstehen, seine Stimme zu hören und konnte frei werden durch die Wahrheit.

Und zweierlei wurde ihm in solchen Stunden klar: daß selbst der religiöse Trieb im letzten Grunde nichts anderes war, als unhaltsamer Wahrheitsdrang und daß das Suchen nach Wahrheit beides für den Menschen einschloß: Sein höchstes Glück und seinen tiefsten Schmerz.

Aber gleichviel, ob Glück oder Schmerz — ohne Rücksicht wollte er fortan die Wahrheit suchen, wollte es sich zum Lebensziele setzen, unbedingt wahr zu sein im Verhalten gegen sich und gegen die anderen.

Digitized by Google

18. Kapitel.

Die Erzieherin des Herrn von Bockelmann.

Harry-Horst saß auf dem Schlitten und fuhr zu seinem Gutsnachbarn, Herrn von Bockelmann auf Alt-Paleschken.

Er war der einzige, mit dem er gern verkehrte, mit dem er sich in Gespräche einließ, die über die in diesen Kreisen ein für allemal festgesetzte Grenze hinausgingen. Hier in Alt-Paleschken berührte er nicht nur wirtschaftliche oder politische Fragen, sondern verbreitete sich in stillen Abendstunden bei einem Glase Wein über allgemeine Gedanken, die des Lebens Kern und Wesen streiften, zog sogar seine philosophischen, dann und wann auch religiöse Probleme in die Unterhaltung.

Herr von Bockelmann war ein zu gut erzogener und gesellschaftlich gewandter Mann, um solchen Gesprächen auszuweichen, obwohl er durch und durch Realist war und seine Fähigkeiten lediglich auf praktischem Gebiete lagen, auf dem er Hervorragendes leistete.

Digitized by Google

Und in Alt-Paleschken war noch ein anderer Mensch, der Harry-Horst jetzt des öfteren dort hinzog. Nicht die Frau des Hauses, die, einfach von Geist, zu ihrem Manne ohne Kritik und Urteil emporsah.

Aber Bockelmanns hatten eine Erzieherin, eine hübsche schlanke Blondine und ein kluges Mädchen dazu, mit dem er sich gern unterhielt, und dem gegenüber er sogar einen leichtscherzenden Ton anschlagen konnte, der sonst gar nicht in seiner Art lag.

Heute aber, als sie in dem behaglichen Eßzimmer zusammen den Tee tranken, fiel ihm ein gewisses gedrücktes Wesen an ihr auf. Nicht wie sonst ging sie mit ihrem hellen Lachen und geschickt wehrender Antwort auf seine Neckereien ein, sondern blieb einsilbig und in sich verschlossen, ja, sowie man die Tafel aufgehoben hatte, zog sie sich auf ihr Zimmer zurück, was sie nie zu tun pflegte.

„Was ist mit dem Mädchen vorgegangen?" fragte Harry-Horst seinen Nachbar, als sie später auf dessen Arbeitsstube ihre Zigaretten anzündeten.

Herr von Bockelmann zuckte die Achsel, und er empfand sofort das Komische einer solchen Frage an einen Mann, der anderes zu tun hatte als auf die Stimmung einer Erzieherin zu achten.

„Sie hat eine kränkliche und selbstsüchtige Mutter," bequemte sich Herr von Bockelmann dann zu antworten, „die sie mit ewigen Vorwürfen quält und ihr heute geschrieben hat, daß sie unter allen Umständen zu ihrer Pflege nach Hause kommen muß.

Digitized by Google

Und da sich das Mädchen bei ihrer Mutter nie wohl, hier stets glücklich gefühlt hat, wird ihr der Abschied natürlich schwer."

Er strich mit der hageren Hand über den langen Bart, dessen sorgsame Pflege der einzige Luxus war, den er in rastloser Tätigkeit sich gönnte, sah Harry-Horst mit den klugen Augen an und sagte:

„Sie haben allem Anschein nach ein Interesse für das hübsche Mädchen, verehrter Nachbar, das über das sonst gegen solche Damen übliche hinaus geht, sehen Sie, da werden Sie rot wie ein Primaner."

„Sie irren, Herr von Bockelmann, keine Ahnung von alledem. Ich hatte nur oft das Gefühl, daß in dem Mädchen ein wenig mehr steckte als die banale Durchschnittsware."

„Ach so — Sie zündeten Ihre Sokrateslaterne hier auf dem flachen Lande an, suchten Menschen — und fangen ein reizendes Mädchen"

„Ich dachte, Sie wollten sagen — einen Menschen."

„Sind das die Weiber auch? Ist es nötig, daß sie es sind? Ich teilte sie bis jetzt nur in solche ein, die hübsch und nicht hübsch sind. Und die Kleine da unten gehört für mich zu der ersten Klasse.

Harry-Horst wunderte sich über den Ton nicht, den Herr von Bockelmann anschlug. Das war die Art, in der man sich hier über Frauen äußerte, besonders wenn sie nicht zur Gesellschaft zählten.

„Ich bin hierüber anderer Meinung," erwiderte

Digitized by Google

er, „ein Mädchen, das mich nicht in irgendeiner Weise geistig anzöge, zu der ich nicht einen Zug innerer Verwandtschaft verspürte, würde für mich reizlos sein, und wäre es noch so schön."

Er sah das ironische Lächeln nicht, das um die Lippen seines Gegenüber spielte.

„Sie sind eben Idealist, selbst da, wo es eigentlich nicht hingehört. Und das Weib, das beides für Sie vereint?"

„Habe ich nicht gefunden."

„Sehen Sie! Mit dem kleinen Mädchen ist es nicht anders als mit einem Glas Pommery Greno. Man muß es trinken, solange es perlt und prickelt. Wer hinter den blühenden Gesichtern immer noch nach der Seele fahndet, der erlebt allemal seine Enttäuschung und bringt sich um Duft und Genuß."

„Dann ist meine Tugend kein Verdienst."

„Eine Sünde ist sie wider den Geist alles Schönen und Lebenswerten."

„Gleichviel, ob Tugend oder Sünde. Beide entspringen bei mir der Unmöglichkeit, anders zu sein als ich bin."

Wieder zuckte es um Herrn von Bockelmanns Lippen. „Sie sind nicht nur ein rührender, Sie sind ein glücklicher Kerl, lieber Braunschweig, ja, Ihr Idealisten seid doch die besseren Leute."

„Ob wir die Glücklicheren sind, möchte ich bezweifeln. Meine Natur ist im Schatten herangereift, darum ist sie herbe und hart geblieben und zum Genusse wenig befähigt."

Digitized by Google

„Na, da wären wir ja wieder bei unserm alten Pessimismus angelangt. Und ich weiß mit tödlicher Sicherheit, daß nicht zwei Minuten vergehen werden, und Sie haben Ihr Lieblingsthema: Schuld oder Vererbung, aufgerollt. Aber so interessant solche Probleme auch sein mögen, heute lasse ich Sie nicht dazu kommen. Ich habe etwas Wichtigeres mit Ihnen zu besprechen."

„Sie wollten sich mit mir über die nächste Kreistagssitzung verständigen."

„Nein. Es ist etwas anderes, das ich Ihnen mitteilen möchte."

Herr von Bockelmann erhob sich. Obwohl er sich bereits den Fünfzigern näherte, war seine Gestalt biegsam und jugendfrisch wie sein Gesicht. Etwas eigentümlich Anziehendes ging von diesem Manne aus; es schaffte ihm die führende Stellung im ganzen Kreise, es war der Grund des starken Eindrucks, den er auf den sonst zurückhaltenden Harry-Horst ausübte.

„Ich erzählte Ihnen eben, daß unsere Erzieherin leider von uns geht. Meine Frau und ich sind, was diese Damen betrifft, sehr vorsichtig in unserer Wahl. Wir sehen vor allem auf Kinderstube, denn dieser für jede Erziehung erste Moment wird oft vernachlässigt. Sie können sich also denken, wie schwer es uns wurde, eine passende Nachfolgerin zu finden. — Da gelang uns vor einigen Tagen ganz zufällig eine vorzügliche Errungenschaft, die auch für Sie, lieber Nachbar, von einigem Interesse sein wird."

Digitized by Google

„Für mich?“

„Jawohl, denn die Dame, die mit dem ersten April in unser Haus zieht, ist, wie ich höre, eine entfernte Verwandte von Ihnen.“

„Eine Verwandte?“

„Ein Fräulein Braunschweig, die Tochter des verstorbenen Oberpräsidialrats aus Stettin.“

Harry-Horst stutzte.

„Ruth Braunschweig?“ fragte er, „die kommt zu Ihnen in Ihr Haus? Und mir hat sie nicht eine Silbe davon gesagt —“

„Das konnte sie gar nicht. Meine Frau und ich haben ihr eben erst zugeschrieben. Und solange die Verhandlungen schwebten, wünschten beide Teile die Angelegenheit ganz unter sich zu behalten. — Im übrigen scheinen Sie von dieser Neuigkeit wenig erbaut zu sein, lieber Braunschweig.“

„Offen heraus — nein.“

„Aber was für einen Grund haben Sie, es nicht zu sein? Es hat doch hoffentlich nichts Peinliches für Sie, eine Verwandte hier im Kreise als Erzieherin zu sehen — zumal in einem Hause, das Sie kennen, von dem Sie wissen, daß es gerade einer Dame von solcher Abkunft ihre Stellung so angenehm als möglich machen wird?“

Harry-Horst antwortete nicht.

„Fräulein Braunschweig äußerte übrigens bei einer Gelegenheit, daß sie beide sich persönlich gar nicht so nahe stünden, daß sie sich nur als Kinder und

Digitized by Google

dann später einmal bei einigen Familienanlässen gesehen."

„Sie hat recht."

„Nun also, was können Sie gegen unsere Wahl haben?"

„Gegen Ihre Wahl? Nichts, Herr von Bockelmann, nicht das Geringste. Sie haben sicher eine vorzügliche Erzieherin in Fräulein Braunschweig gewonnen" — er vermied es, er wußte selber nicht weshalb, hier noch einmal ihren Vornamen auszusprechen.

„Ich freue mich, daß Sie das sagen. Meine Frau und ich hegen zugleich eine andere Hoffnung: daß Sie, der Sie uns immer ein so besonders lieber Gast gewesen, nun noch öfter Veranlassung nehmen werden, unser Haus aufzusuchen."

Das ist sehr freundlich von Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin — ich fürchte nur, ich werde diese Hoffnung kaum erfüllen."

Es mußte abweisender herausgekommen sein, als er beabsichtigt, er fühlte wohl, wie befremdet Herr von Bockelmann ihn ansah. Aber er besaß die leichte Form nun einmal nicht, ein schroffes Wort durch ein nachträgliches, gefälligeres zurückzunehmen. So verließ er den Gegenstand, schnitt mit gesuchter Lebhaftigkeit eine landwirtschaftliche Frage an, wurde aber bald einsilbig und erhob sich sehr schnell, als sein Schlitten vorfuhr. — — — — — —

Ruth, die Erzieherin auf Alt-Paleschken! Fortwährend ging es ihm durch den Kopf, während der

Digitized by Google

Schlitten durch die kalte, sternenklare Januarnacht dahinflog. Die Braunen holten noch stärker aus als vor dem Wagen, Österreich hatte seinen Widerstand aufgegeben. Denn der da hinten hatte einen eisernen Kopf, mit dem war nichts zu wollen. Und der hatte jetzt andere Gedanken, als seine Braunen oder Österreichs Sorge um sie.

Ruth als Erzieherin unter diesen Besitzern, auf die sie bis dahin herabgesehen, — er konnte kein Heil in ihrem Entschlusse sehen.

Aber er dachte nicht nur an sie, sondern an sich selber.

Er hatte wenig Umgang mit den Nachbarn. Er konnte nicht Fuß in ihren Kreisen fassen. Als alteingesessene Familie hatten die Braunschweigs stets mit den Adligen verkehrt. Aber seine Vorgänger hatten es gut verstanden, sich auch mit den Bürgerlichen zu stellen und keine Mißgunst unter ihnen aufkommen zu lassen. Ihm jedoch ging das leutselige Wesen ab, das den Geheimrat und auch Onkel Kurt so gut zu Gesichte stand. Deshalb hatte er es bald mit einigen Männern verdorben, deren laute und bürgerlich-protzige Art seine fein empfindende Natur abstieß. Die verschrieen ihn nun überall als stolz und fanden Gehör. Es war kein Wunder.

Die Gegensätze zwischen den Adligen und Bürgerlichen waren beim hinterpommerschen Landbesitz, insbesondere aber in seinem Kreise, stark ausgeprägt. Ohne es zu wollen war er in den Ruf gekommen,

Digitized by Google

der altbürgerlichen Tradition der Braunschweigs untreu und ein Überläufer geworden zu sein.

Und die Adligen? Sie nahmen ihn als Sproß der alten Familie mit Zuvorkommenheit auf, sie schätzten ihn als tüchtigen Landwirt. Aber dann plagte ihn seine Sehnsucht, einmal einen Menschen zu finden, der dachte wie er, und sich über Dinge auszusprechen, die nach des Lebens Tiefen trachteten. Natürlich verstanden sie ihn darin nicht. Ihr Dasein war so einfach, ihr Sinn so schlicht. Sein Idealismus erschien ihnen Torheit, er fühlte sehr bald, daß er, mehr noch wie auf Alt-Paleschken, bei den andern als „komischer Mensch" galt. Da zog er sich enttäuscht und gekränkt auch von ihnen zurück. Der Tod seiner Mutter und Axels Aufenthalt auf seinem Gute dienten ihm zum willkommenen Anlaß.

Mitten in diese gespannten Verhältnisse hinein trat nun Ruth als Erzieherin eines adligen Hauses. Bockelmanns scharfer Blick hatte recht gesehen. Die Mitteilung hatte ihn peinlich berührt. Er sah seine Stellung jetzt noch mehr erschwert. Zugleich aber wußte er, daß Ruth, so wenig er sie kannte, doch einen gewissen Wesenszug mit ihm gemein hatte, daß sie in eine Lage kam, die ihrer Art und Natur nicht entsprach.

Was konnte sie in eine solche hineintreiben?

Nur die Not. Sie wollte studieren. Mit eiserner Energie hatte sie alles darauf vorbereitet, ihre Reifeprüfung gemacht, — nun fehlten ihr die Mittel. Jene Art ideellen Mitleids wurde in ihm

Digitized by Google

wach, das ihm ſtets vom Beſonderen zum Allgemeinen trieb. Er ſah in dieſem Mädchen lediglich den ſtrebenden Menſchen, deſſen ernſtes Wollen ſo unbarmherzig zerſchnitten wurde. Durch das Geld — wie brutal das war! Und die andern, die es im Überfluß beſaßen, ſpeicherten es auf wie die Hamſter oder verſchleuderten es im flachen Genuſſe. Und er? Gewiß, er hatte eine beträchtliche Summe für Guido aufzubringen. Aber war ihm nicht mit dem ſchönen Gute zugleich ein Kapital zugefloſſen, das dadurch den anderen Familiengliedern entzogen war? War es nicht einfach ſeine Pflicht, zu helfen — hier zumal, wo es einem ſo guten Zweck galt? Konnte ſich Ruth trotz ihres Stolzes, den ſie ihm gegenüber am meiſten zeigte, ſo vernünftigen Gründen verſchließen? Wunderbar, daß er nicht eher auf dieſen Gedanken gekommen war. Wie nahe lag er doch. Morgen ſchon, bevor ſie Herrn von Bockelmann auf ſeinen Brief eine endgültige Antwort gegeben, wollte er zu ihr und mit ihr ſprechen. Er fühlte ſich erleichtert, als er ſeinen Entſchluß gefaßt.

In demſelben Augenblicke hielt auch der Schlitten, und er war zu Hauſe.

Ruth war zum Ausgehen gerüſtet, als Harry Horſt bei ihr gemeldet wurde. Aus der enganſchließenden Pelzjacke wuchs der ſchöne Hals frei empor.

„Die Mutter wird gleich für dich bereit ſein“,

Digitized by Google

und sie wollte sich mit einem kurzen Händedruck von ihm verabschieden.

„Mein Besuch gilt heute nicht deiner Mutter, sondern dir."

„Mir?"

„Ja, dir. Aber du hast einen wichtigen Gang vor."

„Ich wollte einen Brief, an dem mir gelegen, persönlich zur Post bringen."

„An Herrn von Bockelmann auf Alt-Paleschken?"

Ein helles Erstaunen. „Woher weißt du das?"

„Ich war gestern abend in Alt-Paleschken."

„Und man sprach mit dir?"

„Ja!"

„So kennst du auch den Inhalt dieses Briefes."

„Seinetwegen bin ich gekommen."

„So?" sagte sie gedehnt, zog die Handschuhe ab, nahm das Barett vom Kopfe und begann sich auch der Pelzjacke zu entledigen.

„Es mag dir eine gewisse Eigenmächtigkeit erscheinen," begann er wieder, „du hattest mich nicht um Rat gefragt. Ich aber hielt es für meine Pflicht, zu dir zu kommen, dir meine Bedenken zu äußern."

„Deine Bedenken — wogegen?"

„Gegen die Annahme einer Erzieherinstelle auf Alt-Paleschken."

„Und weshalb, wenn ich fragen darf?"

„Weil du dich in diesen Kreisen nicht wohl fühlen wirst, in einer — doch immerhin abhängigen Lage,

Digitized by Google

weil du, soweit ich dich kenne, in eine solche nicht hineinpaßt."

„Um mich wohl zu fühlen, gehe ich nicht nach Alt-Paleschken —"

Sie wollte wohl noch etwas hinzufügen, besann sich jedoch und fuhr fort: „Es war meine Absicht, weiter fortzugehen. Aber die Mutter, die nach Vaters Tode sehr hinfällig geworden, drang in mich, in ihrer Nähe zu bleiben. Frau von Below auf Schimmelsdorf, die sie öfter besuchte, erzählte ihr, daß die Stelle der Erzieherin bei Bockelmanns frei wurde, daß man mich gerne dort als Nachfolgerin sehen würde. So ist es gekommen. Es ist schließlich ja auch gleichgültig, wo ich kleine Kinder unterrichte."

„Du solltest überhaupt in solch eine Stellung nicht gehen. Du hattest andere Pläne."

„Die hatte ich. Aber du weißt, daß sie jetzt nicht mehr durchführbar sind."

„Weshalb nicht, Ruth?"

„Ich glaubte, das brauchte ich dir des genaueren nicht klarzulegen."

„Aber diese Gründe, die dich von einem so fest gefaßten, so mühsam errungenen Vorhaben abhalten, sind doch gar zu minderwertig, gar zu leicht aus der Welt zu schaffen. Ich bin zu dir gekommen —"

Aber schon stockte er, denn er kannte die feine Empfindlichkeit ihres Sinnes, und es war ihm unmöglich, mit dürrer Rede ihr seine Hilfe anzubieten. Sie wollte ihn auch gar nicht verstehen, kühl und

Digitized by Google

teilnahmslos sah sie über ihn und sein inneres Ringen hinweg.

„Es scheint mir so selbstverständlich," fuhr er endlich fort, „daß ich, dem ohne jedes Verdienst das reiche Familiengut zugefallen, den Trägern des Namens Braunschweig —"

Sie ließ ihn nicht zu Ende sprechen.

„Kein Wort weiter, Harry-Horst! Dein Anerbieten ist edel und gut. Ich danke dir dafür. Aber es anzunehmen ist ausgeschlossen — ja, verstehst du das denn nicht? — völlig ausgeschlossen. Du kränkst mich, wenn du nur mit einer Silbe darauf zurückkommst."

„Dich zu kränken freilich bin ich nicht hier."

„Das weiß ich. Aber kannst du dir nicht vorstellen, daß unsereiner, wenn er bis dahin auf der Höhe gestanden, — — glaubst du denn nicht, daß mir die großherzige Hilfe, die du Guido angedeihen läßt —"

„Wer hat dir das gesagt?"

„Er selber."

„Er hätte es bleiben lassen sollen. Über solche Dinge spricht man nicht."

„Er ist auch sonst in dieser Beziehung wenig mitteilsam. Erst vor einigen Tagen habe ich erfahren, wie unverantwortlich viel der Vater für ihn geopfert —"

„Aber das alles hat mit dir doch nichts zu schaffen."

„Harry-Horst!"

Digitized by Google

Nun mußte er schweigen.

Draußen hagelte es. Über das holprige Pflaster der engen Straßen rollten die Lastwagen, daß die Fenster klirrten.

„Harry-Horst," begann da Ruth nach einem längeren Kampfe, den er ihr wohl angemerkt hatte, „vielleicht habe ich dir Unrecht getan bis zu diesem Tage. Als Kind habe ich dich nicht ausstehen können —"

„Darüber bin ich nicht im Zweifel gewesen", warf er lächelnd ein. „Aber du kannst dich beruhigen. Deine Abneigung —"

„Beruhte auf Gegenseitigkeit, das weiß ich wohl. — Nun hast du dich Guido und eben mir gegenüber von einer so ganz anderen Seite gezeigt. Ich aber —"

„Nun du, Ruth?"

„Ich ringe immer noch mit einem Rest von Argwohn aus alten Tagen — — Harry-Horst, hast du, was du mir da eben so gütig anboteſt, nur meinetwegen getan, nur um mir den ersehnten Weg zu bahnen?"

„Welch anderer Wunsch hätte mich dazu treiben können?"

„War es dir, deiner Stellung oder der Nachbarn wegen vielleicht nicht angenehm, mich als Erzieherin auf einem Gute zu sehen, auf dem du verkehrst?"

Er war betroffen. Es wäre ihm möglich gewesen, mit einigen begütigenden Worten ihren Argwohn zu zerstreuen. Aber seine strenge Wahrhaftigkeit sperrte ihm den Weg. Wenn ein solcher

Digitized by Google

Grund auch nicht für sein Anerbieten bestimmend gewesen, es hatte doch mitgesprochen, er konnte ihr eine gewisse Berechtigung zu der Frage nicht abstreiten.

Sie verstand sein Schweigen.

„Du kannst ganz ruhig sein, Harry-Horst, ich werde deine Wege dort nicht kreuzen."

Von dieser Stunde an war die Kluft größer zwischen ihnen geworden.

Der letzte Schnee war geschmolzen. In den Ställen und Koppeln wieherten mit aufgeblähten Nüstern die Hengste, und die Stiere brüllten voll brünstiger Wut. Durch die Zweige der Bäume begann der Saft zu treiben, und der erste grünlichgelbe Hauch lag über ihren Wipfeln. Die Zeit der Frühjahrsbestellung war da, und in Borkenhagen gab es alle Hände voll zu tun.

Harry-Horst hatte schwere Tage. Mit dem neuen Inspektor hatte er keinen guten Tausch getan. In seiner Arbeit war Franz Sellke tüchtig, er verstand seine Sache und war fleißig und energisch. Aber sein Wesen gefiel Harry-Horst mit jedem Tage weniger. Den leichten Ton der Vertraulichkeit zwar, den der einstmalige Spielkamerad ihm gegenüber anzuschlagen sich berechtigt dünkte, hatte er sehr bald unmöglich gemacht. Niemandem gegenüber trat sein Herrenbewußtsein so stark, so schroff beinahe hervor, wie dem neuen Inspektor. Und Franz Sellke verstand ihn, er streifte die nachlässige Haltung von sich und wurde ein gefügiger Untergebener.

Digitized by Google

Aber bald erkannte Harry-Horst, daß seine Dienstbeflissenheit und Herrentreue angenommenes Außenwerk war, daß er es hinter seinem Rücken mit den Leuten hielt. Und weil ihm dies das Allerschlimmste bei einem Inspektor dünkte, zog er sich ganz von ihm zurück und behandelte ihn mit eisiger Kälte, ja, oft mit einer Härte, die über ihr berechtigtes Ziel hinausging.

So verbitterte und verdarb Harry-Horst den Mann vollends, trieb ihn noch mehr in die Gegnerschaft und gestaltete sich selber sein Leben immer einsamer und freudloser.

Kam er müde und abgearbeitet vom Felde in sein Haus, so fand er dort wenig Behaglichkeit. Die Anwesenheit Axels war ihm eher eine Last. Nie war ihm der zurückgebliebene Zustand des körperlich zum Manne ausgereiften Bruders so aufgefallen als hier in der Einsamkeit des Landes. Axels Art, unaufhörlich müßige Fragen zu stellen, folterte seine Nerven. Und der empfand es trotz aller geistigen Armut mit sicherem Instinkte, wie wenig angenehm er dem älteren Bruder war und ging ihm nun auch seinerseits scheu und verschlossen aus dem Wege. Er hielt sich zu dem Gesinde, das aus Mitleid gut und freundlich zu ihm war, und verlor allmählich jede Fühlung zum Herrenhause, ja, er nahm bereits seine Mahlzeiten nicht dort mehr ein, sondern aß bei der alten Kammrathschen in der Küche.

Das alles entging Harry-Horst nicht. Aber er

Digitized by Google

änderte nichts daran, einmal, weil er es nicht wollte, zum andern, weil er es gar nicht mehr konnte. — —

Ein regnerischer Sonntagmorgen im April. Harry-Horst, der selbst heute früh aufgestanden war, hatte einige Briefe geschrieben und war eben an das Fenster getreten.

Der Nebel, der bis dahin grau und undurchdringlich auf dem Hofe gelegen, rüstete langsam zum Rückzug. Die Ställe und Gebäude zeigten sich in der Morgendämmerung in klaren Umrissen. Es war ganz still und leer auf dem Hofe.

Mit einem Mal wurde sein scharfer Blick einer Gestalt gewahr, die, eine Last auf dem Rücken, einem der entfernteren Gebäude, dem Ackerstalle, zustrebte. Sie war, wie er genau beobachtet hatte, aus der Tür getreten, die zum Kornboden führte. Harry-Horst sah nach der Uhr. Die Stunde, zu welcher der Inspektor nach alter Borkenhagener Überlieferung das Korn für die verheirateten Leute zum Brotbacken auszuteilen hatte, war längst vorüber, es mußte hier etwas im Werke sein — — — mit schnellem Rucke hatte er die Mütze vom Garderobenhalter gerissen, mit einigen kurzen Sätzen das Haus verlassen und im pfeilschnellen Laufe den Stall erreicht.

„Halt!" donnerte er dem Manne entgegen, der erschreckt den Sack niederstellte.

Es war Klaus Melahn, sein Vorknecht, ein sonst tüchtiger Mann, der jedoch in letzter Zeit infolge familiärer Sorgen in seiner Arbeit zurückgegangen war.

Digitized by Google

„Was habt Ihr in dem Sacke da?“

Der Knecht murmelte einige unwirsche Worte, aber der verlegene Ausdruck auf dem stumpfen Gesichte verriet ihn.

„Öffnen!“ herrschte Harry-Horst ihn an.

Eine Menge des bestens Korns, weit über die ihm zukommende Ration, befand sich in dem widerstrebend aufgetanen Sacke.

„Wer hat Euch das Korn gegeben?“

„Wem scha' mi det jäwt hewwe? d' Inspekter.“

„Auf dem Kornboden da?“

„Jawoll!“

„Laßt den Sack hier und geht jetzt nach Hause. Das Weitere wird sich finden.“

„Herr Sellke!“ rief Harry-Horst, sowie der Mann sich entfernt hatte. Und als er nicht sofort Antwort erhielt, noch einmal mit scharfer, befehlender Stimme. Da erschien der Inspektor oben an der Treppe des Kornbodens.

„Was haben Sie jetzt dort oben noch zu tun? Ich dachte, Sie wären längst auf Ihrem Zimmer oder auf dem Hofe.“

„Ich —“

„Sie glaubten mich heute am Sonntagmorgen noch schlafend. Und nahmen die Gelegenheit wahr, mich zu bestehlen.“

Da kam der Inspektor die Treppe hinab.

„Herr Leutnant, ich muß mir das energisch verbitten,“ sagte er, alle dienstliche Ergebenheit bei Seite lassend, mit aufflammenden Worten.

Digitized by Google

„Was hätten Sie sich zu verbitten, Herr Sellke?"

„Das Sie mich hier einen Dieb nennen."

„Ja, sind Sie das nicht?"

„Ein Dieb — — ich, Herr Leutnant? Wenn ich diesem armen Kerl, dem die Frau todkrank liegt und bei seiner großen Familie die Not bis an den Hals geht, wenn ich dem ein wenig Korn mehr gebe als ihm zusteht —"

„Aber von meinem Korn, Herr Sellke. Am Eigentum Ihres Herrn vergreifen Sie sich. Daß Sie und die Menschen hier das Kind nie beim rechten Namen nennen, daß Sie nie die Wahrheit hören können! Mit solchen Mitteln also erkaufen Sie sich die Gunst der Leute?! Betrüger kann ich auf meinem Gute nicht gebrauchen. Und am wenigsten in einer Vertrauensstellung. Am liebsten jagte ich Sie sofort vom Hofe. Zu Johannis jedenfalls sind Sie entlassen."

Er wandte sich kurz ab und ging dem Hause zu.

Franz Sellke sah ihm eine Weile nach.

„Du Hund, du harter, stolzer Hund!" murmelte er dann vor sich hin, und indem er die Hände in den Hosentaschen ballte: „Du sollst an mich denken!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Als Harry-Horst die paar Stufen zur Glasveranda emporstieg, drang vom Flure her ein lautes Gekicher an sein Ohr. Er vernahm Axels Stimme, der mit dem Draußenmädchen schäkerte. Nun mischten andere sich darein, ein allgemeines Gejohle entstand, das schließlich in eine wilde Jagd durch Flur

Digitized by Google

und Küche ausartete. Überall spürte er, daß er heute zu ungewohnt früher Stunde aufgestanden war.

Er schritt durch die Veranda und öffnete die Haustür. Man bemerkte ihn gar nicht, er aber sah, wie Axel, auf das Höchste erregt, hinter dem drallen Küchenmädchen herlief, das ihm, gewandt wie eine Katze, immer wieder auswich, bis es sich endlich, als es am Ende seiner Kraft war, von ihm fangen ließ. Jetzt schloß er die beiden langen Arme um ihren geschmeidigen Körper und wollte sie, am ganzen Leibe zitternd, mit sich schleppen.

„Axel!" tönte es da durch den Flur. Das Mädchen schrie laut auf, auch er erschrak, ließ aber seine Beute nicht fahren, sondern hielt sie, so ängstlich sie sich auch zu befreien suchte, nur um so fester umschlungen.

„Du gibst sofort das Mädchen los!" sagte Harry-Horst ganz ruhig, aber so ernst und bestimmt, daß der andere nur eine Sekunde noch zauderte, dann aber seinem Befehle nachkam.

Harry-Horst fühlte, wie seine Leute an diesem Schauspiel sich weideten, wie sie kaum den lauten Ausdruck des Gelächters zurückhalten konnten, das auf jedem der schadenfrohen Gesichter zu lesen stand. Er bemühte sich deshalb, kalt und gleichgültig zu erscheinen.

„Ihr geht an eure Arbeit," sagte er, „und du, Axel, kommst sofort auf mein Zimmer."

Die beiden Brüder standen sich gegenüber.

Digitized by Google

„Wenn du dich hier in meinem Hause wie ein Knecht aufführen willst, so zwingst du mich, dir einen Aufenthalt anzuweisen, der dir vielleicht weniger zusagen möchte. Das merke dir."

Axels Miene verstellte sich. Er suchte nach Worten.

„Du sagst: wie ein Knecht. Wie ein Knecht, so sagst du," brach es endlich los. „Und läßt mich wie einen Knecht herumlaufen. Schick mich doch fort, wohin du willst, — wenn ich nur dich nicht zu sehen brauche!"

Harry-Horst schwieg wie gelähmt, er hatte nicht geglaubt, daß ihm das Herz des Bruders mit einer solchen Fülle von Haß entgegenschlug.

„Wer hat mich armen Menschen denn lieb? Wer ist gut zu Axel? Die Mutter, ja, die war gut, die hatte mich lieb. Aber die ist tot, und nun ist keiner mehr da für Axel, und du bist zu mir wie der — — ja wie der Kain. Das sagen die Leute auch, alle sagen es, Abel rufen sie mich und dich den Kain hörst du's — den Kain?!"

„Halt den Mund und bleib mir vom Leibe mit deinem Leutegeschwätz! Soll zwischen uns ein Verständnis nötig sein, dann darfst du den Küchenklatsch nicht in meine Zimmer tragen."

„Ja! Halt den Mund, halt den Mund, das sagst du immer, wenn ich in deine Nähe komme. Weil ich nicht so klug bin wie du, darum darf ich nicht reden, darum kannst du mich nicht leiden. Aber die da draußen, Tine und die Mamsell, die lassen mich

Digitized by Google

reden soviel ich will. Und hören mir zu und haben Erbarmen mit mir."

Einen Augenblick schwieg er erschöpft. „Und die haben mir noch ganz etwas anders gesagt," fuhr er dann fort, „wenn du es auch nicht wissen willst."

Und indem er nahe an den Bruder herantrat und Triumph aus seinen Augen leuchtete: „Daß ich eigentlich der Herr auf Borkenhagen sein müßte und nicht du, — das haben sie mir gesagt."

Da war es Harry-Horst zuviel geworden.

„Bist du toll geworden?" schrie er den Bruder an, indem er ihn bei der Schulter faßte.

„Ja, ich — — ich —" rief der unbeirrt und ohne sich von der Hand des Bruders freizumachen, „ich war der Ältere, mir kam das Gut zu. Nur weil ich so schwach und manchmal — ach, du weißt ja — deshalb nahmst du es."

Harry-Horst war aufs tiefste betroffen. Etwas wie Mitleid mit dem irregeleiteten Bruder überkam ihn, aber der Zorn über die so unglaubliche Anmaßung, zugleich über die Leute, die den Schwachsinn des Armen in so niedriger Weise wider ihren Herrn ausnützten, besiegte die flüchtige wärmere Regung.

„Du bist ein großer Narr, Axel, du läßt dich von den Leuten zum besten haben," sagte er kurz und unwillig. „Und jetzt gehe auf dein Zimmer, ich will allein sein."

Nachdem ihn der Bruder verlassen, kam eine unbegreifliche Unruhe über ihn. Es duldete ihn

Digitized by Google

nicht mehr in der engen Stube, die Luft erdrückte ihn. Trotz des zunehmenden Regens nahm er seine Mütze und begab sich nach draußen.

Durch den Park trat er auf das frisch geackerte Feld und ging, in seine Gedanken versunken, über die feuchte, frühlingduftende Erde. Und eine alte Erinnerung wurde in ihm wach. Hier auf derselben Stelle war es gewesen, wo ihm vor zwölf Jahren der Sohn des Hofmeisters das große Geheimnis verraten, daß er einmal Herr sein würde über dieses Gut. Wie aufwühlend hatte die Entdeckung auf ihn gewirkt, wie hatte sie sein ganzes Leben von Grund auf verändert! Mit welcher inbrünstigen Freude hatte er damals die Hände ausgebreitet über dieses Land, es an sein überströmendes, glückpochendes Herz zu ziehen.

Auch damals war es Frühling gewesen und die Zeit der ersten Bestellung, auch damals duftete alles in scharfem, frischem Erdgeruch, und der Wind zerrte an den kahlen Bäumen wie heute. Seine Sehnsucht war erfüllt, er war der Herr. Und nun? — — — —

* * *

Zum Abend war er nach Alt-Paleschken eingeladen. Herr von Bockelmann feierte seinen Geburtstag, die Nachbarn pflegten sich an diesem Tage um ihn zu versammeln, er als einer der ihm am nächsten Stehenden durfte nicht fehlen, obwohl ihm heute wenig nach einer größeren Gesellschaft zumute war.

Digitized by Google

Ein Gedanke vollends machte ihm diesen Besuch nicht leicht, er beschäftigte ihn unablässig, während er durch die aufgeweichten Wege, in denen die Räder versanken, dem Nachbargut entgegenfuhr: Er würde heute Ruth in Alt-Paleschken treffen, würde sie zum ersten Male als Erzieherin in diesen Kreisen sehen.

Nach jener Unterredung damals war ihm dieses Wiedersehen nicht angenehm. Ob sie nicht auch sehr bald zu der Erkenntnis kommen würde, daß er mit seinen Bedenken nicht so Unrecht gehabt?

Der Abend brachte ihm eine Überraschung. Ruth ließ sich nicht sehen. Sie schützte ihre Trauer um den Vater vor, die sie keine Gesellschaften, auch nicht im eigenen Hause, mitmachen ließ.

Aber Harry-Horst merkte, daß man von ihr sprach. Ziemlich viel. Nicht in seiner Gegenwart, aber um so mehr hinter seinem Rücken.

Ein Unbehagen erfaßte ihn jedesmal, wenn er ein Gespräch durch sein Dazwischentreten störte, dessen Gegenstand Ruth gewesen.

Als die andern Gäste bereits gefahren, saß Harry-Horst noch einige Zeit mit Herrn von Bockelmann auf dessen Arbeitsstube.

Aber eine Unterhaltung wie sonst wollte zwischen ihnen nicht aufkommen. Er selber fühlte sich zur Mitteilung nicht aufgelegt, und Herr von Bockelmann erschien ihm einsilbig und zerstreut. Er wickelte sich eine Zigarette nach der andern, blies

Digitized by Google

den blauen Dunst in langen, dünnen Gebilden durch die Nase, schien dann und wann etwas sagen zu wollen, unterdrückte es aber und vergrub sich in ein bei ihm ganz ungewohntes Schweigen.

Und Harry-Horst verließ das Gut, auf dem er bis dahin so unbefangen verkehrt, mit allerlei widerstreitenden Empfindungen.

Digitized by Google

19. Kapitel.

Ein Kapitel, in dem wieder von der Wahrheit die Rede ist.

Der Frühling ging nicht mehr, er stürmte durch die Lande, und unter seinen weichen Füßen blühte das Leben. Der Sonnenschein, der des Nachmittags auf den Feldern und Wiesen lag, war warm wie im Sommer. Über die frisch umackerte Erde, die in rötlichem Kupferglanze weithin leuchtete, zogen sich die ersten Saatbänder, und die Kronen der beiden alten hohen Pappeln vor dem Hause waren rostrot mit dicken Raupen. Das Gebüsch in dem Halbkreis der Glasveranda machte über Nacht die kleinen Augen auf und hob sich in schüchtern sich öffnenden Knospen sehnsüchtig der mütterlichen Sonne entgegen.

Das schaffende Werden da draußen hatte in Harry-Horsts Seele neue Kräfte ausgelöst. Die dunklen Tage des Grübelns und Zagens waren vorüber, heißer Tatendrang hatte sie vertrieben, ja selbst die geliebten Bücher führten jetzt in ihren Schränken ein beschauliches, nie gestörtes Dasein. Sie interessierten

Digitized by Google

ihn kaum noch. Sein Herz lebte und webte nur da draußen. . . .

An einem Nachmittag in den ersten Tagen des Mai, an dem die Sonne weicher und wärmer schien als je, fuhr ein eleganter Jagdwagen mit zwei schwarzen Trakehnern bespannt auf den Gutshof. Herr von Bockelmann, der die Zügel führte, grüßte mit der Peitsche zu Harry-Horst herüber, der gerade mit dem Hofmeister vor dem Hause stand. Hinter ihm saßen seine Gattin und Ruth.

„Wir kommen zu kurzem Besuch, was wenigstens meine Frau und mich betrifft," sagte er, indem er dem Kutscher die Leine zuwarf und mit der Behendigkeit eines Jünglings vom Wagen sprang, um den Damen behilflich zu sein. „Wir müssen nach Romitten, um dort einen Kondolenzbesuch zu machen, aber Ihr Fräulein Base, — so darf ich sie der Einfachheit doch nennen? — lassen wir bei Ihnen, bis wir sie des Abends wieder abholen, — — nein, nein, lieber Braunschweig, ausspannen lohnt dieses Mal wirklich nicht. Du kannst die Gäule ein bißchen bewegen, Karl, in einer halben Stunde fährst du dann wieder vor."

Sie nahmen den Kaffee in dem Eßzimmer ein und gingen dann in den Garten. Der Rasen leuchtete dunkelblau von tausend Veilchen, die Sträucher hatten ein neues Kleid von grüner Gaze angezogen, ein süßer Duft, nicht schwül und üppig, sondern von würziger Frische erfüllte die Luft. Die Welt lag da so neu und schön wie am ersten Tag.

Digitized by Google

Harry-Horst ging neben Bockelmann. Sie waren in landwirtschaftliche Gespräche vertieft und empfanden nach Landmannsart wenig von den Reizen, mit denen die blühende Natur sie umgaukelte. An Frau von Bockelmanns Seite folgte Ruth. Ab und zu blieb sie stehen, ließ ein grünes Blatt durch ihre weißen Finger gleiten oder pflückte ein Veilchen.

Aus der halben Stunde war eine volle geworden. Herr von Bockelmann rief seine Frau, beide verabschiedeten sich, Ruth und Harry-Horst blieben allein.

Eine Weile noch gingen sie durch den Garten. Es lag etwas zwischen ihnen, das fühlten sie beide, und da ihnen gleichgültige Redensarten nicht möglich waren, verharrten sie im Schweigen.

„Hättest du Lust, ein wenig weiter zu gehen, vielleicht in den Wald?" fragte endlich Harry-Horst.

„Wenn du Zeit zu solch einem Spaziergange hast, gerne."

Der Borkenhagener Wald lag ungefähr eine Viertelstunde vom Gute entfernt. Mitten durch die Felder führte der Weg zu ihm hin. Mit weicher Hand strich der Wind über die junge Saat, in der eine Krähe schon ihr Versteck gefunden hätte, ein leichter Staub erhob sich auf dem Wege.

Nun gelangten sie in den Wald. Auch dort standen die Bäume noch wenig belaubt, aber über dem Unterholz lag ein dichter, grüner Schimmer. Und hier und da leuchtete der helle Nadelschmuck einer Lärche. Ruth atmete tief auf und sog den

Digitized by Google

Frühlingsduft des Waldes, jenen aus weichem Moos und Kieferholz und frischem Erdgeruch so wundervoll gemischten Odem, in vollen Zügen.

„Wie schön muß das für dich sein, dies alles dein nennen zu können, hier zu arbeiten und zu schaffen und vorwärts zu streben — und dann einmal ausruhen zu dürfen, ganz still und tief in einem Walde wie diesen!"

„Ja," erwiderte er langsam, — „das Unmittelbare, das Urwüchsige seiner Arbeit hat der Landmann wohl vor andern voraus. Dieses Schaffen im Einklang mit der Natur, oder wenn es sein muß, im Kampfe wider sie hat etwas Stählendes. Jedenfalls möchte ich nichts anderes sein als Landmann."

„Das freut mich, daß du hier glücklicher geworden bist."

„Glücklicher?" und er senkte den Blick, „nein, das wollte ich nicht sagen. Ich liebe meinen Beruf, aber was du glücklich nennst, bin ich hier nicht." Und als er ihrem fragenden Auge begegnete: „Ich kann dir nicht recht sagen, weshalb nicht. An den Dingen kann es nicht liegen, es muß in mir selber begründet sein, in meiner ganzen Anlage und Lebensgewöhnung. Ein Landwirt muß nicht nur zu seinem Grund und Boden, er muß auch zu den Menschen die rechte Stellung einnehmen können, und das wird mir so schwer. Sie begegnen mir hier oft mit Mißtrauen, ich merke das sehr wohl, wir können eben das richtige Verhältnis zu einander nicht finden."

„Deine Außenseite ist vielleicht etwas schroff."

Digitized by Google

„Schöne Worte habe ich nie machen können, schon als Kind nicht, obwohl sie es damals alle von mir forderten. Und jetzt meinen Arbeitern oder meinem Inspektor den Hof zu machen, das fällt mir nun wirklich nicht ein."

Das alte Herrenbewußtsein war wieder in ihm erwacht. Man sah es Ruth an, wie wenig ihr dieser Zug an ihm gefiel.

„Aber ein Herz muß man für seine Leute haben," erwiderte sie.

„Auf das Haben kommt es weniger an als auf das Zeigen. Das verlangen sie, wie schließlich alle Menschen. Und gerade das ist mir nicht gegeben."

„Man könnte es wohl lernen."

„Aber wenn man es gar nicht lernen will, wenn man solche niedrige Kunst verachtet?"

„Dann wird man die Herzen der Menschen nie gewinnen."

„Dann bleiben sie einem fern, und man hat nichts verloren," entgegnete er heftig. „Und du, Ruth, du bist zu einer solchen armseligen Kunst so wenig geschaffen wie ich."

„Das habe ich auch oft genug büßen müssen. Darum stehen mir die Menschen alle fern, mein Bruder, selbst die eigene Mutter."

„Und möchtest du diese Kunst deshalb erlernen?"

„Ich hätte wenig Anlage dazu."

„Aber selbst wenn du es könntest, möchtest du es dann?"

„Nein," antwortete sie einfach.

Digitized by Google

„Siehst du, das wußte ich."

Es war still um sie geworden, nur der Atem des Waldes ging von Baum zu Baum.

„Es ist mir sehr klar," fuhr er fort, „warum ich so geworden bin. Das kommt von der mangelnden Sonne in der Kindheit. Wer da nicht warm wird, der wird es nie. Nur wer Kind war, wird Mann, sagt Tieck einmal."

„Mann bist du wohl geworden und sehr frühe dazu."

„Ja — aber auch einer, der das Leben froh und frei erfaßt? Denn das gehört auch zum Mannsein."

„Jedenfalls ein strebender. Einer, der die Wahrheit sucht. Und das ist wahrlich nicht wenig."

Er sah sie erstaunt an. „Woher weißt du das, Ruth?"

„Ich fühle es. Aber eins möchte ich dich fragen: Meinst du, daß diesem Suchen auch ein Finden entspricht?"

„Ich glaube es nicht. Mit dem Suchen allein müssen wir uns zufrieden geben."

„Aber ohne jedes Finden — ja ohne den Glauben daran?"

„Sie haben alle so gesucht — ich habe noch vor kurzem darüber nachgedacht — selbst Christus."

„Er hat aber auch gefunden."

„Wer sagt dir das?"

„Weil er die Erfüllung selbst war. Weil ich mir keine reinere, befreiendere Wahrheit vorstellen kann, als er sie in sich verkörpert, in jedem Wort,

Digitized by Google

jeder Tat. Aber wir? Wir ewig Irrenden und Strauchelnden? Sieh, Harry-Horst, das ist auch der Grund, weshalb du deines Lebens nie so recht froh geworden."

„Weshalb nicht?"

„Weil du immer etwas suchst, das du nicht findest."

„Ich kann nichts davon ab- oder zutun. Es ist vielleicht der Zug des modernen Menschen. Und sein Schicksal zugleich. In mir lebt nun einmal das heiße Bemühen, in den verborgenen Zusammenhang der Dinge einzudringen, das Geheimnis der Natur und allen Werdens zu verstehen, die Dinge an sich zu ergründen, die alles tragen und bewegen, nenne sie die Gedanken Gottes oder wie du willst."

„Aber solches Wahrheitsuchen hat etwas Gefährliches an sich. Es gibt nichts Bedenklicheres, als den Dingen auf den Grund gehen zu wollen. Wieviele sind daran selber zugrunde gegangen."

Er schwieg in sich gekehrt.

„Und wenn du vorhin von Christus sprachst, meinst du wirklich, daß es die Aufgabe und der Endzweck seines Lebens war, der Träger der allein geltenden Wahrheit zu sein?"

„Ja, das glaube ich."

„Ich aber meine, seine Mission war eine ganz andere."

„Welche denn, Ruth?"

„Die Liebe in der Welt zu offenbaren, die

Digitized by Google

Gottesliebe, von der bisher immer nur gepredigt war, sichtbar und wirklich zu machen und die Menschen mit ihr zu entzünden."

„Aber er selber nennt sich unmittelbar vor seinem Tode den König der Wahrheit."

„Ganz recht. Unmittelbar vor seinem Tode. Nachdem er das Werk der Liebe bereits vollbracht. Und so läßt sich beides vielleicht vereinigen."

„Wie vereinigen?"

„Ich meine: damit die Wahrheit zu einer befreienden und beglückenden Macht wird, müßte sie mit der Liebe gepaart sein. Aber ohne die Liebe —"

Sie hielt inne. Die Sonne neigte sich hinter den Bäumen und färbte die kahlen Stämme glutrot. Von jenseits der großen Waldwiese rief ein Fink. Eine lebhafte Farbe lag auf Ruths sonst so bleichen Zügen. Er empfand, wie schön sie war, wie alles auch in ihr zum Innerlichen drängte und nur aus ihm heraus zum Wort geboren ward. Darum hatte das, was sie eben gesprochen, Eindruck auf ihn gemacht. Es bewegte sie beide, es schwang, von unsichtbaren Händen getragen, zwischen ihnen hin und her, es flog von einem zum anderen herüber und knüpfte ein erstes unsichtbares Band zwischen ihnen, die sich seit ihrer frühesten Kindheit kannten und sich bis dahin kaum mit einem Gedanken berührt hatten.

Ein feuchter Nebel zog von der Wiese herauf, der Abend ging durch den Wald. Über Ruths Körper lief ein leises Fröstеln.

„Wir wollen umkehren," sagte sie.

Digitized by Google

Ohne ein Wort zu sprechen, schritten sie durch das in Dämmerungsschatten gehüllte Holz und dann zwischen den jetzt ganz dunkelbraunen Äckern dem Gutshofe entgegen.

Hart am Eingang zum Parke trat ihnen, vom Felde kommend, eine Männergestalt mit gebeugter Haltung entgegen. Die blaue Joppe war abgenutzt und unsauber, die ganze Haltung zeugte von unverkennbarer Vernachlässigung. Sowie sie der beiden ansichtig wurde, suchte sie auszuweichen; als dies nicht mehr möglich war, faßte sie schwerfällig und verdrossen mit der mageren Hand an die Mütze, bog vom Wege ab und verschwand hinter den Wegen des Parkes.

Wie festgewurzelt blieb Ruth stehen.

„Das war — war das nicht —?"

„Axel," ergänzte er.

„Und in solcher Verfassung? — nein, ich glaubte nicht, daß ich ihn hier so wiederfinden würde."

„Er hält zu wenig auf sich, er lebt am liebsten fern von mir mit den Leuten."

„Er war verwöhnt durch die Liebe seiner Mutter, er bedarf ja auch wie kein anderer der sorgenden Hand."

„Harry-Horst vernahm den Ton des Vorwurfs, der aus ihren Worten klang, recht wohl, aber er ging auf ihn nicht ein.

„Er bog uns so scheu aus, er grüßte so unwillig," fuhr Ruth, immer noch in ihrer Stellung angewurzelt, fort, „sage mal, Harry-Horst, gehört dein armer

Digitized by Google

Bruder vielleicht auch zu den Menschen hier, die dir mit Mißtrauen begegnen?"

„Ja, er vor allen."

„Das dürfte nicht sein. Wen hat der arme Mensch denn außer dir? Er ist doch nur auf dich angewiesen."

Wieder antwortete Harry-Horst nicht. Ruth ging weiter, ganz langsam, in Nachdenken versunken. Sie sprach nicht mehr, ein Etwas war von neuem zwischen sie getreten, kalt und dunkel wie die Nacht, die jetzt plötzlich eingebrochen war und mit schweren, schwarzen Fittigen auf den Garten und das Gutshaus sich lagerte.

Aber da drinnen war es hell und warm und wohnlich. Im Eßzimmer brannten die Flammen des großen Kronleuchters, der Tisch war mit duftenden Veilchen belegt, die Mamsell schien ihre Freude bekunden zu wollen, einmal Damenbesuch in Borkenhagen zu haben und dazu noch einen so jungen und schönen.

„Sind wir schon vollzählig?" fragte Ruth, indem sie an ihrem Platze stehen blieb.

„Der Inspektor speist allein, wenn ich Besuch habe."

„Aber dein Bruder?"

„Der ißt mit der Mamsell."

„Immer?"

„Ja," antwortete er kurz in einem Tone, der deutlich zeigte, daß er dies Thema nicht länger zu behandeln wünschte.

Digitized by Google

Die Mamsell hatte vergeblich ihre Künste aufgeboten, die Speisen kamen fast unberührt vom Tische. Auch von dem guten Wein, den Harry-Horst ihr einschenkte, nippte Ruth nur.

„Jetzt möchte ich aber Axel begrüßen," sagte sie aufstehend.

„Ich bitte sehr. Ich habe sowieso mit dem Inspektor zu sprechen und stehe zu deiner Verfügung, so wie du mich haben willst."

Kühl und förmlich reichten sie sich die Hand.

Eine halbe Stunde später trat Ruth in Harry-Horsts Arbeitszimmer.

„Mir geht noch immer unsere Unterhaltung im Walde durch den Kopf," sagte sie, „du meintest, daß dein ganzes Sein vom Wahrheitssuchen erfüllt wäre. Ich weiß nun nicht, ob du auch geneigt sein wirst, von einem anderen die Sprache der Wahrheit zu ertragen."

„Ich hoffe es."

„So leicht, wie du glaubst, wird das für dich gar nicht sein," erwiderte sie. „Du bist dein Leben hindurch nicht gewohnt gewesen, auf andere zu hören. Aus dir allein heraus hast du deinen Weg dir vorgezeichnet und bist ihn gegangen. Aber danach darf ich jetzt nicht fragen. Und selbst wenn das kurze Verständnis, das wir mit einander gewonnen, durch meine Worte wieder erschüttert wird, es ist meine Pflicht, zu sprechen — — Harry-Horst, du hast nicht recht an Axel getan, nicht wie ein Bruder, nicht ein-

Digitized by Google

mal wie ein edler Mensch hast du gehandelt, und das tut mir weh, euer beider wegen."

„Du bist in der Tat sehr offen."

Er sagte es bereits sichtbar verstimmt. Sie aber ließ sich nicht beirren.

„Vorhin im Walde meintest du, daß es das nie wieder gutzumachende Verhängnis deines Lebens gewesen sei, von deiner Kindheit an ohne Liebe durch die Welt gegangen zu sein. Aber als du nun in die Lage kamst, Liebe zu erweisen, als ein armer, von der Natur stiefmütterlich behandelter Mensch, dein leiblicher Bruder, auf dich und deine Güte angewiesen war, machtest du da gut, was man an dir gesündigt?"

Er stand auf, die Ader auf seiner hohen Stirn schwoll an, es war zu viel, was sie ihm da sagte. So hatte noch nie ein Mensch mit ihm gesprochen.

„Weißt du, daß dein Bruder bittere Klage gegen dich geführt, daß er sich vor mir ausgeweint hat, wie ein Kind? Und daß ich ein unsägliches Mitleid mit ihm empfunden habe?"

„Du klagst mich an," erwiderte er jetzt, „ohne eine Ahnung von dem zu haben, was sich hier zugetragen, ohne zu wissen, wie sehr sich dein Schützling gegen mich, gegen die gute Sitte des Hauses vergangen hat."

„Du weißt, daß er für seine Verfehlungen nicht wie ein anderer Mensch verantwortlich zu machen ist."

„Gerade so sagte meine Mutter. Das war das Falsche, damit zog sie geflissentlich alle Untugenden

Digitized by Google

an ihm groß und machte jede Einwirkung auf ihn unmöglich. Ich aber meine, daß Axel in der richtigen Weise sehr wohl zu beeinflussen ist, man darf ihm nur nicht alles durchgehen lassen, muß ihn fest und konsequent zu seinem eigenen Heile anfassen."

„Ach, Harry-Horst," entgegnete Ruth mit wehmütigem Lächeln, „du bist ein Mann, so streng gegen andere wie gegen dich selber. Ich habe zu oft gefunden, daß die Herzen, und die trotzigen zuerst, nur einer Macht sich beugen: der Liebe. Und solch ein armes Herz wie Axels wohl am meisten. Ich fürchte, den Zustand deines Bruders hast du nie richtig erkannt."

„So willst du auch gutheißen, was er mir vor einigen Tagen gesagt?"

„Was war es?"

„Er meinte, wenn es nach Fug und Recht gegangen, er und nicht ich der Herr in Borkenhagen wäre."

„Und hat er damit so Unrecht?"

Jetzt war es um seine Beherrschung geschehen.

„Wie?" rief er aus, „du willst ihm eine Berechtigung zu dieser Frage geben? Aber freilich, ich weiß es, lange habe ich's gefühlt, daß ihr mir meinen Besitz nicht gönnt, daß ihr neidisch auf mich seid — alle —"

„Kein Wort weiter, Harry-Horst!" unterbrach sie ihn. „Wenn du glaubst, daß Mißgunst und kleinlicher Neid auch mich in dieser Stunde sprechen läßt, so haben wir uns nichts mehr zu sagen. Dein Er-

Digitized by Google

barmen für einen kranken Bruder wollte ich wachrufen, den die sterbende Mutter dir auf die Seele gebunden hat. Ich stand dabei, das hast du wohl vergessen, darum war es mein Recht, seine Sache zu führen." Sie sprach schmerzbewegt, aber nicht heftig, nicht einmal rascher als gewöhnlich. —

Bockelmanns kehrten von ihrem Besuche aus der Nachbarschaft zurück. Harry-Horst bewog sie abzusteigen und ein Glas Wein mit ihm zu trinken.

Während sie im Eßzimmer beisammen saßen und Herr von Bockelmann, durch den vorzüglichen Wein angeregt, den kleinen Kreis lebhaft unterhielt, vermied Harry-Horst den Augen Ruths zu begegnen. Aber er bemerkte, wie um so geflissentlicher der Blick seines Nachbarn dieses Auge suchte, wie er das Wort vorzugsweise an sie richtete, und wie in seinem Gesicht und in seinem Wesen ein gewisses Etwas lag, das er noch nie an ihm beobachtet, und das ihm nicht gefiel.

Am nächsten Morgen erhob sich Harry-Horst sehr früh. Es gab draußen wie drinnen manches für ihn zu tun. Aber die Arbeit ging ihm nicht wie sonst von der Hand. Etwas Lähmendes lag über all seinem Tun, und er wußte, daß dies nicht allein von der schlaflosen Nacht kam.

Als er von einem längeren Ritte durch die Felder zurückkehrte, fand er eine Depesche vor. „Habe dich in wichtiger Angelegenheit zu sprechen, komme heute abend mit Kleinbahn, Guido."

An dem bleichen Antlitz und dem flackernden

Digitized by Google

Auge, mit dem der Offizier zur festgesetzten Stunde bei ihm eintrat, sah Harry-Horst auf den ersten Blick, was geschehen war.

„Ich komme zu dir in meiner größten Not, zu dem einzigen Menschen, der mir noch helfen kann."

„Wieviel wünschst du?" fragte Harry-Horst kühl und geschäftsmäßig.

Der andere stockte.

„Also eine größere Summe?"

„Ja!"

„So hast du vergessen, was du mir damals versprochen?"

„Nein!"

„Aber hast es nicht gehalten?" Und da Guido schwieg: „Hast mein Vertrauen nicht mit Vertrauen erwidert und dein Wort gebrochen."

Guido seufzte auf, ließ sich in einen Sessel nieder und vergrub das Gesicht in beide Hände.

„Es tut mir leid, ich bin weder gesonnen, noch in der Lage, dir zu helfen."

„Aber um Gotteswillen, du wirst doch jetzt nicht deine Hand von mir ziehen, wirst mich nicht dem Elend überliefern, ich bitte dich, Harry-Horst!"

Aber der blieb ungerührt. „Erinnere dich, was ich dir in jener Stunde sagte: eine größere Schuld, gar eine Ansammlung mehrerer, würde ich nicht mehr für dich bezahlen, niemals mehr und unter keinen Umständen. Nimmst du es leicht mit deinem Worte, ich pflege das meine um so genauer zu halten und danach zu handeln. Das ist meine Antwort."

Digitized by Google

„Deine letzte, Harry-Horst?"

„Ja!"

„Auch wenn du mich damit der Kugel auslieferst?"

„Das wäre deine Sache, wenn du keinen besseren Abgang mehr wüßtest. Tu, was du willst, wir beide sind quitt — — Wo willst du denn hin?" fuhr er ruhig fort, als jener aus dem Zimmer stürzte.

„Was weiß ich? Hinaus in die Welt, gleichviel wohin."

„So nimm wenigstens deine Mütze mit. Im übrigen möchte ich dir einen so planlosen Marsch in die Nacht nicht raten. Du wirst von der Fahrt und den mancherlei Aufregungen erschöpft sein. Drüben hat die Mamsell Abendbrot für dich aufgetragen, Rotwein findest du auf dem Anrichtetisch, das Zimmer ist auch für dich zurecht gemacht."

Als Harry-Horst eine halbe Stunde später in die Eßstube trat, saß Guido vor leeren Schüsseln, und auch die Rotweinflasche wies nur noch einen geringen Rest.

Am nächsten Morgen erschien der Offizier in aller Frühe, um den Angriff von neuem aufzunehmen. Aber schon den ersten Versuch schnitt ihm Harry-Horst sehr energisch ab, er war gerade so kühl und unerbittlich wie am vorhergehenden Abend.

Guido hatte ihn in heller Verzweiflung verlassen, er war allein. Die Arbeit draußen drängte, dem Inspektor konnte er nicht trauen, seine Anwesenheit auf dem Felde war geboten. Dennoch blieb er drinnen,

Digitized by Google

er mußte erst mit sich ins Reine kommen, sonst war er unfähig zu irgend welcher Tätigkeit, das war von jeher so bei ihm gewesen.

Seiner ganzen Lebensauffassung und Lebensführung blieb der bodenlose Leichtsinn dieses Mannes, der längst Hauptmann und viel älter als er selber war, unbegreiflich, er stand ihm fassungslos gegenüber. Er vertraute den Menschen gerne und war stets versucht, bessere, idealere Seiten in ihnen zu vermuten. So war er auch an Guido herangetreten, er hatte geglaubt, daß seine hochherzige Hilfe den Mann aufrütteln, seinen Stolz wecken würde, er hatte es sich anders gar nicht vorstellen können. Und wieder war sein Glaube getäuscht, und er war reicher um eine bittere Erfahrung. Jener hatte sich mit dem leichtgewonnenen Gelde einige frohe Stunden mehr gemacht und hatte ihn ausgelacht, den Idealisten, den Menschenbesserer. Das hatte ihn tiefer geschmerzt, als er sich merken ließ. Wurde er denn immer betrogen, gerade da, wo er das Beste wollte? Nun war er hart geworden, und keine Bitte fand Eingang zu seinem Herzen.

Und doch wollte er ein Letztes noch versuchen, schon um vor sich selber gerechtfertigt dazustehen. Er ließ die ganze Tagesarbeit auf sich beruhen, gab Österreich den Befehl anzuspannen und fuhr nach Stettin zu Guidos Oberst.

Am späten Abend kam er auf sein Gut zurück. Guido saß mit dem Inspektor noch auf dessen Stube wach, sie spielten sechsundsechzig.

Digitized by Google

Er ließ den Herrn Hauptmann zu sich bitten.

„Ich komme eben von deinem Oberst. Deines Bleibens im Regimente ist nicht mehr."

„So? sagte das der Alte? Na — ein verdrehter Kauz ist er immer gewesen. Wäre froh, wenn ich von dem Pedanten los käme und man mich in eine andere Garnison versetzte."

„So ist es leider nicht gemeint. Deine Sache steht aussichtslos, deine Verabschiedung, sagte er mir, ist beschlossen."

„Dann bin ich ein geschlagener Mann, mein Gott, mein Gott, was wird meine arme Mutter sagen?!" Und nun schluchzte er wie ein Kind.

Da erwachte Harry-Horsts Mitleid.

„Du mußt es mit etwas anderem versuchen, mit einem Beruf, der nicht so viele Gefahren für dich birgt."

Und dann nach längerem Zaudern: „Bleibe einstweilen hier, sieh dich einmal in der Landwirtschaft um. Wenn deine langjährige Offizierslaufbahn dich nicht zu jeder Art von Unterordnung unfähig gemacht, will ich dich gerne unterweisen."

„Das wolltest du tun, Harry-Horst? — — Ja, weißt du, ich glaube, der Alte hat so unrecht gar nicht, ich bin zum Offizier nun einmal nicht geschaffen, dies ewige Sichbücken und Scharwenzeln — nein, da lobe ich mir deinen Beruf: ein freier Mann in Gottes freier Natur. Ich glaube wirklich, Landmann, das ist etwas für mich."

Er war ganz verändert, alle Schwermut und

Digitized by Google

Verzagtheit war von ihm gewichen, in rosigen Farben begann er eine neue Zukunft zu malen.

„So einfach darfst du dir die Sache mit der Landwirtschaft nun nicht vorstellen. Sie wird, zumal in deinen vorgeschrittenen Jahren, sehr viel Selbstverleugnung und Energie von dir fordern."

„Selbstverständlich, sehr viel Arbeit und Kraft, das weiß ich. Aber wenn ich einen Lehrmeister habe wie dich — du mußt mich nur recht stramm nehmen, mir nichts durchgehen, mich schuften lassen von der Pike an, willst du das?"

„Ich will es versuchen," sagte Harry-Horst ernst.

* * *

Wirklich es schien, als wäre ein neuer Geist in Guido gefahren. In aller Frühe stand er des Morgens auf, begleitete Harry-Horst auf seinen Wirtschaftswegen, ließ sich willig jede Anweisung von ihm geben, faßte selber zu und zeigte ein Geschick, das seinen Lehrmeister mehr als einmal in Erstaunen setzte. Als Guido merkte, daß er Harry-Horsts Vertrauen fand, fühlte er seine Kräfte neu gespornt. Er wurde schier unermüdlich in seinem Eifer, seiner Arbeit. Nicht die geringste, auch nicht die schwierigste Verrichtung schreckte ihn. Harry-Horst aber fing noch einmal an, auf den Menschen zu bauen, an ihn zu glauben. Es war ihm heiliger Ernst um die Förderung dieses Mannes, der unter seiner Leitung eine neue Zukunft sich erringen sollte. Er legte sich

Digitized by Google

die größten Entsagungen auf, vertauschte die geliebte Einsamkeit mit der steten Gesellschaft eines anderen, der nun immer um ihn war, am Tag draußen, des Abends in seiner stillen Arbeitsstube, der die ihm so lästige Verpflichtung zu haben glaubte, ihn fortwährend zu unterhalten. Das alles nahm er still und stark auf sich, eine verlorene Existenz zu retten.

Als er die ersten Erfolge sah, wollte er das denkbar Mögliche erreichen. Er nahm Guido jetzt wirklich ernst und wollte ihn, der sich gern in schönen Redensarten erging und mit ihnen sich und andere betrog, zur Wahrheit und Strenge gegen sich und sein Tun erziehen. Mit solchem Bestreben hatte er so oft Schiffbruch erlitten, daran scheiterte er auch jetzt.

Ein Mann wie Guido konnte seine unbestechliche Offenheit auf die Dauer nicht ertragen. Er wollte gelobt und dadurch angespornt, aber nicht unaufhörlich ermahnt und bekrittelt werden. Wie viel angenehmer war da der Inspektor, der doch wahrhaftig etwas von der Sache verstand, und der dem Herrn Hauptmann jeden Tag aufs neue sagte, welch eine seltene Befähigung er für den neuen Beruf zeigte, ein wie tüchtiger Landmann er werden würde.

Immer deutlicher merkte Harry-Horst, wie Guido sich seinem Einfluß entzog, wie er ganz und gar zu seinem Inspektor hinneigte und bald vertraulich mit jenem verkehrte. Er untersagte es ihm, ein, zweimal — es war vergeblich.

Digitized by Google

Da, als er alle seine mühsame Arbeit und Aufopferung von Grund aus vernichtet sah, erfaßte seine Seele ein heißer Zorn. Guidos Gegenwart bei den Mahlzeiten, nach Tisch, vor allem an den Abenden war ihm unerträglich. „Warum habe ich mir diese Rute aufgebunden?“ fragte er sich immer wieder. Der Selbsttäuschung, der sich jener nach wie vor über seine landwirtschaftliche Befähigung hingab, begegnete er mit bescheidener Ironie. Er war jetzt nicht nur hart, er war auch ungerecht gegen den immer noch fleißigen und strebsamen Lehrling.

* * *

Fritz Selke ließ sich bei seinem Herrn melden.

Harry-Horst empfing ihn mit eisiger Kälte.

Der Inspektor deutete mit einigen einleitenden Worten seinen Wunsch an, in Borkenhagen zu bleiben.

Harry-Horst unterbrach ihn schroff. „Sie haben mich betrogen. Ich habe kein Vertrauen zu Ihnen. Jede Gemeinschaft zwischen uns ist ausgeschlossen.“

Fritz Selke war einer so harten Abfertigung nicht gewärtig. Darum hatte er sich in der letzten Zeit solche Mühe gegeben, hatte geschuftet von des Morgens früh bis in den dunklen Abend hinein — darum?! Sein Antlitz wurde farblos, seine Mienen verstellten sich. Mit aufflammenden Worten wollte er entgegnen. Aber Harry-Horst schnitt ihm schon die erste Silbe ab, indem er sich in das Nebenzimmer begab.

Digitized by Google

Hätte er das Gesicht gesehen, mit dem sein Inspektor nach dieser Unterredung das Haus verließ, trotz all seiner Furchtlosigkeit hätte es ihn doch stutzig gemacht — — — — — —

Er sollte nicht zur Ruhe kommen.

„Darf ich ein paar Worte mit dir sprechen?"

Mit dieser Frage kam Guido einige Tage später zu ihm.

„Wenn du es kurz machen willst."

„Unnötig werde ich dich nicht aufhalten, du hast ja nie mehr Zeit für mich."

„Komm zur Sache."

„Du hast mir in den jüngsten Tagen zwar jede Befähigung für die Landwirtschaft abgesprochen, an die du früher selbst geglaubt. Du wirst mir dessen ungeachtet nicht verdenken, daß ich nicht ebenso schnell den Glauben an mich verloren habe. Ich bin alt genug geworden, um den Gedanken an irgendwelche Zukunft ernst ins Auge zu fassen."

„Das würde ich in deiner Stelle auch tun."

„Hier bei dir kann ich nicht länger bleiben, dir ist meine Gegenwart eine unaufhörliche Belästigung, du kannst nur Menschen um dich sehen, die sich dir blindlings unterwerfen."

„Ich halte dich nicht."

„Das weiß ich. So kommt meine Bitte gewissermaßen auch deinem Interesse entgegen."

Er wartete, ob Harry-Horst etwas erwidern würde. Als dieser jedoch nur in leisem Hohne

Digitized by Google

lächelte, fuhr er, erst ein wenig befangen, dann immer zuversichtlicher werdend, fort:

„Wie dir vielleicht bekannt ist, beabsichtigt der Amtsrat Heller seine ziemlich umfangreiche Besitzung im Regenwalder Kreise zu annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Wäre es mir möglich, die Anzahlung aufzubringen, so hätte ich nicht geringe Lust —"

„Du?" unterbrach ihn Harry-Horst, und der leise Hohn auf seinen Lippen war zum schneidenden Gelächter geworden, „du willst dich bereits selbständig machen, noch dazu auf einer so großen und schwierigen Besitzung, ich beglückwünsche dich zu deinem Selbstvertrauen."

„Spare dir deinen Spott. Ganz der Narr, für den du mich zu halten beliebst, bin ich nicht. Ich schätze meine Kräfte nicht hoch genug ein, um ein so gewagtes Unternehmen allein zu beginnen —"

„Also mit einem anderen — ah, ich errate — sehr gut und weise in der Tat, daß muß ich bekennen."

„Ja, ich will mich mit Herrn Sellke zusammentun. Ich weiß, daß du auch auf ihn nicht zu sprechen bist. Andere jedoch sind darüber entgegengesetzter Ansicht, und ich passe zu ihm. Er hat sich durch fleißige Arbeit ein gut Stück Geld erspart. Seine Verwandten sind bereit, ihn zu unterstützen, so daß wir es wagen können, wenn du —"

„Auf mich bitte ich in diesem Falle nicht rechnen zu wollen."

Digitized by Google

„Es handelt sich um eine Lebensfrage für mich", sagte der andere bereits erregt.

„Dennoch bleibe ich bei meiner Weigerung."

„Ja, was soll denn aus mir werden, wo soll ich denn hin?"

„Ich werde dir etwas sagen. Gehe auf irgend ein fremdes Gut als Inspektor, lerne erst etwas ordentliches, bevor du den Herrn spielen willst. Hast du das getan, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß du etwas kannst, dann komm mit einem Anliegen wie dem heutigen, und ich werde dir keine Schwierigkeiten bereiten."

„Ich bin zu alt, um mich von fremden Menschen tyrannisieren zu lassen. Den Inspektor zu spielen, paßt zu meiner Stellung nicht."

„Ja, mein Freund, ehe du die nicht ganz an den Nagel hängst, wird es auch mir nicht passen, dich mit meinen Mitteln zu unterstützen."

Heiß stieg dem anderen das Blut in das Gesicht.

„Du bist im Besitze und deshalb im Recht, niemand kann es dir abzwingen. Ob du aber auch ein moralisches Recht zu solcher Hartherzigkeit hast, das ist eine Frage, die du mit dir selber abzumachen hast."

„Was meinst du damit?"

„Das solltest du so gut wissen wie ich."

„Ich weiß es nicht und fordere deine Erklärung."

„Es ist dir bekannt, daß ursprünglich kein anderer als ich zum Erben von Borkenhagen eingesetzt war."

Digitized by Google

„Darauf soll es heraus? Was kann ich dafür, wenn man nach weiserer Meinung aus Gerechtigkeitsbedenken später anders verfügte?"

„Aus weiserer Meinung, Gerechtigkeitsbedenken — wirklich, du gibst der Sache schöne Namen."

„Hast du etwa andere dafür?"

„Hm ja, du bist nicht schuld daran, du warst ja noch ein Kind. Aber wer kann wissen, welche Art von Machenschaften seitens deines Schutzpatrons, des braven Onkel Kurt, und anderer Leute angewandt sind — Tante Hackenberg hat manche nicht mißzudeutende Äußerung über diesen Punkt bei uns fallen lassen —, um dir statt meiner ein so unbeschränktes Erbe in die Hände zu spielen. Du weißt nun, was ich mit der moralischen Berechtigung meine."

Einige Sekunden war Harry-Horst sprachlos. Dann flammte in seinem Auge jenes alte, unbezähmbare Wilde empor, das ihm in seiner Kindheit bereits den Namen „Wildkater" eingetragen, das er dann als werdender Mann mit aller Zähigkeit bekämpft, das jetzt in seiner elementaren Gewalt alle Banden brach und ihn taub machte gegen die Stimme der Vernunft.

„Hinaus!" rief er mit hoch emporgehobenem Arme.

Guido wurde kreidebleich. „Das wagst du mir gegenüber? So treibst du mich aus unserm väterlichen Gute, auf das ich ein Recht habe wie du?!"

„Gehe jetzt auf der Stelle — sonst — —"

Etwas Unheimliches lauerte in seinem Blick.

Digitized by Google

Da erschrak der andere, sagte kein Wort mehr und ging. — — — — — —

Am nächsten Morgen hatte Guido Borkenhagen verlassen. Harry-Horst hörte von seinem Hofmeister, daß er bei einem Verwandten Fritz Sellkes, einem benachbarten Mühlenbesitzer, vorläufig Wohnung genommen, weil er von dort aus mit dem Amtsrat Heller über die Pachtung seines Gutes verhandeln wollte.

Seine Stimmung war in diesen Tagen gedrückt und düster trotz des heiteren Sommerhimmels, der zu dem Sprießen auf Feld und Flur lachte.

Er nahm die Zuflucht zu seinen Büchern. Aber auch sie gaben ihm nicht mehr den alten Trost. „Wer das Wissen vermehrt, der vermehrt den Schmerz." Dies Wort wollte ihm nicht aus dem Sinn.

Und nur den Schmerz? Nicht schließlich auch die ewigen Rätsel des Seins, die eigene Blindheit? Je mehr Licht man ansteckt, die Finsternis um einen und in einem zu durchleuchten, wird nicht alles um so undurchdringlicher?

Dann suchte er sich diesem Gedanken zu entreißen, indem er Mütze und Stock nahm und sich aufs Feld begab.

Die Heuernte war im vollem Gange, der unumwölkte Himmel, das seit Wochen sonnentrockne Wetter begünstigten sie. Und als er, den satten würzigen Duft in vollen Zügen atmend, mitten auf der Wiese stand, als er überall fleißige Hände sich regen, jugendlich geschmeidige Leiber sich neigen und

Digitized by Google

heben, ältere in dieser Arbeit wieder frisch und sehnig werden sah, als er die Lerchen in der klaren, stahlblauen Luft schwirren hörte und das Schnarren der Wachtel an sein Ohr drang, da fühlte er in dieser Wiesenseinsamkeit wieder einen Hauch von jenem Mut und jener Wagekraft in sich, die ihm allein der Jungbrunnen der schaffenden Natur zu spenden vermöchte. Und aufs neue empfand er, daß sie seine einzige Trösterin und Lehrmeisterin war.

Als er des Abends spät vom Felde nach Hause kam, trat ihm die alte Kammrathsche schon auf dem Flur entgegen. „Das gnädige Fräulein Ruth ist in des Herrn Leutnants Arbeitszimmer," sagte sie.

„Mit der Alt-Paleschker Herrschaft?"

„Nein — allein. Sie ist zu Fuß gekommen."

Ruth hier — — zu so ungewohnter Stunde? Und allein, und die weite öde Chausseestrecke zu Fuß? — er konnte es sich nicht zusammenreimen. Mit einem Male war es ihm klar: Ah so — Guidos wegen. Der war sofort zur Schwester nach Alt-Paleschken geeilt, hatte ihr geklagt, was man hier ihm angetan, und nun kam sie — gut, er wollte ihr schon Rede stehen.

Er sah gar nicht, wie müde und erhitzt von weiter Wanderung durch Staub und Sonne ihr Antlitz war.

„Du bist Guidos wegen hier?" fragte er nach den ersten, flüchtigen Begrüßungsworten.

„Guidos wegen?" gab sie erstaunt zurück, „ich weiß nichts von ihm, ist er denn nicht bei dir?"

Digitized by Google

Da erkannte er, daß sein Argwohn unbegründet gewesen.

„Nein," erwiderte er, „wir hatten einen heftigen Zusammenstoß, er verließ Borkenhagen und wird nicht mehr hierher zurückkommen."

Und mit wenigen Worten erzählte er ihr, was sich am gestrigen Tage zugetragen. Nur eins sagte er ihr nicht: daß er ihrem Bruder die Tür gewiesen. Dazu ließ sie ihn nicht kommen. Sie folgte seinen Worten nur mit sichtbarer Anstrengung und unterbrach ihn bald:

„Das ist alles sehr schlimm und böse, was du da sagst. Wir wollen später weiter davon sprechen, jetzt möchte ich dich bitten, mir ein wenig zu essen zu geben, vielleicht auch einen Schluck Wein."

„Entschuldige, daß ich nicht gleich daran gedacht, wir wollen sofort zu Tische gehen."

Ruth aß hastig von dem Aufschnitt, trank auch ihr Glas Rotwein mit einem schnellen Zuge leer. Dann aber saß sie teilnahmslos, den Blick unverwandt auf das Tischtuch gerichtet, ihm gegenüber.

Da fühlte er, daß er ihr eine Rechenschaft über sein Verhalten geben mußte.

„Es war das zweite Mal, daß mich einer zum Erbschleicher stempeln wollte," begann er, „das brachte mich um alle Besinnung —"

Aber wieder unterbrach sie ihn. „Laß das, Harry-Horst, es geht mir genug durch den Kopf, — und ich habe schon viel deinethalben gelitten."

Digitized by Google

„— Meinethalben — sagst du?“

„Ja — kannst du dir denn nicht denken, wie das alles auf mir lastet, wie es mich zu Boden drückt, deine immer neue Wohltat, alles Gute und Große, das du an meinem Bruder getan, und seine Undankbarkeit.“

Jetzt senkte Harry-Horst den Blick.

„Ich bin vielleicht ein wenig zu hart mit ihm gewesen.“

Eine lange Pause.

„Es ist deine Art so,“ erwiderte endlich Ruth, „das Hartsein, es macht dir überall Feinde. Du würdest anders so viel weiter kommen.“

Schweigend und in sich gekehrt saß er ihr gegenüber.

„Wir sind mit unserm Essen wohl fertig,“ sagte er schließlich, „wir könnten aufstehen.“

Sie begaben sich in sein Arbeitszimmer, wo er sich immer nach dem Abendbrot aufhielt.

„Willst du auf dem Sofa Platz nehmen?“ fragte er mechanisch.

Aber bevor sie sich setzte, trat sie dicht an ihn heran.

„Harry-Horst,“ sagte sie ganz leise mit einer Stimme, so weich und warm, wie er sie noch nie an ihr gehört, „könntest du nicht deine heiße, wilde Art, wie ich sie schon von den Kinderjahren an dir kenne, ein wenig bezwingen und nicht so hart zu den Menschen sein?“

Digitized by Google

„Sie wollen es nicht anders," gab er kurz zurück.

„Und Axel?" fragte sie schnell und leise.

Da schwand der mildere Zug von seinem Antlitz, als hätte eine rauhe Hand ihn fortgewischt.

„Ich buhle nicht um die Liebe der Menschen."

„Auch nicht, wenn es ein so armer, bedauernswerter ist?"

„Nein — auch dann nicht."

Da trat sie wieder von ihm fort. Und nun sprachen sie kein Wort mehr. Er nahm einige Aktenstücke vor, und sie schlug ein Buch auf, das vor ihr auf dem Tische lag. Aber als er nach einer geraumen Zeit von seiner Arbeit aufsah, merkte er, daß sie nicht darin las. Weit über die Seiten hinweg irrte ihr Auge. Und jetzt wurde er gewahr, daß etwas Fremdes, Furchterfülltes in ihren Zügen lag, etwas, das in anderem begründet sein mußte als in ihrer Sorge um ihn oder Guido. Aber da sie von selber nicht sprach, wollte er sie nicht fragen.

Vom Flure her holte die alte Hausuhr, die schon Generationen in Borkenhagen die enteilende Zeit gekündet, zum Schlage aus, als wollte sie sich räuspern.

„Du weißt ja, wie gerne ich dich hier habe, Ruth," sagte er jetzt, „aber des Kutschers wegen möchte ich doch wissen, wann du den Wagen wünschest. Oder wirst du von Alt-Paleschken aus abgeholt?"

Digitized by Google

„Ich werde weder abgeholt, noch bedarf ich deines Fuhrwerks. Ich habe vielmehr eine Bitte an dich: Ob du mich zur Nacht hierbehalten willst."

„Selbstverständlich, Ruth, sehr gerne, aber —"

„Du kannst ganz ruhig sein. Es wäre nur möglich, daß ich deine Gastfreundschaft auf einige weitere Tage in Anspruch nehmen müßte. Ich brauche dich nicht erst zu fragen, ob du sie mir gewähren willst."

„Nein, das brauchst du nicht."

„Ich wußte es, darum kam ich auch zu dir in meiner Not."

„In deiner Not? Ich bitte dich, was ist geschehen?"

Da war es vorbei mit der so lange und mühsam erzwungenen Beherrschung, sie war am Ende ihrer Kraft, eine Träne lief über ihre Wange, sie konnte ihr nicht mehr wehren, so unangenehm es ihr war, vor ihm ihre Schwäche zu zeigen. Auf ihn aber, der sie bis dahin nie so gesehen, wirkte ihr Schmerz erschütternd.

„Ruth," rief er, „Ruth, wer hat dir solch ein großes Leid zugefügt, wer hat dir das getan?" Und er ergriff ihre Hand und drang in sie mit heftigen Worten.

„Nein, heute nicht, und nicht hier im engen Zimmer. Vielleicht morgen — — und nun Gute Nacht."

Digitized by Google

20. Kapitel.

Harry-Horst macht schmerzliche Entdeckungen.

Ganz früh trafen sie sich am nächsten Morgen im Eßzimmer beim Frühstück. Sie hatten beide nicht geschlafen, sie sagten es sich nicht, aber einer merkte es sofort vom andern.

Nun gingen sie miteinander vom Hofe den altbekannten Feldweg entlang, durch das grünwogende Getreide dem Holz entgegen.

Und wieder prangte der Wald in seiner ganzen Schöne. Nur daß es diesmal die Reife des Sommers war, die mit ihrem dichten Laubgewirr, ihren unendlich dämmernden Tiefen und ihren Sonnenreflexen so geheimnisvoll wirkt, besonders am frühen Morgen.

Auf den Wiesen und den Gräsern am Wege blinkte silbern noch der Tau, ein Pirol sandte seinen Morgengruß zu den Nachbarbäumen hinüber, und die wilde Taube gurrte und lockte.

Und da ihrer beider Seele der Natur offen war, nahm sie die Herrlichkeit dieses Waldmorgens so ge-

Digitized by Google

fangen, daß sie sich wortlos ihr hingaben und ein Zurückkommen auf das Gespräch des gestrigen Abends vermieden. Als wäre diese Umgebung zu groß, zu feierlich für des Alltags Sorge und Leid.

„Daß du noch recht viele Tage bei mir in Borkenhagen bliebest, daß wir noch so manchen Morgen durch diesen Wald miteinander gingen!" sagte er schließlich, den ihn durchwogenden Empfindungen Ausdruck gebend.

Sie sah mit einem halben, fragenden Blicke zu ihm herüber. Er lieh sonst so selten dem, was er innerlich fühlte, eine Sprache, daß sie seine Worte überraschten.

„Sehr lange werde ich nicht mehr bei dir bleiben," erwiderte sie — „aber nach Alt-Paleschken kehre ich nie wieder zurück."

„Siehst du, Ruth, wie recht ich damals mit meinem Bedenken hatte, die du mir so falsch auslegtest. Wir Bürgerlichen taugen zu den Adligen nun einmal nicht, und je mehr wir auf uns halten, um so weniger. Vollends in einer abhängigen Stellung schaffen wir uns eine unerträgliche Lage. Zu einer Erzieherin in Alt-Paleschken war ein Mädchen wie du nicht geschaffen. Das habe ich gleich gewußt."

„Hätte ich auf dich gehört — dies Furchtbare wäre mir erspart geblieben."

„Ein Furchtbares?" gab er erschreckt zurück. Und dann:

„Frau von Bockelmann hat dir irgendeine kränkende Nichtachtung gezeigt, oder eins von den

Digitized by Google

Kindern — — oder auf einer Gesellschaft — —? Aber nein, Herr von Bockelmann war ja da, und der ist Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle, er ist mein Freund."

„Du hast dich in dem Mann geirrt, Harry-Horst, die ganze Zeit, und alle die andern auch. Ich habe ihn kennen gelernt, wie er in Wahrheit ist. Aber nein — wozu das alles erzählen?"

„Du wirst es," unterbrach er sie fest, jede Weigerung abschneidend, „als dein Verwandter und der Träger deines Namens fordere ich dein Vertrauen."

„Du magst recht haben," sagte sie einfach und fuhr mit einer Stimme fort, der man nur dann und wann die innere Erregung anhörte:

„Wenige Tage, nachdem du damals mit mir gesprochen, hörte ich eine tragische Geschichte aus Alt-Paleschken. Von meiner Vorgängerin, einem jungen, sehr hübschen Mädchen —"

Als sie das sagte, stand jener Abend in Alt-Paleschken vor Harry-Horsts Seele, da er die niedliche Erzieherin, die auch auf ihn eine gewisse Anziehungskraft geübt, so verzweifelt gesehen. Jedes Wort, das er damals über sie und ihre Traurigkeit mit Herrn von Bockelmann gewechselt, lebte in ihm auf. Jetzt endlich fand er die Erklärung für das Verhalten seines gewandten Nachbarn, das ihm damals so unbegreiflich gewesen.

„Aber wenn du so etwas hörtest, Ruth — wie konntest du dann nach Alt-Paleschken gehen?"

Digitized by Google

„Weil sämtliche anderen Erkundigungen, welche die Mutter und ich nun um so sorgfältiger einzogen, ein derartiges Gerücht als niedrige Verleumdung hinstellten. Und dann sagte ich mir, daß dieses Mädchen — wir Frauen urteilen ja zu gerne in solcher Weise — an ihrem Mißgeschick wahrscheinlich selber nicht ganz unschuldig wäre. Wie bin ich für diese Blindheit gestraft worden!"

Sie war stehen geblieben und lehnte den Arm an den Stamm einer Buche. Von der Wiese her rief ein Kuckuck, einmal, dann verstummte er. In den Zweigen über ihr trieb ein Eichkätzchen seine possierlichen Sprünge. Es war still und feierlich um sie her wie in einer großen Kirche, durch deren menschenleere Hallen die Füße Gottes gingen.

Eine heftige Erregung arbeitete in Harry-Horsts Seele. Bockelmann! Der einzige Mensch im ganzen Umkreis, der ihn anzog, der ihm mehr gewesen als die andern alle — ein Ekel überkam ihn.

„Heute noch fahre ich nach Alt-Paleschken und fordere Rechenschaft — und wenn —"

„Das wirst du nicht tun, Harry-Horst," unterbrach sie ihn mit Entschiedenheit, „es ist das Einzige, worum ich bitte, es ist die Bedingung meines Vertrauens."

„Und weshalb, Ruth —?"

„Weil ich die Frau schonen will, dies arme, unglückliche Weib, das an ihren Mann glaubt wie an das Höchste in der Welt, der man mit diesem Glauben die Lebensbedingung nähme. Zudem möchte ich

Digitized by Google

nicht, daß meine Mutter das geringste hiervon erführe. Darum ging ich nicht zu ihr, sondern kam zu dir."

„Und wirst du bei mir bleiben und dich meinem Schutze anvertrauen?"

„Sowie du mir versprichst, gegen Herrn von Bockelmann nichts zu unternehmen, es sei denn, daß ich dich darum bäte."

„Gut," sagte er, „ich warte auf deine Weisung."

„Und von dieser Stunde an," fuhr sie fort, „das mußt du mir ebenfalls zusagen, wollen wir von dieser widrigen Sache keine Silbe mehr sprechen, sie nie in unserer Unterhaltung berühren. Sondern wollen uns des Sommers freuen und dieses herrlichen Waldes."

„Ja, das wollen wir, Ruth, und wollen endlich einmal aufatmen von der Schwere des Tages und glücklich miteinander sein, wie es nur gleichgesinnte Menschen können."

„Gleichgesinnte Menschen? Und du meinst, das wären wir, und ich dürfte mich empor zu deiner Männergröße wagen?"

Ein leiser Schalk blitzte aus der Tiefe ihres Auges und sprach aus ihren Worten. „Dazu hätte ich früher nicht den Mut gehabt, und du hättest ihn mir wahrlich nie gemacht, denn ein wenig von oben sahst du auf uns arme Staubgeborene immer herab."

„Das war meine Art so, und zu sehr hast du dich daran nicht gekehrt und mich allzu glimpflich auch nicht behandelt. Aber, weißt du, Ruth, im

Digitized by Google

Grunde meiner Seele, da war mir's manchmal schon zu unserer Kinderzeit, als lebte etwas Verwandtes in uns beiden, etwas, was mich unwillkürlich zu dir hinzog."

Ein Windzug führte einen Strom jungen Laubduftes zu ihnen herüber und von den Feldern her den Kleegeruch und den Atem des blühenden Roggens. Am Wiesengrunde äugte ein Bock.

Als sie in die Glasveranda traten, fand Ruth einen Brief von ihrem Bruder vor, den der Bote soeben für sie abgegeben hatte.

„Ist das wahr, Harry-Horst, was hier steht?" fragte sie, nachdem sie gelesen.

„Was denn?"

„Daß du Guido vom Hofe gewiesen?"

„Es ist wahr."

Sie erbleichte. „Das hättest du wirklich getan? Dann freilich hat Guido mit seinem Erstaunen nicht unrecht."

„Mit welchem Erstaunen?"

„Daß ich als seine Schwester deine Gastfreundschaft in Anspruch nehme."

„Ich sagte dir, daß er mich auf das Äußerste reizte."

„Aber das hättest du nie tun dürfen — niemals."

Sie sprach fest und bestimmt. Er wollte heftig erwidern. Aber er bezwang sich.

„Harry-Horst," sagte da Ruth, „Guido ist tief gekränkt — willst du ihm nicht ein paar Zeilen

Digitized by Google

schreiben und deine rasche Handlungsweise entschuldigen?"

„Nein."

„Aber, wenn du ihn durch deine Weigerung zu Folgerungen treibst, die wir alle tragen müssen?"

„Ich nehme sie auf mich."

„Gestern abend meintest du selber, du wärest vielleicht zu hart gegen ihn verfahren, — warum weisest du heute jede Möglichkeit der Annäherung zurück?"

„Weil ich die unwahren Menschen nicht ausstehen kann, weil ich mir wenigstens selber treu bleiben will."

„Ach, Harry-Horst, du bist ein unverbesserlicher Idealist. Die Menschen bedürfen der Wahrheit gar nicht so, wie du dir immer einbildest."

„Was brauchen sie denn, wenn nicht die Wahrheit?"

„Ein wenig Liebe. Und wenn sie irren oder gar schlecht handeln, wie Guido an dir, ein bißchen Nachsicht und Vergeben."

„Siehst du, Ruth, da spricht das Weib aus dir. Diese Ansicht ist nicht männlich, ich kann mich nicht zu ihr bekehren."

Da versuchte Ruth ihr letztes. „Denke an das," sagte sie, „worum ich dich gestern Abend bat."

„Aber wenn ich doch nicht kann, wenn ich handele, wie ich muß?"

„Wer von uns handelt immer, wie er seiner innersten Anlage nach muß? Wer wäre nicht ge-

Digitized by Google

zwungen, fortwährend Kompromisse mit dem Leben zu schließen? Ich bin es auch nicht gewohnt, zu bitten und zu betteln. Und doch komme ich noch einmal und sage: Treibe es nicht zum Äußersten, deinet-, — meinetwegen, wenn es dir so lieber klingt, schreibe ein paar Worte an Guido."

Er hörte sie kaum noch; indem er den Kopf schüttelte, wandte er sich von ihr ab.

Da war es um ihre Geduld geschehen.

„Dann haben wir uns nichts mehr zu sagen, Harry-Horst, und ich muß dich bitten, mir für morgen früh den Wagen zu bestellen."

„Du wolltest doch nicht gern zu deiner Mutter —"

„Die Umstände ändern meinen Vorsatz."

„Wenn du es nicht mehr für richtig hältst, bei mir zu bleiben, so steht der Wagen zu deiner Verfügung."

Gegen Abend unternahm Ruth einen Spaziergang in dem Borkenhagener Wald, der ihr lieb geworden seit ihrer Kindheit, und von dem sie jetzt Abschied nahm.

Sie trug ein tiefes Weh im Herzen. Harry-Horst hatte es ihr bereitet. Sie hatte ihn kennen gelernt in seinem Innersten, Besten, hatte einen Einblick getan in den Kern seines Wesens, der edel war und groß. Aber sie sah zugleich den Feind, der an der Blüte seines Lebens sein zerstörendes Werk begann, dem niemand beizukommen vermochte — auch sie nicht mit ihrer großen Liebe, die in ihr erwacht

Digitized by Google

war so schnell und heiß wie der Frühsommer da draußen. Sie hatte ihn lieb gewonnen, in seinem tiefsten Sein, in dem großen, heiligen Wahrheitsdrang, der in ihm lebte — und hatte doch keine Macht über ihn und den Feind, der in ihm selber sich wider ihn erhob — das war das tiefe Weh, das Ruth in den schweigenden Wald trug.

Sie hatte diesen Feind werden und wachsen sehen. Eine liebelose Kindheit hatte ihm den Boden bereitet, eine völlige Verständnislosigkeit für des Knaben Eigenart und herben Sinn. Seine Verwandten, seine Lehrer, die eigene Mutter hatten an ihm gesündigt, und was sie in ihrer Blindheit versehen, das war nun nicht mehr gut zu machen. Das junge Gemüt war verbittert wider die Menschen und die Welt. Daß jeder sein eigener größter und unversöhnlicher Feind war, das war ihr nie so klar geworden als an Harry-Horst. Niemand hatte er zum Freunde, niemand kannte ihn. Einsam wie seine Jugend waren die ersten Jahre des schaffenden männlichen Alters für ihn — und jetzt, wo sie in seinen Lebenskreis getreten, der einzige Mensch, der ihn mit aller suchenden, um ihn werbenden Kraft einer inbrünstigen Liebe umfaßte, jetzt mochte, jetzt konnte er vielleicht an die Selbstlosigkeit einer solchen großen Liebe nicht mehr glauben, jetzt stieß er sie von sich und hieß sie gehen, die so gerne um ihn geblieben wäre.

Ja, sie ging aus Borkenhagen, um nie wieder zurückzukehren. Wohin sie ging? Sie wußte es

Digitized by Google

selber nicht. Sie hoffte und erwartete nicht mehr viel vom Leben, so jung sie noch war. Auch ihre Jahre waren einsam und still dahingegangen, Mutterliebe hatte sie nie kennen gelernt, ihr Vater hatte seine ganze Kraft dem aufreibenden Amte geben müssen — Freundinnen hatte sie nicht gehabt, so war sie nicht beachtet und nicht gekannt im elterlichen Hause aufgewachsen und hatte in Büchern und ernsten Studien Entgelt für die Menschen gesucht.

Nur daß diese Abgeschlossenheit und Einsamkeit andere Wirkungen auf sie hervorgerufen als auf Harry-Horst, daß sie die Liebe zu den Menschen nicht in ihr getötet wie bei ihm, sondern sie geweckt, weil sie es erfahren hatte, wie sehr jene der Liebe bedurften und des Verstehens.

Da war das große Glück in ihr Leben getreten. Es hatte sie nicht mit starkem Arm erfaßt und sie hoch emporgehoben über alles Leid und alle Leere des Lebens. Nur über ihren Weg war es gegangen, hatte sie flüchtig mit dem Saum seines Kleides gestreift und war dann davongegangen, weil sie und das Glück nicht recht zusammenzupassen schienen. Aber der Hauch schon, der sie angeweht, gab ihrem armen Sein etwas nie Geahntes, Großes, und wenn sie auch jetzt ging, in das ganz Einsame und Leere kehrte sie nicht mehr zurück. Das wußte sie. Und alle Traurigkeit, die sie empfand, galt nicht ihr und ihrem unvollendeten Geschick, sondern einem anderen, den glücklich zu machen und aus seiner

Digitized by Google

inneren Starre zu retten, sie tausendmal ihr Leben in den Tod gegeben hätte.

Und nun wanderten ihre Gedanken zu den letzten, furchtbaren Tagen zurück, die sie in Alt-Paleschken verlebt, und von denen sie Harry-Horst nur einiges erzählt hatte, weil sie seine Erregung fürchtete.

* * *

Während Ruth so dem Walde entgegenschritt, hatte sich Harry-Horst auf das Feld an die Arbeit begeben.

Allein er war nicht bei der Sache wie sonst wohl. Das Gespräch mit Ruth wollte ihm nicht aus dem Sinn. Er verstand nicht, daß gerade sie, die ihn doch mehr kennen sollte als die andern, etwas von ihm gefordert hatte, was seiner Natur unmöglich war.

Und doch hatte ihre Art, mit ihm zu sprechen, der herbe Stolz, der trotz aller Milde ihre Worte für ihn immer das Ursprüngliche ihres Wesens gewesen, und der sich aufbäumte, nachdem er sich lange genug vor ihm gedemütigt, Eindruck auf ihn gemacht. Und dieser Eindruck wirkte den ganzen Nachmittag und Abend in ihm fort. Es war doch endlich einmal ein Mensch von seiner Art und seinem Fühlen, zu dem er sich hingezogen fühlte, er mochte sich dagegen wehren, so viel er wollte.

Er begab sich nach Hause. Aber die Gedanken folgten ihm auch in sein Arbeitszimmer und an seinen Schreibtisch. Da nahm er ein neues Werk

Digitized by Google

vor, das er sich erst vor wenigen Tagen hatte kommen lassen. Und hier stieß er gleich auf den ersten Seiten auf ein Wort, das ihm zu denken gab. Es war der Ausspruch eines ihm bis dahin wenig bekannten Mannes: „Die höchste Vertrautheit zwischen Menschen fordert das Mitteilen des Allgemeinen, Tiefsten in uns, des letzten Sinns unseres Lebens und fordert zweitens das Mitteilen des diesem Entgegengesetzten, des Besondersten, der Kleinigkeiten des Daseins. — Das erste macht ein Verhältnis zwischen Menschen wertvoll, das zweite steuert die Innigkeit zu dem Werte bei."

Die ganze Einsamkeit des Lebens, das er bis jetzt geführt, stand mit einem Male vor ihm. Wer war ihm bis zu dieser Stunde etwas gewesen?! — Ja, wer das haben könnte! Einen Menschen, dem man alles sagt: das Größte und das Unscheinbarste, das dadurch auch geadelt würde! Wie ganz anders würde dieses Dasein dann werden, wie viel schöner und lebenswerter und würdiger! Eine heiße Sehnsucht erwachte in ihm, ein unwiderstehliches Verlangen, sich mitteilen zu können im Tiefsten und Geringsten an einen Menschen, der ihn verstand. Und solch ein Mensch, — — wieder waren seine Gedanken bei Ruth. Aber die ging jetzt von ihm. Und er blieb allein und spann sich aufs neue in seine Einsamkeit und vergrub sich in seine eigene Leere. —

Draußen dämmerte es bereits. Ruth war immer noch nicht von ihrem Spaziergang zurückgekehrt. Er hatte ohne sie gegessen, hatte seine Un-

Digitized by Google

terredung mit dem neuen, allem Anſcheine nach tüchtigen Inſpektor abgehalten — jetzt konnte er ſeiner Unruhe nicht mehr Herr werden. Sollte ſie ſich verirrt haben? Sollte ihr irgend etwas zugeſtoßen ſein? Er wollte die Sorge um ſie nicht aufkommen laſſen. Aber ſie erwies ſich ſtärker als ſein Vorſatz.

„Ich werde mich aufmachen müſſen, ſie zu ſuchen", ſagte er ſich, zog ſeine Joppe an und hing ſich die Flinte um die Schulter. Da, als er in die Glasveranda trat, ſah er ſie am äußerſten Ende der langen Gartenbank ſitzen. Ganz in ſich zuſammengekauert ſaß ſie da.

„Ruth!" rief er. Sie ſchrak auf wie eine Nachtwandlerin, die man aus ihrem Schlafe weckt.

„Ruth!" ſagte er noch einmal, ruhiger, die Hand auf ihre Schulter legend.

Sie ſah flüchtig zu ihm empor, eine tödliche Angſt lag in ihrem Blick.

„Ruth — — um Gottes willen, was iſt dir geſchehen?"

„Nichts", erwiderte ſie langſam.

„Das iſt nicht wahr. Dir iſt etwas zugeſtoßen und etwas Schlimmes dazu. Und ich verlange, daß du es mir ſagſt. Sofort. Und alles, hörſt du?"

Er ſprach herriſch und hart.

„Ja — ja, wenn du es forderſt", gab ſie zurück, ſeinem feſten Willen ſich beugend. „Aber laß uns ins Zimmer gehen. Hier kann uns jeder hören."

„Es iſt kein Menſch in der Nähe."

Digitized by Google

„Doch, Harry-Horst, das weißt du nicht — doch, doch."

Er sah ihr voller Erstaunen in das erregte Gesicht. Ihre Furcht begann sich ihm mitzuteilen. Was konnte es gewesen sein, das sie so bis in die tiefsten Fugen ihrer Seele erschüttert hatte?

„Gut, wir können auch ins Zimmer gehen", erwiderte er mit erzwungener Ruhe.

Sie legte im Flur den leichten Filzhut ab und er seine Flinte. Dann traten sie in seine Arbeitsstube. Er griff nach der kleinen Spirituskanne, die auf dem Tisch am Ofen stand, um die Lampe anzuzünden.

„Noch nicht," wehrte sie, „es hat ja Zeit mit dem Lichte. Im Dunkeln erzählt es sich leichter."

„Wie du willst."

Und nun begann sie, langsam, und bei jedem Worte zaudernd:

„Ich war in den Wald gegangen — meinen alten Weg, du kennst ihn ja. Am Ausgang der großen Wiese, da, wo früher die Rieselung war und der kleine Teich jetzt eingetrocknet ist, setzte ich mich auf die halbverfallene Bank unter der großen Linde. Mit einem Male hörte ich hinter mir das Brechen und Knacken dürren Holzes. Ich dachte: ein Reh, das um diese Abendstunde auf die Wiese auszutreten pflegt, vielleicht der große Bock, den wir erst gestern beobachteten. Aber was ich nun sah, war kein Reh, kein Bock — — ein Mensch war es, ein Mann —"

Digitized by Google

„Ein Mann? Und du erkanntest ihn?“ fragte er schnell, als sie innehielt.

„Nein, dazu war die Entfernung zu groß. Ich sah nur, daß er einen weichen Hut mit einer Feder trug, ich glaube vom Fasan, und dazu lange Wasserstiefel und um die Schulter gelegt eine Flinte, gerade so wie du vorhin.“

„Aber von seinem Gesichte sahst du nichts?“

„Nein — —nur einmal, als er ein wenig näher kam, da war mir, als ob er einen langen, schwarzen Bart trug —“

„Einen langen, schwarzen Bart? — — Ruth, du siehst Gespenster am hellen Tage.“

Er lachte. Aber es berührte sie in keiner Weise.

„Ich bin kein Kind, das sich vor Gespenstern fürchtet“, sagte sie sehr ernst. „Was mir da begegnete, war nur zu klare Wirklichkeit.“

„Und er sah dich?“ fragte Harry-Horst wiederum sehr schnell.

„Nein, Gott sei Lob und Dank. Er spähte sorgsam und ängstlich umher, er nahm sogar etwas vor die Augen. Ob es nur die hohle Hand oder ein Glas war, weiß ich nicht, denn ich lehnte mich an den Stamm der Linde und duckte mich tief, ganz tief. Eine Sekunde blieb er noch stehen, dann schlug er den schmalen Wiesenpfad ein, ging über die kleine Brücke und verlor sich unter den Tannen. — Und als ich ihn so davonschleichen sah, da erinnerte mich sein Gang, gerade so wie sein Bart —“

„An wen?“

Digitized by Google

„An Herrn von Bockelmann."

„An den Alt-Paleschker?"

„Ja."

„Ruth, Ruth," antwortete er kopfschüttelnd und jetzt voll ernster Besorgnis, „du bist krank vor lauter Einbildung und Furcht, — wirklich krank."

„So sprichst du, weil ich dir heute Morgen im Walde nicht alles sagte, weil du die Drohungen nicht gehört hast, die der Alt-Paleschker gegen mich ausgestoßen —"

„Drohungen? — gegen dich?"

„Daß er mich finden würde, wo ich mich auch vor ihm verbergen sollte, daß ihm sein Leben wertlos geworden, daß er es von sich werfen würde, — aber daß das meine dann auch verloren wäre. — Und nun dieser heutige Vorfall, — ja, verstehst du mich jetzt?"

Einen Augenblick wurde er sehr nachdenklich.

„Nein, nein," sagte er dann, „der Mann hat sich vergessen, unverantwortlich vergessen, er soll dafür gestraft werden — verlaß dich darauf. Aber dies hier — nein, dazu ist er schon zu klug —"

„Und seine Worte?"

„Die sprach er, um dich einzuschüchtern, um deiner Furcht etwas abzutrotzen, das du ihm freiwillig —"

„Ach, Harry-Horst, damit habe ich mich auch getäuscht — lange genug — bis zu dieser Stunde. Aber nun nicht mehr."

Sie vergrub das Gesicht in beide Hände und

Digitized by Google

sprach kein Wort mehr. Er holte aus dem Eßzimmer eine Flasche Wein. Er zwang sie, zu trinken.

„Du mußt zu dir kommen, Ruth. Du mußt wieder tapfer werden und ruhig wie sonst."

So beschwichtigend und zuversichtlich er sprach, er fühlte, daß auch auf seinem Herzen ein Druck lag, daß etwas Unbegreifliches — — was war das? hörte es sich nicht an, als — — Unsinn! Sie hatte ihn angesteckt, hatte ihn mit ihrer Angst nervös gemacht.

„Wir wollen vor allem Licht anzünden", sagte er.

„Die Vorhänge —" sagte Ruth — „du hast sie noch nicht heruntergelassen —"

Er sah sie erstaunt an, denn wieder schwang jener angsterfüllte Ton durch ihre Worte.

„Das kann sofort geschehen", erwiderte er kurz und wollte an das Fenster treten — da flammt es irgendwo auf, ganz hell, ganz kurz, wie der Blitz, ein Klirren der Glasscheiben, die prasselnd zu Boden fallen, ein Pfeifen und Zischen durch die Luft — alles schneller wie die Sekunde, in der es geschieht. Er hat nur gesehen, daß Ruth von ihrem Sitze emporgesprungen, daß sie mit einem Male vor ihm — — was ist das nur? Ist ihm etwas geschehen? Es läuft ihm eiskalt und nun wieder siedend heiß über den Rücken — aber nein, er ist unversehrt —„Ruth!" ruft er, von einer gewissen Angst gefoltert, „Ruth!"

Sie greift mit der ausgespreizten Hand und mit taumelndem Blick nach ihm. Er springt hinzu, packt

Digitized by Google

den Körper, der einer gebrochenen Lilie gleich zusammenbricht, hebt ihn behutsam empor und trägt ihn auf das Sofa. Da sieht er, wie aus der durchlöcherten Bluse ein roter, heißer Blutstrom dringt. Ein Schuß durchs Fenster — und sie hat er getroffen!

Etwas anderes kann er jetzt nicht denken, er drückt den Knopf der elektrischen Klingel, laut und schrillend tönt es durch die Stille des Hauses. Das Stubenmädchen stürzt herein, die alte Mamsell folgt ihr auf dem Fuße, beide mit entsetzten Gesichtern. Sie haben den Schuß gehört, sie sehen das gnädige Fräulein bleich und blutend auf dem Sofa liegen — die Mamsell hat Gaze und Verbandstoffe aus dem kleinen Arzneispind geholt, man reißt der Bewußtlosen das Obergewand auf, legt die Wunde frei und verbindet sie — glücklicherweise ist die alte Kammrath in diesen Dingen nicht unerfahren.

Er hat sie tun und walten lassen und ist inzwischen ans Telephon an seinen Schreibtisch geeilt. „Nr. 44, Dr. Böckler. Eine eilende, dringende Sache, eine Verwundung auf Tod und Leben, bitte um sofortigen Anschluß."

Gott sei Dank, die Verbindung ist umgehend hergestellt und der Arzt zu Hause. Kurz und knapp, mit fliegenden Worten schildert er das Geschehnis.

„Ich bin da, sobald als möglich — in einer kleinen Stunde", hört er die bekannte Stimme des Arztes an sein Ohr schlagen.

„Nicht in einer Stunde — schneller, viel

Digitized by Google

schneller, Doktor — schonen Sie die Pferde nicht, ich komme für alles auf, nur eilen Sie, eilen!"

Der Arzt ist nicht mehr am Telephon, die Verbindung ist abgebrochen. Er legt den Hörer fort und wendet den Schritt zum Sofa.

Noch immer liegt Ruth bewußtlos mit geschlossenen Augen, die Mamsell bettet ihr den Kopf höher, reibt ihr Stirn und Gesicht mit Kölnischem Wasser und verläßt das Zimmer, die Kranke der Obhut des Herrn überlassend.

Der kniet an ihrem Lager nieder und setzt die begonnene Arbeit fort. Das Licht der Spirituslampe fällt mit seinem grünlichen Schein auf das entseelte Antlitz. Er sieht in dieser Beleuchtung noch um einen Schatten blasser, fast todähnlich aus. Da packt es ihn wie mit unsichtbarer, starker Hand. Alles, was er bis zu dieser Stunde, sich selber kaum bewußt, in seiner tiefsten Seele verschlossen, was er dem eigenen starren Herzen nie zugestanden, das bricht jetzt über ihn ein wie eine elementare Macht, die kein Verschanzen und kein kunstvolles Zurückdämmen mehr duldet.

„Ruth," flüstert er, „einzig geliebte Ruth — so weit mußte es kommen, das mußtest du erdulden, bis mir die Augen aufgingen, bis ich wußte, was du mir gewesen! Ruth, ich liebe dich. Ob du nun leben wirst, ob sterben, ich werde dich allein und ewig lieben!"

Er küßt die schlaff herunterhängende, bleiche Hand, sanft, behutsam und doch mit einer Innigkeit

Digitized by Google

und Glut, die wie Feuer auf sie hinunterbrennt. Da huscht eine leise Bewegung über die bis dahin regungslosen Züge, wie ein matter Sonnenhauch des erwachenden Lebens gleitet es über sie dahin. Sie schlägt das Auge auf — mühevoll und nur für eine Sekunde. Dann ist alles wieder wie es gewesen, das Auge geschlossen, das weiße Antlitz regungslos.

„Und nun ist es vielleicht zu spät — zu spät!"

Der Arzt kommt. Er geht ihm entgegen, er ist jetzt ganz ruhig, ganz Mann.

Doktor Böckler untersucht. Nichts hört man als das Ticken der alten Hausuhr vom Flure her und durch das zertrümmerte Fenster das leise Surren des Abendwindes. Ab und zu ruft vom Parke her ein Nachtvogel.

Der Doktor hat seine Arbeit bald beendet.

„Was meinen Sie?" fragte Harry-Horst, und bei aller Selbstbeherrschung zittert eine leise Erregung durch seine Worte. Der Arzt zuckt die Achseln.

„Die Kugel ist sehr tief gegangen. Edle Organe scheinen verletzt. Noch kann ich ihren Sitz nicht feststellen. Das ist nur durch Röntgenstrahlung möglich. Zu diesem Zwecke und aus anderen Gründen ist die sofortige Überführung in das Stadtlazarett in Stettin notwendig."

„Aber — haben Sie Hoffnung?"

Der Arzt wiegt den Kopf, die großen Brillengläser blitzen. Er antwortet nicht.

Digitized by Google

„Soll ich den Sanitätswagen telephonisch bestellen?“ fragte Harry-Horst, schnell sich fassend.

„Es würde zu lange dauern, bis er hier wäre, und jede Sekunde ist kostbar. Ihr Landauer, Herr Braunschweig, dürfte ausreichen. Wir packen die Kranke in Betten und heben sie sorgsam hinein. Die ganze Strecke ist Chaussee, da wird es bei einer sachkundigen Begleitung gehen.“

„Und Sie werden —“

„Selbstverständlich fahre ich mit. Bereiten Sie alles so schnell wie möglich vor. Ich telephoniere inzwischen an den mir gutbekannten Chefarzt und melde uns an, damit die Durchleuchtung noch heute Abend erfolgen kann — vielleicht auch der operative Eingriff.“

„Es ist eine sehr ernste Sache —“, versuchte Harry-Horst noch einmal.

Und wieder wiegt der Arzt nur den Kopf.

„Auch ich werde mitfahren.“

„Davon möchte ich abraten. Sie hätten gar nicht Platz im Wagen.“

„Ich kann beim Kutscher sitzen.“

„Sie können aber in keiner Weise nützen — und zudem, Herr Braunschweig, harren Ihrer hier doch wohl andere, nicht aufschiebbare Pflichten.“

Harry-Horst versteht ihn. So ausschließlich hat ihn die Angst um Ruth beherrscht, daß er an nichts anderes gedacht hat. Jetzt erst kommt es ihm zum Bewußtsein, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt, dem mit allen Kräften nachzuspüren — —

Digitized by Google

er hat Österreich die nötigen Befehle erteilt, er geht selber zum Stalle, zur Eile zu drängen, eigene Hand anzulegen. In wenigen Minuten ist der Landauer bespannt und vorgefahren, die Kranke zur Fahrt fertig gemacht und von Harry-Horst und dem Arzte in den Wagen gebettet. Ruth ist nicht mehr ohnmächtig, aber völlig gleichgültig. Ohne jedes Abschiedswort, ohne den leisesten Blick trennen sie sich.

Digitized by Google

21. Kapitel.

Es kommt Licht und wird doch dunkel.

Sowie der Wagen den Hof verlassen, läßt Harry-Horst einen zweiten für sich fertig machen. Jeder Gedanke ist jetzt nur auf sein Vorhaben gerichtet, er weiß, daß er so schnell und umsichtig wie möglich handeln muß, um Licht in das unbegreifliche Dunkel zu bringen.

Zuerst also zum Gendarm! Der wohnt im Nachbardorfe. Er ist schnell geweckt und auf das genaueste unterrichtet. Und nun zum Amtsvorsteher.

Aber da hält er inne. Der Amtsvorsteher ist ja Herr von Bockelmann selber! Er lacht bitter auf. „Es wird wundervoll, immer wundervoller!“ sagt er zu sich selber. „Aber um so besser. So wird er mir die zuverlässigste Aufklärung geben — nach Alt-Paleschken!“ befiehlt er dem Knechte, der aushilfsweise heute auf dem Kutscherbock sitzt.

Als er endlich die wohlbekannte Pappelallee hinauffährt, die ihm mit den schnurgerade und im ge-

Digitized by Google

naueſten Abſtand voneinander gepflanzten Bäumen oft genug wegen ihrer Pedanterie geärgert hat, und die ſich heute wie eine Armee kampfgerüſteter Rieſen durch die Nacht zieht, legt er ſich zum letzten Male zurecht, was ihn ſchon die ganze Fahrt über beſchäftigt hat: Wie er Herrn von Bockelmann gegenübertreten, was er ihm ſagen wird.

Da hält der Wagen. Zu früh. Der des Ortes nicht kundige Knecht hat anſtatt vor dem Herrenhauſe bereits vor der Inſpektorwohnung haltgemacht. Harry-Horſt gebietet weiterzufahren. Aber ſchon tritt ein älterer Mann auf den Hof, ſehr erſtaunt über den ſpäten Beſuch. Es iſt der Inſpektor.

„Ah, der Herr Leutnant. Ich habe Sie gar nicht erkannt. Der ſpäte Abend und das fremde Geſpann —"

„Ich habe meinen Kutſcher in die Stadt ſchicken müſſen — ich bin in größter Eile hier."

„Hm — ſchade — den gnädigen Herrn treffen Sie nicht zu Hauſe."

„Nicht zu Hauſe?" gibt Harry-Horſt verwundert zurück, „gut, ſo muß ich bis zu ſeiner Heimkehr warten."

„Das möchte dem Herrn Leutnant wenig nützen. Der gnädige Herr iſt verreiſt."

„Verreiſt? — — Wohin iſt er denn gereiſt?"

„Nach Berlin. Vielleicht noch weiter. Er iſt krank — die Nerven, Herr Leutnant — will wohl einen Arzt fragen —"

„Hm — ſeltſam —"

Digitized by Google

„Was meinen der Herr Leutnant?“

„Nichts — — Seit wann ist denn der gnädige Herr verreist?“

„Seit gestern Abend.“

Harry-Horst fährt zusammen —

„Haben der Herr Leutnant irgend etwas — etwas Wichtiges, wollt ich fragen —?“

Harry-Horst beobachtet den Alten genau. Das flackernde Laternenlicht des Wagens fällt auf das von den Pocken entstellte Gesicht mit dem dünnen, ungepflegten Barte, auf die auffallend hagere Gestalt und gibt ihr etwas Groteskes. Um den breiten Mund liegt ein verschmitzter Zug — sollte der Alte irgend eine Ahnung haben von dem, was sich hier, gewissermaßen unter seinen Augen, abgespielt? Sollte der Klatsch aus dem Hause bereits auf Hof und Feld gedrungen sein? Aber nein, dieser Mann ist arglos, hier hat er nichts zu erwarten.

„Wer ist der stellvertretende Amtsvorsteher?“

„Herr von Pochhammer auf Gerdauen.“

„Ah — der?“

Es liegt wenig Freude in seinen Worten. Jeder andere wäre ihm lieber gewesen.

„Wenn ich schnell fahre, bin ich in einer Stunde dort?“ fragte er mechanisch, obwohl er den Weg schon manchesmal gemacht.

„Sicher, aber wollen der Herr Leutnant nicht erst der gnädigen Frau? —“

„Bedaure — habe keine Zeit heute. Guten Abend!“

Digitized by Google

Als er in Gerdauen vorfährt, ist es bereits elf Uhr geworden. Alle Fenster sind dunkel, das ganze Haus scheint im Schlafe zu liegen. Er schellt. Endlich öffnet man: Herr von Pochhammer selber im Schlafrock.

„Zum Tausend, Sie, Braunschweig — am Tage können Sie sich um Ihre Nachbarn nicht kümmern, und in der Nacht stören Sie einen aus wohlverdientem Schlafe?"

Er sucht der kratzenden Stimme einen scherzhaften Anstrich zu geben, aber der Unwille und Ärger herrschen doch vor. Sie haben nie gut zueinander gestanden. Dem scharfen, nur auf die Realität des Lebens gerichteten Sinne des alten Gutsbesitzers erschien des Jüngeren Art und Wesen immer Narrheit.

„Ich würde Sie zu ungewohnter Stunde nicht heimsuchen, Herr von Pochhammer, wenn nicht ein wichtiger Grund mich zu Ihnen in Ihrer amtlichen Eigenschaft triebe."

„In amtlicher Eigenschaft — jetzt um elf Uhr nachts? — Ja, hören Sie, mein lieber Braunschweig, Sie werden immer rätselhafter.

„Auf meinem Gute ist vor noch nicht zwei Stunden ein Mordanschlag geschehen."

„Ein Mordanschlag? — Zum Teufel, so will ich doch gleich den Gendarmen —"

„Der ist bereits unterwegs."

„Dann ist es gut. Der Mann ist zuverlässig, ich kenne ihn genau. Und bevor der Morgen graut,

Digitized by Google

können wir unsererseits nichts tun, als hier auf meinem Zimmer den Spuren nachzudenken. Sagen Sie mir also zuerst: Auf wen?"

„Auf eine Verwandte, die bei mir zu Besuch war, Fräulein Ruth Braunschweig."

Herr von Pochhammers fleischige Hand fährt an die Tischplatte.

„Was? Die hier nebenan Erzieherin war, das hübsche, schlanke Mädchen, mit dem der Bockelmann immer schäkerte?"

„Immer schäkerte? —"

„Na, ja, haben Sie das denn nicht gemerkt? Er trieb es mit jedem Tage toller. Aber er hat es mit allen Erzieherinnen so gemacht. Den andern Nachbarn konnte es der schlaue Fuchs verbergen, selbst der eigenen Frau, aber so'n Pfiffikus wie ich — dazu wohnen wir zu dicht nebeneinander, und dazu sind vor allem meine Augen zu helle. Er war der Pascha, und die Erzieherinnen die Damen seines Harems —"

„Herr von Pochhammer!"

„Ach ja — ich vergaß — entfernte Verwandte von Ihnen! Selbstverständlich ausgenommen! War ja auch mal ein Mädchen von Rasse. Edles Blut. Mit der hat er sich verrechnet — habe ich wohl gesehen. Aber wissen Sie, das machte ihn nur um so schlimmer, verrückt hat es ihn schließlich gemacht."

Herr von Pochhammer hat die Lampe angezündet, sie sind in das Haus getreten.

„Ich habe in dieser Angelegenheit sogar mit meinem Nachbar einen Auftritt gehabt, bei aller

Digitized by Google

Freundschaft und allem Verständnis für solche Dinge — aber er trieb's zu toll. Schon als die Vorgängerin von Fräulein Braunschweig ging, gehen mußte, ein anständiges Mädchen aus guter Familie, der Vater war Pastor gewesen — da nahm ich ihn mir vor. Aber mit welchem Erfolge? Daß er anfangs sehr zerknirscht tat, um dann nach einigen Wochen mit der Nachfolgerin das Spiel aufs neue zu versuchen. Und nun — — aber sagen Sie vor allem: es ist doch nicht gefährlich geworden, ist nicht zum Äußersten gekommen?"

Doktor Böckler äußerte sich gar nicht. Das hat mich bedenklich gemacht. Er ist eben mit ihr ins Stadtlazarett nach Stettin gefahren. Die Kugel muß entfernt werden —"

„Kugel? Hat man sie überfallen? —"

„Ein Schuß durchs Fenster, Herr von Pochhammer."

„Pfui Teufel. Gemeiner Mordbube. Und Sie haben keinerlei bestimmten Verdacht?"

„Ja, den habe ich."

„Und die Richtung?"

„Sie haben sie bereits angedeutet."

„Ich?"

Herr von Pochhammer sinnt nach, indes er von dem Weine einschenkt, den ein verschlafenes Stubenmädchen gebracht. „Ich — angedeutet? Nee, hören Sie mal, Braunschweig, ich weiß wirklich nicht, worauf Sie hinaus wollen."

Digitized by Google

„Sie sprachen doch eben von den Nachstellungen, mit denen Herr von Bockelmann seine Gouvernanten verfolgte. Sie äußerten, daß der Widerstand der Dame ihn toll und verrückt gemacht."

„Na ja, ja — aber —"

„Und nun sein plötzliches Verschwinden — genau zu derselben Stunde, in der sich die widerliche Sache abgespielt — der Umstand, daß niemand weiß, wo er sich aufhält —"

„Was?!" unterbricht ihn Herr von Pochhammer heftig, und die Ader auf der blanken Stirn schwillt dunkelgrau und ehern an, „Sie wollen diese Alberei und den Mordanschlag auf Ihrem Gute in einen inneren Zusammenhang bringen? Sie wollen — — Teufel auch, Herr Nachbar —"

Er ist aufgestanden. Aus den klugen Augen unter den buschigen Brauen zuckt ein Blitz auf sein Gegenüber. Trotz der Korpulenz, die der Schlafrock stärker hervortreten läßt, liegt ein Zug von Größe auf der gedrungenen, knorrigen Erscheinung.

„Ein Edelmann, Herr Braunschweig, schießt seinen Gegner durch Stirn und Herz, wenn er ihn trifft, er streckt ihn im ehrlichen Kampf zu Boden, — auf ein wehrloses Weib richtet er die Pistole nicht. Und aus dem Hinterhalte mordet er erst recht nicht. Schüsse durchs Fenster gehören nicht zu den Gepflogenheiten der Kavaliere."

Harry-Horst fühlt, wie der langgehegte Grimm des alten Aristokraten wider ihn zum Durchbruch

Digitized by Google

kommt. Aber nicht eine Sekunde läßt er sich verblüffen.

„Auf diese Ihre allgemeinen Bemerkungen werde ich Ihnen ein andermal Rede stehen, Herr von Pochhammer. Heute bin ich nicht zum Disputieren hier. Ich bin auch nicht zum Nachbar, zum Amtsvorsteher bin ich gekommen. Und diesen muß ich bitten, mich ruhig anzuhören. Meine wohlerwogenen, vorsichtig geäußerten Verdachtsmomente werden eine andere Färbung auch für Sie erhalten, wenn Sie das Weitere vernehmen. Freilich um eins muß ich Sie ersuchen —"

„Hm?"

„Daß Sie in einer so rein kriminellen Angelegenheit jede Art von — ich bedauere, aber ich finde kein anderes Wort — von Standes- und Geburtsvorurteilen aus dem Spiele lassen."

Herr von Pochhammer würgt seinen Unwillen hinunter.

„Ob es Vorurteile sind, die ich aussprach, das ist eine andere Sache. Jedenfalls dürfen wir keine Zeit verlieren, erzählen Sie."

Und Harry-Horst berichtete fliegenden Atems, aber doch klar und kurz, was sich an jenem Abend ereignet. Herr von Pochhammer hört ihm zu; nur einige Male schüttelt er den Kopf, ein leises ironisches Lächeln liegt dann auf seinen Lippen. Als Harry-Horst aber die Drohungen wiederholt, die der Alt-Paleschker gegen Ruth ausgestoßen, daß er sie finden werde, wo sie sich auch vor ihm verbergen sollte, daß

Digitized by Google

er sein Leben als wertlos von sich werfen würde, daß aber dann das ihre mit dem seinen verloren wäre, da schlägt er in heißer Erregung mit der flachen Hand auf den Tisch, so heftig, daß sein Weinglas umstürzt und klirrend zerschellt.

„Alle Teufel!" ruft er mit zornflammender Stimme, „das hat er gesagt?"

„Ich habe wörtlich wiedergegeben, wie es mir vor wenigen Stunden erzählt worden ist. Und was ist jetzt Ihre Meinung?"

„Daß der Kerl vom bösen Geist besessen, daß er reif fürs Irrenhaus ist."

„Und was meinen Verdacht betrifft —"

„Herr Braunschweig — durch ein Fenster schießt selbst ein verrückter Edelmann nicht."

„Wenn Sie freilich so jede Fährte von sich weisen —"

„Ich weise nichts von mir, was hier von Belang sein könnte, ich gehe nur andere, besonnere Wege als Ihr Brausekopf sie sucht. Sie sind eben Phantast, mein lieber Braunschweig, ein Romantiker — obwohl Sie, was nie in meinen bedrängten Schädel hineinwollte, ein verflucht tüchtiger Landwirt sind."

Das übrige geht in einem Gemurmel unter, das der starke borstige Schnurrbart verschlingt. Das verschlafene Mädchen bringt die zweite Flasche Wein. Herr von Pochhammer wandert auf seinen Hausschuhen mit langen, schlürfenden Schritten durch das

Digitized by Google

Zimmer. Plötzlich bleibt er hart an dem Stuhle seines jungen Nachbarn stehen.

„Sagen Sie mal, Braunschweig — wer in aller Welt gibt Ihnen denn die Gewähr, daß dieser Schuß Ihrer Verwandten gegolten? Für den nüchternen Menschen, wie ich bin, liegt eine andere Wahrscheinlichkeit doch viel näher."

„Sie meinen —"

„Daß man Sie hat treffen wollen — selbstverständlich. Sie haben mir doch selbst erzählt, daß Fräulein Ruth in dem verhängnisvollen Augenblick eine leise Bewegung auf Sie zu gemacht, und daß sie unmittelbar darauf blutüberströmt zusammengesunken ist."

„Ja, so war es. Freilich ist diese Bewegung sehr unscheinbar gewesen."

„Das ist gleich. Es war zweifellos ein guter Schütze, der auf Sie zielte, die geringste Verschiebung der Linie —"

„Sie wollen also sagen, sie hätte die Kugel aufgefangen, die für mich bestimmt war."

„Das dünkt mich sehr wohl möglich."

Harry-Horst kämpft mit einer tiefen Erschütterung.

„Nein, das glaube ich nicht!" ruft er schließlich aus.

„Weil Sie es nicht glauben wollen. Für mich ist die Sache klarer."

Und dann, nachdem er sein Glas in einem Zuge geleert:

Digitized by Google

„Offen gestanden, lieber Braunschweig, ich habe mich immer gewundert, daß Sie nicht schon lange solch einen Denkzettel bekommen haben. Hier müssen wir die Fährte suchen. Denn einer sehr großen Liebe unter Ihren Leuten haben Sie sich seit Ihrer Herrschaft in Borkenhagen nicht zu erfreuen gehabt."

„Weil ich streng war aus Gerechtigkeitsgefühl —"

„Streng aus Gerechtigkeitsgefühl — hm — ja mit Theorien wirtschaften Sie. Sie kamen zu jung ans Ruder, Sie kannten die Menschen nicht — wenigstens diese Art von Menschen nicht."

„Ich wollte ja auch nichts Besonderes von ihnen, nur zu einer gewissen Wahrheit wollte ich sie erziehen."

Herr von Pochhammer zuckt geringschätzig die Achsel.

„Wahrheit — pah! Was wissen unsere Leute von Wahrheit, was ist sie ihnen, die im Schweiße ihres Antlitzes ihr Brot bauen — und, lassen Sie uns offen sein, was für einen Wert hat sie auch für unsereins? Eine reelle Wahrheit, mein Lieber, gibt es gar nicht. Höchstens doch meine Wahrheit und Ihre Wahrheit. Und die Wahrheit des Alt-Paleschker. — Aber eine Wahrheit an sich? Wo steckt die denn? Wer hat sie gesehen?"

„Aber gesucht haben sie viele wie ich."

„Das ist Ihre Privatangelegenheit. Es hat eben jeder neben seiner eigentlichen Bestimmung seinen besonderen Sport. Der eine baut Renn-

Digitized by Google

bahnen, der andere schafft sich Autos an, der dritte sucht die Wahrheit. Das kann ihm niemand wehren. Aber was ich von jedem verlange: daß er den andern gelten und ihn tun läßt, was ihm beliebt. Sie aber, Herr Nachbar, haben eine andere Taktik: Nach den wackligen Begriffen, die Sie als Wahrheit ausgeben, wollen Sie die Menschen formen. Und wenn man dann Ihre Mühe nicht lohnt und diese Menschen, nachdem sie sich eine kurze Zeit von Ihnen haben gängeln lassen, im Grunde immer das bleiben, was sie einmal sind, — dann wenden Sie sich voller Enttäuschung ab und behandeln die in Ungnade Gefallenen von oben herab. Durch diese miserable Taktik haben Sie es fertig bekommen, sich in der kurzen Zeit Ihres Hierseins einen ganzen Haufen erbitterter Feinde zu schaffen. — Und darum komme ich auf meine erste Ansicht zurück: dieser Fensterschuß galt nicht Ihrer Verwandten, — Ihnen, mein Lieber, war er zugedacht."

Draußen dämmert scheu der junge Tag. Noch ringt er mit der Nacht, aber seine grauen Augen werfen schon den ersten verstohlenen Blick durchs Fenster.

„Bevor ich in der Morgenfrühe die Verfolgung selber aufnehme," sagt Herr von Pochhammer, „bitte ich Sie, sich recht genau zu besinnen, mit welchen Menschen Sie in der letzten Zeit irgendwie aneinander gekommen sind."

Sofort berichtet Harry-Horst von dem heftigen Auftritt mit Guido. Alles erzählt er, von Anfang

Digitized by Google

bis zu Ende — nicht den geringsten Umstand verschweigt er. Und wieder lächelt Herr von Pochhammer sarkastisch.

„Eine Probe aufs Exempel," unterbricht er ihn. „Den Hauptmann Braunschweig, diesen leichtsinnigen Lebemann, dessen ganze Wahrheit Weib und Spiel heißt, den wählen Sie zum Versuchskarnickel Ihrer idealen Impfexperimente, den wollen Sie zu solcher Art von Adelsmenschen erziehen. Herr Nachbar, der jüngste Fahnenjunker seines Regiments hätte Sie belehren können, daß dies verlorene Liebesmühe war. Und als der Mann keine Ahnung hat von dem, was Sie eigentlich von ihm wollen, als er naturgemäß bleibt, was er ist, — was tuen Sie? Sie verweigern ihm als wohlhabender Mann nicht nur eine Lumperei von Geld, Sie jagen ihn noch dazu wie einen Hund vom Hofe."

Harry-Horst muß daran denken, wie inständig Ruth ihn damals um ein begütigendes Wort für Guido bat. Wenn sie seine Weigerung mit ihrem Leben büßen müßte!

„Und doch," fährt Herr von Pochhammer fort — „daß dieser leichtlebige Hauptmann — — selbst die Testamentsklausel — — nein, nein. Aber halt, Braunschweig, Sie erwähnten da auch so nebenbei eines Inspektors — — war das vielleicht der forsche, schmächtige Kerl, mit dem Sie ein paarmal wegen unserer Grenzangelegenheit in Alt-Paleschken waren?"

Digitized by Google

„Jawohl."

„Und Sie hatten allerlei mit ihm vor?"

„Ich mußte ihn wegen Unehrlichkeit entlassen."

„Richtig — richtig. Sie nannten ihn Dieb, er forderte Sie vor den Schiedsrichter."

„Er hatte einen tödlichen Haß auf mich."

„Und Sie schieden im Groll?"

„Er versuchte noch einmal mich umzustimmen und ihn zu behalten. Ich wies ihn schroff zurück."

„Und er —"

„Er geriet außer sich."

„Und Sie sagten mir auch, daß er mit ihrem Vetter Guido —"

„Sie steckten fortwährend zusammen."

„Und wollen auch das Gut vom Amtsrat Heller gemeinsam übernehmen?"

„Auch das."

„Wußte der Mann wohl von jener Testamentsbestimmung, daß nach Ihrem Tode —"

„Der Hauptmann Borkenhagen übernehmen sollte, ja, das war ihm bekannt."

„Wissen Sie auch, daß der Kerl ein Schütze ersten Ranges sein soll? Ich erinnere mich, daß mein Inspektor es mir erzählte. Ich muß mich sofort genauer erkundigen."

Aber schon an der Tür kehrte er um.

„Und noch mehr. Ist es Ihnen denn nicht aufgefallen, daß dieser Mensch in seiner Erscheinung,

Digitized by Google

ja in seinem Gange, besonders, wenn man ihn in größerer Entfernung sieht, sehr wohl mit unserm Nachbarn in Alt-Paleschken — — hören Sie, wir dürfen keine Sekunde länger verlieren —"

Die Boten, die der junge Tag ausgesandt, werfen nicht mehr verstohlene Blicke. Sie sind zudringlicher geworden. Mit großen, neugierigen Augen treten sie in das Zimmer, sammeln sich in dichten Scharen um die Spirituslampe und führen mit den Lichtfackeln, die sie wie Waffen hoch in den Händen schwingen, einen erbitterten Kampf wider diese, bis ihre Farbe so blaß und farblos wird, daß man sie kaum noch sieht. Von draußen klingt das erste, verschlafene Vogelgezwitscher.

Herr von Pochhammer hat dem Mädchen geschellt.

„Der Inspektor soll, so wie er fertig ist, zu mir kommen. Der Kutscher soll die Schimmelstute satteln. Marsch!"

Und nun zu Harry-Horst gewendet: „Machen Sie einen Rekognoszierungsritt mit mir?"

Harry-Horst lehnt ab. Das Verlangen, von Ruth zu hören, ist zu groß. Wer weiß, wie es mit ihr geworden, wer sagt ihm, daß er sie noch lebend treffen wird?

Sie sind ins Freie getreten. Scharf umrissen, klar bis in die leiseste Einzelheit liegt die Landschaft vor ihnen — kühl und frisch, hier und da von einem ganz feinen Reif angehaucht.

Digitized by Google

Harry-Horst entschuldigt sich bei Herrn von Pochkammer und übergibt dem klugen und umsichtigen Manne seine Sache. Er weiß, daß er sie in bessere Hände nicht legen kann.

Es war noch zu früh, ins Lazarett zu fahren. Harry-Horst begab sich zu Frau Astasia.

Er fand die alte Dame in Verzweiflung. Ganz nach ihrer selbstsüchtigen Art, die, wie bei den meisten Menschen, mit den Jahren bedenklich zugenommen, wollte sie ihm eine langatmige Aufzählung dessen geben, was sie in dieser Nacht durchgemacht. Aber er schnitt ihr den Faden ab.

„Und Ruth?" fragte er.

„Sie haben sie sofort nach ihrer Einlieferung operiert."

„Und der Erfolg?"

„Die Kugel ist entfernt. Weiter konnte ich nichts erfahren. Aus diesem Professor ist ja nicht eine Silbe herauszubekommen. Und Doktor Böckler gab mir nicht einmal auf meine Fragen Antwort. Sie sind alle so herzlos, diese Ärzte."

„Dauerte die Operation sehr lange?"

„Eine Ewigkeit. Für mich wenigstens. Ich habe Höllenqualen im Wartezimmer durchgemacht."

„Hast du Ruth nachher gesehen?"

„Gott bewahre. Diese Menschen da lassen nicht einmal die Mutter zu ihrem Kinde."

Digitized by Google

„Ich glaube, wenn ich jetzt gehe, werde ich den Professor sprechen können."

„Es ist noch zu früh. Ich habe dir auch noch mehr zu sagen. Dies ist nicht das einzige Unglück, das über Nacht auf mich gekommen ist."

Und indem sie ihm aus den tränenumflorten Augen einen Blick zuwarf, aus dem die alte Abneigung gegen ihn sprach:

„Als ich aus dem Lazarett nach Hause kam, fand ich Guido hier."

„— — Fandest du Guido hier? — — Hier in deiner Wohnung?"

Er sah sie so fassungslos an — —

„Das war an sich nichts Wunderbares. Er hat den Hausschlüssel und kommt öfter unerwartet, Aber die Botschaft, die er mir brachte —"

„Welche Botschaft?"

Es war ihm schwer zu sprechen, er stieß die Frage nur so heraus.

„Seine Gläubiger sind ihm überall auf den Fersen. Sie haben seinen stillen Landaufenthalt ausgekundschaftet. Darum kann er sich nur bei Nacht noch in die Stadt wagen. Nun will er hier ein Ende machen. Oder vielmehr er muß. Er geht ins Ausland. Nach Afrika zu einem Farmer, einem früheren Regimentskameraden, der gleichfalls hier Schiffbruch erlitten, und dem es dort drüben sehr gut gehen soll."

„— Geht nach Afrika? — Und so schnell, so plötzlich?"

Digitized by Google

„Er hat eben ein Telegramm bekommen, daß ein Schiff, auf dem er billige Überfahrt hat, morgen von Hamburg in See geht, — ich gab ihm mein Letztes. Kein anderer hat ja eine offene Hand für ihn. Keiner, keiner konnte ihn retten!"

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schluchzte unaufhaltsam. Guidos Schicksal ging ihr naturgemäß viel näher als Ruths.

In Harry-Horsts Seele aber wogte ein Aufruhr.

„Wann — zu welcher Stunde meine ich, war Guido bei dir?" fragte er endlich.

„Genau kann ich es nicht sagen. Mitternacht war jedenfalls vorüber, als ich aus dem Lazarett zurückkam. Es ist das ja auch ganz gleichgültig. Warum fragst du mich nach so Nebensächlichem?"

Als er sie verlassen, haderte Frau Astasia in ohnmächtigem Zorn mit sich, ihrem Schicksal und mit Harry-Horst, dem sie den größten Teil der Schuld an ihrer Kinder Unglück zuschob. Die ganze Tragik des Alters, das alles vernichtet sah, worauf es sein Glück gebaut, zog mit ihrer Anklage und Pein durch ihre einsam und bitter gewordene Seele. — — — —

Als Harry-Horst ins Lazarett kam, hörte er, daß der Chef, Professor Regendanck, in der Frühe des Morgens zu einer Konsultation über Land gefahren wäre und erst gegen Abend zurückerwartet würde. Er suchte die Assistenzärzte zu sprechen. Die aber konnten oder wollten keine Auskunft geben. Nun sprach er den Wunsch aus, die Kranke zu sehen. Dem widersetzten sie sich. Der Herr Professor habe noch

Digitized by Google

kurz vor seiner Abreise auf das strengste angeordnet, daß niemand, nicht einmal die eigene Mutter, in das Krankenzimmer gelassen würde. Da machte Harry-Horst einen letzten Versuch. Er wandte sich an die Stationsschwester, um von dieser etwas Genaueres über Ruths Zustand zu erfahren.

Aber sie wich ihm aus, genau so wie vorhin die Assistenzärzte.

Da packte ihn eine heiße Unruhe. Zu Frau Astasia wollte er auf keinen Fall, in den engen Straßen hielt er es bis zum Abend nicht aus. So ließ er seinen Wagen kommen und befahl dem Kutscher, nach Borkenhagen zurückzufahren.

Aber unterwegs schon änderte er seinen Entschluß. Es war ihm nicht möglich, jetzt auf sein Gut zurückzukehren. Nun fiel ihm ein, daß Herr von Pochhammer ihn erwarten würde, um ihn über die Untersuchung und ihr Ergebnis zu berichten. So gleichgültig ihm in diesem Augenblicke auch alles war, er hatte ja nichts anderes zu tun und war zufrieden, wenn er die qualvolle Zeit bis zur Rückkehr des Arztes auf irgendeine Weise kürzte.

„Nach Gerdauen!" rief er dem Kutscher zu.

Er fand Herrn von Pochhammer in seinem Arbeitszimmer auf dem Sofa liegend, die durchwachte Nacht durch einen längeren Schlaf einzuholen.

Aber sowie Harry-Horst die Stube betrat, sprang er von seinem Lager, die Decke von sich schleudernd, empor, lief dem Eintretenden entgegen, packte ihn an beiden Armen und rief:

Digitized by Google

„Alles in Ordnung, alles geklärt!"

Und da Harry-Horst schwieg:

„Wir machten nicht viel Federlesens. Sie hatten kaum den Hof verlassen, da war ich auch schon mit meinem Gendarm unterwegs. Sie hatten mir die Fährte ja gewiesen. Wie der Wind also hin zu dem Mühlenpächter Borschke in Kalwitten — übrigens auch ein alter Fuchs, mit dem ich manches Hühnchen schon gerupft — bei dem Ihr Inspektor seine Zuflucht gesucht. Der Alte setzte ein sehr erstauntes Gesicht auf, mag ja an dieser Sache auch unbeteiligt sein. Sein Neffe sei gestern abend um zehn Uhr wie immer zu Bett gegangen, er schlafe noch, da er jetzt ja nichts zu versäumen habe, warum wir ihn stören wollen? Und wirklich, als wir nach oben auf die Dachkammer kommen, liegt der Kerl in so festem Schlafe, daß der Gendarm Mühe hat, ihn zu wecken. „Der kann nichts mit der Sache zu tun haben", meinte er. Aber so leicht lasse ich mich nicht verblüffen, ich weiß, daß die größten Spitzbuben immer den besten Schlaf haben. Zudem prickelt mir da was in die Nase, mein Gendarm will wieder nichts merken, aber meine Geruchsnerven sind fein ausgebildet, viel zu fein für alle Gestänke dieser Welt — so ein eigentümlich brenzlicher Geruch, ein wenig parfümiert zugleich — eine Ahnung kommt über mich. „Die Ofentür öffnen!" kommandiere ich — na ja richtig, da hatten wir's. Der Dummkopf war doch zu stümperhaft zu Werke gegangen. Es waren zwar nur schwache Reste in der Asche, aber das

Digitized by Google

Drahtgeflecht und einige Haare, die noch daran klebten, bewiesen deutlich, was man hier mit aller Sorgfalt verbrannt hatte. Sehen Sie, das war der schwarze Bart gewesen, den Ihre Phantasie einem ganz anderen angehängt hatte."

„— Und Fritz Sellke?" fragte Harry-Horst mechanisch.

„Na, er suchte zu leugnen, so lange er konnte, stellte sich erstaunt und empört, wie man ihm so etwas zumuten könnte, versuchte Alibibeweise, und was solch Mensch in seiner Lage alles tut. Aber als ich ihm das Bartgeflecht mit den versengten Haaren unter die Nase hielt und ihm sagte, er wäre in dieser Vermummung genau erkannt worden, er möchte sich und uns nicht so ganz vergebliche Mühe machen, da wurde er weißer als sein Bettlaken, fing heftig an zu schluchzen — na ja, und da hatten wir ihn natürlich. Ich befahl ihm, sich schnell anzukleiden und uns ohne Umstände und Geräusch zu folgen. Er sagte: „Jawohl, Herr von Pochhammer," nahm, als ich mich für eine Sekunde abwandte, um dem Gendarmen meine Instruktion zu geben, blitzschnell eine kleine Pistole, die er in seinem Bett verborgen haben mochte, schoß sich eine Kugel vor die Stirn und fiel mausetot in die Kissen."

Auch das machte auf Harry-Horst nicht den geringsten Eindruck.

Nur nach einer langen Pause fragte er: „Hat der unselige Mensch noch irgend welche Bekenntnisse abgelegt — über Mitwisser seiner Tat vielleicht?"

Digitized by Google

„Keine Silbe — dazu war ja auch kaum Zeit. Nur eins muß ich Ihnen sagen, was mir der alte Borschke, den ich eingehend vernahm, hierbei berichtete: daß Ihr Verwandter, der Hauptmann Braunschweig, seit dem gestrigen Abend spurlos verschwunden ist. Er hat Andeutungen gemacht, daß er vor seinen Gläubigern fliehen müsse, in den Tod oder übers große Wasser. So weit ich ihn kenne, wird er das Letztere dem Ersteren vorgezogen haben."

„Er ist auf der Fahrt nach Afrika."

„So wissen Sie es schon?"

„Seine Mutter hat es mir erzählt. Er hat ihr das letzte Geld zur Überfahrt abgenommen. Eins nur martert mich — ich kann darüber nicht hinfortkommen."

„Was denn?"

„Inwiefern er —" Er vermochte es nicht auszusprechen.

Herr von Pochhammer trat auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte in seiner ruhigen, festen Art:

„Lieber Braunschweig, der eine, der Ihnen auf diese Frage eine Antwort hätte geben können, hat seinen Mund für immer geschlossen, der andere hat Meere zwischen sich und Sie gelegt — wahrscheinlich für immer. Ist das nicht wie eine gütige Fügung? Warum Rätseln nachgrübeln, deren Lösung für Sie keinen Gewinn, sondern höchstens neue, schwere Traurigkeit bringen würde? Wenn ich nun

Digitized by Google

einmal auch nicht ein Mensch Ihrer Art bin, ich meine es hierin gut mit Ihnen."

Harry-Horst reichte ihm die Hand, die heiße Unruhe war aufs neue in ihm wach geworden, quälender noch als zuvor, er wollte sich verabschieden.

Aber Herr von Pochhammer hielt ihn zurück.

„Vor einer Stunde war Frau von Bockelmann bei mir," sagte er. „Sie hatte eben einen Brief von ihrem Gatten erhalten, in dem er ihr mitteilte, daß der Berliner Spezialist, an den er sich gewandt, seinen Zustand so schlecht gefunden, daß er auf einen unverzüglichen und unabsehbar langen Aufenthalt im Süden, unter Umständen auf eine völlige Aufgabe seiner Tätigkeit, gedrungen habe. Infolge unausgesetzter Arbeit und der vielen Ehrenämter, die er im Laufe der Zeit auf seine Schultern geladen, wäre die Beschaffenheit seiner Nerven eine derartige, daß man für nichts stehen könnte, wenn nicht eine radikale Änderung des Aufenthaltes und der ganzen Lebensweise einträte — kurz und gut, Alt-Paleschken wird verkauft, unser Freund Bockelmann verläßt uns auf Nimmerwiedersehen."

„Das war der einzige Ausweg, den er wählen konnte!" warf Harry-Horst ein.

„Seine Frau macht sich allerlei Sorgen um den Zustand ihres Mannes. Aber der leiseste Argwohn liegt ihr fern."

„Unbegreiflich!"

Digitized by Google

„Aber gut, sehr gut, lieber Nachbar. Glauben Sie mir, so lange sich die Menschen noch über sich und andere zu täuschen vermögen, sind sie glücklich. Der täte ein schlechtes Werk, der ihnen in seinem Wahrheitsfanatismus die Augen öffnen wollte. Wozu Sie, Verehrtester, gewiß fähig wären."

„Jetzt vielleicht nicht mehr."

Harry-Horst sagte es leise, daß Herr von Pochhammer ihn nicht hörte. Er hatte zudem auch schon die Türklinke in der Hand und war nach kurzem Dank auf seinen Wagen gestiegen, der ihn zur Stadt zurückfahren sollte.

Eine unerträglich lange Zeit mußte Harry-Horst in dem Vorzimmer des Professors warten.

Endlich ließ man ihn vor.

Professor Regendanck war ein bereits ergrauter Mann. Alles an ihm schien Sehne und Muskel, seine Gesichtszüge waren ehern, unbeweglich, seine Gebärden knapp, seine Worte karg. Alle, die er in schweren Fällen behandelt, wußten von seiner Güte und Milde am Krankenbette zu erzählen. Aber gegen die Erkundigungen einholenden Angehörigen zeigte er seine rauhe Seite. Sie baten ihn um Wahrheit und wollten sie doch nicht hören, sie hungerten nach tröstenden Redensarten, und solche zu spenden, war er nicht der Mann.

Nun stand wieder, während drüben im Hause alles für eine eilige Operation vorbereitet war, solch

Digitized by Google

ein Auskunft heischender Mensch vor ihm, eine Spanne seiner Zeit ihm zu rauben, für den jede Sekunde kostbar war.

Aber in der Art dieses fremden Menschen, in seinen Fragen, seinem Wesen mußte der Professor etwas finden, was ihn verwandt anmutete. Denn er sprach wohl nach seiner Weise in kurzen, unwillig abgerissenen Worten, aber er erteilte in ihnen eine genauere Auskunft, als sie sonst im Drange des Augenblicks hier üblich war.

„Geben Sie mir Hoffnung oder nicht?"

Harry-Horst richtete das Auge fest und ruhig auf den Professor.

„Hoffnung haben wir immer. Warum nicht?"

„Aber sie steht bei Gott — nicht wahr?"

Ein leise ironischer Klang lag in seiner Frage.

„Liebe keine Phrasen."

„Ich auch nicht — ich danke Ihnen, Herr Professor."

Er verneigte sich und wollte gehen. Da rief ihn der Professor zurück.

„Steht Ihnen die Kranke nahe — was?"

Harry-Horst antwortete nicht. Aber er fühlte, wie ein Zucken über seine Züge ging.

„So sollen Sie Wahrheit haben. Der Fall ist sehr ernst. Ganz ohne Hoffnung bin ich nicht. Aber — —"

Ein kurzer Händedruck. Vor ihm war der Professor zur Tür hinaus. — — — — — — —

Digitized by Google

Eine qualvolle Zeit war für Harry-Horst angebrochen. Ein nie ausgesetztes Warten und Bangen und Fürchten. Täglich fast fuhr er in die Stadt oder ließ sich vom Lazarett telephonisch Bericht erstatten. Und immer lauteten die Nachrichten ungewiß, ja, der zunehmende Schwächezustand ließ die Bedenken ernster werden.

Harry-Horst war in diesen Tagen ein anderer geworden. Eine bleierne Schwere, die sich ihm auf Körper und Geist gelegt, hinderte ihn an jeder Tätigkeit, der Betrieb da draußen war ihm völlig gleichgültig.

Um so mehr vergrub er sich in seine Grübeleien.

All sein heißes Suchen und Forschen nach des Lebens Wesen und Wahrheit kam ihm mit einem Male so sinnlos vor. Denn worin bestand dieses ganzen Lebens Kern und Wesen? In der Willkür! Wenn er sein eigenes Dasein bedachte, wie willkürlich und täppisch erschien ihm alles!

Kaum war das in seinen Kreis getreten, wonach er all die Jahre hindurch gehungert und gedürstet: ein Mensch, der ihm etwas war, kaum berührten sich ihre Hände und Herzen im flüchtigen Gruß, da kam das plumpeste Ungefähr, traf den anderen in all seiner Lieblichkeit und Schöne und drohte, ihn ganz zu vernichten.

Was ist dies ganze Leben? Ein einziger Zufall — weiter nichts, sagte er sich. Geboren werden ist Zufall, Sterben ist Zufall. Alle wunderbaren

Digitized by Google

Ereignisse, die wir nicht verstehen und deuten können, die wir darum Führungen, Fügungen oder Gott weiß was nennen — Zufall sind sie und nichts anderes. Und nur unser Denken, unser frommer Wahn sucht in dieses unerbittliche Werden und Vergehen einen inneren Zusammenhang hineinzudichten, baut sich eine einheitliche Weltanschauung auf, in die wir nun alle seltsame Erlebnisse und Geschehnisse wie in Schubfächer eingliedern. Das Faktische, das unerbittlich Wirkliche ordnen wir unserer Philosophie und Phantasie unter, wir schließen nicht von der Realität auf uns, sondern machen die nüchterne Realität zum Gespinst unseres Denkens — das ist der ungeheure Trugschluß.

Und warum tun wir das?

Weil wir dies Leben, diese ewige Tragik des Werdens und Vergehens anders nicht ertragen könnten. Wir sind philosophische oder religiöse Wesen, das ist unser einziger Trost, die Notwehr wider uns selber. Denn wir können dies Leben als solches, ohne jede religiöse oder philosophische Verschönung nicht leben. Darum machen wir es zur Sphinx und rätseln und geheimnissen an ihm herum, — ein recht kindliches Spiel, aber ein notwendiges.

Das waren die Gedanken, die in dieser Zeit in wirrer Folge durch Harry-Horsts Kopf und Herz zuckten. — — — — —

* * *

Plötzlich und ungeahnt, an einem frühen Sommermorgen kam die Nachricht, daß es mit Ruth besser ginge. Professor Regendanck selber überbrachte sie. Er war auf eines der Nachbargüter gerufen und fuhr in Borkenhagen heran, der Bote so froher Kunde zu sein. Bis dahin hatte er sich stets zurückhaltend, ja skeptisch geäußert, heute zum ersten Male stellte er Ruths Heilung in Aussicht.

Da packte Harry-Horst eine übermächtige Freude, griff tief in seine Seele und rührte sie auf von Grund auf wie nie etwas in seinem Leben: kein Glück und kein Leid.

Der Professor hatte den Hof verlassen. Zum ersten Male in seinem Leben konnte Harry-Horst nicht allein sein. In seinen Leiden war ihm die Einsamkeit willkommen gewesen, die Freude machte sie ihm unerträglich.

Er mußte einen Menschen haben, der sein Glück teilte, der mit ihm fröhlich sein konnte. Und hatte keinen.

Wirklich keinen?

Ein Gespräch wurde in ihm wach, das er einmal mit Ruth gehabt, das so manches Mal in seiner Seele widergehallt, gegen das er sich gesperrt und gewehrt, und das in diesem Augenblick — — — —

Er stand von seinem Schreibtisch auf, schritt durch den großen Korridor und ging die Treppe des Hinterhauses empor, ganz leise, damit ihn nicht die Mamsell oder ein Mädchen in der Küche hörte. Vor der Tür eines niedrigen Zimmers unter dem Dache

Digitized by Google

blieb er eine geraume Zeit unschlüssig und mit sich selber kämpfend stehen, dann öffnete er sie.

Axel lag noch im Bette. Über einen so frühen Besuch erstaunt richtete er die kleinen Augen schlaftrunken auf den Eintretenden. Sowie er jedoch in ihm seinen Bruder erkannte, wandelte sich sein Erstaunen in ein Schrecken.

„Auf, Axel," sagte Harry-Horst, „du sollst mit mir auf der Spinne in den Wald!"

An den Fahrten auf der Spinne hatte Axel seine besondere Freude, das wußte Harry-Horst. Dennoch wandte sich jener nach kurzem Besinnen auf die andere Seite. „Fahr nur allein," sagte er unwirsch, und dem Bruder den Rücken zuwendend, „ich habe keine Lust."

„Ich wollte mal nach dem Bocke sehen, der mir gestern begegnete."

„Du hast mich ja sonst nie mitgenommen, schieß deinen Bock nur allein."

Deutlicher als mit dieser Weigerung konnte er Harry-Horst seine Erbitterung nicht zeigen; denn die Jagd ging ihm über alles.

„Aber es wäre mir lieb, wenn du heute, wenn du häufiger mit mir kämest."

Da sah ihn Axel mit einem großen, fragenden Blicke an.

„Ja, Axel," fuhr Harry-Horst fort, „es wird anders zwischen uns werden. Du hast ja keinen, der dir näher steht, und ich auch nicht. Komm, gib mir

Digitized by Google

die Hand, du wirst dich jetzt zu mir halten, vernünftig und brav, und ich werde gut zu dir sein."

„Du bist schon gut, Harry-Horst, sehr gut", murmelte jener, und in den Augen, mit denen er den Bruder unverwandt ansah, dämmerte die Ahnung eines Verständnisses auf, das etwas Ergreifendes hatte, „— gut, so gut, wie einmal die Mutter."

„Ja, und nun mach dich fertig, recht schnell, indes ich die Spinne anspanne, und komm mit mir in den Wald."

„Wohin du willst, gehe ich mit dir — jetzt wo du wieder gut zu mir sein willst."

Von dieser Stunde an machte Harry-Horst eine wunderbare Erfahrung: Axel, der ihm bis dahin kaum erträglich gewesen, war ein anderer geworden. Früher hätte er eine solche Veränderung nie für möglich gehalten, jetzt war er täglich mit ihm zusammen, er ging mit ihm in die Wirtschaft, er fuhr mit ihm aus, er saß mit ihm zu Tische, und wenn es dem Bruder auch an Verständnis fehlte, wenn das Zurückgebliebene seines Wesens immer hervortrat, so konnte Harry-Horst ihn doch mit einem leisen Worte, einem Blicke leiten. Bald hatte er einen Einfluß über jenen gewonnen, wie ihn nie ein anderer, selbst die verstorbene Mutter, nicht besessen. Und kein Erfolg in seinem ganzen Leben hatte ihn erfreut und stolz gemacht wie dieser.

Digitized by Google

22. Kapitel.

Der Weisheit letzter Schluß.

Der Sommer ging zur Rüste. Die reifen Tage waren gekommen mit ihrem Pflaumengeruch im Garten und dann die überreifen mit den dunklen, traumschweren Nächten und den grauverhüllten Morgen, die ihre Nebelschleier wie ein engmaschiges Fangnetz über Felder und Straßen warfen. Und die Sonne zog langsam und sich immer wieder versteckend durch lauter Grau und Dunkel, und wenn sie ihr Gesicht einmal zeigte, dann schaute es träge und müde auf eine noch müdere und trägere Landschaft mit fahlem Gelb der Stoppelfelder und dunkelbraunem, weit aufgepflügtem Ackerland dazwischen.

Sechs Wochen hatte Ruth noch im Krankenhause zubringen müssen, und Harry-Horst hatte sie nie gesehen, denn der alte Professor wachte mit scharfen Augen über sie, und die Schwestern hatten strengen Befehl, höchstens dann und wann, wenn es nicht anders ging, die Mutter vorzulassen, sonst aber keinen Menschen.

Digitized by Google

Und er tat recht daran, denn Ruths Genesung schritt sehr langsam vorwärts; nicht ihr Körper nur, ihre Seele hatte schwer gelitten.

Nun war man endlich so weit, daß man sie fortschicken konnte — weit fort — damit sie, losgelöst von den alten Verhältnissen und den Menschen, die sie durch ihre Gegenwart schon an das Vergangene erinnerten, ganz gesunden sollte.

Am Tage vor ihrer Abreise nach Braunlage hatte Professor Regendanck sie auf Harry-Horsts Bitte mit aller Vorsicht und Schonung über den wahren Sachverhalt jenes dunklen Geschehnisses aufgeklärt, dem sie beinahe zum Opfer gefallen wäre.

* * *

Ein heller Oktobertag, durchatmet vom würzigen Hauche frischen Erdduftes und jener Wohlgerüche, wie nur der Herbst sie kennt, gehüllt in ein Seidengewand, das Elfenhände aus zarten Spinnfäden gewebt, die durch die goldhelle Sonnenluft tanzen, ein Tag, wie ein letztes Gottesgeschenk gesendet auf die noch einmal aus Licht und Wärme neugeborene Welt.

Borkenhagen erwartet Besuch: Frau Astasia mit ihrer aus Braunlage heimgekehrten Tochter. Deshalb hat es auch sein Feierkleid angelegt. Die Wege sind mit frischem Kies bestreut, die Stege im Garten geharkt, alles welke Laub ist sorgfältig aus

Digitized by Google

ihnen fortgeräumt. Oben in den Fremdenzimmern stehen die Fenster weit geöffnet, um Sonne und Luft in vollen Strömen eindringen zu lassen. Mit großer Mühe und nicht ohne sie schwer zu kränken, hat Harry-Horst die alte Mamsell und die Mädchen abhalten können, Girlanden, womöglich mit Inschrift und Bänderschmuck, an der Haustür anzubringen, es ist das nicht nach seiner Art.

Pferdegetrappel über die Dorfstraße. Er bricht das Gespräch mit dem Inspektor mitten im Satze ab und eilt auf die Glasveranda. Da biegt der Wagen in das Portal. Es ist derselbe Landauer, in dem Ruth damals, in Betten gehüllt, Borkenhagen verlassen. Jetzt ist das Verdeck hinuntergeschlagen. An der Seite der eingefallenen und hinfällig gewordenen Frau Astasia sitzt eine schlanke Gestalt. Die Wangen sind leise gebräunt und von frischem Rot überzogen, und die Augen, die früher manchesmal so fragend in die Welt schauten, sie leuchten und blitzen so hell beinahe wie die tausend kleinen Sonnenlichter, denen auch der breitkrempige Hut nicht wehren kann, auf dem jungen Antlitz sich zu tummeln.

Nach dem Essen gehen Harry-Horst und Ruth miteinander hinaus. Keiner fragt den andern, wohin sie wollen. Es erscheint ihnen selbstverständlich. In beiden lebt dieselbe Sehnsucht. Nun ist sie erfüllt. Sie sind im Walde. Mit all seiner Buntheit und Herbheit umgibt er sie. Inmitten der braunen, roten, gelben, violetten Farbenpracht grüßt hier und da eine junge, schlanke Birke zu ihnen hinüber, die

Digitized by Google

ihr frisches Grün behalten hat, als wäre sie aus dem Frühling so stehen geblieben.

Es ist überhaupt etwas wie Lenzesstimmung um sie her. Werden und Vergehen begegnen sich, die ganze Schöpfung ist ein blühendes und zugleich ein sterbendes Geheimnis. Dann und wann schlägt noch ein Vogel an, als träume er von einem neuerwachten Frühling.

Je tiefer sie in den Wald kommen, um so schöner wird er. Die Blätter über ihnen glänzen, vom dünnen, goldenen Licht durchleuchtet, wie fließendes Metall. Und unter ihnen summen und surren die Insekten, daß es sich anhört wie ganz feines Glockengeläute.

Nun eine Lichtung. Sie stehen vor der großen Waldwiese. Wunderbare Erinnerungen. Aber sie haben ihre Kraft verloren. Es gehen keine bösen Geister mehr durch den Wald. Nur gute mit goldenen Sonnenflügeln und einem Kleid aus lauter seidenweichen Sonnenfäden. Der Herbst gibt heute sein großes Fest. Vielleicht ist es ein Abschiedsfest. Um so mehr muß man es genießen. Und sie tun das beide, tun es nach ihrer Art, in stiller Selbstversunkenheit.

Vor der Wiese quillt ein Bach. Jenseits von ihm liegt ein gefällter Baumriese. Den Bach überspringen sie und lassen sich auf dem Stamme nieder. Einsamkeit ist um sie her. Ihnen zu Füßen spielen die Sonnenlichter im weichen Wiesengras, das in ihrem wechselnden Widerschein wie ein grünes

Digitized by Google

Wasser anzusehen ist, mit Wellen, die sich bunt verschlingen, sich wieder lösen und aufs neue sich verbinden.

Ruths schlanke Hand liegt auf dem rauhen Holzstamm, wie ein weißer Falter, der im Lichte sich sonnt. Eine kleine Weile ruht Harry-Horsts Auge auf dieser Hand. Aber er scheint sie kaum zu sehen, sein Blick ist ganz in sich gekehrt.

„Ich habe Seltsames in mir durchgemacht und durchgekämpft," sagte er schließlich, „die ganze Zeit, als du krank lagst und auch nachher, als du im Süden warst."

Sein Auge träumt in das Weite. Immer mehr scheint es der Wirklichkeit entrückt.

Sie stört ihn nicht. Sie hat ihn gerne, wenn sie ihn so nachdenklich sieht. Und nichts zeigt ihm ihr Verständnis so wie dies Mitschweigen.

„Damals, als das Furchtbare geschah," beginnt er wieder, „erlitt meine Weltanschauung einen Riß. Das ganze Leben und all sein Geschehen erschien mir nichts als ein einziger blinder Zufall. — —

Aber ich blieb nicht bei dieser Ansicht. Ich machte eine große Wandlung durch — nein, nein, nicht die günstige Wendung der Dinge rief sie hervor. Sie war keine äußere. Es war die innere, die seelische Unmöglichkeit, bei dieser trost- und kraftlosen Zufallsansicht stehen zu bleiben. Sie erschien mir zu unlogisch und unwahr. Selbst bei einem traurigen Ausgang hätte sich diese Abkehr vollzogen.

Je tiefer ich nachdachte, um so wahrscheinlicher

Digitized by Google

erschien es mir, daß jener Glaube an das rein Zufällige alles Geschehens und Erlebens einmal in mir keimen mußte. Denn im Grunde gibt es doch nur ein großes Entweder — Oder in der Weltanschauung. Entweder es ist alles Zufall oder es ist alles Zweck."

„Und für welches von beiden entschließt du dich?" fragt sie, zum ersten Male seine Rede unterbrechend. Und eine ernste Spannung liegt auf ihrem Antlitz.

„Für das Zweite. Daß es alles Zweck ist, daß wir Menschen nur zu dunkle Wesen sind, um in unserer Kurzlebigkeit und unserem Irren den ewigen Zweckgedanken zu verstehen. Und daß dies unser größter Selbstbetrug ist: daß wir mit einem Wissen, das Stückwerk ist, das Unergründliche ergründen wollen.

Sieh mein Leben an. Bedenke es recht, so war es bis zu dieser Stunde eigentlich nur ein Suchen, ein heißes Suchen und Sehnen. Wonach? Ich weiß es jetzt manchmal selber nicht. Aber ich meinte immer: nach der Wahrheit."

„Ja, das war es von deiner frühesten Jugend an — und das gerade machte dich mir so lieb."

„Aber ich habe Schiffbruch erlitten mit meinem Suchen. Ich habe eine ganz wunderliche Erfahrung gemacht."

„Welch eine Erfahrung?"

„Daß ich mit diesem Wahrheitssuchen überall nur Unheil anrichtete, daß ich gerade da, wo ich das

Digitized by Google

Große und Gute wollte, für mich und die anderen nur das Schlechte schuf. Die Menschen, Ruth, wollen nichts so wenig als die Wahrheit. Man muß Erfahrungen machen, um es zu wissen."

„Und hast nun auch das Suchen aufgegeben?"

„Nein, Ruth. Ein Suchender werde ich bleiben, so lange ich lebe. Ich kann nicht anders.

Aber ich werde anders suchen, als bisher. Nicht um einzudringen in den letzten Grund und Zweck allen Werdens und Geschehens. Nicht nach der Wahrheit an sich werde ich suchen. — Ich werde suchen, nicht um zu enträtseln, nicht einmal um zu finden.

Sondern um zu arbeiten und zu schaffen. Denn die Wahrheit ist in ihrem letzten Grunde gar nicht Erkenntnis, wie wir immer wähnen. Sie ist Erlebnis.

Was du erlebst, und wie du es erlebst, das, Ruth, ist die Wahrheit.

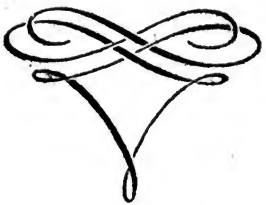
Und ihre weitere Spur hast du mir selber einmal gedeutet: das Mitfühlen und Mitleiden, das große Erbarmen mit der ganzen Kreatur, die kämpft und leidet wie wir — du hattest Recht: an dem hat es mir gefehlt."

Da sieht sie ihn mit ihren klaren, schönen Augen an. Und es ist, als habe ihre Seele jede Verbindung mit ihrem Körper abgestreift und trete in diesen einen Blick und ströme zu ihm herüber mit der ganzen Tiefe ihres Seins.

Digitized by Google

Und durch die abenddämmernde Welt, durch ihre still gewordenen Herzen auch zieht mit den langsam verhallenden Akkorden des Waldes der große, ewige Weltgedanke des Sterbens und Werdens, des heißstürmenden Suchens und des endlichen, in seiner Beschränkung seligen Findens.

Ende.



Digitized by Google

Von Arthur Brausewetter ist erschienen:

Die Halbseele

Preis geheftet 3.50 Mark, gebunden 5.— Mark.

Das ist einmal ein Roman, den man rückhaltslos empfehlen kann, so recht aus dem Leben heraus. Frei von dem üblichen sinnlichen Beigeschmack, aber voller spannender Konflikte, die das Interesse des Lesers festhalten und eine bisweilen ungeahnte Lösung finden. Ein modernes Buch in gutem Sinne des Wortes. Der als unfehlbar sich gebärdende Professor der Medizin Westphal ist eine typische Figur der Neuzeit, die Konkurrenz zwischen den einzelnen Ärzten mit ihren Auswüchsen wird naturgetreu geschildert. Auch der Schlußhinweis, daß die diesseitige Entwicklung eine jenseitige Abrechnung geradezu fordert, verdient Anerkennung.

Die neue Göttin

Preis 5,— Mark, elegant gebunden 7.— Mark.

Die Darstellung ist fesselnd und gewandt, bis in die Einzelheiten fein ziseliert, die Charakterzeichnung streng und lebenswahr. Der Verfasser hat einen Griff mitten in unser modernes Leben getan, und es war ein guter Griff.

Die Kirche siegt!

Preis geheftet 4.— Mark, elegant gebunden 6.— Mark.

Das Buch verdient aus der Masse der täglich einlaufenden Neuerscheinungen auf dem Literaturmarkt besonders hervorgehoben zu werden. Lebenswahr, ernst, zum Nachdenken zwingend, ist der Roman Brausewetters ein Buch, das besonders auch jüngeren Leuten gern in die Hand gegeben werden darf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und vom Verlage

Otto Janke, Berlin SW 11, Anhaltstr. 8

Von Hans Werder ist erschienen:

Schwertklingen

Vaterländischer Roman. 3. Auflage.

7.— M., geb. 8.50 M. Mit Bildnis des Prinzen Louis Ferdinand

Der Roman gehört zu jenen glücklichen Treffern in der Erzählungskunst, von welchem die Kritik nicht allzu häufig Gelegenheit hat, Notiz zu nehmen. Der Roman ist packend geschrieben und vor der künstlerischen Ausführung verblaßt jede Tendenz; darin liegt der größte Vorzug des schönen Werkes.

Der wilde Reutlingen

Roman aus der Zeit des großen Königs. 7. Auflage.

6.— Mark, gebunden 7.50 Mark.

Der Verfasser verrät seine kräftige Eigenart, und jeder Leser wird an der spannenden Erzählung seine Freude haben. Es ist die Herzensgeschichte des wilden Rittmeisters von Reutlingens, der sich mit Gewalt die Dame seines Herzens erringt.

Die Meistergeige

5.— Mark, gebunden 7.— Mark.

Mit reicher Phantasie schildert der Verfasser die Leidensgeschichte einer alten Cremonenser Geige, ein Meisterwerk Stradivaris. In ihr lebt die Seele der Musik — eine Seele, die durch alle Erlebnisse mitreift. So geht sie durch die Hände großer Künstler, vornehmer Dilettanten, musikalischer Abenteurer, um schließlich einem Lebewesen gleich ihr Schicksal zu vollenden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlage

Otto Janke, Berlin SW 11, Anhaltstr. 8

Digitized by Google

Deutsche Romanzeitung und Romanbibliothek

Herausgegeben und verlegt von

Otto Janke, Berlin SW 11, Anhaltstr. 8

Unsere seit 1863 erscheinende, äußerst vornehm gehaltene Familien-Wochenschrift bringt im Hauptteil Romane der bekanntesten und gelesensten Schriftsteller, u. a.:

Arthur Achleitner * Arthur Brausewetter * Waldemar Bonsels * Else Croner * Lisbeth Dill * Henriette von Meerheimb * Otto Overhoff * H. von Preuschen Helene Rabe * Johannes Schlaf * Freiherr v. Schlicht Hedwig Schobert * Willy Seidel * Fritz Skowronnek Richard Voß * Hans Werder * Fedor von Zobeltitz

Das Beiblatt der „Deutschen Romanzeitung" strebt in jeder Weise danach, die Ideale deutschen Wesens zu nähren, in Ernst und Humor alles zu kräftigen, was den guten Geist des Hauses, was die Herzen und Geister zu vertiefen vermag. Die Lyrik findet treuliche Pflege, die, allem guten Neuen freundlich gesinnt, dennoch festhält an den wesentlich berechtigten Ueberlieferungen unserer Dichtung. Jedes Heft enthält spannende Novellen und Skizzen sowie interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Kultur, die mit fesselnd geschriebenen Erzählungen und Humoresken abwechseln. Alle wichtigen Neuerscheinungen der Literatur werden sorgfältig besprochen. Unbeeinflußt von vorübergehenden Zeitströmungen, sucht die „Deutsche Romanzeitung" eine gesunde moderne Richtung zu verfolgen unter Pflege des überkommenen Schatzes unserer Literatur und verständnisvoller Würdigung der heranreifenden Talente.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der schon begonnenen Romane kostenfrei nachgeliefert

Preis pro Vierteljahr (13 Hefte) 5,— Mark.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung oder Postanstalt entgegen. — Probenummern versendet kostenlos an jeden Interessenten die Verlagsbuchhandlung.

Druck von A. Seydel & Cie. G. m. b. H., Berlin SW 61.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.